hommage à Monsieur le Prof
Laurent par l'auteur

Acc 1514

Systematischer Katechismus

der

israelitischen Religion,

auf Beschluß des Vorstandes
der israelitischen Gemeinde zu Luxemburg

herausgegeben von

Dr Samuel HIRSCH, Rabbiner.

Luxemburg.
Druck und Verlag von V. Bück.

1856.

EEK GENT

Digitized by Google

Digitized by Google

Systematischer Katechismus

Acc 1514

der

israelitischen Religion,

auf Beschluß des Vorstandes
der israelitischen Gemeinde zu Luxemburg,

herausgegeben von

Dr Samuel HIRSCH, Rabbiner.

Luxemburg.
Druck und Verlag von V. Bück.

1856.

Digitized by Google

Vorwort.

Dieser Katechismus wird auf Beschluß eines verehrl. Vorstandes hiesiger israelitischen Gemeinde veröffentlicht.

Was die Herren Vorsteher zu diesem Beschlusse und sogar zu persönlichen Opfern veranlaßte, um, bei den obwaltenden Lokalverhältnissen, dessen Herausgabe zu ermöglichen, war, wenn ich nicht irre, Folgendes:

Es sollte jedem damit noch nicht Bekannten gezeigt und offen dargelegt werden, was in Luxemburg seit zwölf Jahren — Verfasser darf hinzufügen, was seinerseits seit achtzehn Jahren — als die Quintessenz und das Wesentliche der jüdischen Religion gelehrt wird, welche Grundsätze, Begriffe und Lebensanschauungen, und in welchem Zusammenhange, wir unserer Jugend als geistige Nahrung für die Reise des Lebens beizubringen suchen.

Leider, daß eine solche Darlegung selbst für viele israelitischen Familienväter und Mütter als nöthig betrachtet werden muß, während doch dieselben Grundsätze und Lehren seit eben so vielen Jahren allsabbathlich und an jedem Feiertage von der Kanzel herab entwickelt werden.

Ein zweites Lokalbedürfniß, welchem durch diese Veröffentlichung genügt werden soll, ist, daß wir so manche, auf dem Lande vereinzelt wohnende, israelitische Familie haben, die in Ermangelung eines geordneten Religionsunterrichtes sich in der größten Verlegenheit befindet, was sie denn als die Religion der Väter ihren Kindern bieten soll.

Zwar ist auch an jüdischen Katechismen kein Mangel. Indeß der Leser des hier gebotenen wird es gewiß nicht auffallend finden, daß der Verfasser nicht glaubte, einen der vorhandenen als vollständig sachgemäß anempfehlen zu können.

Digitized by Google

Eine übereilte Arbeit ist der hier gebotene Katechismus jedenfalls nicht; denn er ist das Resultat zwanzigjährigen Studiums und Nachdenkens. Auch ist er für die Praxis nicht ungeprüft. Das hier Gebotene, in diesem Zusammenhange, ist das, was der Verfasser lehrt, seitdem er überhaupt eigentlichen Religionsunterricht ertheilt.

Ueberhaupt möchte der Verfasser diejenigen Herren Lehrer, welche diese Arbeit auch ihrem Unterrichte zu Grunde legen wollen, besonders auf diesen Zusammenhang aufmerksam zu machen sich erlauben. Verfasser hat in seinem Unterrichte, bei einigermaßen verständigen Schülern, kaum mehr zu thun gehabt, als die ersten Grundlagen zu legen, als etwa die Ebenbildlichkeit des Menschen mit Gott recht verständlich zu machen uud dann fanden jene, bei einiger Anleitung, das Uebrige so zu sagen selbst. Dadurch kam den Schülern ein Doppeltes zum Bewußtsein:

1. daß die Religion dem Menschen nichts Aeußerliches, nichts Fremdes und Aufgedrungenes, sondern daß sie ein Bedürfniß des menschlichen Herzens und ganz in diesem enthalten ist, so daß wir nur die Sprache des eigenen Herzens lesen zu lernen nöthig haben, um eben die ganze Religionslehre auch gefunden zu haben;
2. daß das Judenthum, wie es biblisch in Lehre und Moral gegeben ist, eben diese Religion des Herzens ist, diese, aber auch nur diese, und diese ganz enthält.

Dieses Resultat dürfte aber nur dann zu erreichen sein, wenn das Ganze eben als ein organisches Ganzes, in welchem nichts fehlt und nichts zu viel ist und in dem jede einzelne Wahrheit gerade ihre richtige Stelle erhalten hat, vom Lehrer selbst begriffen und in eigenes, selbst gefundenes Denken verwandelt ist.

Daraus ergibt sich, daß dieser Katechismus nicht ein von den Schülern auswendig zu lernendes Buch sein soll. Worauf es einzig und allein ankommt, ist, daß das hier Gelehrte

Digitized by Google

geistiges Eigenthum der Schüler werde; daß sie in eigenen Worten, statt in denen des Katechismus, von dem hier Vorgetragenen Rechenschaft geben können.

Die Bibel- und die talmudischen Kernsprüche sollen allerdings wörtlich auswendig gelernt werden. Und damit kann nach des Verfassers Erfahrung sogar schon sehr früh, im neunten Jahre schon, begonnen werden. Aber auch dieses darf nichts Mechanisches werden. Dem Kinde werde nie ein Spruch auswendig zu lernen gegeben, der nicht vorher so verständlich als möglich gemacht worden und es werde beim Auswendiglernen, durch häufiges Wiederholen, nur darauf gesehen, daß das einmal Gelernte nicht wieder vergessen werde, statt darauf, das Gedächtniß mit einer Menge unverstandener Bibelsprüche anzufüllen. Der Zweck dieses Auswendiglernens kann doch nur der sein, dem Kinde einen Schatz biblischer Weisheit ins Leben, wo es dieselbe in ihrer ganzen Tiefe erst wird begreifen lernen, als sein Eigenthum mit zu geben. So muß auch dieser Schatz zu seinem geistigen Eigenthum gemacht und darf ihm nicht als eine bloß äußerliche Last, womit sein Gedächtniß eben nur beschwert worden, aufgeladen werden.

In diesem Sinne wünscht der Verfasser diesen Katechismus in Schulen und beim Unterrichte gebraucht zu sehen.

Er schließt mit der ernstlich gemeinten Versicherung: er würde nicht bloß für die Ausarbeitung dieses Büchleins, sondern für sein ganzes bisheriges Streben — von welchem dieses Büchlein die Frucht ist — sich hinreichend belohnt fühlen, wenn Einer oder der Andere der Herren Kollegen und Lehrer diese Arbeit aufmerksam durchlesen und sie dann als geeignet finden wollte, auch bei seinem Unterrichte zu Grunde gelegt zu werden.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

Digitized by Google

Erstes Buch.

Geschichte.

Erstes Kapitel.

Der Mensch.

Wozu brauchen wir Religionsunterricht?

Um zu erfahren, wie wir leben sollen, damit wir den Zweck erfüllen, den wir auf Erden zu erfüllen haben.

„Liebe den Ewigen, deinen Gott, gehorche seiner Stimme und „hange ihm an, denn er ist dein Leben." 5. Buch Moses (Deuteronomium), 30, 20.

„Richtet euer Herz auf all die Worte, durch die ich heute Zeug„niß ablege gegen euch, daß ihr sie auftraget euren Kindern, zu „beobachten, auszuüben all die Worte dieser Lehre, denn es ist euch „kein leeres Wort, sondern es ist euer Leben." Daselbst 32, 46. 47.

Wie nennt die Schrift den Zweck, den der Mensch auf Erden zu erfüllen hat?

Sie sagt: „Und Gott sprach: Laßt uns machen einen „Menschen in unserm Bilde, nach unserer Aehnlichkeit." Ferner: „Und Gott schuf den Menschen in seinem Bilde, im „Bilde Gottes schuf er ihn." 1 Moses (Genesis) 1, 26 u. 27.

Der Zweck des menschlichen Lebens auf Erden ist also, nach der Schrift, beständig Gottes Ebenbild auf Erden zu sein.

Worin können wir denn auf Erden Gottes Ebenbild sein?

Nach der Schrift hat Gott Alles geschaffen, Alles ins Dasein gerufen, Allem Leben gegeben. Gott braucht für sich Keines seiner Geschöpfe; Keines kann ihm Etwas geben, weil

Digitized by Google

er Allen Alles giebt. Gott schuf die Geschöpfe aus Liebe, weil er Leben, Glück, Freude, Segen spenden will. Wir sind Gottes Ebenbild, wenn wir wie Gott beständig schaffen.

Wie können wir denn auf Erden schaffen?

In jeder wahren Arbeit schaffen wir, sind wir Schöpfer. Der Landmann, der die Erde bebauet und Früchte, die nicht da waren, ins Dasein ruft; der Handwerker, der die Gaben der Natur umbildet, ihnen neue Gestalt und Form giebt; der Kaufmann, der durch seine Bemühungen den Anderen die ihrige leichter macht; der Denker, der durch seine Anstrengung neue Erkenntnisse findet und sie bei den anderen Menschen erwecket: Alle diese schaffen. Sie sind Gottes Ebenbild, wenn sie in diesem Schaffen den Zweck ihres Lebens suchen.

Welchen Lohn erwarten die wahrhaft Frommen für ihr Schaffen?

Daß sie sich sagen können, wir sind wirklich Gottes Ebenbild; wir wenden die Kräfte, die Gott uns gegeben, wirklich dazu an, wozu Gott sie uns gegeben; wir suchen nur Leben hervorzurufen, nur Glück und Segen zu verbreiten: das ist ihr höchster Lohn. Es giebt weder im Himmel, noch auf Erden einen höhern als den, sich dieses sagen zu können.

„Schöner ist eine Stunde in wahrer Rückkehr zu Gott und in „wahrhaft guten Werken auf dieser Erde verlebt, als das ganze „zukünftige Leben.“ (Sprüche der Väter, Abschnitt IV, 22.)

Welche Erklärung giebt die Schrift von dem, was die Gottähnlichkeit des Menschen bedeutet?

Sie sagt: „Der Mensch soll herrschen über die Fische des „Meeres und über die Vögel des Himmels und über das „Vieh und über die ganze Erde und über Alles, das sich „regt auf Erden.“ (1 Moses 1, 26.)

Wie so erklärt dieses die Gottähnlichkeit des Menschen?

Nur wenn wir schaffen, wenn wir durch unsere Arbeit die Erde und das Irdische umbilden, herrschen wir über die Erde. Wer nicht schafft, wer seine Gedanken dem Irdischen nicht einprägt, wer das Irdische nicht zum Spiegel, zum

Digitized by Google

Abbild der göttlichen Gedanken des Geistes macht, der herrscht nicht über die Erde und über das Irdische.

Kann der einzelne Mensch die ganze Erde beherrschen?

Die heilige Schrift sagt: „Und sie — die Menschen — „sollen herrschen." Der einzelne Mensch kann in seiner Arbeit nur den Theil des Irdischen beherrschen, der in seinem Wirkungskreise liegt. Wenn aber so jeder einzelne Mensch den Theil des Irdischen beständig beherrscht, der in seinem Wirkungskreise liegt, so beherrschen alle Menschen zusammen auch die ganze Erde.

„Was ist der Mensch, daß du sein gedenkst? Und der Menschen„sohn, daß du auf ihn siehst? Und lässest ihn um ein Geringes „Gott nachstehen, und mit Ehre und Glanz krönst du ihn. Machst „ihn zum Herrn über die Werke deiner Hände. Alles hast du un„ter seine Füße gestellt." Psalm 8, 5—7.

Wenn also alle Menschen zusammen geschaffen sind, in ihrer Arbeit die ganze Erde zu beherrschen: was sind wir demnach unseren Mitmenschen schuldig?

Da nur dann die ganze Erde beherrscht wird, wenn jeder Mensch den Theil des Irdischen beständig beherrscht, der in seinem Wirkungskreise liegt; so dürfen wir die Arbeit unserer Mitmenschen nicht nur nie stören, sondern müssen auch mit allen unseren Kräften sie in ihrer Arbeit beständig fördern. Das sind wir sowohl uns selbst als den anderen Menschen schuldig; denn nur dadurch, daß die Herrschaft der Anderen über die Erde immer tiefer und tiefer greift, immer besser und besser gelingt, gelingt auch unsere eigene Arbeit immer besser, werden auch wir immer mehr Herr über den Theil der Erde, der in unserm Wirkungskreise liegt.

Was hält uns ab, sowohl den Theil des Irdischen immer zu beherrschen, der in unserm Wirkungskreise liegt, als auch die Arbeit der Mitmenschen mit allen Kräften beständig zu fördern?

Die Trägheit.

Wenn wir träge sind, bleiben wir bei ihr stehen?

Nein. Wir werden dann nothwendig auch vergnügens-

Digitized by Google

süchtig. Der Mensch ist nicht zur Trägheit geschaffen und darum macht sie ihn nie glücklich oder zufrieden. Das Nichtsthun macht ihm lange Weile. Darum sucht er, wenn er träge ist, durch Vergnügen, durch Lüste die Zeit auszufüllen. So ist es die Trägheit und die Vergnügenssucht, die uns abhalten, sowohl uns als Anderen gegenüber wahrhaft Ebenbilder Gottes zu sein.

„Wehe Denen, die früh am Morgen aufstehen, nach berauschen-„dem Getränke jagen, die spät sitzen am Abend, der Wein durch-„glühet sie. Und Zither und Psalter, Pauk' und Flöte und Wein „macht ihr Zechgelag, und das Werk des Ewigen schauen sie nicht, „und seiner Hände Werke sehen sie nicht." Jesaia 5, 11. 12.

Was müssen wir also vor allen Dingen beständig beherrschen, wenn wir den Zweck wahrhaft erfüllen wollen, wozu wir auf Erden sind?

Die eigene Trägheit und die Vergnügenssucht.

Sollen wir denn gar kein Vergnügen haben?

Die Vergnügen, alle irdischen Genüsse sind uns gegeben zur Erholung, damit wir unsern Geist und unsern Körper zu neuer, gottgemäßer Arbeit stärken und kräftigen. Dem Frommen sind daher die Vergnügen und Genüsse nur Mittel, aber das gottgemäße Leben ist der Zweck. Dem Vergnügenssüchtigen dagegen ist Vergnügen Zweck des Lebens und jede Anstrengung, jede Arbeit ist ihm höchstens nur ein Mittel, um diesen Zweck zu erreichen.

„Und du sollst dich freuen an all dem Guten, das der Ewige, „dein Gott, dir gegeben und deinem Hause, du und der Lewi und „der Fremdling, der in deiner Mitte." 5 Moses (Deuter.) 26, 11.

Für welches Geschöpf paßt denn die Trägheit?

Für das Thier. Das Thier arbeitet niemals aus freien Stücken. Es hat kein Bedürfniß zur Arbeit. Das Thier arbeitet nur, wenn der Mensch es zur Arbeit zwingt und dann kennt es den Zweck seines Thuns nicht. Der Ochse am Pfluge weiß nur, daß er vorwärts gehen muß, nicht aber, daß dadurch gepflügt wird. Das Thier soll nicht Ebenbild Gottes sein; es soll die Erde nicht umbilden und umschaffen.

Digitized by Google

Der Mensch, der die eigene Trägheit nicht beständig zu beherrschen sucht, ist demnach statt Gottes Ebenbild, Ebenbild des Thieres. Wir müssen demnach, um Gottes Ebenbild zu sein, das Thierische in uns, das ist die Trägheit, beständig beherrschen.

Worin gleicht der Träge und Vergnügenssüchtige noch dem Thiere?

Weil das Thier nie aus eigenem Antrieb arbeitet, so zerstört es nur, wo es dem eigenen Antriebe überlassen ist. Der Träge und Vergnügenssüchtige wird überall dasselbe thun. Er wird überall Leben zerstören, statt wahres Leben zu schaffen.

Wie lebt also der wahrhaft Fromme?

Er wird immer gegen das Thier in sich, gegen die eigene Trägheit und Vergnügenssucht, wachsam sein und diese immer beherrschen. Er wird zweitens alles Irdische, das in seinem Wirkungskreise sich befindet, durch seine Arbeit beständig umbilden, umschaffen, edler und besser zu machen suchen. Er wird drittens die Arbeit der Anderen, die zum Zweck hat, das Irdische, das in ihrem Wirkungskreise liegt, zu veredlen, mit allen Kräften beständig zu fördern suchen und er wird für all dieses keinen andern Lohn wollen, als den, sich sagen zu können, daß er den Zweck, wozu Gott ihn auf Erden gesetzt, wirklich zu erfüllen, daß er wirklich Gottes Ebenbild auf Erden zu sein suche.

Zweites Kapitel.

Der Garten der Wonne.

Wohin, sagt die Schrift, hat Gott den Menschen gesetzt, nachdem er ihn geschaffen?

In den Garten in Eden, d. h. in den Garten der Wonne.

Sollte der Mensch in diesem Garten müßig gehen?

Die Schrift sagt: Gott ließ erst weder Gewächs, noch Kraut des Feldes aufsprossen, „weil noch kein Mensch da

Digitized by Google

„war zu bauen den Erdboden." Und ferner sagt die Schrift: „Und es nahm der Ewige, Gott, den Menschen, und setzte „ihn in den Garten Eden, ihn zu bauen und zu warten." 1 Moses (Genesis) 2, 5. u. 15. Die Schrift wiederholt also, daß, wo auf Erden der Mensch auch sei, er immer den Zweck habe, das Irdische zu bebauen und umzubilden; denn nur darin kann seine Gottebenbildlichkeit bestehen.

Warum nennt denn die Schrift diesen Garten den Garten der Wonne?

Weil, sobald wir wirklich Gottes Ebenbilder sein wollen; sobald wir wirklich als Zweck unseres Lebens ansehen, das Irdische bearbeiten und umbilden, einander in dieser Arbeit beständig fördern und die Trägheit und die Genußsucht, das Thierische in uns, beständig beherrschen: alsdann jeder Streit, jeder Unfrieden unter den Menschen sofort aufhören wird. Die Erde wird alsdann für die Menschen wirklich ein Garten der Wonne sein. Aller Streit, aller Haß, Alles, was das Leben auf Erden verbittert, hat seinen letzten Grund nur darin, daß die Menschen den Zweck des Lebens ins Genießen setzten und so einander hindern und Feind werden; denn was der Eine genießt, kann der Andere nicht mehr genießen. Sobald aber Alle den Zweck des Lebens in die gottgemäße Thätigkeit setzten, würde statt Haß Liebe, statt Mißtrauen Vertrauen in die Herzen der Menschen einziehen. Die Erde wäre ein Garten der Wonne. Und Gott hat die Menschen dazu bestimmt, auf Erden im Garten der Wonne zu leben.

„Hören will ich, was Gott, der Herr, redet; denn er verheißt „Frieden seinem Volke und seinen Frommen, die sich nicht der „Thorheit zuwenden. Ja, nahe denen, die ihn fürchten, ist sein „Heil, daß in unserm Lande Ehre wohne. Liebe und Wahrheit „begegnen einander, Gerechtigkeit und Frieden küssen sich. Wahr„heit wird aus der Erde sprossen und das Heil vom Himmel her„niederblicken. Auch wird der Herr das Glück verleihen und unser „Land giebt seinen Ertrag. Das Heil geht vor ihm her und rich„tet auf seine Tritte." Psalm 85, 9—14.

Digitized by Google

Was ist also der Garten der Wonne, von dem die Schrift erzählt?

Es ist eine bildliche Beschreibung von dem, was die Erde ist, wenn die Menschen wahrhaft als Gottes Ebenbilder leben. So lange die Menschen Gottes Ebenbilder sind, ist die Erde überall ein Garten der Wonne; sobald sie sündigen, des Thieres Ebenbilder werden und nicht zu Gott umkehren, sind sie überall aus dem Garten der Wonne verjagt.

Wovon sind denn die „Bäume lieblich zum Ansehen und gut zum Essen", die im Garten wachsen, ein Bild?

Sie sind das Bild aller irdischen Genüsse; diese stammen alle von Gott, sind alle gut, sobald sie mit Dank gegen Gott genossen werden, d. h. als Mittel, uns zu neuer Arbeit, zu neuer Pflichterfüllung zu stärken.

Und wovon ist denn der Baum des Lebens, der mitten im Garten stehet, ein Bild?

Das hebräische Wort Toch heißt nicht bloß mitten, sondern auch in. Der Baum des Lebens stehet im Garten, überall im Garten. Er ist das Bild wahrhafter Pflichterfüllung. So oft wir als wahre Ebenbilder Gottes thätig sind, den Zweck des Lebens ins Gott gemäße Schaffen und Arbeiten setzen, essen wir vom Baume des Lebens, haben wir das wahrhaft menschliche Leben.

„Ein Baum des Lebens ist die Weisheit den an ihr Festhalten-
„den, und die sie erfassen sind selig gepriesen." Sprüche 3, 18.

Und wie heißt der andere Baum, der im Garten ist?

Der Baum des Wissens vom Guten und Bösen.

Wovon ist er ein Bild?

Er ist ein Bild desjenigen Lebens, das nicht das gottgemäße ist, des Lebens der Trägheit und der Genußsucht.

Warum heißt dieser Baum, Baum des Wissens vom Guten und Bösen?

Weil, wenn wir das Leben der Trägheit bloß wissen und uns vor ihm hüten das das Gute, wenn wir dieses Leben aber nicht bloß wissen, sondern auch genießen wollen, das

Digitized by Google

das Böse ist. Die Trägheit und Genußsucht ist ein Baum, der nur gewußt werden soll. Wir sollen wissen, daß beide auf uns lauern, uns leicht dem Thiere ähnlich machen, wenn wir nicht immer am Baume des Lebens, an der wahren, schöpferischen, Gott gemäßen Thätigkeit festhalten. Wird dieser Baum aber nicht bloß gewußt, sondern essen wir auch von ihm, d. h. sind wir wirklich träge und genußsüchtig, so thun wir das Böse, so gleichen wir dem Thiere, so sterben wir als Menschen, wenn wir auch als Thiere fortleben.

„Von allen Bäumen des Gartens kannst du essen; aber von „dem Baume des Wissens des Guten und Bösen darfst du nicht „essen, denn an dem Tage, wo du von ihm ißest, wirst du des „Todes sterben.“ 1 Moses 2, 16 u. 17.

Was erzählt die Schrift weiter?

„Und es sprach der Ewige Gott, es ist nicht gut, daß der „Mensch allein sei, ich will ihm machen eine Hülfe ihm „gegenüber. Und es hatte geschaffen der Ewige Gott, von „der Erde alle Thiere des Feldes und alle Vögel des Him„mels, und brachte sie zu dem Menschen, um zu sehen, wie „er sie nennen würde, und Alles, welches der Mensch nennen „wird begeistetes Wesen (Nephesch-Chaja*), das sei sein Name. „Und der Mensch gab Namen allem Vieh und den Vögeln „des Himmels und allen Thieren des Feldes, und dem Men„schen fand er keine Hülfe. Da schuf Gott die Frau und „der Mensch erkannte sie als seine Hülfe.“

Was ist damit angedeutet?

Der vereinzelte Mensch kann die Erde nicht wahrhaft beherrschen, kann also auch nicht wahrhaft Gottes Ebenbild sein. Um wahrhaft schöpferisch thätig zu sein, bedarf Jeder der Mithülfe aller anderen Menschen. Wir müssen also die schöpferische Thätigkeit aller anderen Menschen mit allen Kräften

*) Das Nephesch Chaja weist auf V. 8 zurück. Nur der Mensch ist Nephesch Chaja; denn nur er hat zu seinem Sein noch die Nischmath Chajim von Gott erhalten. Eine Hülfe für ihn konnte daher auch nur ein Wesen mit Nephesch Chaja sein. Unter den Thieren konnte er keines als Nephesch Chaja anerkennen. Daher die Uebersetzung, die sich streng an die hebräische Wortfolge anschließt.

Digitized by Google

fördern, denn nur durch das Gelingen ihrer schöpferischen Thätigkeit kann auch die unserige gelingen. Die Menschen sind auf Erden, um sich in ihrer Thätigkeit gegenseitig zu helfen.

Was wird weiter erzählt?

„Und sie waren beide nackt, der Mensch und seine Frau, „und sie schämten sich nicht."

Was ist damit gesagt?

Nackt sein ist der Zustand des Thieres. Der Mensch war noch nackt, heißt also, er war noch dem Thiere ähnlich, er war noch nicht schöpferisch thätig, er hatte noch nicht vom Baume des Lebens gegessen. Er schämte sich nicht, heißt, er fühlte noch nicht, daß dieser thierische Zustand für ihn als Menschen nicht passe. *)

Drittes Kapitel.

Die Versuchung und die Sünde.

Soll der Mensch sich seiner Nacktheit schämen lernen?

Ja, er soll erfahren, daß er als Mensch nicht wie das Thier leben darf, daß sein Beruf ein höherer ist.

Wodurch erfährt er dieses?

Durch die Versuchung. Die Versuchung ist das Thierische in uns, unsere Trägheit, unsere Genußsucht, welches uns auffordert, ihm zu folgen, welches Herr über uns werden will. In dem Augenblicke, wo dieses Thierische in uns spricht, merken wir, daß wir nackt sind, daß es in uns nicht ist, wie es sein soll; und sobald wir wissen, daß wir nackt sind, schämen wir uns über unsere Nacktheit, fühlen wir das Bedürfniß, anders zu werden als wir sind. Dann kommt es auf uns an, wie wir anders werden wollen, ob Gott ähnlich, oder dem Thiere gleich.

*) Es ist allerdings incongruent den Menschen erst allen Thieren Namen geben zu lassen und doch ihn wieder ohne Bewußtsein über seine Nacktheit hinzustellen. Nur die Annahme, es solle hier keine wirkliche, nackte Historie, sondern ein Seelenbild eines jeden Menschen gegeben werden, hilft über diese, wie über jede andere Schwierigkeit.

Digitized by Google

„Siehe, ich lege dir heute vor das Leben und das Gute, auch „den Tod und das Böse. Der ich dir heute gebiete, den Ewigen „deinen Gott zu lieben, in seinen Wegen zu wandeln, und zu be- „obachten seine Gebote und seine Satzungen und seine Vorschriften, „daß du lebest und dich mehrest; und der Ewige dein Gott wird „dich segnen. Doch wenn dein Herz sich abwendet, daß du nicht „gehorchest, und du wirst verleitet und bückest dich vor fremden „Göttern und dienest ihnen: so verkünde ich euch heute, daß ihr „bald untergehen werdet. Ich nehme zu Zeugen gegen euch heute „den Himmel und die Erde; das Leben und den Tod habe ich „dir vorgelegt, den Segen und den Fluch; aber du sollst das Le- „ben erwählen, auf daß du lebest, du und dein Same. Zu lieben „den Ewigen deinen Gott, seiner Stimme zu gehorchen und ihm „anzuhangen, denn er ist dein Leben und deiner Tage Verlänge- „rung.“ 5 Mos. (Deuter.) 30, 15—20.

Wann und wie oft werden wir versucht?

Immer, in jedem Augenblick. So oft wir in der Gott- ähnlichkeit eine höhere Stufe erreichen sollen, ist die Stufe, die wir schon erreicht haben, für uns die Nacktheit, deren uns zu schämen wir lernen sollen. Das Thierische in uns erhebt alsdann seine Stimme, damit wir erfahren, daß wir es von neuem besiegen müssen, daß wir zu neuer, erhöht gottgemäßer Thätigkeit greifen müssen. Wir müssen also in jedem Augenblicke unseres Lebens gegen die Versuchung wach- sam sein.

„Verlasse dich nicht auf deine Tugend vor dem Tage deines „Todes.“ Sprüche der Väter II, 5.

Ist es gut, daß wir versucht werden?

Ja. Das Gute thun, schöpferisch thätig sein, ist ein freies Thun. Nur wenn nichts Aeußerliches uns zwingt, nur wenn es ganz aus unserm innern Bedürfniß, Gott gemäß zu leben hervorgeht, ist es das wirklich Gute. So muß es uns auch immer möglich sein, das Böse zu thun. Das Thierische in uns muß hervortreten können. Die Versuchung ist daher gut und kommt von Gott.

„Alles wird von Gott geschaut, und Jedem ist die freie Wahl „gegeben.“ Daselbst III, 22.

Digitized by Google

„Alles ist in der Hand Gottes, nur nicht die Gottesfurcht."
Talmud Berachoth Fol. 33 b.

Wer ist nach der heiligen Schrift der Versucher?

Die Schlange.

Warum diese?

Die heilige Schrift sagt: „Und die Schlange war nackter *) „als alle Thiere des Feldes, die Gott gemacht." Das heißt, die Schlange war thierischer als alle Thiere. In der Schlange trat das Thierische am vollkommensten und am stärksten ins Leben. Den alten Völkern galt nämlich die Schlange als das Bild des höchsten Naturlebens im Gegensatze zum Leben des Geistes. Da, wo sie die Natur als die höchste Gottheit verehrten, verehrten sie sie unter dem Bilde der Schlange. So ist die Schlange mit Recht das vollkommenste Bild des Thierischen in uns, der Trägheit und der Genußsucht**), die uns versuchen, die Herr werden wollen in uns. Unsere Pflicht ist es aber, sie zu beherrschen und dann nicht mehr nackt wie das Thier, sondern Gott ähnlich zu sein.

Wie spricht die Versuchung?

Die Schlange spricht: „Hat denn Gott gesagt, ihr dürfet „von keinem Baume des Gartens essen?" Das heißt, sind euch denn alle Genüsse, alle Freuden versagt? So spricht die Versuchung in Jedem von uns: „Was ist das für ein Le„ben! Nichts als Arbeit und Qual! Keine Freuden!" Das ist die Sprache, die die Versuchung immer in uns führt. Und so oft wir diese Sprache vernehmen, fühlen wir, daß wir nackt sind und schämen wir uns unserer Nacktheit; fühlen wir uns unglücklich und möchten, daß es anders mit uns sei.

---

*) Es ist wahrlich kein Grund vorhanden, dasselbe Wort Arum in zwei hinter einander folgenden Versen (Kap. 2, 25 u. 3, 1.) einmal „nackt", und in der allernächsten Zeile „listig" zu übersetzen.

**) 4. Buch Mos. Kap. 20, 5 ff. werden die Genußsüchtigen durch Schlangen gestraft. Und als sie Reue empfanden, wurde das kupferne Bild einer Schlange aufgestellt, damit Jeder auf dasselbe hinblicke, sich zu Gemüthe führe, wem er, so lange er im Genusse das Höchste suchte, ähnlich war, und so wieder gesunde.

Digitized by Google

Was sollen wir der Versuchung antworten?

So oft wir diese Sprache der Versuchung hören, sollen wir antworten: Wir sind nicht auf Erden, um nur Freuden zu haben, um bloß zu genießen. Nur Genießen, nur Freuden haben, nicht Arbeiten, das ist das Bedürfniß des Thieres. Als Menschen stehen wir höher; als Menschen sollen wir schöpferisch das Irdische umbilden und veredeln, sollen wir Gott ähnlich wirken. Und dann sollen wir sofort zur Pflicht greifen, pflichtgemäß thätig sein und die Versuchung ist besiegt. Unsere pflichtgemäße Thätigkeit wird uns so erheben, so viel Freude machen, daß wir keiner andern Freude bedürftig sein werden. Auch ist keine andere Freude der zu vergleichen, daß wir uns sagen können, wir erfüllen unsere Pflicht. Die Frau hätte der Schlange durch die That antworten sollen, daß sie zum Baume des Lebens gegriffen hätte.

„Die Frömmigkeit ist der Frömmigkeit Lohn." Sprüche der Väter IV, 2.

Was werden wir aber der Versuchung antworten, wenn wir unsere Trägheit und Genußsucht nicht durch das Zugreifen zur Pflichterfüllung beherrschen wollen?

Dann werden wir mit der Gottesstimme in uns, die durch die Versuchung mitgeweckt worden ist, statt ihr einfach zu folgen, zu unterhandeln beginnen. Wir werden dem Thiere in uns immer mehr nachgeben, mit scheinbar kleinen Sünden anfangen und mit immer größeren enden. Denn die Sünde ist gleich einem steilen Bergesabhang. Stillstand ist auf ihrer Bahn nicht möglich. Entweder wir müssen mit der Sünde ganz brechen, mit ganzem Herzen und ganzer Seele und allen Kräften als Gottes Ebenbild leben wollen, oder wir gleiten immer tiefer und tiefer in den Pfuhl des Lasters hinab.

„Und du sollst lieben den Ewigen, deinen Gott, mit deinem „ganzen Herzen, und mit deiner ganzen Seele und mit allen dei„nen Kräften." 5 Moses (Deuter.) 6, 5.

„Von Frevlern kommt Frevel." I Samuel 24, 14.

Digitized by Google

„Eine Sünde weckt die andere; die Strafe der Sünde ist neue „Sünde." Sprüche der Väter IV, 2.

„Es tödtet das Böse den Frevler; die den Frommen hassen, „verkommen." Psalm 34, 22.

„Ein Fußgestell ist Gerechtigkeit zum Leben; wer aber dem Bö„sen nachjagt, jagt in seinen Tod." Sprüche 11, 19.

Welches wird die erste Sünde sein, die wir dann begehen?

Wir werden wie die Frau antworten: „Von der Frucht „der Bäume des Gartens dürfen wir essen; aber von der „Frucht des Baumes, der in der Mitte des Gartens, hat „Gott gesagt: Nicht esset davon und berühret ihn nicht, ihr „möchtet (pen) sonst sterben." Wir werden sagen: Zwar sind uns auch manche Vergnügen, manche Freuden gestattet; aber grade die, welche wir haben möchten, die, welche uns recht glücklich machen würden, die sind uns versagt. Die erste Sünde ist immer der Wunsch, das Böse thun zu können.

„Du sollst nicht Gelüste tragen nach dem Hause deines Nächsten. „Du sollst nicht Gelüste tragen nach dem Weibe deines Nächsten, „nach seinem Knecht und nach seiner Magd und seinem Ochsen „und seinem Esel und Allem, was deines Nächsten ist." 2 Moses (Exodus) 20, 14.

„Der Wunsch der Gerechten ist nur Gutes, die Hoffnung der „Frevler ist nur Gottes Zorn." Sprüche 11, 23.

„Ein überwundenes Gelüst ist der Seele süß; aber den Thoren „ist ein Greuel vom Bösen zu weichen." Daselbst 13, 19.

Welche Sünde werden wir, sobald wir wünschen, das Böse thun zu können, noch begehen?

Die Frau sagt nicht: Aber von der Frucht des Baumes „des Wissens vom Guten und Bösen" hat Gott gesagt: Nicht esset davon. Denn dieser Name „Wissen vom Guten und Bösen" hätte ihr ins Gedächtniß gerufen, daß dieser Baum nur die Bestimmung hat, gewußt zu werden und daß der Wunsch, dessen Frucht auch zu essen, eben das Böse ist. Sie sagt: „Von dem Baume, der in der Mitte des Gartens." Sie giebt dem Baume einen andern Namen; sie belügt sich

Digitized by Google

selbst, um ihren Wunsch zu rechtfertigen. So werden wir es immer machen. Wenn wir einmal das Böse wünschen, dann werden wir uns nie eingestehen, daß es das Böse ist, was wir wünschen, sondern wir werden dem Bösen, das wir wünschen, immer einen andern, schönern Namen geben. Die Selbstlüge ist die zweite Sünde, die wir immer begehen, sobald wir nicht in der gottgemäßen, schöpferischen Thätigkeit den einzigen Zweck und die einzige Freude des Lebens finden wollen.

Und wenn wir das Böse genießen zu können wünschen und ihm einen schönern Namen anlügen, um unsern Wunsch zu rechtfertigen: was hält uns dann noch ab, es zu thun?

Die Furcht vor der äußern Strafe, an deren Eintreffen wir zwar nicht mehr fest glauben, die wir aber doch noch für möglich halten. Die Frau sagt: Gott hat gesagt: Ihr möchtet (pen) sonst sterben.

Meidet der wahrhaft Fromme das Böse auch aus Furcht vor der äußern Strafe?

Nein! Der Fromme meidet das Böse, weil Böses thun für ihn schon die härteste Strafe ist; weil er fühlt und weiß, daß er im Bösen sich selbst erniedrigt; daß er, sobald er Böses thut, aufhört, Gottes Ebenbild zu sein. Wenn das Böse auch sonst keine weitere Strafe nach sich zöge, so ist diese, sich sagen zu müssen, ich habe aufgehört meine Bestimmung auf Erden zu erfüllen, ich bin nicht mehr Gottes Ebenbild, die härteste Strafe, die es giebt. Nur der, welcher das Böse thun zu können wünscht, meidet es noch aus Furcht vor der äußern Strafe.

„Ewiger, wer darf weilen in deinem Zelte, wer darf wohnen „auf deinem heiligen Berge? Der untadelig wandelt, und Recht „übt, und Wahrheit redet in seinem Herzen, — (sich also „nicht selbst belügt). — Nicht verläumdet mit seiner Zunge, sei„nem Genossen nichts Böses thut, und Schmähung nicht erhebt „gegen seinen Nächsten. Das Verächtliche ist verachtet in „seinen Augen, aber die den Ewigen fürchten, ehret er. Er

Digitized by Google

„schwört zu seinem Schaden und ändert (sein Wort) nicht. Sein „Geld giebt er nicht auf Zins und Bestechung gegen den Unschul„digen nimmt er nicht. Wer solches thut, wankt ewig nicht." Psalm 15.

Wenn uns nur die Furcht vor der äußern Strafe vom Bösen abhält, ist diese stark genug, uns auch wirklich davon abzuhalten?

Nein. Wir werden uns alsdann die Strafe immer auszureden suchen. Die Schlange sagt jetzt: „Ihr werdet nicht „des Todes sterben."

Und wie werden wir es uns erklären, daß auf das Böse Strafe angedrohet ist?

Durch eine neue Sünde, durch die Undankbarkeit. Die Schlange fährt fort: „Sondern Gott weiß, daß, welches „Tages ihr davon esset, werden aufgethan eure Augen und „ihr werdet, wie Gott, wissend Gutes und Böses." Nicht zu eurem Vortheil, sagt die Schlange, hat Gott euch dieses verboten, sondern zu eurem Nachtheil, aus Neid, weil er das Glück euch nicht gönnt, das im Genießen ist. Genießen, Nicht-Arbeiten, das ist, sagt die Schlange, das höchste Glück, dieses Glück will Gott für sich behalten. Er will nicht, daß ihr ihm ähnlich werdet, darum verbietet er euch das Genießen. So werden wir es immer machen. Wir werden undankbar gegen unsere Eltern, Lehrer, gegen Alle sein, die uns mit den Folgen des Bösen bekannt zu machen suchten. Wir werden sagen, diese Folgen kommen nicht; man drohet sie uns nur an, weil man uns das Glück nicht gönnt, das in diesem Genusse liegt.

Und was werden wir jetzt thun?

Jetzt werden wir das Böse, das wir wünschen, auch wirklich thun. „Die Frau," erzählt die Schrift, „sah, daß der „Baum gut war zum essen, und daß er eine Lust für die „Augen, und lieblich der Baum zu betrachten; da nahm sie „von seiner Frucht und aß."

Werden wir uns damit begnügen, das Böse selbst gethan zu haben?

Nein. Im Bösen fühlen wir uns sofort unsicher; wir fühlen,

Digitized by Google

daß wir das nicht thun, was wir thun sollen. Wir suchen daher die Billigung, die unser eigenes Herz uns versagt, von den Anderen zu erlangen. Leidenschaftlich und unruhig streben wir darnach, Genossen im Bösen zu bekommen. Wir werden immer streben, daß Andere eben so böse seien als wir, weil wir darin eine Entschuldigung für unsere Bosheit zu finden wähnen. Die Frau ruhte daher nicht, bis auch ihr Mann von dem Baume des Wissens aß.

Zwar wird auch der Fromme streben, die Frömmigkeit auszubreiten, Genossen der Frömmigkeit zu erhalten. Aber der Fromme ist innerlich ruhig, weil er gewiß ist, daß er auf dem Wege des Guten ist. Hat er seiner Pflicht gegen die Anderen genügt und sie wollen ihm auf dem Wege des Guten nicht folgen, so bleibt er doch ruhig und Gott vertrauend auf dem Wege des Guten. Der Böse aber strebt hastig und unruhig, daß die Anderen seien wie er, weil er es nicht ertragen kann, daß die Anderen besser seien. Er sucht leidenschaftlich die Anderen zu verführen.

„Menschensohn', als Wächter habe ich dich bestellt dem Hause „Israel und so du hörest von mir ein Wort, so sollst du sie ver„warnen von meinetwegen! Wenn ich spreche zum Frevler: Ster„ben sollst du! Und du verwarnst ihn nicht, und redest nicht zu „warnen den Frevler vor seinem frevlen Wege, auf daß er lebe, „so stirbt er als Frevler in seiner Schuld, aber sein Blut fordere „ich von deiner Hand. So du aber verwarnt hast den Frevler, „und er ist nicht zurückgekehrt von seinem Frevel und seinem fre„veln Wege, so stirbt er in seiner Schuld, und du hast deine Seele „gerettet. Und wenn ein Gerechter umkehrt von seiner Gerechtig„keit und thut Unrecht, so lege ich einen Anstoß vor ihn: er stirbt, „denn du hast ihn nicht verwarnt, er stirbt um seiner Sünden „willen, und nicht gedacht wird seiner gerechten Thaten, die er „geübt, und sein Blut fordere ich von deiner Hand. So du ihn „aber verwarnt hast, den Gerechten, daß nicht sündige der Gerechte, „und er sündigt nicht: leben wird er, denn er hat sich warnen „lassen, und du hast deine Seele gerettet.“ Ezechiel 3, 17—21. Daselbst 33, 7—9.

„Wer Viele zum Guten anleitet, der bleibt auch selbst von Sün-

Digitized by Google

„den frei! Wer aber die Anderen zum Bösen verführt, da kann „die eigene Besserung nicht gelingen.“ Sprüche der Väter V, 21.

Wieviel Sünden sind also in jeder Thatsünde enthalten?

Sieben. 1. Der Wunsch das Böse thun zu können;
2. daß wir uns selbst belügen, dem Bösen einen andern, schönern Namen geben;
3. daß uns nur die Furcht vor der äußerlichen Strafe und nicht mehr die Achtung vor uns selbst, vor unserer Gottebenbildlichkeit, vom Bösen abhält;
4. daß wir dann das Eintreffen der Strafe leugnen;
5. die Undankbarkeit gegen die, die uns vor dem Bösen warnten; daß wir sagen, sie warnten uns bloß, weil sie uns das Glück mißgönnten, das im Bösen für uns zu finden wäre;
6. daß wir das Böse dann wirklich thun; und
7. daß wir dann Alles aufbieten, die Anderen eben so böse zu machen als wir sind.

Viertes Kapitel.

Die Folgen der Sünde.

Zu welchem Zwecke begehen wir die Sünde?

Um durch sie und in ihr glücklich zu werden. Der Mensch aß vom Baume des Wissens um wie Gott zu werden.

Erreichen wir diesen unsern Zweck?

Nein, niemals. Die Sünde betrügt immer. In dem Augenblicke, wo wir das Böse thun, erfahren wir, daß sie uns gerade das Gegentheil von dem gewährt, was sie uns zu versprechen schien. Statt Glück und Zufriedenheit gewährt sie uns nur Unglück und Unzufriedenheit. Der Genuß des Bösen ist in dem Augenblicke schon vergällt, wo wir genießen. Adam wollte wie Gott werden; wie Gott kann man nur sein, wenn man vom Baume des Lebens ißt, wenn man

Digitized by Google

in der schöpferischen Thätigkeit den Zweck des Lebens sieht. Statt wie Gott durch den Genuß zu werden, „gingen ihnen „die Augen auf und sie wußten, daß sie nackt waren.“ Statt sich Gott ähnlich zu wissen, wußten sie sich dem Thiere ähnlich. Das ist die Strafe des Bösen, daß es in dem Augenblicke schon, wo es geschieht, sich zum Gegentheil seiner selbst verkehrt. Es verspricht Glück und gewährt nur Unglück.

„Und es wird die welke Blume — (das ist die Sünde und der „sündhafte Genuß) — sein prächtiger Schmuck, die auf dem Gipfel des Fettthales, gleich der frühreifen Frucht im Vorsommer, „die, wer sie erblickt, kaum ist sie in seiner Hand, verdirbt.“ Jesaja 28, 4.

„Die eigenen Missethaten fangen den Frevler, und durch die „Banden seiner Sünden wird er festgehalten.“ Sprüche 5, 22.

„Wovor dem Frevler bangt, das kommt über ihn.“ Daselbst 10, 24.

„Die Einfalt leitet den Redlichen und die eigene Falschheit zer„stört die Treulosen. Die Gerechtigkeit des Arglosen ebnet seinen „Weg, aber in seinen Frevel fällt der Frevler.“ Daselbst 11, 3 u. 5.

„Was der Böse erreichen will, wird ihm nicht, und was er hat, „wird ihm weggenommen.“ Talmud Sola Folio 9 b.

Ist es gut, daß diese Strafe das Böse jedesmal trifft?

Ja; denn durch diese Erfahrung, daß das Böse uns betrogen, belehrt, sollen wir uns bessern; sollen wir nicht mehr im Genießen, sondern in der gottebenbildlichen Anwendung unserer Kräfte den Zweck unseres Lebens suchen. Adam hätte jetzt zum Baume des Lebens zurückkehren sollen.

Sind wir je gezwungen uns zu bessern?

Nein; die Besserung ist nicht möglich, wenn sie nicht freiwillig ist. Eine Besserung, die nicht aus unserm innersten, freiesten Entschlusse hervorgeht, ist keine. Darum ist es auch nach dieser Erfahrung, daß das Böse uns betrogen, daß es uns das Gegentheil von dem gewährte, was es uns versprach, uns möglich, uns auch nicht zu bessern.

Digitized by Google

Wenn wir uns nun auch nach dieser Erfahrung nicht bessern wollen, können wir dann auf der Stufe des Bösen stehen bleiben, auf der wir einmal sind?

Nein. Das Böse macht uns nicht glücklich; da wir aber es nur thaten, um glücklich zu werden, so müssen wir, wenn wir uns nicht bessern wollen, das Glück in neuem Bösen suchen. Wir werden dann das Böse wiederholen; wir werden sagen: Zwar hat das Böse uns einmal betrogen, aber jetzt wird es uns nicht betrügen, jetzt wird es uns glücklich machen. Der Mensch ertrug es nicht, nackt zu bleiben. Im Unglück, das das Böse ihm gebracht, vermochte er nicht zu bleiben. Aber statt zum Baume des Lebens zu greifen, statt sich zu bessern, griff er zu einem andern Baume (Genusse) des Gartens, um sich Schürzen zu machen; wollte er noch immer durch Genießen, statt durch gottgemäße Thätigkeit, seine Nacktheit verdecken.

Giebt es, so oft wir das Böse auch wiederholen, ein einziges, das uns nicht betröge?

Nein, das Böse betrügt immer. Je öfter wir das Böse wiederholen, um so mehr müssen wir uns sagen, daß wir das nicht thun, wozu wir auf Erden sind, um so unglücklicher fühlen wir uns. Die Schrift erzählt, daß nachdem Adam und seine Frau sich (in den Genüssen) Schürzen gemacht, um ihre Nacktheit zu verdecken, sie die Stimme Gottes hörten. Diese Gottesstimme hört jeder Sünder; es ist die Stimme in unserer Brust, die uns sagt, daß wir nicht auf dem Wege sind, auf dem wir sein sollen, daß wir nicht schöpferisch thätig sind, daß wir das Irdische nicht helfen beherrschen und veredeln.

Was sollen wir jetzt thun?

Es ist hohe Zeit uns zu bessern. Als Adam Gottes Stimme hörte, war es hoch Zeit zum Baume des Lebens hinzugehen.

Müssen wir uns jetzt bessern?

Wir müssen das nie.

Digitized by Google

Können wir, wenn wir uns auch jetzt nicht bessern wollen, so böse bleiben, wie wir sind?

Nein. Wenn wir uns auch jetzt nicht bessern wollen, so müssen wir noch ärger sündigen; denn auf dem Wege des Bösen ist Stillstehen nicht möglich. Wir sinken immer tiefer und tiefer. Die Stimme des Gewissens macht uns Vorwürfe, bessern wollen wir uns nicht: so müssen wir suchen, der Gewissensstimme zu entfliehen. Wir wissen jetzt, daß das Böse uns niemals das Glück gewährte, das es uns versprach. Wir wissen auch, daß es uns niemals glücklich machen wird. Aber wir thun es doch, aus **Verzweiflung!** Wir sündigen, berauschen uns im Bösen, bloß um die eigene Gewissensstimme zu betäuben! Wir thun das Böse, damit wir nicht dazu kämen, an uns selbst zu denken. „Adam „und seine Frau", sagt die Schrift, „verkrochen sich, um die „Stimme Gottes nicht zu hören, unter die Bäume (Genüsse) „des Gartens." Die Bäume (Genüsse) sollten sie jetzt nicht mehr glücklich machen, sondern sie sollten ihnen nur noch dazu dienen, von Gottes Stimme wegzukommen, Gottes Stimme nicht mehr hören zu müssen.

„Und es ruft der Herr, Gott der Heerschaaren, am selbigen Tage „zum Weinen und zur Trauer, und zum Scheeren der Glatze, „und sich mit Säcken zu gürten. Und siehe da, Wonn' und Freude, „Rinder würgen und Schafe schlachten, Fleisch essen und Wein „trinken. Essen und trinken, denn — morgen sterben wir." Jesaia 22, 12. 13.

Erreicht der, welcher aus Verzweiflung sündigt, wenigstens diesen Zweck, Gottes Stimme nicht hören zu müssen?

Nein, auch diesen Zweck erreicht er nicht. Gott rief dem Adam zu: „Wo bist du?" So ruft die Gottesstimme dem ihr durch die Sünde entfliehen Wollenden, dem Gott nicht hören Wollenden, immer zu: Wo bist du hingerathen! Die Sünde betrügt auch jetzt, wie immer. Sie gewährt nie das, was der Sünder von ihr erwartet.

„Also ergeht es allen Gottvergessenen; so schwindet des Ruch-

Digitized by Google

„losen Hoffnung. Ein Nichts ist dessen Vertrauen, ein Spinnen-„geweb seine Zuversicht.“ Hiob 8, 13 u. 14.

„All die Lebenstage des Frevlers ist er in Angst, und die Le-„benstage die ihm, dem Gewaltthätigen, noch verborgen sind. „Stimme der Schrecken in seinen Ohren: mitten im Frieden werde „der Verwüster über ihn kommen. Er getrauet sich nicht Rückkehr „aus der Finsterniß, und angestiert wird er vom Schwerte. Es „ängsten ihn Enge und Beklemmung, es packt ihn, wie ein König, „gerüstet zum Kriegswagen. Weil er streckte gegen Gott seine Hand, „und gegen den Allmächtigen sich brüstete. Nicht wuchert und nicht „bestehet sein Gut und nicht neiget's zur Erde den Wipfel. Nicht „entweicht er der Finsterniß. Nicht trau' auf das Falsche der ver-„führt worden, denn Falsches wird ihm als Eintausch.“ Daselbst 15, 20—31.

Was sollen wir jetzt thun?

Es ist die höchste Zeit uns zu bessern. Adam hätte jetzt reuig vor Gott hintreten, sein Vergehen freiwillig bekennen und zum Baume des Lebens greifen sollen.

Wenn wir uns aber noch immer nicht bessern wollen, was werden wir dann thun?

Dann werden wir in die tiefste Stufe des Lasters hinabsinken! Adam tritt jetzt vor Gott hin, aber statt Reue zu empfinden, sucht er sein Thun nur zu beschönigen. „Deine Stimme“, sagt er, „hört' ich im Garten, und fürchtete mich, „weil ich nackt bin und ich verbarg mich.“ Er sagt nicht: „ich verkroch mich“, sondern „verbarg mich.“ Er sucht sein Thun zu beschönigen. Und als nun Gott fragt: „Hast du von dem Baume des Wissens gegessen?“ da antwortet er: die Frau hat mich verführt. Und die Frau sagt: die Schlange hat mich verführt. So werden wir es immer machen, wenn wir uns jetzt auch nicht bessern wollen. Wir werden dann unser Thun zu beschönigen und zu entschuldigen suchen. Wir werden sagen, wir können nicht dafür, daß wir so arg sündigen. Die Gelegenheit war so groß, der Reiz so stark, wir sind zum Bösen verführt worden. Wir werden dann die Schuld unseres Thuns immer von uns abwälzen wollen.

Digitized by Google

Wir werden sagen, die Anderen haben uns verführt. Sie sind schuldig, nicht wir.

Warum ist dieses, die Schuld seines Thuns auf Andere schieben, die tiefste Stufe des Lasters?

Weil es geradezu Gott leugnen oder Gott verspotten heißt. Wenn Andere, wenn die Gelegenheit, wenn die Natur, ohne unsere Schuld, uns zum Bösen verführen können, so müssen diese Anderen, diese Gelegenheit, die Natur entweder stärker als Gott sein, d. h. sie müssen selbst Gott sein, oder Gott muß das Böse wollen. So oft wir sagen: Wir sind zum Bösen verführt worden, sagen wir, wir sind zum Bösen gezwungen worden; sagen wir also, Gott zwingt uns zum Bösen, leugnen oder verspotten wir also Gott. Jetzt bleibt daher für den Bösen nur noch die Strafe, die Vernichtung.

„Denn es prahlt der Frevler mit dem Gelüst seiner Seele, „und der Räuber lästert, höhnt den Ewigen. Der Frevler in sei„nes Zornes Hochmuth: Er ahndet nicht; es ist kein Gott — sind „all seine Gedanken." Psalm 10, 3. 4.

Worin bestehet die Strafe des Bösen?

Darin, daß es immer das Gegentheil von dem erreicht, was es erreichen will. Zur Thierheit in uns, zur trägen und genußsüchtigen Schlange sagt Gott: Mühsam sollst du auf dem Bauche kriechen und Staub fressen. Statt Hülfe wirst du überall nur Feindschaft finden, die du ja selbst aussäest. Zum Menschen sagt er: Du wolltest nicht arbeiten; du wolltest den Zweck des Lebens nicht in der gottgemäßen Thätigkeit, sondern in dem, dem Thiere gemäßen, Genusse finden: so mußt du arbeiten. Die Erde bringt dir ohne Arbeit nur Dornen und Disteln, nur Kraut des Feldes, nur Nahrung für das Thier. Willst du menschliche Nahrung, willst du Brod, so sollst du es im Schweiße deines Angesichts erwerben. Wenn der Mensch nicht in der Arbeit den Zweck des Lebens finden will, so bleibt die Arbeit für ihn doch, aber als Zwang und Noth, als Last und Mühsal;

Digitized by Google

denn das Böse gewährt nur das Gegentheil von dem, was es verspricht.

Jetzt sind die Menschen nicht mehr im Garten der Wonne; denn sobald sie im Genießen statt in der gottgemäßen Thätigkeit das Glück und den Zweck des Lebens suchen, ist der Baum des Lebens für sie nicht mehr vorhanden, können sie sich nicht mehr gegenseitig wahrhaft fördern, müssen sie sich hassen, statt sich zu lieben, ist die Erde ein Ort der Qual, statt ein Ort der Wonne. Wer nur genießen will, muß immer die Mitmenschen hassen; denn was diese genießen, kann er ja nicht genießen. Für ihn gibt es nur Tücke und Haß, niemals Liebe.

„Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen." Bereschith Rabba XIV, Ende.

„Siehe, er (der Böse) empfängt Unheil und gehet schwanger mit „Verderblichem, und gebiert Lüge. Eine Grube gräbt er und höhlt „sie aus und — fällt in den Abgrund, den er gemacht. Es kehrt „sein Verderben ihm auf das Haupt zurück, und auf seinen Scheitel stürzt seine Gewaltthat." Psalm 7, 15—17.

„Kund geworden ist Gott, Recht hat er geschafft, im Thun seiner Hände hat der Frevler sich verstrickt." Daselbst 9, 17.

„Raffe mich nicht hin mit den Frevlern und mit den Uebelthätern, die mit ihrem Nächsten Frieden sprechen und Bosheit „haben im Herzen. Gieb ihnen nach ihrem Thun und nach der „Bosheit ihrer Werke, nach dem Thun ihrer Hände gieb ihnen, „erstatte ihnen ihren Lohn. Wenn sie nicht merken auf die Werke „des Ewigen und auf die That seiner Hände, reiß er sie nieder „und baue sie nicht auf." Daselbst 28, 4. 5.

„Das Schwert ziehen die Frevler und spannen ihre Bogen, zu „stürzen den Armen und Dürftigen, zu schlachten, die geraden „Wandels sind. Ihr Schwert dringt in ihr eigenes Herz und ihre „Bogen werden zerbrochen." Daselbst 37, 14. 15.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Das Heidenthum.

Was will also der Mensch, der sich durch sein Thun die Erde zum Orte der Qual, statt zum Orte der Wonne gemacht?

Genießen, Freude haben.

Und was will er nicht?

Arbeiten, schaffen, gottgemäß seine Kräfte gebrauchen, thätig sein, das will er nicht.

Kann er diesen Zweck erreichen?

Die Erde bringt dem nicht Arbeitenden Dornen statt Brod. Um zu genießen, muß er die Mittel haben, sich Vergnügen zu schaffen, und um diese zu bekommen, muß er erst recht arbeiten. Gerade was er nicht will, nämlich arbeiten, das muß er. Je weniger er arbeiten und um so mehr Vergnügen er will, um so mehr muß er arbeiten und um so weniger Vergnügen erlangt er.

Wie wird sich der Vergnügenssüchtige aus diesem Widerspruche herauszuziehen suchen?

Er wird sagen: Erst will ich arbeiten, um recht viel Geld zu bekommen, um recht viele Mittel zu Vergnügen zu haben. Dann, wenn ich einmal reich genug sein werde, dann brauche ich nicht mehr zu arbeiten; dann werde ich mein Leben genießen. Die Schrift sagt daher, der älteste Sohn des aus dem Garten der Wonne gejagten Menschen ist der Besitzer (Kajin), ist das Streben nach Reichthum.

Wird der Fromme, wenn er reich geworden ist, auch nicht arbeiten?

Der Fromme arbeitet nicht für sich, sondern um die Kräfte, die Gott ihm gegeben, als Gottes Ebenbild, zur Veredlung und Umbildung des Irdischen zu gebrauchen. Je mehr Gott ihm giebt, um so mehr wird er sich zur gottgemäßen Arbeit verpflichtet fühlen; denn er arbeitet nicht aus Noth, sondern weil er seine Freude darin findet, seine Pflichten zu erfüllen.

Digitized by Google

Erreicht der Böse seinen Zweck? Kommt je die Zeit, wo er nicht mehr zu arbeiten braucht?

Nein! Je mehr der Böse bekommt, um so mehr hat er Angst, er könnte das, was er hat, auch wieder verlieren; um so mehr strebt er, Neues zu erwerben. Nur der Fromme ist zufrieden mit dem, was Gott ihm giebt; denn er sieht in allen Gaben Gottes nur die Mittel, Pflichten zu erfüllen und er begnügt sich mit den Pflichten, die Gott ihm auflegt. Der Böse dagegen, der reich sein will, um dann ohne Arbeit genießen zu können, fühlt sich, je reicher er wird, um so ärmer; denn je reicher er wird, um so größer wird auch seine Angst, daß seine Schätze wieder schwinden könnten; er will daher immer mehr und mehr sich erarbeiten. Die Schrift sagt daher, der Bruder des nur besitzen Wollenden ist die Nichtigkeit (Hebel). Der Besitzer erreicht seinen Lebenszweck nie.

„Gott ist meines Erbes und meines Bechers Theil, du bist „meines Looses Entscheidung. Mir ist im Lieblichen mein Antheil „zugefallen, fürwahr ein Erbe, das schön für mich. Ich nehme „Gott mir stets vor Augen; denn er stehet zu meiner Rechten, „daß ich nicht wanke. Darob freuet sich mein Herz und frohlocket „mein Geist, auch mein Leib wird sicher ruhen." Ps. 16, 5. 6. 8. 9.

„Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollt' ich „mich fürchten? Gott ist meines Lebens Veste, vor wem sollte mir „bangen? Wenn gegen mich andrängen Uebelthäter, um an mei„nem Fleische zu zehren, meine Widersacher und Feinde, so strau„cheln sie und fallen. Wenn ein Heer sich um mich lagert, so zaget „nicht mein Herz, und wenn sich Krieg erhebt gegen mich, so ist „dieses meine Zuversicht: Nur Eins begehre ich von dem Herrn „und dieses wünsch' ich mir: daß ich im Hause Gottes weile alle „Tage meines Lebens, um des Herrn Holdseligkeit zu schauen und „zu forschen in seinem Tempel." Psalm 27, 1—4.

„Die auf ihr Vermögen vertrauen, und mit ihres Reichthums „Fülle sich rühmen, den Bruder würde keiner lösen, nicht Gott „geben ein Lösegeld für ihn. Damit theuerer sei ihres Lebens „Lösung und daß er Ruhe habe ewiglich. Und daß er lebe immer„dar, nicht schaue die Gruft — doch schauet er sie. Ihr Sinn ist, „ihre Häuser seien für die Ewigkeit, ihre Wohnungen für alle Ge-

Digitized by Google

„schlechter. Aber der Mensch im Glanz hat nicht Bestand, er gleicht „dem Vieh, dem Stummen.“ Daselbst 50, 7—13.

Warum erreicht der Böse den Zweck niemals, genießen zu können, ohne arbeiten zu brauchen?

Weil er sich einen falschen Lebenszweck gesetzt hat. Der Mensch ist auf Erden zu arbeiten, das Irdische umzubilden, und nicht um bloß zu genießen.

Erkennt der Böse es an, daß er deßhalb seinen Zweck nicht erreicht, weil er ein falscher ist?

Nein; denn dann würde er zum wahren Lebenszweck sich wenden und aufhören, böse zu sein.

Wem schreibt der Böse es denn zu, daß er seinen Lebenszweck nicht erreicht?

Nicht sich, sondern Gott. Er meint, Gott hindere ihn, den vorgesetzten Zweck, genießen, zu erreichen, weil Gott auch genießen wolle. Er müsse also zuerst von seinem Reichthum Gott mitgeben. Die Schrift sagt: „Und es war nach Verlauf einer Zeit, da brachte Kajin von der Frucht des Bodens „ein Geschenk dem Ewigen.“ Er meint noch immer, das Höchste des Lebens sei genießen! Gott genieße auch. Aber deßhalb störe Gott des Menschen Genuß, weil, was der Mensch genießt, Gott nicht genießen könne. Er giebt daher Gott ein Geschenk in dem Gedanken, Gott noch mehr zu schenken, wenn Gott ihm auch mehr zu genießen gebe.

Was ist das, wenn wir meinen, Gott was schenken zu können?

Heidenthum. Wenn Gott unsere Geschenke braucht, dann hat Gott nicht bloß Bedürfnisse, wie der Mensch, sondern er braucht auch unserer Gaben, um seine Bedürfnisse zu befriedigen. Aber warum kann Gott sich seine Bedürfnisse nicht selbst verschaffen? Offenbar weil es mehrere Götter giebt, von denen Einer den Andern hindert, wenn der Mensch nicht hilft. Giebt es aber mehrere Götter, so muß Jeder auch eine andere, und zwar sichtbare, Gestalt haben. So ist das Heidenthum entstanden. Der Mensch setzte den höchsten

Digitized by Google

Lebenszweck in's Genießen. Und weil er nie zu diesem Genusse kam, so meinte er, Gott hindere ihn und zwar deßhalb, weil auch Gott genießen wolle. Er müsse also erst Gott genießen lassen, ehe er hoffen könne, selbst zu genießen. Warum braucht aber Gott den Menschen, um genießen zu können? Offenbar, weil es mehrere Götter giebt. So wurden die verschiedenen Theile der sichtbaren Natur von den Heiden als eben so viele, bedürftige Götter verehrt.

Wird der Fromme auch Gott ein Geschenk bringen?

Der Fromme setzt den Zweck seines Lebens nur darin, alle seine Kräfte dazu anzuwenden, das Irdische immer mehr zu veredeln. Er erreicht daher seinen Lebenszweck immer; denn Nichts kann uns hindern, gottgemäß unsere Kräfte zu gebrauchen, wenn wir sie so gebrauchen wollen. Da er selbst das Irdische in sich immer beherrscht, und den Anderen immer hilft, das Irdische in sich zu beherrschen und da ihn daran nichts hindern kann, so weiß er, daß Gott, der ihm diese Kraft gegeben, über alles Irdische Herr sein muß; daß wir also Gott nichts schenken können. Hebel, der den Reichthum für nichtig Erklärende, der nicht genießen, sondern seinen Schafen Gutes thun Wollende, brachte aus sich kein Opfer.

„Höre, mein Volk, so will ich reden, Israel, und ich will gegen „dich zeugen, Gott, dein Gott ich. Nicht um deine Opfer will ich „dich zur Rede stellen — sind doch deine Ganzopfer stets mir gegenwärtig. Ich will aus deinem Hause keinen Farren nehmen, „aus deinen Hürden keine Böcke. Denn mein ist alles Gethier des „Waldes, das Vieh auf tausend Bergen. Ich kenne jeglichen Vogel der Berge, und das Gewild der Flur ist mir kund. Wenn „ich hungerte — dir sagt' ich's nicht; denn mein ist das Erdenrund „und seine Fülle. Eß' ich das Fleisch der Mastthiere und trink' ich „der Böcke Blut? Psalm 50, 7—13.

„Siehe, Gehorsam ist besser denn Opfer, Acht haben mehr als „Fett der Widder." 1 Samuel 15, 22.

„Wozu mir die Menge eurer Opfer, spricht der Ewige. Ich bin „satt der Ganzopfer von Widdern, und des Fettes der Mastthiere,

Digitized by Google

„und das Blut der Farren, und Lämmer und Böcke begehr' ich „nicht." Jesaia 1, 11.

„So spricht der Ewige der Heerschaaren, Gott Israels: Eure „Ganzopfer thut zu euren Mahlopfern und esset (davon) Fleisch. „Denn ich redete nicht zu euren Vätern und gebot ihnen nicht an „dem Tage, da ich sie führte aus dem Lande Mizrajim, in Betreff „der Ganzopfer und Mahlopfer. Sondern das gebot ich ihnen und „sprach: Höret auf meine Stimme, und ich werde euch ein Gott „sein, und ihr sollt mir ein Volk sein, und wandelt ganz auf dem „Wege, den ich euch gebiete, damit es euch wohl gehe." Jeremia 7, 21—23.

„Denn Liebe verlange ich und kein Opfer und Erkenntniß Got„tes mehr denn Ganzopfer." Hosea 6, 6.

„Womit soll ich vor Gott den Ewigen treten, soll ich mich beu„gen dem Gott in der Höhe? Soll ich vor ihn treten mit Ganz„opfern, mit jährigen Kälbern? Hat der Ewige Gefallen an Tau„senden von Widdern, an Myriaden Strömen Oels? Soll ich „bringen meinen Erstgebornen für meine Missethat, die Frucht „meines Leibes für die Sünde meiner Seele? Er hat dir kund „gethan, o Mensch, was gut ist und was fordert der Ewige von „dir: Nur auf Recht halten, Liebe üben und demüthig wandeln „vor deinem Gotte." Micha 6, 6—8.

Anmerkung. Der Mosaismus verbietet daher Opfer für die ganze Welt und gestattet sie blos an dem einen Ort, der zum Hauptheiligthum erwählt ist, damit klar werde, daß das Opfer, selbst wo es gestattet ist, nicht als ein Gott gebrachtes Geschenk angesehen werden dürfe. 5 Moses (Deuter.) 12, 13 u. 14.

Wenn aber der Fromme sich doch endlich entschließt, Gott ein Opfer zu bringen, welchen Zweck wird er damit haben?

Nicht Gott ein Geschenk zu geben, sondern nur durch eine sinnbildliche Handlung anzuerkennen, daß Alles Gott gehört, daß wir Alles von Gott haben, daß wir Alles so und dazu gebrauchen müssen, wozu Gott es gegeben. Nachdem Kajin Gott ein Geschenk hat bringen wollen, bringt daher Hebel, nach der Schrift, auch ein Opfer, um zu zeigen, wie man opfern müsse, wenn man opfern wolle. Er bringt nämlich die Erstlinge und die Fettesten. Die Erstlinge sind in der

Schrift immer das Bild des Ganzen. Er sagt also, das Ganze, Alles habe ich von Gott. Ich bin schuldig Alles so anzuwenden, wie Gott es angewendet wissen will.

„Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde." Psalm 50, 14. (Der Dank ist nämlich das Versprechen, die Gaben im Sinne des Gebers anzuwenden. Dieses Versprechen ist das einzige Gott gefällige Opfer, wenn wir es nämlich auch halten.)

Wer erreicht den Zweck seines Opfers?

Der, welcher Gott ein Geschenk geben wollte, damit Gott, in Hoffnung auf noch größere Geschenke, ihn dann ungestört genießen lasse, erreicht seinen Zweck nicht. Das ungestörte Genießen ist und bleibt das dem Menschen unangemessene Leben. Der aber, welcher im Opfer nur anerkennen wollte, daß er Alles Gott verdanke, erreicht seinen Zweck; denn indem er das Opfer bringt, hat er das anerkannt. Die Schrift sagt daher: „Der Herr wendete sich zu Hebel und (daher „auch) zu seinem Geschenk." Weil Hebels Absicht rein war, war sein Geschenk auch angenommen. „Und zu Kajin und „(daher auch) zu seinem Geschenk wandte er sich nicht."

Anmerkung. Die Schrift führt nun das Bild beider Brüder weiter aus. Kajin verdrießt es, daß er den Zweck seines Opfers nicht erreicht. Er bleibt dabei, Gott wolle auch genießen. Genießen sei das Höchste. Und Gott habe nur deshalb sein Geschenk nicht angenommen, weil Hebel ein besseres gebracht. Gott warnt nun den Kajin und spricht: „Was verdrießt es dich? Warum sinkt „dein Antlitz? Ist dem nicht so? Wenn du Gutes thust", (wenn du den Zweck des Lebens im Schaffen suchst), „so wirst „du" (das Leben) „tragen," (auch wenn du weniger genießest), „wenn du aber nicht Gutes thust: vor der Thüre lauert die „Sünde und nach dir ist ihr Verlangen; du sollst sie aber be„herrschen." Doch Kajin bleibt dabei, sein Geschenk sei nur deshalb vergebens gewesen, weil sein Bruder ein besseres gebracht, Er schlägt daher seinen Bruder todt, in der Meinung, jetzt, wo Niemand außer ihm Gott ein Geschenk geben könne, müsse Gott auch sein Begehr erfüllen. Als daher Gott fragt: „Wo ist dein „Bruder Hebel?" meint er, Gott suche den Hebel, um ein neues Geschenk zu bekommen. Er antwortet trotzig: „Bin ich denn der

Digitized by Google

„Hüter meines Bruders?" Aber jetzt kommt die Strafe. „Unstät „und flüchtig sollst du auf Erden sein." Obgleich du allein bist Opfer zu bringen, sollst du deinen Zweck, genießen, Freude haben, doch nie erreichen.

Wenn alle Menschen Heiden sind, kann der Einzelne alsdann die Wahrheit wieder finden?

Da das Heidenthum nur dadurch entsteht, daß der Mensch das Natürliche, das Thierleben, das Leben des Genusses, als das Höchste setzt, so braucht der Mensch nur zu wollen, und er hat aufgehört, Heide zu sein. Sobald wir den Zweck des Lebens in die Arbeit, in das Umbilden und Veredeln des Irdischen in uns und in den Anderen setzen, machen wir die Erfahrung, daß wir diesen Zweck immer erreichen. Bei uns erreichen wir diesen Zweck immer. Bei den Anderen erreichen wir ihn auch, wenn sie selbst das Irdische in sich umbilden und veredeln wollen. Und wenn sie das nicht wollen, so haben wir unsere Pflicht jedenfalls gethan, also unsern Zweck jedenfalls erreicht. Wir machen also die Erfahrung, daß es nichts giebt, was uns hindern könnte, unsere Pflicht zu thun. Folglich muß der, von dem diese Kraft, unsere Pflicht zu thun, kommt, eine Kraft, der nichts widerstehen kann auch Herr sein über Alles. Gott ist alsdann als Herr über Alles erkannt und wir sind keine Heiden mehr. Ein solcher, der, mitten unter den Heiden, die Wahrheit wieder fand, war, nach der Schrift, Abraham.

„So spricht der Ewige, der Gott Israels: Jenseits des Stro„mes wohnten eure Väter von je, Terach, Vater Abrahams und „Vater Nachors und sie dienten fremden Göttern. Und ich nahm „euren Vater, den Abraham." Josua 24, 2.

Sechstes Kapitel.

Daß Leben Abrahams, ein Vorbild für Jeden.

Was wird ein Mann wie Abraham, der, mitten unter den Heiden lebend, allein die Wahrheit wieder erkannte, als seine erste Pflicht betrachtet haben?

Die Menschen zu bessern; ihnen vorzustellen, daß der Zweck

Digitized by Google

des Lebens nicht Genießen sei, sondern schöpferische Thätigkeit; daß nur der, welcher das Irdische in sich und bei den Anderen immer veredeln als seinen Lebenszweck ansehe, sein Lebensziel auch erreiche; daß es also auch nur Einen Gott gebe, den Herrn über Alles. Die Sage erzählt daher auch, daß Abraham schon in seiner Heimath das Heidenthum überall bekämpfte.

Besserten sich die Menschen in der Heimath Abrahams?

Nein. Schrift und Geschichte erzählen uns, daß die Menschen jenseits des Stromes (Euphrat) Heiden blieben.

Was wird Abraham dabei, daß die Menschen, trotz seiner Bemühungen, fortfuhren, den Zweck des Lebens ins Genießen zu setzen, empfunden und gethan haben?

Er wird darüber tiefe Trauer empfunden und in heißem Gebete sich zu Gott gewendet haben, Gott möge doch das Herz der Menschen für die Wahrheit empfänglich machen. In einer solchen Stunde heißen, tiefinnigsten Gebets war es wohl, wo die innere Stimme, die er als Gottes Stimme erkannte, ihm zurief: „Gehe aus deinem Lande und aus „deinem Geburtsorte und aus dem Hause deines Vaters in „das Land, das ich dir zeigen werde. Und ich werde dich „machen zu einem großen Volke, und dich segnen, und groß „machen deinen Namen; und du sollst ein Segen sein. Und „ich werde segnen, die dich segnen, und wer dir flucht, den „werde ich verwünschen und es werden sich segnen mit dir „alle Geschlechter des Erdbodens." 1 Moses (Genesis) 12, 1 — 3.

Wie mußte Abraham diese Worte zunächst verstehen?

Er solle in die Fremde ziehen; dort werden die Menschen empfänglicher für die Wahrheit sein; dort wird er den Menschen ein wahrer Segen werden können. Von dort aus wird sich auch die Wahrheit überallhin verbreiten und so wird er allen Geschlechtern der Erde ein Segen geworden sein. Alle Völker der Erde werden so durch ihn den wahren Zweck des Lebens erkennen und ausführen lernen.

Digitized by Google

Ging diese Hoffnung Abrahams in Erfüllung?

Nein; die Schrift erzählt, „daß der Kenaani damals im „Lande war." Abraham, in das Land gekommen, fand dort den Kenaani, ein, nach der Schrift, viel genußsüchtigeres Volk als das, welches er verlassen hatte; ein Volk also, das noch weniger als die Genossen seiner Heimath auf seine Worte hörte.

Was wird Abraham jetzt gethan haben?

In Trauer darüber wird er wieder zu Gott gebetet haben. In einem solchen, tief innigen Gebete ward ihm die Offenbarung: „Deinem Samen werde ich geben dieses Land." (Daselbst V. 7). Jetzt glaubte Abraham den Zweck seines Weggehens aus seiner Heimath besser zu begreifen.

Was wird ihm jetzt als dieser Zweck gegolten haben?

Nicht den Kenaati zu bessern; dieser war ja noch weniger für die Wahrheit empfänglich als seine Heimathsgenossen; sondern dazu habe Gott ihn weggeführt, damit sein Same, seine Verwandten, zunächst Lot, sein Brudersssohn, nicht mehr in Berührung sei mit genußsüchtigen Verwandten. In der Heimath hätte dieser leicht auch Genießen als den Zweck des Lebens ansehen lernen können. Der Same Abrahams sollte also in einem fremden Lande, allen Menschen fernstehend, lernen, den Zweck des Lebens ins schöpferische Thätigsein setzen. Und dann würde von diesem Samen aus sich die Wahrheit überall hin verbreiten.

Ging diese Hoffnung Abrahams in Erfüllung?

Nein. Auch Lot setzte den Zweck des Lebens ins Reichsein und Genießen. Die Schrift erzählt, der Lot wurde durch Abraham reich an Schafe, Rinder und Zelte, so daß nicht Weide genug war für Beider Heerden und zwischen den Hirten Beider Streit war. Hätte Lot den Zweck des Lebens in die gottgemäße Thätigkeit gesetzt, so würde er lieber einen Theil seines Reichthums hingegeben haben, als sich von Abraham trennen. Aber nein, Lot ließ den Streit ruhig

gewähren. Und als Abraham eine Trennung vorschlug, wählte er sich die besten Weideplätze und selbst die Nachbarschaft der „sehr bösen und sündhaften Sedomiter" schreckte ihn nicht ab. Er zog diese Nachbarschaft dem Nichtreichsein vor.

Was wird Abraham jetzt wieder gethan haben?

Er wird in seiner Trauer sich zu Gott gewendet haben. Da ward ihm die Offenbarung: „Hebe doch auf deine Augen, „und schaue von der Stelle aus, woselbst du bist, gegen „Mitternacht und Mittag, und gegen Morgen und Abend. „Denn das ganze Land, das du siehst, dir werd' ich es geben „und deinem Samen auf ewig. Und ich werde machen dei„nen Samen wie Staub der Erde, daß, wenn ein Mensch „vermag zu zählen den Staub der Erde, auch dein Same „wird gezählt werden. Auf, wandle durch das Land nach „seiner Länge und nach seiner Breite, denn dir werd' ich es „geben." Daselbst 13, 14—17.

Wie so ermuthigte diese Offenbarung den Abraham wieder?

Er hoffte, Lot würde, wenn er die Häßlichkeit des Bösen so ganz in seiner Nähe sähe, sich bessern, zu Abraham zurückkehren, den wahren Zweck des Lebens ergreifen und so würde er und die Seinigen doch noch der Segen der ganzen Erde werden.

Wurde dem Lot nicht die Nichtigkeit des Reichthums gezeigt?

Ja; in einer Nacht wurde ihm vom Feinde nicht nur sein ganzes Vermögen weggenommen, sondern er selbst wurde auch zum Kriegsgefangenen gemacht, um als Sklave verkauft zu werden.

Wurde dem Lot nicht auch die Herrlichkeit des gottgemäßen Lebens gezeigt?

Ja; der von ihm so tief beleidigte Abraham besann sich keinen Augenblick, sondern eilte ihm mit Gefahr seines Lebens zu Hülfe und rettete ihn und die Seinigen.

Ging Abrahams Hoffnung, daß Lot sich bessern würde, in Erfüllung?

Nein; trotz all dieser Erfahrungen kehrte Lot doch wieder nach Sedom zurück.

Digitized by Google

Hatten die Leute von Sedom sich vielleicht gebessert?

Nein. Die Schrift erzählt, der König von Sedom sagte zu Abraham: Gieb mir die Seelen, und die Habe nimm dir. Er meinte also, Abraham sei nur deßhalb in den Krieg gezogen, um Beute zu machen; denn das Höchste sei Reichthum und Genießen.

Hatte der Malki Zedeck vielleicht die Wahrheit erkannt?

Nein; er verehrte nur einen höchsten Gott (V. 19 u. 20), aber nicht „den Herrn, den höchsten Gott" (V. 22). Er erkannte nicht den Gott, der Herr ist über Alles und dessen Ebenbild der Mensch nur dann ist, wenn er den Zweck des Lebens in das Beherrschen und Veredlen des Irdischen setzt. So sah Abraham bis jetzt noch alle seine Hoffnungen gescheitert. Die Wahrheit hatte noch bei Niemandem Wurzel gefaßt.

Was wird Abraham jetzt gethan haben?

Zu Gott gebetet, daß doch endlich die Wahrheit empfängliche Herzen finden möge. Da ward ihm die Offenbarung: „Fürchte nicht, Abram, ich bin ein Schild dir, deines Lohnes ist sehr viel." Und auf den Einwand, es sei ja Niemand da, der Abrams Streben wirklich erben und fortsetzen könne, ward ihm die weitere Offenbarung: er werde einen eigenen Sohn bekommen, der wird sein Streben erben, und dessen Samen wird sein wie die Sterne am Himmel. Jetzt faßte Abraham wieder Muth. Jetzt glaubte er sein eigenes Geschick zu verstehen. Dazu, sagte er sich, hat Gott mich in die Fremde geführt, damit ich meinen eigenen Sohn ganz zur Wahrheit erziehe und daß von ihm dann der Segen der Wahrheit über die ganze Erde sich verbreite.

Welche Befürchtungen mußte aber Abraham nach seinen bisherigen Erfahrungen für diese seine Nachkommen hegen?

Da er die Erfahrung gemacht, wie schwer die Menschen sich dazu entschließen, in der schöpferischen Thätigkeit den Zweck des Lebens zu suchen; wie sie immer wieder Reichsein und Genießen als das Höchste ansehen, so mußte er dieses auch

Digitized by Google

für seine Nachkommen fürchten. Er betete daher: „Herr, „Ewiger, woran mag ich wissen, daß ich es besitzen werde.“ (15, 8.) Das heißt, wie kann ich denn sicher sein, daß meine Nachkommen werth bleiben werden, dieses Land zu besitzen, das zum irdischen Wohnsitz und Mittelpunkt der Wahrheit bestimmt ist, von dem die Wahrheit zu allen Völkern ausgehen soll? Wie kann ich wissen, daß meine Nachkommen der Wahrheit treu bleiben und nicht von ihr abfallen werden?

Wie beruhigte Gott diese Befürchtungen Abrahams?

Nach einer sinnbildlichen Opferhandlung ward ihm in schwerem Traume folgende Mittheilung: „Du sollst wissen, „daß ein Fremdling sein wird dein Same in einem Lande, „das nicht das ihre, und sie werden sie knechten und sie „drücken vierhundert Jahre. Aber auch strafen werde ich das „Volk, dem sie dienen, und nachher sollen sie ausziehen mit „großer Habe. Und du wirst eingehen zu deinen Vätern in „Frieden, du sollst begraben werden in glücklichem Alter. „Und das vierte Geschlecht soll zurückkehren hierher; denn „nicht voll ist die Schuld des Emori bis dahin.“ (Daselbst V. 13—16.)

Wie so ist diese Mittheilung eine Beruhigung für Abraham's Befürchtungen?

Gott sagte: Deine Kinder werden jedenfalls harte Leiden zu bestehen haben. Sind sie nun fromm, so werden diese Leiden für sie nur eine Prüfung sein; dieselben werden den Zweck haben, der Welt zu zeigen, daß auch die härtesten Leiden nicht die Kraft haben, den Menschen zum Bösen, zum Abfall von Gott zu verleiten, wenn er Gott, der Wahrheit, dem Guten und Rechten treu bleiben will. Sind deine Kinder aber nicht fromm, so werden sie dennoch nicht das Schicksal des Emori haben. Den Emori, alle Völker, wenn sie von Gott abfallen wollen, läßt Gott gewähren. Er läßt sie ungestört so lange sündigen, bis ihre Schuld voll ist, bis sie an dem Uebermaß der Sünde zu Grunde gehen.

Digitized by Google

Abrahams Same dagegen, weil er der Welt die Wahrheit erhalten und bringen soll, läßt Gott nicht so fort sündigen, sondern er straft ihn immer härter und härter; er züchtiget ihn wie ein Vater seinen Sohn, bis daß er sich wieder zum Dienste der Wahrheit entschließet und zu Gott und dem gottgemäßen Leben aufrichtig zurückkehrt.

„In deiner Bedrängniß und wenn dich betreffen all diese Dinge „in der Zukunft der Tage, so wirst du zurückkehren zu dem Ewi„gen, deinem Gott, und seiner Stimme gehorchen! Denn ein „barmherziger Gott ist der Ewige dein Gott; nicht wird er dich „lassen und nicht dich verderben und nicht vergessen den Bund „deiner Väter, den er ihnen geschworen." 5 Moses (Deut.) 4, 30. u. 31.

„Und du sollst erkennen in deinem Herzen, daß, wie ein Mann „seinen Sohn züchtiget, der Ewige dein Gott dich züchtiget." Daselbst 8, 5.

„Und sie werden bekennen ihre Schuld und die Schuld ihrer „Väter, (daß) durch den Verrath, den sie an mir begangen, und „auch, daß sie mir widerwärtig gewandelt. Auch ich ihnen zuwider „wandelte und sie brachte in das Land ihrer Feinde. Wenn als„dann ihr unbeschnittenes Herz sich demüthiget, und sie alsdann „ihrer Schuld genugthun: So werde ich gedenken meines Bundes „mit Jaakob und auch meines Bundes mit Jizchak und auch mei„nes Bundes mit Abraham werde ich gedenken. Und auch dann „noch, wenn sie im Lande ihrer Feinde sind, habe ich sie nicht so ver„worfen, und nicht so ausgestoßen, daß ich sie völlig aufriebe und „meinen Bund mit ihnen bräche; denn ich, der Ewige, bin ihr „Gott." 3 Moses (Leviticus) 26, 40—44.

„Und ich — das ist mein Bund mit ihnen, spricht der Ewige, — „mein Geist, der auf dir ist, und meine Worte, die ich in deinen „Mund gelegt, sie sollen nicht weichen aus deinem Munde und „aus dem Munde deines Samens, und aus dem Munde des „Samens deines Samens, spricht der Ewige, von nun an bis in „Ewigkeit." Jesaia 59, 21.

„Die Huld des Ewigen will ich preisen, den Ruhm des Ewigen „je nach Allem, was uns der Ewige erwiesen hat, und die reiche „Güte für das Haus Israel, die er ihm erwiesen nach seiner „Barmherzigkeit und nach der Fülle seiner Huld. Und er sprach:

Digitized by Google

„Doch — mein Volk sind sie, die nicht lügen werden; und so „ward er ihnen ein Retter. Bei all ihrer Bedrängniß war ihm „leid, und der Engel seines Antlitzes half ihnen, in seiner Liebe „und in seiner Milde erlöste er sie, und hob sie auf und trug sie „all die Tage der Welt. Sie aber empörten sich und kränkten sei„nen heiligen Geist, da wandelte er sich ihnen in einen Feind, er „selbst stritt gegen sie.“ Daselbst 63, 7—10.

„Denn mit dir bin ich, ist der Spruch des Ewigen, dich zu „erlösen; wenn ich Vernichtung übe an allen Völkern, wohin ich „dich zerstreuet, übe ich doch an dir keine Vernichtung. Und ich „werde dich züchtigen nach Gebühr, aber es straflos dir nicht hin„gehen lassen.“ Jeremia 30, 11.

„Wenn diese Gesetze (der Sonne, des Mondes, der Sterne) „vor mir weichen, ist der Spruch des Ewigen, so soll auch der „Same Jisraels aufhören, ein Volk vor mir zu sein alle Tage.“ Daselbst 31, 36.

„Nur euch hab' ich erkannt vor allen Geschlechtern des Erdbodens, „darum will ich ahnden an euch eure Missethaten.“ Amos 3, 2.

Wem war dieser Sohn verheißen?

Dem Abraham, aber nicht der Sarai. Deshalb brachte diese das Opfer und bewog den Abraham, ihre Sklavin Hagar, zu heirathen. Hagar aber als sie sah, daß sie den Sohn bekommen sollte, der der Welt ein Segen sein wird, ward stolz, verachtete die Sarai. Wie konnte aber eine stolze Frau die Mutter eines solchen Sohnes sein? Deshalb verlangte Abraham, der Stolz Hagars solle gebrochen werden. Doch Hagar sagte: Wenn ihr mir den Willen nicht thut, so strafe ich euch, so sollt ihr diesen Sohn auch nicht haben. Sie lief fort, bis daß ein Bote, Engel, Gottes, sie als „Magd Sarai's“ anredete und ihr die Augen öffnete; ihr sagte, daß ihr Sohn ein Waldesel unter den Menschen sein wird, seine Hand gegen Alle und die Hand Aller gegen ihn“, daß ihr Sohn weit davon entfernt sein wird, der Segen der Welt zu sein.

Was wird Abraham nach der Geburt Jischmaels als seine höchste Pflicht angesehen haben?

Seinen Sohn so zu erziehen, daß er die gottgemäße Thä-

Digitized by Google

tigkeit, das Beherrschen und Veredeln des Irdischen als den einzigen Zweck des Lebens ansehe.

Wann wird Abraham eingesehen haben, daß er in seiner Hoffnung sich wieder getäuscht?

Als Jischmael religiös großjährig, als er dreizehn Jahre alt war. Jetzt betete Abraham wieder zu Gott. Da ward ihm das göttliche Wort: „Wandele vor Gott und sei makel„los. Mein Bund ist mit dir, daß du werdest zum Vater „einer Menge von Völkern." Darum sollte sein Name, der bis jetzt Abram war, in Abraham verwandelt werden. Und das Wort lautete weiter: „Und ich werde aufstellen meinen „Bund zwischen mir und dir und deinem Samen nach dir „für ihre Geschlechter zu einem ewigen Bund, dir zu sein „ein Gott und deinem Samen nach dir." Und es wurde ihm ferner gewiß, daß er von Sarai, seinem Weibe, deren Name von jetzt an Sarah sein sollte, den Sohn bekommen wird, mit welchem Gott „seinen Bund aufstellen wird zu „einem ewigen Bund für seinen Samen nach ihm." 1 Moses (Genesis), 17. Kapitel.

Was ist die Bedeutung dieser neuen Erkenntniß, die jetzt dem Abraham wird?

Jetzt ward ihm erst klar, wie er und seine Nachkommen ihre Aufgabe zu erfüllen haben; wie er es machen müsse, um „ein Segen zu sein und damit mit ihm gesegnet werden „alle Geschlechter des Erdbodens." Er und seine Nachkommen sollen ein Vater sein der Welt. Der rechte Vater erzieht mehr durch sein Beispiel als durch Worte, und da seine Kinder ihn immer sehen, so strebt er darnach, daß jede seiner Handlungen ein Beispiel sei. Nur so können die Abrahamiten ihre Aufgabe erfüllen, wenn jede ihrer Handlungen, jedes ihrer Worte ein Beispiel des wahren, gottgefälligen Lebens ist.

In der That, worin besteht das Wesen der wahren Religiosität im Gegensatze zur falschen, heidnischen? Nur darin,

Digitized by Google

daß die falsche Religiosität sagt: Genießen ist das Höchste; der Mensch kann die Genußsucht nicht vollkommen beherrschen. Die wahre Religiosität sagt dagegen: Genießen ist Zweck des thierischen, aber nicht des menschlichen Lebens. Der Zweck des menschlichen Lebens ist, das Irdische immer zu beherrschen, immer zu veredeln. Dazu ist der Mensch geschaffen. Der Mensch braucht dem Genuße nicht zu fröhnen; er kann das Thier in sich immer beherrschen. Aber nicht Worte können diesen Streit schlichten, sondern nur die That. Nur wenn wir wirklich so leben, wie wir sollen; wenn wir wirklich das Irdische immer beherrschen und veredeln, wenn wirklich jede unserer Handlungen ein Beispiel des gottebenbildlichen Lebens ist, können wir zeigen, daß der Mensch wirklich immer gottebenbildlich leben kann.

Was ist das Zeichen dieses Bundes zwischen Gott und den Nachkommen Abraham's?

Die Beschneidung.

Was bedeutet diese?

Die Beschneidung hatten, wie die Geschichte lehrt, auch andere alten Völker. Bei diesen hatte sie aber eine ganz andere Bedeutung. Diese Völker verehrten unter ihren Göttern solche, von denen sie glaubten, sie wollten nur das menschliche Leben vernichten. Diese zu beschwichtigen brachten sie ihnen Menschenopfer; später verstümmelten sie sich bloß, und noch später wollten sie sich schon durch die bloße Beschneidung von dem Zorne dieser Götter loskaufen. Die Beschneidung war also bei diesen Völkern ein Geschenk, das sie dem bösen Gotte brachten, um seinen Zorn zu beschwichtigen.

Den Abrahamiten bedeutet sie dagegen bloß „ein Zeichen „des Bundes an ihrem Gliede als ewiger Bund.“ 1 Mos. 17, 13. Sie sagt, so wie dieses Zeichen nicht abgelegt werden kann, so wie es uns keinen Augenblick verläßt, so sollen wir in jedem Augenblick durch unser Beispiel der Welt ein Vater sein, so soll jede unserer Handlungen ein gottebenbild-

Digitized by Google

liches Wirken und keine ein thierisches Genießen sein, damit die Welt sehe, daß der Mensch wirklich gottebenbildlich leben könne.

Warum ist dieses Zeichen bloß für die Männer, und nicht auch für die Frauen eingesetzt?

Der Beruf der Frauen ist es nicht, durch ihre Handlungen der Welt, sondern nur ihrem Hause ein Beispiel zu sein. Den israelitischen Beruf der Welt gegenüber können nur die Männer ausführen.

Welcher Versuchung war Abraham jetzt ausgesetzt?

Dem Religionsstolze. Er konnte sich einreden, er, dem die Pflicht geworden, der Welt ein Beispiel zu sein, sei also besser, von Gott geliebter, als die anderen Menschen. Wollte der Israelit dieses glauben, daß, weil ihm die Pflicht geworden, der Welt durch sein Beispiel zu zeigen, wie der Mensch das Irdische beherrschen könne und nicht dem Genießen und der Trägheit zu huldigen brauche, daß deshalb er schon besser, von Gott geliebter als die anderen Menschen sei, so würde er eben damit aufhören, seine Pflicht zu erfüllen. Denn dieser Stolz vernichtet eben alle Frömmigkeit.

„Nicht weil ihr mehr seid denn alle Völker, hat der Ewige euch „begehrt und euch erkohren; denn ihr seid die Wenigsten von allen „Völkern. Sondern um der Liebe des Ewigen zu euch und weil „er den Schwur hält, den er euren Vätern geschworen." 5 Moses (Deuter.) 7, 7. 8.

„Du sollst nicht sprechen in deinem Herzen, wenn der Ewige „dein Gott sie ausstößt vor dir, also: Um mein Verdienst hat „mich hergebracht der Ewige, dieses Land einzunehmen und um die „Ruchlosigkeit dieser Völker treibt sie der Ewige vor dir aus. Nicht „um dein Verdienst und die Aufrichtigkeit deines Herzens bist du „dahin gelangt, ihr Land einzunehmen; sondern um die Ruchlo„sigkeit dieser Völker treibt sie der Ewige dein Gott vor dir aus, „und auf daß er aufrecht halte das Wort, das der Ewige deinen „Vätern Abraham, Jizchack und Jaakob geschworen. Und du sollst „wissen, daß nicht um dein Verdienst der Ewige, dein Gott, dir „dieses schöne Land giebt, es einzunehmen; denn ein hartnäckiges

Digitized by Google

„Volk bist du. Gedenke, vergiß es nicht, wie du den Ewigen, dei„nen Gott, erzürnt in der Wüste. Von dem Tage an, da du aus „dem Lande Mizrajim gegangen, bis ihr an diesen Ort gelangt, „waret ihr widerspenstig gegen den Ewigen.“ Daselbst 9, 4—7.

Ist Abraham versucht worden, ob er diesem Religionsstolze huldige?

Ja. Zuerst dadurch: Gott ließ ihn eines Tages in der Mittagshitze drei Fremde in der Ferne sehen. Hätte Abraham sich für besser, von Gott geliebter als die anderen Menschen gehalten, so würde er höchstens gesagt haben: Wenn diese Fremde meine Gastfreundschaft wollen, so mögen sie zu mir kommen. Aber statt dessen lief er ihnen entgegen, bat es sich demüthig als die größte Gnade aus, wenn sie doch bei ihm einkehren wollten und als sie das annahmen, da fühlte er sich so beglückt, daß er schnell das Schönste und Beste herrichten ließ. Ein Beweis, daß Abraham sich, auch nachdem ihm die Pflicht geworden, der Welt ein Vater zu sein, nicht für besser hielt als die anderen Menschen. Gott belohnte ihn auch dadurch, daß diese drei Männer wußten, was Gott ihm verheißen hatte; daß Abraham also sah, diese Fremde seien in der That von Gott geliebt.

Ist Abraham nicht zum zweiten Male geprüft worden, ob er diesem Religionsstolze huldige?

Ja. Die drei Männer wandten sich gegen Sedom. Da sprach Gott: „Sollt' ich verbergen vor Abraham, was ich „thun will. Und Abraham wird ja werden zu einem Volke „groß und mächtig, und mit ihm werden sich ja segnen alle „Völker der Erde, denn ich habe ihn ersehen, daß er hinter„lasse seinen Söhnen und seinem Hause nach ihm, daß sie „wahren den Weg des Ewigen, zu thun Gebühr und Recht „— damit der Ewige kommen lasse auf Abraham, was er „über ihn ausgesprochen hat.“ (Genesis 18, 17—19.) Die Schrift sagt also, Gott habe deshalb dem Abraham mitgetheilt, was er an Sedom thun wollte, damit durch sein Beispiel, durch die Art, wie er diese Mittheilung aufnehmen wird, sein Haus lerne, den Weg des Ewigen wahren, Recht

Digitized by Google

und Gebühr thun, damit mit ihm sich wirklich alle Völker der Erde segnen können.

Und als nun Gott dem Abraham sagte, Sedom solle wegen seiner Sünden zerstört werden, da betete er für es, da erkannte er an, es könnten selbst in Sedom noch viele Frommen leben. Abraham vergaß also nie, daß es unter allen Völkern fromme und Gott gefällige Männer geben könne.

„Denn von Sonnenaufgang bis zu ihrem Niedergang ist groß „mein Name unter den Völkern, und an jeglichem Orte wird ge„räuchert, dargebracht meinem Namen, und zwar reine Opfergabe; „denn groß ist mein Name unter den Völkern, spricht der Ewige „der Heerschaaren." Maleachi 1, 11.

„Wer die Götzen verleugnet" — wer nicht glaubt, daß Genießen der Zweck des menschlichen Lebens — „der ist ein Jude." Talmud Megilla 13, a.

„Ein Nichtjude, der sich mit der Lehre Gottes bemühet, stehet „dem Hohenpriester gleich; denn es heißt (Leviticus 18, 5.): „„Und „wahret meiner Satzungen und meiner Vorschriften, die der „Mensch thue, daß er lebe durch sie""; es heißt nicht: „„die der „Priester, die der Levi, die der Israelit thue"", sondern „„die der „Mensch thue"", folglich ist ein Nichtjude, der sich mit der Lehre „Gottes bemühet, dem Hohenpriester gleich." Talmud Sanhedrin 59, a (ausführlicher Sifra zu Achare 13. 12).

„Wer ein Wort der Weisheit spricht und wäre er auch ein Heide, „wird Weiser (mit Recht) genannt." Talmud Megilla 16, a.

Welches war die größte Prüfung, welche Abraham bestand?

Gott sprach zu ihm: „Nimm doch deinen Sohn, deinen „einzigen, den du liebst, den Jizchak und gehe hin in das „Land Morijah, und bringe ihn dort zum Opfer, auf einem „der Berge, den ich dir ansagen werde."

War dem Abraham Strafe angedrohet, wenn er seinen Sohn nicht opfern, oder war ihm Lohn verheißen, wenn er ihn opfern würde?

Keines von Beiden; denn das Opfer sollte kein heidnisches sein. Die Menschenopfer der Heiden wurden gebracht, entweder aus Furcht, um den Zorn einer dem Menschen feindlichen Gottheit zu besänftigen, oder um Lohn zu bekommen, um

Digitized by Google

ganz in das Leben der Gottheit zu versinken. Abraham sollte nicht aus Furcht und nicht in Hoffnung auf Lohn das Opfer bringen, sondern weil er Gott liebte, weil er nichts Höheres kannte, als Gottes Willen zu thun.

„Seid nicht wie Knechte, die dem Herrn dienen in der Absicht, „daß sie Lohn empfangen; sondern seid wie Knechte, die dem „Herrn dienen ohne Absicht auf den Lohn und habet Ehrfurcht vor „dem Herrn." Sprüche der Väter I, 3.

Was hätte Abraham wohl lieber geopfert, sich selbst oder seinen Sohn?

Ein Vater giebt lieber sein eigenes Leben preis, als das seines Sohnes. Gott verlangte das Schwerste.

Warum sollte er seinen Sohn nicht gleich opfern?

Ihn gleich, in der ersten Aufregung, zu opfern wäre verhältnißmäßig leicht gewesen. Gott verlangte das Allerschwerste. Abraham sollte drei Tage sich ungestört besinnen können, und doch wurde er in seinem Entschlusse, Gott zu gehorchen, nicht wankend.

Geschah nichts weiter, was ihn hätte erschüttern können?

Ja. Jizchak fragte, wo ist denn das Lamm zum Opfer? Und auch diese Frage konnte ihn in seinem Entschlusse nicht wankend machen.

Verlangt denn Gott Menschenopfer?

Nein. Gott verlangt gar kein Opfer (s. o. S. 29). Aber Gott verlangt die zum Opfer bereite Gesinnung. Wir sollen nie vergessen, daß wir Alles von Gott haben und daher auch in jedem Augenblicke bereit sein, Alles dem Dienste Gottes, dem Dienste der Wahrheit hinzugeben. Gott ließ daher den Abraham das Opfer seines Sohnes so weit vollziehen, daß nur noch eine äußere Bewegung mit der Hand fehlte und es war um Jizchak geschehen. Gott ließ ihn den Altar bauen, das Holz zurecht legen, den Jizchak binden, denselben auf den Altar über das Holz hinlegen, das Messer ergreifen — und jetzt erst rief er ihm, daß Gott das Opfer nicht wolle, sondern nur die zum Opfer bereite Gesinnung; und daß zum

Digitized by Google

Lohne, „daß er Gottes Stimme gehorcht hat, mit seinem „Samen sich segnen werden alle Völker der Erde."

„Sprich nicht: Meine Kraft und die Stärke meiner Hand hat „mir all dieses Vermögen geschafft. Gedenke des Ewigen, deines „Gottes; denn er ist es, der dir die Kraft giebt, Vermögen zu „schaffen." 5 Moses (Deuter.) 8, 18.

Was bedeutet demnach das von der Schrift erzählte Leben Abrahams?

Die Schrift zeigt uns darin ein Spiegelbild des Lebens eines jeden Menschen. Obgleich Abraham nur das Gute wollte, so gingen doch seine liebsten Hoffnungen anfangs nicht in Erfüllung. Aber jede fehlgeschlagene Hoffnung bewog ihn, tiefer in sich einzukehren und so lernte er seine Lebensaufgabe immer besser verstehen und besser erfüllen; Gott erzog ihn durch die Schicksale seines Lebens immer zu höherer Gotteserkenntniß. Das ist aber auch die Bedeutung der Lebensschicksale eines jeden Menschen. Gott will uns durch Freud' und Leid, durch Gelingen und Mißlingen zu immer besserm Verstehen unserer Lebensaufgabe erziehen. So ist unser ganzes Leben nur eine Schule, in welcher Gott unser Vater, Lehrer und Erzieher ist und unsere Lebensschicksale sind die Blätter des Buches, aus welchem wir unsere Lebensaufgabe immer besser erkennen lernen sollen.

„Heil dem Manne, den du züchtigst, Gott, und aus deiner Lehre „unterweisest." Psalm 94, 12.

„Die Züchtigung des Ewigen, mein Sohn, verwirf nicht, und „nicht widere es dich vor seiner Strafe. Denn wen der Ewige „liebt, straft er, und wem, wie der Vater dem Sohne, er wohl „will." Sprüche 3, 11. 12.

„Wer ist, der spräche und es geschieht, so der Herr nicht geboten? Daß nicht käme aus dem Munde des Höchsten das Böse „wie das Gute? Was beklagt sich der Mensch beim Leben, der „Mann bei seinen Sünden? Durchforschen wir unsern Wandel „und ergründen ihn, und kehren zurück zum Ewigen." Klagelieder 3, 37—40.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Der Name Israel.

Wer von den Söhnen Jizchaks hätte den Segen Abrahams zuerst erben sollen?

Der älteste: Esav.

Hat Esav die Bedeutung dieses Segens begriffen?

Nein; denn auf den Tod hungrig zog er das Leben seinem Erstgeburtsrechte vor. Hätte Esav begriffen, welche hohe Aufgabe es ist, der Welt ein Beispiel zu sein, so würde er dem Jaakob gesagt haben: lieber will ich sterben, als die Pflicht der Erstgeburt, die Pflicht, vor Allen den Menschen ein Beispiel zu sein, abzutreten. Und er würde es darauf haben ankommen lassen, ob Jaakob ihn hätte sterben lassen.

Worin setzte Esav den Segen Abrahams?

In weltlichen Segen, Reichthum und dergleichen.

Wem ward der wahre Segen Abrahams.

Dem Jaakob. Anfangs in der Meinung, er sei Esav. Aber als Esav seinem Vater mittheilte, er habe sein Erstgeburtsrecht verkauft, da erkannte Jizchak, daß Esav diesen Segen nicht zu würdigen wisse und er wiederholte den Segen dem Jaakob, indem er sprach: „Und Gott der Allmächtige wird „dich segnen und wird dir geben den Segen Abrahams, dir „und deinem Samen mit dir." (Genesis 28, 3 u. 4.)

Bestätigte Gott dem Jaakob diesen Segen?

Ja, indem er zu ihm im Traume sagte: „Und mit dir „werden sich segnen alle Geschlechter der Erde, und mit dei„nem Samen." (Daselbst V. 14.)

Ging es dem Jaakob in zeitlicher Hinsicht gut?

Nein. Zu Laban sagte er: „Wo ich war, während dieser „zwanzig Jahre bei dir, am Tage verzehrte mich die Gluth, „und der Frost in der Nacht: und es floh der Schlaf meine „Augen. Mein Elend und die Mühe meiner Hände hat Gott „angesehen und entschied gestern." (Daselbst 31, 40. 42.)

Digitized by Google

Und zu Pharao sagte er: „Wenig und trübe waren die „Tage meiner Lebensjahre.“ (Daselbst 47, 9.) So zeigte Gott, daß der Segen Abrahams nicht im weltlichen Reichthum und irdischen Glücke bestehe, daß also der Esav, dem nur dieses das Höchste war, um nichts gebracht worden.

Bei welcher Gelegenheit ward dem Jaakob der Name Jisrael?

Die Schrift erzählt: „Es war finstere Nacht und Jaakob „war allein. Da rang ein Mann mit ihm bis zum Aufgang „der Morgenröthe. Und da er sah, daß er nichts gegen ihn „vermochte, da stieß er an seine Hüftpfanne, und es verrenkte „sich die Hüftpfanne Jaakobs, indem er mit ihm rang. Und „er sprach: Laß mich los, denn die Morgenröthe bricht an; „und er sprach: Ich lasse dich nicht los, du habest mich „denn gesegnet. Und er sprach zu ihm: Wie ist dein Name? „Und er sprach: Jaakob. Und er sprach: Nicht Jaakob heiße „fortan dein Name, sondern Jsrael, denn gerungen hast du „mit Göttern und Menschen und bist Herr geblieben. Und „jetzt ging ihm die Sonne auf.“ (Daselbst 32, 25—32.)

Was bedeutet diese Erzählung?

Sie zeigt im Bilde die Bedeutung des Namens Jisrael, d. h. alle Schicksale, die Jisrael in der Weltgeschichte zu erleiden und den Beruf, den es auszuführen hat.

Was bedeutet die finstere Nacht?

Es war finstere Nacht in der Welt, als die Völker Gott und das wahrhaft göttliche Leben nicht kannten; als sie Genießen, der Thierheit, der Natürlichkeit sich hingeben als das Höchste ansahen; als sie das Naturleben für das Göttliche erklärten und vom Menschen forderten, daß er, statt das Natürliche zu beherrschen und es zu veredeln, sich ihm unterwerfe: kurz, als die Völker die Theile der sichtbaren Natur für Götter erklärten, als sie Heiden waren.

Was versinnbildlicht in der Geschichte Jisraels der Umstand, daß Jaakob allein in der finsteren Nacht zurückblieb?

Jisrael hatte allein die Wahrheit. Es allein wußte, der

Digitized by Google

Mensch ist nicht zum Sklaven, sondern zum Herrn über die Natur und über das natürliche Leben geschaffen. Es allein wußte, daß Trägheit und Genußsucht dem Menschen nicht zieme, sondern nur dem Thiere; daß der Mensch geschaffen sei, durch Umbildung und Veredlung des Irdischen seine Herrschaft über die Natur zu bezeugen; daß das gottgemäße Leben in dieser Herren-, Schöpferischen-Thätigkeit bestehe; daß also auch Gott Herr sei über alles Irdische, daß es also nur einen Gott gebe.

„Stehe auf, leuchte, denn es kommt dein Licht, und die Herr„lichkeit des Ewigen bestrahlt dich. Denn siehe, Finsterniß bedecket „die Erde und Wolkendüster die Völker — doch dich bestrahlet der „Ewige und seine Herrlichkeit erscheint über dir.“ Jesaja 60, 1 u. 2.

Was bedeutet der Umstand, daß der Mann ihn tödten wollte?

Das Böse hasset überall das Gute. Der Böse sieht im Guten einen ewigen Ankläger, einen ewigen Vorwurf, warum er nicht aufhöre böse zu sein, warum er nicht auch gut wäre. Darum sucht der Böse den Guten überall zu tödten. So war es in der Geschichte Jisraels. So lange die Völker in der Finsterniß wandelten, so lange sie der Genußsucht als dem Höchsten fröhnten, mußten sie Jisrael, dessen Dasein schon dieses Leben des Genusses verdammte, mit aller Gewalt zu tödten suchen.

„War's nicht der Ewige, der für uns gewesen, spreche Jisrael. „War's nicht der Ewige, der für uns gewesen, da aufstand wider „uns ein Mensch: dann hätten lebendig sie uns verschlungen, als „ihr Zorn erglühte gegen uns.“ Psalm 124, 1—3.

„Gar sehr haben sie mich bedrängt seit meiner Jugend, spreche „Jisrael. Gar sehr bedrängt seit meiner Jugend, doch überwältigt „haben sie mich nicht. Auf meinem Rücken haben Pflüger gepflügt, „lang gezogen ihre Furchen.“ Daselbst 129, 1—3.

Und was der Umstand, daß als der Mann sah, daß er nichts gegen ihn vermochte, er ihm die Hüftpfanne verrenkte?

Als die Völker sahen, daß sie Jisrael nicht tödten, nicht vertilgen konnten; daß jemehr sie die Jisraeliten wegen ihres

Digitized by Google

Glaubens tödteten, um so treuer und Gott ergebener die Uebriggebliebenen an dem gottgemäßen Leben festhielten, da suchten sie ihnen wenigstens das Leben zu verbittern. Jisrael mußte jede Verkennung, jede Schmach, jede Zurücksetzung für seinen Glauben erdulden.

„Verachtet und gemieden von Menschen, ein Mann der Schmer„zen und vertraut mit Leiden, und Jenem gleich, vor dem man „das Antlitz verhüllt, verachteten wir und hielten ihn für nichts. „Er war bedrängt, aber er ergab sich und that nicht auf seinen „Mund, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und „wie ein Schaaf vor seinen Scheerern verstummt, und that nicht „auf seinen Mund." Jesaia 53, 3. 7.

„Meinen Rücken bot ich den Schlägern und meine Wange dem „Raufenden, mein Angesicht barg ich nicht vor Schmähung und „Speien." Daselbst 50, 6.

Und was bedeutet der Umstand, daß am Ende der Mann sagt: Laß mich los, denn die Morgenröthe bricht an?

Es ist dieses die Zeit, in der wir jetzt leben. Es hat gottlob begonnen Tag zu werden. Die Völker sehen ein, daß Niemand seines religiösen Glaubens wegen verfolgt werden darf. Sie sagen daher: Einer lasse den Andern gehen. Niemand bekümmere sich um den Glauben des Andern.

Kann Jisrael diesen Vertrag annehmen?

Nein, Jisraels Aufgabe ist nicht eher erfüllt, als bis alle Völker die Wahrheit erkennen und in ihr leben; bis alle Völker in der schöpferischen Thätigkeit, in der Beherrschung und Veredlung des Irdischen bei sich und Anderen den einzigen Zweck des Lebens finden; kurz, bis alle den Grundsatz sich angeeignet, für welchen Jisrael in der Welt gelebt und gelitten: und dann werden sie Jisrael segnen. Jaakob sagt daher, ich lasse dich nicht los, du habest mich denn gesegnet.

„Und es geschieht, so wie ihr ein Fluch gewesen unter den Völ„kern, Haus Jehuda und Haus Jisrael: so werde ich euch helfen, „daß ihr ein Segen seid; fürchtet nicht, Muth gefaßt." Secharia 8, 13.

Digitized by Google

Würde Jisrael, wenn es die Macht hätte, nun die Völker mit Feuer und Schwert, mit Schmach und Zurücksetzung zwingen, die Wahrheit anzunehmen?

Dann würde es aufhören Jisrael, ein Gotteskämpfer zu sein; dann würde es für irdische Leidenschaften, aber nicht für Gott und das göttliche Leben kämpfen. Das göttliche Leben kann nur ein freies sein. Nur der beherrscht das Irdische, der sich aus innerster Freiheit entschließt, dasselbe zu beherrschen. Wer aus Zwang es beherrschen wollte, wäre nur ein Sklave des Zwanges, aber nicht Herr über das Irdische, nicht Gottes Ebenbild. Jisrael hat daher kein anderes Mittel, die Völker zur Wahrheit zu bewegen, als indem es ihnen Vater ist, indem es ihnen durch sein Beispiel die Herrlichkeit des wahrhaft gottgemäßen Lebens zeigt.

Darum werden die Völker auch Jisrael einst segnen, indem sie einsehen werden, daß nur Jisraels treuem Festhalten an dem gottgemäßen Leben sie die Wahrheit verdanken, und dann wird die Geistessonne über alle Völker hell scheinen, es wird heller Tag für alle Menschen sein.

„Siehe da, mein Knecht, den ich halte, mein Erkorener, (an dem) „meine Seele Gefallen hat: meinen Geist lege ich auf ihn, das „Recht verkündet er den Völkern. Er schreiet nicht, er erhebt nicht „und läßt nicht draußen hören seine Stimme. Geknicktes Rohr zer„bricht er nicht, und dunkelnden Docht löscht er nicht aus; nach „Wahrheit verkündet er das Recht. Er wird nicht müde und nicht „entkräftet, bis er das Recht festgestellt auf Erden, und seine „Lehre die Eilande harren.“ Jesaia 42, 1—4.

„Und er ist verwundet ob unsern Missethaten, zermalmt ob un„sern Sünden. Die Strafe zu unserm Heile traf ihn, und durch „seine Wunden sind wir genesen.“ Daselbst 53, 5.

„Und es erröthet der Mond und schämt sich die Sonne; denn „es regiert der Ewige der Heerschaaren auf dem Berge Zijon und „in Jeruschalajim, und Angesichts seiner Aeltesten in Herrlichkeit.“ Daselbst 24, 23.

„Nicht wird ferner die Sonne dir sein zum Lichte bei Tage, „und zum Glanz wird der Mond dir nicht leuchten, sondern es „wird dir der Ewige sein zum ewigen Lichte und dein Gott zu

Digitized by Google

„deinem Schmucke. Nicht wird ferner untergehen deine Sonne „und dein Mond sich nicht zurückziehen; denn der Ewige wird dir „sein zum ewigen Lichte, und vorüber sind die Tage deiner Trauer.“ „Daselbst 60, 19. 20.

Was essen die Jisraeliten nicht zum Andenken an jene Begebenheit?

Die Spannader, die über der Pfanne der Hüfte (1 Mos. 32,33).

Geschieht mit diesem, so wie mit den anderen Speisegeboten, die die Jisraeliten beobachten, Gott ein Dienst?

Nein. Unsere Frömmigkeit nützt ja Gott nicht und unsere Sünden schaden ihm ja nicht.

„Das Verderben ist ja nicht ihm, sondern der Schaden seiner „Kinder.“ 5 Mos. (Deuter. 32, 5.)

„Wenn du sündigst, was wirkst du auf ihn? Und häufen sich „deine Missethaten, was thust du ihm? Wenn du gerecht bist, was „giebst du ihm? Oder was nimmt er von deiner Hand? Den „Menschen deinesgleichen trifft dein Frevel, und den Menschensohn „deine Gerechtigkeit.“ Job 35, 6—8.

Wem geschieht denn damit ein Dienst?

Nur uns selbst kann damit ein Dienst geschehen. „Die „Gebote sind nur gegeben, die Menschen zu läutern“, sagen die Rabbiner (Bereschith Rabba, Kap. 44).

Wann kann die Beobachtung dieser Gebote uns nützen?

Nur wenn sie unser Herz erheben; wenn diese Beobachtung uns wirklich religiöser, Gott liebender, unserer Aufgabe treuer macht. Wenn wir sie aber beobachten, ohne daß sie uns erheben, ohne daß wir unsere Aufgabe uns lebendig einprägen, wenn unsere äußeren Glieder sie bloß beobachten, wir aber nicht daran denken, unser Herz durch diese Beobachtung zu veredlen, so ist diese Beobachtung uns unnütz, wenn nicht gar schädlich.

„Es spricht der Herr: Darum, weil dieses Volk sich nähert mit „seinem Munde und mit seinen Lippen mich ehret, sein Herz aber „hält es fern von mir, und es ist ihre Furcht vor mir ein ange„lerntes Menschengebot; darum siehe, will ich fort und fort an „diesem Volke mich wunderbar erweisen, Wunder über Wunder thun,

Digitized by Google

„daß ausgehe seiner Weisen Weisheit, und seiner Einsichtigen Ein-
„sicht sich verberge." Jesaia 29, 13. 14.

Wozu sind also die Speise- und anderen Zeremonialgebote gegeben?

Um erhebende Gedanken in uns zu wecken.

Welche Gedanken kann denn dies Verbot, von der Spannader zu essen, in uns wecken?

Es vergegenwärtigt uns den Gedanken, daß der Jisraelit alle Leiden, alle Schmach geduldig tragen soll, wenn es gilt, die Treue gegen seine Aufgabe dadurch zu bewähren.

Welche anderen Speisegebote giebt es noch?

Erstens dürfen die Jisraeliten von den vierfüßigen Thieren nur die essen, welche sowohl gespaltene Hufen haben als wiederkäuend sind; von den Vögeln nur die, welche keine Raubvögel sind und von den Fischen nur die, welche sowohl Flossen als Schuppen haben. Siehe Deuter. 14, 3—20. Alle anderen sind nach der Schrift „für die Jisraeliten unrein."

Was bedeutet dieses Verbot?

Alle alten Völker machten einen Unterschied zwischen reinen und unreinen Thieren, aber in einem andern Sinne als der Mosaïsmus. Sie verehrten gute und böse, dem Menschen freundlich und ihm feindlich gesinnte Götter; und so, sagten sie, gehöre auch die Thierwelt zum Theile den guten und zum Theile den bösen Göttern an, und die den bösen Göttern gehörenden Thiere nannten sie unreine. Der Mosaïsmus dagegen lehrt, die ganze Welt, alles Geschaffene, gehört dem einen Gott. Und so ist kein Geschöpf an sich unrein. Jedes ist gut vor Gott. Darum ist nach dem Mosaïsmus „dem Menschen", als solchem, auch jedes Thier zu essen erlaubt. „Alles, was sich regt, was da lebet, euer sei es „zum essen; wie das grüne Kraut gebe ich euch Alles" sagt Gott zu Noach (1 Mos. 9, 3). Unrein sind gewisse Thiere nur für den Jisraeliten, insofern durch diesen Unterschied von reinen und unreinen Thieren das Bewußtsein seiner Aufgabe, und wie er sie zu erfüllen habe, in ihm geweckt werden soll.

Digitized by Google

Welches Bewußtsein soll denn das Verbot, von den Thieren zu essen, die nicht zu gleicher Zeit wiederkauend sind und gespaltene Hufen haben, in uns wecken?

Nichtwiederkauen ist beim vierfüßigen Thiere ein Zeichen, daß es ein Fleischfresser, ein Raubthier ist. Ebenso hat das Thier, das keine gespaltenen Hufen hat, entweder Tatzen und dann ist es wieder ein Raubthier, oder wenn es Hufen hat, so dienen diese doch meistens, damit auszuschlagen, sich damit zu wehren.

Dieses Verbot weckt also den Gedanken: Jisrael soll nicht den Raubthieren gleichen. Es soll Niemanden angreifen; auch braucht es nicht auszuschlagen, sich nicht zu wehren, sondern es soll nur treu der Welt das Beispiel eines beständig Gott gefälligen Wirkens geben und die Wahrheit wird schon in der Welt siegen. Denselben Gedanken weckt das Verbot, von den (5 Mos. Deuter. 14, 12—19) angeführten Vögeln zu essen. Es sind diese Alle Raubvögel; Jisrael soll ihnen nicht ähnlich leben.

Und welche Gedanken weckt das Gebot, nur die Wasserthiere zu essen, die Flossen und Schuppen haben?

So wie das erste Verbot andeutet, wem Jisrael nicht gleichen soll, so stellt dieses Gebot sinnbildlich dar, wem das wahre Jisrael ähnlich ist. Die Schuppen sind das Bild eines Panzers (vergl. 1 Samuel 17, 5). Die Flossen dienen zum Schwimmen und schnellen Entkommen. Jisrael, wenn es seinem Berufe treu ist, gleicht diesen Wasserthieren. Es ist alsdann gegen seine Feinde gepanzert und entkommt ihnen allen.

Welches sind die fernern Speisegebote der Schrift?

Es heißt 5 Mos. (Deut.) 14, 21: „Kein Aas dürft ihr essen; „denn ein heiliges Volk bist du dem Ewigen, deinem Gott.“

Was ist Aas?

Nach dem Wortsinne ein gefallenes, ein durch Krankheit an Lebenskraft erschöpftes Thier. Unsern Sitten nach ißt Niemand von einem solchen Thiere. Es scheint demnach,

Digitized by Google

daß im Alterthum der Abscheu davor nicht so stark war als bei uns, sonst würde weder der Fremdling es geschenkt angenommen haben, um es zu essen, noch der Ausländer es gekauft haben (siehe auch Leviticus 17, 15 und 16; 22, 8. Ezechiel 44, 31).

Welche Ausdehnung geben die Rabbiner dem Begriffe Aas?

Sie nennen Aas jedes Thier, das anders als durch rituelles Schlachten getödtet worden. Der Talmud giebt sich Mühe, diese Sitte des rituellen Schlachtens aus der Schrift herzuleiten. Endlich gestehet er, daß diese Herleitung unmöglich und erklärt sie demnach als ein von Moscheh mündlich überliefertes Gebot (Talmud Chulin 27 ff.). Es beweist dieses, daß diese Sitte uralt im Judenthum ist. Vielleicht daß diese Sitte daher entstand, daß man durch sie das Thier mit den wenigsten Schmerzen zu tödten glaubte *). Der Jude darf auch kein Thier unnütz quälen.

Ferner heißt es: „Koche nicht ein Böcklein in der Milch „seiner Mutter." Daselbst 14, 21.

Was ist die Bedeutung dieses Verbotes dem Wortsinne nach?

Dem Wortsinne nach drückt dieses Verbot denselben Gedanken aus, den die Verbote, einen brütenden Vogel zu fangen (Deuter. 22, 6), mit einem Ochsen und einem Esel zusammen zu pflügen (daselbst V. 10), dem Ochsen beim Dreschen das Maul zu verbinden (daselbst 25, 4), ausdrücken. Die Natur hat dem brütenden Vogel heißen Mutterinstinkt eingeflößt; er verläßt ungern seine Jungen und läßt sich leicht fangen. Wir sollen diesen Mutterinstinkt auch des Vogels heilig achten und denselben nicht zu dessen Nach- und zu unserm Vortheil mißbrauchen. Die Natur hat Ochs und Esel ungleich stark gemacht; wir dürfen ihnen also nicht gleiches Joch auflegen.

---

*) Zum rituellen Schlachten gehört nämlich: 1) das Messer darf auch nicht die kleinste Scharte haben, es muß ganz glatt sein; 2) es darf beim Schneiden nicht die geringste Pause gemacht werden; 3) es darf nicht auf das Messer gedrückt werden; 4) es darf nicht in den Hals gestochen werden; 5) es muß ungefähr in die Mitte des Halses geschnitten werden und es muß Gurgel und Schlund durchgeschnitten werden.

Digitized by Google

Die Natur hat dem Ochsen den unwiderstehlichen Trieb eingepflanzt, von der Frucht, die ihm so nahe ist, wie beim Dreschen, auch zu fressen. Wir dürfen diesem Trieb keine Gewalt anthun. Ebenso hat die Natur die Muttermilch gegeben zur Erhaltung des Jungen. Wir dürfen sie also nicht dazu benutzen, das Junge, das durch sie erhalten werden sollte, zu zerstören.

Alle diese Gebote sind also nur die Anwendung des einen Sittengebots: Wir sollen die ewigen Naturgesetze heilig halten; denn sie sind Gottes Gesetze. Gott hat sie in die Natur gelegt. Gott hat die Naturgesetze geschaffen.

Welche Ausdehnung haben die Rabbiner diesem Verbote gegeben?

Die Rabbiner des Talmud gehen überall von dem Grundsatze aus: Der Jude habe nicht nach der Bedeutung der vom Judenthum vorgeschriebenen Religionssitten, Gebräuche, Handlungen zu fragen, sondern sie nur strenge zu beobachten. Ihnen kam es nur darauf an, die äußere Form des Judenthums gleichmäßig festzuhalten, aber nicht in den Geist desselben einzudringen. In der Zeit, wo diese Rabbiner lebten, war eine andere Auffassung des Judenthums nicht möglich. (Siehe des Verfassers „die Reform im Judenthum", wo dieses weiter ausgeführt ist.)

Daher gehen sie auch bei diesem Verbote gar nicht auf dessen Bedeutung ein, geben ihm aber folgende Ausdehnung:

1) sagen sie: Es heißt: „Koche nicht." Folglich ist es nur anwendbar auf zusammen „Gekochtes." Auf jede andere Weise zusammen bereitet, z. B. gekochtes Fleisch in Milch einzupökeln, obgleich bei ihnen dieses sonst dem Kochen gleichsteht, ist es zu essen erlaubt; eine Erleichterung, die gewiß nicht im Sinne der Schrift ist.
2) sagen sie: Dieses Verbot ist mit denselben Worten dreimal in der Schrift enthalten (Exodus 23, 19; 34, 26. und Deut. 14, 21) um zu sagen, man darf es nicht zusammen kochen; man darf das Zusammengekochte nicht

essen und man darf von ihm auch sonst keinen Gebrauch machen.

3) Da ich nicht wissen kann, ob die Milch, die vor mir ist, nicht vielleicht gerade von der Mutter des Thieres ist, dessen Fleisch ich habe, so ist jedes Fleisch, mit Ausnahme von Vogelfleisch, in Milch zu kochen verboten.

4) Endlich, da, wenn man Fleisch und Milch zusammen essen würde, man auch leicht dazu käme, es zusammen zu kochen, so verbieten sie, in einer und derselben Mahlzeit Beides zu essen. Ebenso und aus demselben Grunde verbieten sie Vogelfleisch in Milch zu kochen. — Eins bis drei dagegen und ebenso, daß alles von Milch herstammende, Butter z. B., der Milch gleichstehe, endlich daß für Milch zu kochen anderes Geschirr nöthig sei als für Fleisch, geben sie als strikte Auslegung des Bibelwortes.

Welches andere Speiseverbot giebt es noch?

Es heißt (Exodus 22, 30): „Und heilige Männer sollt ihr „mir sein, und Fleisch eines auf dem Felde Zerrissenen esset „nicht; vor den Hund sollt ihr es werfen."

Was ist der wörtliche Sinn dieses Verbots?

Fleisch eines auf dem Felde Zerrissenen ist Fleisch eines von einem Raubthiere Angefallenen. Der Jude soll mit keinem Raubthiere die Nahrung theilen. Er soll ihm in Nichts gleichen.

Welche Ausdehnung geben die Rabbiner diesem Verbot?

Sie nennen „Zerrissenes" jedes Thier mit einem organischen Fehler. Ein solches Thier kann nach ihrer Meinung kein Jahr lang leben. Da nun bei der Lunge solche Fehler häufig sind, so muß diese besonders untersucht werden.

Ferner heißt es (Leviticus 7, 23 u. ff.): „Alles Unschlitt „von Rind und Schaf und Ziege dürft ihr nicht essen. „Denn wer Unschliit isset von dem Vieh, von dem man

Digitized by Google

„dem Ewigen Feuergaben opfert: die Person, die es isset, „soll ausgerottet werden aus ihren Volksstämmen."

Was ist die Bedeutung dieses Verbots?

Sie ist angegeben. Bei jedem Opfer gehört wenigstens das Unschlitt auf den Altar. Es darf daher von den Thieren, die geopfert werden können, nicht gegessen werden. Es sollte damit die Heiligkeit des auf den Altar Gebrachten ans Herz gelegt werden. Die Rabbiner dehnen dieses Verbot dahin aus, daß alle Adern, die nach ihrer Meinung Unschlitt enthalten, erst abgeschieden werden müssen.

Endlich heißt es (daselbst V. 26): „Und kein Blut sollt „ihr essen in all euren Wohnsitzen, es sei vom Vogel oder „Vieh." Ebenso (Leviticus 17, 10 u. 11): „Und Jedermann „aus dem Hause Jisrael oder von Fremdlingen, die unter „ihnen weilen, der irgend Blut ißt, so werde ich meinen „Zornblick richten auf die Person, die das Blut gegessen, „und werde sie ausrotten aus der Mitte ihres Volkes. Denn „die Seele des Fleisches ist im Blute, und ich habe es für „euch bestimmt auf den Altar, zu sühnen eure Seele."

Was ist die Bedeutung dieses Verbots?

Eine Doppelte: 1) Wie das Unschlitt gehört auch bei jedem Opfer das Blut auf den Altar. Aber nicht bloß von den Thieren, die geopfert werden können, sondern alles Blut ist verboten, weil 2) nach der Schrift, die Thierseele im Blute ihren Sitz hat. Der Mensch soll sich gleichsam keine Thierseele aneignen. Die menschliche Seele stehet höher.

Die Rabbiner dehnen nun auch dieses Verbot dahin aus, daß 1) alle Blutadern entfernt werden müssen und daß 2) durch abwaschen und mit Salz bestreuen erst alles Blut aus dem Fleische herausgezogen werden soll, ehe es gegessen werden darf.

Können wir die verdammen, die heute diese Speisegebote nicht mehr beobachten?

Viele sind der Meinung, diese äußerlichen Sinnbilder für

Digitized by Google

religiöse Gedanken seien uns heute unverständlich geworden. Diese Sinnbilder weckten in uns nicht mehr die religiösen Gedanken, die sie wecken sollten. Sie seien für uns gleichsam „ein versiegeltes Buch geworden, das man einem giebt, der „ein Buch verstehet, mit den Worten: Lies doch dieses! er „aber spricht: Ich kann nicht, weil es versiegelt ist. Oder „auch ein Buch, das dem gegeben wird, der ein Buch nicht „verstehet, mit den Worten: Lies doch dieses! er aber spricht: „Ich verstehe kein Buch." (Jesaia 29, 11. 12) Wir müßten diese religiösen Gedanken ohne diese Sinnbilder haben, oder wir hätten sie gar nicht.

Wir dürfen diese nicht verdammen. Wir müssen ihre Ansicht achten und allerdings eingestehen, daß das die Hauptsache ist, daß wir die religiösen Gedanken, die diese sinnbildlichen Handlungen in uns wecken sollten, recht lebendig beherzigen. Nur die Meinung ist zu verwerfen, welche diese Sinnbilder zwar äußerlich beobachtet, aber dennoch ihren Sinn nicht beherzigen will; die die bloße, äußerliche, „auswendig gelernte" (Jesaia daselbst) Beobachtung derselben für Frömmigkeit ausgeben will. Denn da sie durch die Beobachtung derselben sich zu keinen höhern, edleren Gedanken erwecken lassen will, so muß sie gestehen, daß diese Beobachtung ihr selbst nichts nützt. Sie muß also glauben, diese Beobachtung nütze Gott. Sie denkt also, Gott habe Bedürfnisse, die durch diese Beobachtung befriedigt werden könnten. Ihr Gott ist also nicht „der Herr über Alles, der nicht hungert und „nicht dürstet, der nicht schläft und nicht schlummert, der „wahre Hüter Jisraels", sondern ein des Menschen Frömmigkeit bedürftiger, ein heidnischer.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Offenbarung.

Achtes Kapitel.

Die Wunder.

Wo lebten die Söhne Jisraels?

In Aegypten, wo sie sehr bedrückt wurden.

Auf welche Weise erlöste sie Gott?

Nach der Schrift „mit ausgerecktem Arm und mit großen „Strafgerichten" (Exodus 6, 6.); das heißt, durch wunderbare Plagen, die an Aegypten geschahen.

Konnte Gott sie nicht auch ohne diese Wunder erretten?

Gewiß.

Warum geschahen denn nach der Schrift die Wunder?

Die Schrift giebt entweder ausdrücklich oder deutet doch wenigstens bei jedem Wunder den Zweck an, den es haben sollte.

Welches war nach der Schrift das erste Wunder?

Moscheh hütete einsam in der Wüste am Choreb die Schafe seines Schwiegervaters. Da sah er einen Dornbusch im Feuer brennen, aber der Dornbusch wurde nicht verzehrt. Und als er näher treten wollte, um zu sehen, warum der Dornbusch nicht verbrenne, da vernahm er die Gottesstimme, die sagte: „Tritt nicht näher."

Was ist die Bedeutung dieses Wunders?

Wenn wir uns in die Lage Moscheh's in der einsamen Wüste recht lebendig hineindenken, so werden wir die Bedeutung dieses Wunders leicht erkennen. Moscheh, der die Lei-

Digitized by Google

den seiner Brüder in Aegypten, ihre harte und ungerechte Behandlung lebhaft fühlte, mußte über die Frage nachdenken: „Warum duldet Gott dieses? Warum läßt er die Bösen ungestraft die Unschuldigen unterdrücken? Warum straft er die Aegypter nicht für ihr böses Thun?“ Diese Frage tritt nach der Schrift ihm hier sinnbildlich gegenüber. Der Dornbusch ist das Sinnbild des Bösen. Das Feuer das Sinnbild Gottes. Warum verbrennt das Feuer den Dornbusch nicht? Warum straft Gott die Bösen nicht? Eins ist so auffallend wie das andere. Aber Gott ruft: Tritt nicht näher! Der Mensch kann das im Voraus nicht ergründen. Erst wenn wir zurückblicken, wenn wir die ganze Geschichte des Bösen und des Guten überblicken, dann erkennen wir, daß Gott das Böse gewähren ließ, um zu zeigen, daß die höchste Macht des Bösen doch nur Ohnmacht ist und daß das schwache Gute doch allmächtig ist:

„Du, reinen Blicks, daß du nichts Böses schauest, und der du „auf Unheil nicht zu blicken vermagst, warum siehest du die Treu„losen, schweigst, wenn der Frevler verdirbt den, der gerechter ist, „als er?“ — Und die Antwort ist: „Siehe, trotzig ist, dessen Seele „an ihm keinen Gefallen hat, aber der Fromme lebt in seinem „Glauben.“ (Habakuk 1, 13 u. 2, 4.)

„Gerecht bist du, Ewiger, wie soll ich mit dir streiten, dennoch „muß ich vom Rechte mit dir reden. Warum gelingt ihr Weg den „Frevlern, geht es wohl allen Treulosen? Du pflanzest sie und sie „wurzeln, sie wachsen und bringen Früchte. Nahe bist du ihrem „Munde, aber fern von ihrem Sinn.“ (Jeremia 12, 1. 2.)

„Warum soll der Frevler Gott höhnen, sprechen in seinem Her„zen, du ahndest nicht? Aber du siehest! — Denn du schauest Un„heil und Kränkung, um zu vergelten mit deiner Hand. Dir über„läßt sich der Unglückliche, dem Verwaisten bist du ein Beistand.“ Psalm 10, 13 u. 14.

„Ich sah einen trotzigen Frevler, der sich spreizte wie ein be„laubter, tiefwurzelnder Baum. Und man ging vorbei, siehe da, „er war nicht mehr, und ich suchte ihn, und er war nicht zu fin„den! Acht' auf den Schuldlosen und sieh' auf den Redlichen, denn „eine Zukunft hat der Mann des Friedens. Und die Abtrünnigen

Digitized by Google

„werden vertilgt zumal; der Gottlosen Zukunft wird ausgerottet. „Aber der Gerechten Hülfe ist vom Ewigen, ihre Schutzwehr (ist „er) zur Zeit der Noth.“ Daselbst 37, 35—39.

„Was rühmst du dich der Bosheit, Gewaltthätiger, Gottes Huld „währet (doch) den ganzen Tag. Unheil sinnet deine Zunge, wie „ein geschliffenes Scheermesser, du Betrug Uebender. Du liebst „Böses mehr als Gutes, Lügen mehr als Wahrheitreden. So wird „auch Gott dich ausreißen für immer. Und schauen werden es die „Gerechten und schauern und über ihn lachen: Siehe, das ist der „Mann, der nicht machen wollte Gott zu seiner Schutzwehr, und „verließ sich auf die Fülle seines Reichthums, trotzte auf seine „Bosheit. Ich aber bin wie ein belaubter Oelbaum im Hause „Gottes, vertraue auf Gottes Gnade immer und ewig.“ Daselbst 52, 3—9.

„Vertrauet nicht auf erpreßtes Gut, und werdet am Geraubten „nicht bethört. Wenn das Vermögen wächst, achtet nicht darauf. „Einmal hat Gott geredet, zweimal habe ich dies vernommen, daß „Macht ist bei Gott. Und bei dir, o Herr, Gnade ist; daß du ver„giltst jeglichem nach seinem Werke.“ Daselbst 62, 11—13.

„Und gedachte ich dieses zu erkennen (warum den Bösen scheinbar „Alles gelingt), eitle Mühe wars in meinen Augen. Bis daß ich „kam zu den Heiligthümern Gottes, auf ihr Ende achtete.“ Psalm 73, 16. 17.

„Der Dumme erkennt nicht, und der Thor sieht solches nicht „ein. Wenn aufblühen die Frevler wie Gras, und sprossen alle „Uebelthäter — daß sie getilgt werden auf ewig.“ Daselbst 92, 7. 8.

„Warum leben Frevler, werden alt, und nehmen noch zu an „Kraft? Ihr Same gedeihet vor ihrem Angesichte mit ihnen, und „ihre Nachkömmlinge vor ihren Augen. Ihre Häuser sind friedlich „sonder Bangen und keine Ruthe Gottes drohet ihnen.“ Job 21, 7 — 9.

„Denn was ist die Hoffnung des Ruchlosen, erwerb' er auch, „still' auch Gott seine Gier. Wird Gott sein Geschrei hören, wenn „Noth über ihn kommt? Wird er an dem Allmächtigen sich ergö„tzen, und Gott anrufen zu aller Zeit?“ Daselbst 27, 8—11.

„Obwohl du sprichst, du schauest es nicht (die Strafe des Bö„sen); das Urtheil ist vor seinem Angesicht; doch du mußt es er„warten.“ Daselbst 35, 14.

Digitized by Google

Welches war das zweite Wunder?

Statt Moscheh zu sagen, weshalb die Aegypter bisher nicht gestraft worden, gab Gott, „der die Leiden Jisraels wohl kannte", ihm den Auftrag, zu Pharao zu gehen und Jisrael aus Mizrajim zu führen. Und auf Moscheh's doppeltes Bedenken, — „Wer bin ich, um zu Pharao zu gehen, und um „das Volk herauszuführen?" worin wohl die Frage liegt: Selbst wenn ich das Volk herausgeführt haben werde, was werde ich mit ihm beginnen? Wie soll ich es zu einem lebenskräftigen Gemeinwesen heranbilden? — ward ihm die Beruhigung: 1. Gott wird mit dir sein und daran, an dieser göttlichen Hülfe, magst du sehen, daß Gott dich geschickt und 2. das Volk gehet heraus, um Gott zu dienen, um das Volk der Religion und der Wahrheit zu werden.

Jetzt kam Moscheh ein anderes Bedenken. Dieses Volk soll das Volk der Religion und der Wahrheit werden; aber sie kennen Gott ja nicht mehr? „Wenn sie fragen: Was ist der „Name Gottes, was soll ich sagen?" Sie wissen ja nicht mehr, daß es nur Einen Gott giebt. Sie fragen nach dem Namen des Gottes ihrer Väter, weil sie an mehrere Götter glauben. Gott antwortete: Sage nur, „Ich werde sein" sendet mich zu euch. Sage nur die Wahrheit: Gott hat keinen Namen, weil er alles Sein ist. Sage ihnen, dieser alles Sein Umfassende ist der Gott eurer Väter', er sendet mich. Da sagte Moscheh: „Aber sie werden mir nicht glauben; denn sie werden sagen: Der alles Sein Umfassende (Jehova) ist dir nicht erschienen."

Da sagte Gott: Was ist das in deiner Hand? Und er sagte: Ein Stab. Und Gott sagte: Wirf ihn zur Erde. Und er warf ihn zur Erde und er ward zur Schlange. Und Moscheh entfloh vor ihr. Und Gott sprach: Strecke deine Hand aus und ergreife sie am Schweife und er ergriff sie und sie ward wieder ein Stab.

Wozu geschah dieses Wunder?

„Damit sie glauben, daß dir erschienen ist der Ewige"

Digitized by Google

(der alles Sein Umfassende, Jehova), „der Gott ihrer Väter, „der Gott Abrahams, der Gott Jizchaks und der Gott Jaa-„kobs." (2 Moses [Exodus] 4, 5.)

Hängt denn der Glaube an Gott von Wundern ab?

Nein. Ohne Wunder können und sollen wir Gott erkennen. Sobald wir den Zweck und die Freude des Lebens in der Erfüllung unserer Pflichten, in der Beherrschung und Veredlung des Irdischen, in der schöpferischen Thätigkeit wirklich suchen, erfahren wir es, daß diese pflichtgemäße Thätigkeit wirklich das Herrschende im Irdischen ist; daß sie, was keine andere Thätigkeit thut, ihre Herrschaft wirklich aus- und durchführt; daß also Gott, der das Bedürfniß nach ihr uns gegeben, wirklich Herr über Alles ist, daß also nur der alles Sein Umfassende Gott ist. Abraham erkannte Gott ohne Wunder. Unser Glaube an Gott hängt nicht von Wundern ab und Wunder dürfen uns, nach der Schrift, in unserm Glauben an ihn nicht irre machen.

„Wenn auftritt in deiner Mitte ein Prophet, oder einer, der „Träume hat, und giebt dir ein Zeichen oder Wunder. Und es trifft „das Zeichen und das Wunder ein, das er dir angesagt, indem er „sprach: Wir wollen fremden Göttern nachgehen, die du nicht „kennest und ihnen dienen. So gieb nicht Gehör den Worten die-„ses Propheten, oder desjenigen, der die Träume hat; denn der „Ewige, euer Gott, will euch versuchen, um zu erfahren, ob ihr „den Ewigen, euern Gott, liebet mit eurem ganzen Herzen, und „eurer ganzen Seele." (Deuter. 13, 2—4.)

Wozu geschahen denn die Wunder?

Nicht für die Menschen, auch nicht für die Jisraeliten im Allgemeinen, sondern, nach der Schrift, nur für die damals lebenden Söhne Jisraels, weil die Bildungsstufe der damals lebenden Söhne Jisraels der Art war, daß solche auffallende Thaten sie allerdings die Wahrheit lehren konnten. Unser Glaube an Gott dagegen würde auch dann unerschütterlich feststehen, wenn auch gar keines der von der Schrift erzählten Wunder geschehen wäre.

Digitized by Google

Wie so konnte denn die Verwandlung des Stabes in eine Schlange den damaligen Jisraeliten zeigen, daß der Herr, der Ewige, dem Moscheh erschienen sei?

Die Schlange galt den damaligen Heiden als das Bild der höchsten Gottheit. Die Schlange ist nämlich das Bild des Naturlebens. Sie liegt im Kreise, Schweif am Kopfe, wie auch in der Natur der Schweif, der Winter, an den Kopf, den Frühling, sich anschließt. Sie bekommt jährlich eine neue Haut, wie auch die Natur jährlich ihre Oberfläche im Frühling erneuet. Wo daher die Natur als die höchste Gottheit verehrt ward, glaubte man, die höchste Gottheit habe eine Schlangengestalt. Indem Moscheh eine Schlange aus seinem Stabe hervorrief und wieder zum Stabe verwandelte, sagte er also den damaligen Jisraeliten: Der Gott, der mich gesandt, ist Herr über die Schlange, über die Natur; er hat sie ins Dasein gerufen und kann sie wieder vernichten.

Welches war das dritte Wunder?

Gott sprach weiter: Stecke deine Hand in deinen Schooß. Er that dieses und sie war aussätzig wie Schnee. Gott sprach wieder: Stecke sie abermals in deinen Schooß und jetzt war sie wieder gesund.

Wozu geschah dieses Wunder?

Damit, „wenn sie nicht glauben und nicht hören auf die „Stimme des ersten Zeichens, so werden sie glauben der „Stimme des andern Zeichens.“

Warum sollten sie der Stimme des ersten Zeichens nicht glauben?

Die Aegypter, und also auch die damaligen Jisraeliten, wußten wohl, daß es noch einen höhern Gott gebe als die sichtbare Natur. Aber, sagten sie, dieser bekümmert sich nicht um die irdischen Dinge. Er stehet denselben zu fern, zu hoch über ihnen. So konnten sie zu Moscheh sagen, der Gott, der höher ist als die Natur, als die Schlange, hat dich nicht gesendet, denn er bekümmert sich nicht um unsere Leiden. Darum zeigte Moscheh ihnen, daß der Gott, der ihn

Digitized by Google

gesendet, krank und gesund macht, also wohl sich um das bekümmert, was auf Erden vorgehet.

Welches war das vierte Wunder?

Gott sprach: Nimm von dem Gewässer des Flusses und gieße es auf das Trockene; und so wird das Wasser, das du aus dem Flusse genommen, zu Blut werden auf dem Trockenen.

Wozu geschah dieses Wunder?

Damit „wenn sie nicht glauben den beiden vorhergegan-„genen Zeichen, sie doch diesem glauben."

Warum sollten sie denn den beiden vorhergegangenen Wundern nicht glauben?

Sie konnten sagen, das sind zwei verschiedene Gottheiten. Die Eine ist höher als die Natur, aber sie bekümmert sich nicht um das Irdische; die Andere macht krank und gesund, aber sie kann uns nicht erretten, denn sie ist nicht Herr über die Natur.

Wie so hob dieses Zeichen ihre Zweifel?

Die Aegypter glaubten, die höchste Naturgottheit, die Schlange, theile sich wieder in zwei Gottheiten, nämlich: 1. das Trockene, das Land Aegypten und 2. den das Land befruchtenden Fluß, den Nil. Das Trockene verehrten sie unter dem Namen Isis; den Fluß unter dem Namen Osiris. In Aegypten regnet es nämlich fast gar nicht und nur dadurch, daß der Nil das Land bewässert, ist das Land fruchtbar. Indem Moscheh also das Wasser des Nil auf dem Trockenen, auf dem Lande, in Blut verwandelt, zeigt er Beides: 1. daß der Gott, der ihn geschickt, Herr ist über Osiris und Isis, über die ganze Natur, denn er tödtet sie und macht sie lebendig; 2. da er tödtet und lebendig macht, so bekümmert er sich um das Irdische.

Welches war das erste Wunder, das nach der Schrift vor den Augen Pharao's geschah?

Aharon warf seinen Stab hin vor Pharao und vor seinen

Digitized by Google

Knechten und er ward zur Schlange. Aber auch die Zeichendeuter Mizrajims machten durch ihre Geheimmisse also und sie warfen ein Jeglicher seinen Stab hin und sie wurden zu Schlangen; und der Stab Aharons verschlang ihre Stäbe. Aber das Herz Pharao's blieb hart.

Was bedeutet dieses Zeichen?

Moscheh sagte: Der Gott, der mich gesendet, ist Herr über die Natur, über die Schlange. Die Zeichendeuter dagegen deuteten an, einen solchen Gott, der höher als die Natur ist, giebt es allerdings, aber der hat dich nicht gesendet; denn er bekümmert sich nicht um das Irdische. Zwar verschlingt, um diese Meinung zu widerlegen, Aharons Stab die ihrigen. Aber dieses war dem Pharao nicht deutlich genug. Er hörte nicht auf sie.

Was geschah jetzt?

Die zehn Plagen.

Wozu geschahen nach der Schrift die ersten drei Plagen?

„Daß Pharao erkenne, daß ich der Ewige bin.“ (Exodus 7, 15.)

Welches war die erste Plage?

Moscheh sollte in der Frühe zu Pharao gehen und zwar, wenn dieser hinausgegangen sein wird ans Wasser und ihn damit bedrohen, daß alles Wasser des Flusses zu Blut verwandelt werden wird. Das geschah auch. Aber die Zeichendeuter thaten auch also und Pharao's Herz blieb hart.

Was bedeutet diese Plage?

Die Aegypter verehrten, wie gesagt, den das Land befruchtenden Nil als ihre höchste Landesgottheit unter dem Namen Osiris. Aber auch die Alles zu neuem Leben weckende Frühlingssonne war ihnen ein Bild dieser Gottheit. Endlich glaubten sie, auch der König sei Abbild und Stellvertreter derselben; denn Osiris galt ihnen als der erste König des Landes. Deshalb ging Pharao bei Sonnenaufgang an den Fluß, um so die Gottheit in ihren drei Gestaltungen dar-

Digitized by Google

zustellen. Gott sagt also, du sollst erkennen, daß ich Gott bin und nicht der Nil-Osiris, indem ich den Nil tödte.

Was antworteten die Zeichendeuter damit, daß sie auch den Nil tödteten?

Die Aepyter verehrten wohl den Osiris, aber nur als das Bild der Frühlingssonne. Kommt dagegen die heiße, Alles versengende Sommersonne, so nannten sie diese den bösen Bruder des Osiris, den Typhon, den Gott der heißen Sandwüste, wo nichts wächst, und des Meeres, wo ebenfalls nichts wächst. Und sie sagten, der böse Typhon habe seinen Bruder mit List erschlagen und seine Leiche im Meer, wohin der immer kleiner werdende Nil sich ergießt, versteckt.

Daß der Osiris getödtet wird, sagten also die Zeichendeuter, beweist keinen neuen, von uns noch nicht gekannten Gott. Osiris wird jedes Jahr von seinem bösen Bruder Typhon getödtet.

Worin besteht die zweite Plage?

Moscheh sollte zu Pharao kommen — aber nicht des Morgens und nicht am Flusse — und ihn damit bedrohen, daß aus dem Flusse Frösche aufsteigen werden und das ganze Land anfüllen. Das geschah. Und obgleich die Zeichendeuter auch Frösche heraufbrachten, ging doch Pharao schon in sich und versprach, das Volk ziehen zu lassen, wenn diese Plage aufhören würde. Aber dann kehrte er sich nicht mehr an sein Versprechen.

Was bedeutet diese Plage?

Wenn die Sommersonne aufs Höchste gestiegen ist, dann beginnt der Nil zu wachsen und überschwemmt allmählig das ganze Land; hierauf sinkt er wieder und läßt einen mit Fröschen angefüllten Schlamm zurück. Diese Frösche sind ein Zeichen des Segens. Sie werden bald von Storchen und anderen Sumpfvögeln vertilgt und dann beginnt für Aegypten eine zweite Aussaat und eine reiche Herbsternte. Die Aegypter sagten, diese Herbstsonne sei der Sohn des Osiris

und der Isis, der Horus. Frösche sind also ein Vorbote des Gott-Horus Segens.

Diesesmal läßt aber nicht der Schlamm die Frösche zurück, wo sie ein Segen sind, sondern sie steigen aus dem Flusse heraus, kommen ohne den Fluß, sind also ein Fluch. Gott zeigt also, daß er auch Herr ist über ihren zweiten Gott, den Horus. Zwar bringen auch die Zeichendeuter Frösche hervor, denn Frösche sind das Zeichen des Horus; aber da die Frösche diesmal ein Fluch sind, so beruhigt das den Pharao nicht mehr ganz. Er verspricht, Jisrael ziehen zu lassen, wenn die Plage aufhöre und läßt sie dann doch nicht ziehen.

Worin bestand die dritte Plage?

Ohne Pharao zu warnen, sollte der Staub der Erde geschlagen werden und so sollte Geschmeiß entstehen an Menschen und an Vieh. Die Zeichendeuter vermochten nicht das hervorzubringen; da sagten sie: Das ist ein Finger Elohims (der allgemeinen Gottheit) und so entließ Pharao sie nicht.

Was bedeutet diese Plage?

Das Land, die Erde, verehrten die Aegypter als die dritte große Gottheit, als Isis. Gott zeigt also, daß er auch Herr ist über die Isis.

Die Zeichendeuter konnten das nicht hervorbringen; denn in dem ägyptischen Glauben kommt das nicht vor, daß die Isis selbst und unmittelbar vom Typhon verfolgt wird. Vielmehr, sagen die Aegypter, daß im Winter, wenn nichts mehr wächst, die Isis mit Typhon Freundschaft geschlossen habe. Die Zeichendeuter sagen aber: Das beweist noch immer nicht einen Gott, der sich um die Leiden der Jisraeliten bekümmert, sondern es ist ein Finger der höheren Gottheit, die sich sonst um das Irdische nicht bekümmert. Und darum entließ Pharao sie doch nicht.

Wozu geschahen die folgenden drei Plagen?

Damit Pharao erkenne, daß der Gott, der den Moscheh

Digitized by Google

gesendet, „**der Ewige ist in der Mitte des Landes**" (8, 18); daß der Gott, der Herr ist über ihre drei größten Götter, Osiris, Horus und Isis, sich wohl um alles Irdische bekümmert.

Worin bestand die vierte Plage?

Moscheh sollte wieder, wie bei der ersten Plage, des Morgens sich dem Pharao am Flusse gegenüber stellen und ihn mit der wilden Brut bedrohen. Aber im Lande Goschen, wo die Jisraeliten wohnten, sollte keine wilde Brut sein.

Was bedeutet diese Plage?

Die wilde Brut, das sind Thiere, welche vorzüglich die Leichen fressen. Die Aegypter glaubten nämlich an ein Leben der Menschen nach dem Leben auf dieser Erde und sie sagten, Osiris sei, nachdem er von Typhon getödtet worden, König im Reiche der Todten. Aber die Aegypter glaubten, nur dann könne der Mensch nach dem Tode fortleben, wenn auch der Leib des Verstorbenen erhalten werde, und sie balsamirten daher ihre Todten ein, bauten denselben ganze unterirdische Städte, um so die Leiber zu erhalten. Die wilde Brut, welche die Todten fressen, müssen also von Osiris beherrscht werden.

Indem Gott demnach diese Brut über Aegypten bringt, zeigt er wieder, daß er Herr ist über Osiris; und indem im Lande Goschen die Plage nicht ist, zeigt er, daß er Gott ist mitten im Lande, daß er sich um Alles bekümmert, was auf Erden geschieht.

Welchen Vorschlag mußte Pharao jetzt machen?

Wenn der Gott der Jisraeliten Gott ist mitten im Lande, so brauchten sie ja auch nicht fortzuziehen, um demselben zu opfern. Er ließ also Moscheh und Aharon rufen und sagte: Gehet, opfert eurem Gott im Lande.

Welche Antwort gab Moscheh?

„Es ist nicht geziemend also zu thun; denn das Scheusal „Mizrajims opfern wir dem Ewigen, unserm Gotte: siehe, „wir opferten das Scheusal Mizrajims vor ihren Augen,

Digitized by Google

„würden sie uns nicht steinigen? Drei Tagereisen wollen wir „ziehen in die Wüste, und dem Ewigen, unserm Gott opfern."

Was mußte Pharao auf diese Antwort des Moscheh von den Jisraeliten denken?

Die Aegypter glaubten, wie gesagt, sowohl an gute, dem Leben freundliche, als an böse, dem Leben feindliche Gottheiten. Demnach theilten sie auch die Thiere und sonstigen Geschöpfe ein. Von einem Theile der Thiere sagten sie, daß sie den guten, von einem andern Theile, daß sie den bösen Göttern, dem Typhon, angehörten. Solche Thiere, die den guten Göttern gehörten, durften nach der Meinung der Aegypter nicht getödtet werden; denn durch die Tödtung eines solchen Thieres wurden ja die guten Götter verletzt.

Indem nun Moscheh sagte, daß die Jisraeliten gerade solche Thiere ihrem Gotte opfern würden, die nach der Meinung der Aegypter nicht getödtet werden durften; indem er ferner sagte, die Jisraeliten müßten in die Wüste ziehen, um zu opfern, dem Orte, wo nichts wächst, so mußte Pharao glauben, der Gott der Jisraeliten sei eben der böse Typhon. Er versprach daher, das Volk ziehen zu lassen, dachte aber nicht daran, sein Versprechen zu erfüllen; denn den Typhon zu betrügen hielt jeder Aegypter sogar für ein gutes Werk.

Worin bestand die fünfte Plage?

Moscheh sollte, wie bei der zweiten Plage, zu Pharao kommen und ihn damit bedrohen, daß eine sehr drückende Seuche sein Vieh, das auf dem Felde, seine Pferde, Esel, Kameele, Rinder und Schafe treffen wird. Aber von dem Vieh der Kinder Jisrael wird nicht ein Stück sterben. Es geschah also, doch das Herz Pharao's blieb verstockt.

Was bedeutet diese Plage?

Das Vieh auf dem Felde, das Ackervieh, gehörte nach dem Glauben der Aegypter dem Gotte des Ackerbaues, dem Horus. Gott zeigte also, daß er auch Herr ist über Horus, und sich bekümmert um Alles, was auf Erden geschieht.

Digitized by Google

Doch Pharao ließ sie nicht ziehen; denn in seiner Meinung waren sie nur Anhänger Typhons.

Worin bestand die sechste Plage?

Wie bei der dritten Plage, ohne den Pharao vorher zu warnen, sollten Moscheh und Aharon jeglicher eine Hand voll Ofenruß nehmen und Moscheh sollte ihn himmelan werfen. Und er sollte zu Staub werden über dem ganzen Lande Mizrajim und sollte an Menschen und am Vieh zum Grind werden, der in Blattern ausschlägt. Und es geschah also, und die Zeichendeuter vermochten nicht vor Moscheh zu stehen wegen des Grindes.

Was bedeutet diese Plage?

Der Ofenruß kommt vom Lande, gehört der Isis. Gott zeigt also, daß er Herr ist über Isis. Und indem Moscheh allein von der Krankheit befreit blieb, zeigt Gott, daß er sich um Alles Irdische bekümmert. Doch Pharao ließ sie nicht ziehen. In seiner Meinung waren sie ja Typhons Diener.

Wozu geschahen die folgenden drei Plagen?

„Damit Pharao erkenne, daß Keiner ist wie der Herr „auf der ganzen Erde" (9, 14), daß die Jisraeliten also nicht den Typhon anbeteten.

Worin bestand die siebente Plage?

Wie bei der ersten und vierten Plage sollte Moscheh wieder des Morgens sich vor Pharao hinstellen und ihn mit einem schweren Hagel bedrohen, der alles im freien Felde Befindliche tödten wird. Deßhalb solle Pharao Alles unter Obdach bringen lassen, was er auf dem Felde habe. Der Hagel kam. Nur im Lande Goschen, woselbst die Kinder Jisrael, war kein Hagel. Und der Hagel hatte alle frühzeitigen Früchte zerschlagen. Nur die spätzeitigen blieben verschont.

Was bedeutet diese Plage?

Die frühzeitigen, die Frühjahrsfrüchte gehören dem Osiris. Gott zeigt sich also als Herr über Osiris. Im Lande Goschen

Digitized by Google

war kein Hagel, also bekümmert sich Gott um die irdischen Dinge. Gott hatte aber dem Pharao, „statt ihn von der Erde zu vertilgen“ (9, 15), das Mittel gesagt, wie er sich vor dem Hagel retten könne; also ist er nicht Typhon, denn dieser tödtet, so weit er nur kann.

Pharao ruft daher jetzt Moscheh und Aharon und spricht: „Ich habe gesündiget! Der Ewige ist der Gerechte — (und nicht der ungerechte Typhon) — „ich und mein Volk sind die „Frevler“ (9, 27). Doch als der Hagel aufhörte, ließ er sie doch nicht ziehen.

Welche Ausrede blieb denn jetzt noch dem Pharao?

Die alten Völker meinten, jede Nation habe ihre besondern Götter. Keinem gehörten alle Völker, „die ganze Erde“ (9, 29). So konnte Pharao denken, der Gott der Jisraeliten ist nur Gott der Jisraeliten, aber nicht Gott und Herr über alle Völker. Jetzt, im Augenblicke, sei dieser iisraelitische Gott zwar stärker als die Götter Aegyptens und plage Aegypten. Aber die Aegypter brauchten nur fest zu bleiben, so wird schon die Zeit wieder kommen, wo die Götter Aegyptens wieder Herr würden. Er ließ sie also nicht ziehen.

Worin bestand die achte Plage?

Wie bei der zweiten und fünften Plage sollte Moscheh wieder zu Pharao kommen und ihn mit den Heuschrecken bedrohen. Die werden alles vom Hagel Verschonte, also die Spätfrüchte, wegfressen. Pharao wollte jetzt die Männer ziehen lassen, wenn Weiber und Kinder als Geißel zurückblieben. Als Moscheh das nicht annahm, wurde er hinausgetrieben. Der Ostwind brachte die Heuschrecken und sie verwüsteten Alles. Als Pharao nun Besserung versprach, schickte Gott einen Westwind, der trieb die Heuschrecken in das Schilfmeer. Doch das Herz Pharao's blieb fest. Er ließ Jisrael nicht ziehen.

Was bedeutet diese Plage?

Die Heuschrecken fressen die Spätfrüchte, also die dem Horus

gehörenden: Gott ist also Herr über Horus. Die Kinder Jisrael werden von dieser Plage nicht getroffen, sie wollen ja das Land verlassen: also bekümmert sich Gott um das Irdische. Die Heuschrecken kommen in dem dem bösen Typhon angehörenden Meere um: sie gehören also nicht dem Typhon; so ist der Gott, der sie schickt, auch nicht Typhon. Pharao läßt sie nicht ziehen; denn er meint, der Gott der Jisraeliten sei nur eine Zeit lang Herr über die Götter Aegyptens; nachher würden diese wieder Herr werden.

Worin bestand die neunte Plage?

Wie bei der dritten und sechsten sollte Moscheh, ohne Pharao zu warnen, seine Hand gegen Himmel erheben und so kam eine dichte Finsterniß über das Land Aegypten drei Tage lang. Aber bei allen Kindern Jisrael war Licht in ihren Wohnsitzen.

Was bedeutet diese Plage?

Das Land ist geschlagen, also ist Gott Herr über die Isis. Bei den Kindern Jisrael ist Licht, also bekümmert sich Gott um das Irdische. Wenn aber am meisten Finsterniß ist, im Winter, dann ist, in der Meinung der Aegypter, die Isis befreundet mit Typhon. Also ist Gott, der mit Finsterniß schlägt, auch nicht Typhon. Pharao gehet daher noch einen Schritt weiter. Er will auch Frauen und Kinder ziehen lassen, nur Schafe und Rindvieh soll als Pfand zurückbleiben. Als Moscheh aber auch dieses nicht annimmt, verbietet er ihm je wieder vor seinem Antlitze zu erscheinen. Denn er hofft noch immer, Aegyptens Götter werden bald wieder Herr werden über Jisraels Gott.

Worin bestand die zehnte Plage?

In der Mitternachtsstunde tödtete Gott alle Erstgebornen Aegyptens; aber gegen die Kinder Jisrael spitzte kein Hund seine Zunge. So übte Gott an allen Göttern Mizrajims Strafgerichte.

Digitized by Google

Was bedeutet diese Plage?

Die Erstgebornen sind immer Sinnbild des Ganzen. Gott zeigt damit, daß er sie alle tödten kann; also ist er Herr über alle Götter Aegyptens. Von den Kindern Jisrael stirbt Niemand; also „unterscheidet Gott zwischen Mizrajim und Jisrael." Indem Gott aber zeigt, daß er sie alle tödten kann und doch nicht tödtet, zeigt er auch, daß er nicht der Typhon ist und daß seine Herrschaft immer dauert. Wäre er Typhon, oder wäre er nur eine Zeit lang Herr, so würde er sie alle getödtet haben. Jetzt läßt Pharao Jisrael ziehen.

Was sollten die Jisraeliten, ehe sie aus Mizrajim gingen, thun und für die Zukunft in der Nacht ihres Ausziehens wiederholen?

Das Paschahlamm darbringen.

Was bedeutet dieses?

Jisrael sollte sich in dieser sinnbildlichen Handlung vergegenwärtigen, zu welcher Aufgabe es aus Mizrajim gegangen und wie es diese Aufgabe erfüllen könne.

Das Paschahlamm sollte in der Familie gegessen werden. Wenn eine Familie zu klein war, um ein ganzes Lamm zu verzehren, so sollte sie sich mit ihrem nächsten Nachbar zu Einer Familie vereinigen. Denn es durfte von dem Fleische nichts aus dem Hause auf die Straße gebracht werden. Das deutet an: Jisrael soll sich als Eine Familie betrachten.

Das Blut, das sonst bei den Opfern auf den Altar gehörte, ward an die Thüren der Häuser gesprengt, in welchen das Lamm gegessen wurde, um anzudeuten, wie die Eine Familie beschaffen ist, die Jisrael bilden soll, nämlich: Jisrael soll Eine heilige Familie sein. Jisraels Haus muß ein Altar Gottes sein.

Das Lamm wurde nicht gekocht, sondern am Feuer gebraten; so kann gar kein fremder Stoff dazu kommen, um anzudeuten: Jisrael soll seine Aufgabe rein auffassen und nicht mit Fremdartigem vermischen.

Es wird mit ungesäuertem, schnell bereitetem Brode ge-

Digitized by Google

gessen, das sagt: Jisrael soll sich mit der schlechtesten irdischen Kost begnügen, aber seinem Berufe treu bleiben.

Es wird mit bittern Kräutern gegessen, das sagt: Jisrael soll bereit sein, das Bitterste zu ertragen für seine Aufgabe.

Es darf am andern Morgen nichts mehr davon gebraucht werden, um zu zeigen, daß das Essen von diesem Lamme nicht den Zweck hat, den Leib zu sättigen, sondern eine sinnbildliche Handlung zu begehen.

Es wird gegessen reisefertig, die Lenden gegürtet, die Schuhe an den Füßen, den Stab in der Hand, das sagt: Jisrael soll immer bereit sein, in die Welt zu ziehen, um seine Aufgabe zu erfüllen.

Kein Knochen darf an dem Lamme gebrochen werden, das sagt: Jisrael soll sich immer als Ein Ganzes, als Einen Leib, als eine in ihrer Aufgabe innigst verbundene Gemeinde ansehen.

Nur die das Zeichen des abrahamitischen Bundes an sich Tragenden durften davon essen; denn nur wer durch jede seiner Handlungen zeigt, daß der Mensch das Irdische umbilden und veredeln kann und in dieser der Pflicht geweihten Thätigkeit den Zweck seines Lebens zu finden vermag, nur der gehört zu der innigst verbundenen Gottesgemeinde, die Jisrael heißt.

Wie führte Gott Jisrael nach der Schrift?

Bei Tag führte sie eine Wolkensäule, bei Nacht leuchtete ihnen eine Feuersäule; ihnen zu sagen, Gott wache beständig über ihnen.

Ueber welche ägyptische Gottheit hatte sich Gott noch nicht als Herrn erwiesen?

Ueber den Typhon. Darum sollten die Jisraeliten umkehren und vor Baal Zephon — (das ist Typhons Heiligthum) — am Meere, wo Typhon herrscht, lagern. Pharao sollte meinen, verirrt seien sie im Lande; „die Wüste, wo Typhon „auch Herr ist, habe sie umschlossen", und ihnen nachsetzen.

Digitized by Google

Und dann spaltete Gott das Meer und zeigte so, daß er auch Herr ist über Typhon.

Welche anderen Wunder geschahen in der Wüste?

Gott gab Jisrael wunderbar Brod und Wasser, um sie zu lehren, daß sie nur treu an dem festzuhalten hätten, „was „aus dem Munde des Ewigen kommt“ (Deuter. 8, 3) und Gott wird ihnen das Nöthige immer geben.

Wozu geschahen nach der Schrift auch unter Josua Wunder?

„Damit Jisrael erkenne, daß wie Gott mit Moscheh ge„wesen, er auch mit Josua sei.“ (Josua 3, 7.) „Und damit „alle Völker der Erde erkennen die Hand des Ewigen, daß „sie stark.“ (Daselbst 4, 24.)

Das Volk nämlich war noch immer nicht befestigt in der Ueberzeugung, daß Gott der Unsichtbare ist und keiner sinnlichen, sichtbaren Gestalt braucht, sich zu offenbaren. In der Jisraeliten Meinung war Moscheh kein Mensch, sondern eine Gestalt, die Gott angenommen. Moscheh war es, der die Wunder gethan. Deshalb machten sie sich, als Moscheh zögerte vom Berge herabzusteigen, ein goldenes Kalb und erklärten diese Stiergestalt — wie auch die Aegypter thaten — als die, in welcher Gott ferner unter ihnen wandeln sollte.

Sie vor dem Zurückfallen in diesen Irrthum zu sichern, sollte Moscheh bei einem zweiten Wassermangel (Numeri 20) zum Felsen reden, das heißt, zu Gott beten. Und als Moscheh sich vergaß und wie das erste Mal den Felsen schlug, wodurch das Volk glauben konnte, Moscheh habe das Wunder gethan, da sagte Gott: „Weil ihr mich nicht verherrlicht „habt vor den Augen der Kinder Jisrael, deswegen sollt ihr „diese Versammlung nicht bringen in das Land, das ich ih„nen gebe.“ (Daselbst V. 12.) Moscheh sollte in der Wüste sterben, Josua das Volk weiter führen, damit Jeder einsehe, daß Gott und nicht Moscheh es ist, der Alles gethan. Darum that Gott, nach der Schrift, unter Josua ähnliche Wunder, wie unter Moscheh.

Digitized by Google

Die Wasser des Jordan wurden ausgetrocknet, bis das Volk hinüber war, wie auch Gott die Wasser des Schilfmeeres ausgetrocknet hatte (Josua 4, 23). Die erste Stadt, Jericho, wurde wunderbar geöffnet, um ihnen zu zeigen, daß nicht ihrer Kraft, sondern Gottes Hülfe sie das Land verdankten. Endlich geschah auf Josua's Bitte eine Erscheinung, daß die Jisraeliten und Kenaaniten meinten, Sonne und Mond hätten still gestanden (Josua 10, 12—14). Die Bewohner Kenaan's nämlich verehrten die Sonne und den Mond als die höchsten Götter. Es wurde also gezeigt, daß diese nicht Gott seien.

Neuntes Kapitel.

Die Prophetie.

Genügten die Wunder, Jisrael von der Wahrheit zu überzeugen?

Die Wunder, welche damals geschahen, können, wie gesagt, und brauchen uns später Lebenden nichts mehr zu lehren. Was sie nach der Schrift zeigen sollten, daß Gott Herr über Alles ist, „daß hoch über allen Völkern ist der Ewige, über „den Himmeln seine Herrlichkeit, und daß er, der so hoch „thronet, so tief herniederschauet, im Himmel und auf Erden, „aus dem Staube emporrichtet den Armen, aus dem Kothe „erhöhet den Dürftigen" (Psalm 113, 6 u. 7), das stehet so deutlich im Herzen des Menschen geschrieben, daß wir es ohne alle Wunder wissen können.

Es kann daher unsern Glauben nicht beirren, daß wir uns davon gar keine Vorstellung machen können, wie denn solche Thaten bei den ewigen Naturgesetzen, die, auch nach der Schrift (Genesis 8, 22), Gott niemals ändert, hätten geschehen können. Uns genügt zu begreifen, was die Schrift als die Bedeutung und den Zweck dieser Wunder angiebt. Sie sollten die damals lebenden, im Heidenthume verfinsterten Jisraeliten das lehren, was der nicht durch Götzendienst

Digitized by Google

verfinsterte Geist, der die Wahrheit liebt, auch ohne Wunder wissen soll und kann.

Aber auch für die damals lebenden Jisraeliten genügten die Wunder allein nicht. Die Bedeutung derselben mußte ihnen erklärt werden. Diese Erklärung gaben die Propheten.

Gilt das Prophetenwort wie die Wunder, auch nur, für die damals lebenden Jisraeliten?

Die Propheten redeten zunächst allerdings nur zu ihren Zeitgenossen. Sie mußten daher auch so reden, daß sie von ihren Zeitgenossen verstanden werden konnten. Um z. B. das zu schildern, was einst sein wird, wenn alle Menschen die Wahrheit anerkannt haben werden, konnten sie sich nur an die Verhältnisse und die Zustände ihrer Zeit anlehnen.

Aber die Wahrheit, die sie verkündeten, ist die ewige Wahrheit, gilt für alle Zeiten, ist also für uns und unsere Nachkommen eben so wahr, als sie für unsere Vorfahren wahr gewesen.

Was sagten die Propheten, daß die Wunder bedeuten?

Erstens: Gott, der sich um Alles bekümmert, ist Herr über alle Naturkräfte. Gott hat also keine Naturgestalt. Das Naturleben, das Leben der natürlichen Dinge, der Trägheit und des Genusses, ist nicht das höchste Leben. Der Mensch, dem die Gottähnlichkeit auf Erden bestimmt ist, soll und kann demnach ein höheres Leben, das allein das göttliche ist, erstreben. Der Mensch soll und kann in der Veredlung und Umbildung und Umschaffung alles Irdischen seine Gottähnlichkeit suchen und finden.

„Und der Ewige redete zu euch mitten aus dem Feuer. Den „Laut der Worte hörtet ihr, aber ein Bild sahet ihr nicht, außer „dem Laute." (Deuter. 4, 12.)

„Dir ist es gezeigt worden, daß du erkennest, daß der Ewige, „der Gott ist, keiner sonst außer ihm." (Daselbst V. 35.)

„So sollst du denn heute erkennen und zu Herzen nehmen, daß „der Ewige der Gott ist in dem Himmel droben und auf Erden „hier unten, keiner sonst. Und sollst beobachten seine Satzungen „und seine Gebote." (Daselbst V. 39 u. 40.)

Digitized by Google

„Höre Jisrael, der Ewige unser Gott der Ewige der Einzige. „Und du sollst lieben den Ewigen deinen Gott mit deinem ganzen „Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit allen deinen Kräf- „ten!“ (Daselbst 6, 4—5.)

„Denn der Ewige euer Gott ist Gott der Götter und Herr der „Herren, der große, starke und furchtbare Gott, der kein Ansehen „achtet und keine Bestechung annimmt. Der Recht der Waise und „der Wittwe schafft, und den Fremdling liebt, ihm Brod und Klei- „dung zu geben.“ (Daselbst 10, 17. 18.)

„Denn der Ewige ist unser Richter, der Ewige unser Gesetzge- „geber, der Ewige unser König, er wird uns helfen.“ (Jesaia 33, 22.)

„Und wem wollt ihr Gott vergleichen, und welch Gebild' ihm „gleichstellen?“ (Daselbst 40, 18.)

„Ein Gott für immerdar ist der Ewige, der erschaffen die En- „den der Erde; er ermattet nicht, er ermüdet nicht, unergründlich „ist seine Einsicht. Er verleihet dem Müden Kraft, und dem Ohn- „mächtigen läßt er wachsen die Stärke. Und ob auch Knaben er- „matten und ermüden und Jünglinge straucheln: Aber die auf „den Ewigen hoffen, legen an neue Kraft, treiben Schwingen, gleich „den Adlern, sie rennen und ermüden nicht, sie gehen und ermat- „ten nicht.“ (Daselbst 40, 28—31.)

„Ich bin der Ewige und keiner sonst, außer mir ist kein Gott, „ich rüstete dich (den Cyrus) aus, ohne daß du mich kanntest. Auf „daß man erkenne vom Aufgang der Sonne und von ihrem Nieder- „gange, daß nichts ist außer mir; ich bin der Ewige und keiner „sonst. Der das Licht bildet und Finsterniß schafft, Frieden stiftet „und Unheil schafft, ich der Ewige thue dieses Alles.“ — (Im Ge- gensatz zur persischen Lehre, die da sagte, das Gute komme von einem andern Gott als das Uebel.) — (Daselbst 45, 5—7.)

„Denn also spricht der Hohe und Erhabene, der ewig Thronende, „Heiliger ist sein Name: Hoch und heilig throne ich — und bei „dem Zerschlagenen, und bei dem, der gebeugten Gemüthes ist, zu „beleben den Muth der Gebeugten, und zu beleben das Herz der „Niedergeschlagenen.“ (Daselbst 57, 15.)

„Nicht diesen (den Götzen) gleich ist der Antheil Jaakobs, denn „er ist es, der das All gebildet, und Jisrael ist der Name seines „Eigenthums; der Ewige der Heerschaaren ist sein Name.“ (Je- remia 10, 10.)

Digitized by Google

Und was sagten die Propheten, weshalb die Wunder gerade Jisrael geschehen seien?

Wunder sind nicht nöthig, Gott zu erkennen und das Leben der Gottähnlichkeit als das einzig wahre anzuerkennen. Der Mensch soll und kann das aus sich wissen. Aber weil alle Völker das Leben der Sinnlichkeit, der Natürlichkeit, der Trägheit und des Genusses dem Leben der gottähnlichen, schöpferischen Thätigkeit vorzogen, so wählte Gott Jisrael — nicht seines Verdienstes noch seiner Größe, sondern der Frömmigkeit der Väter wegen (Deut. 7, 7 u. 9, 4—6; s. o. S. 42) — daß es die Wahrheit wieder erkenne, ihr lebe und der Welt durch sein Beispiel zeige, welches das wahrhaft menschliche Leben sei, damit so alle Völker wieder das wahre Leben annehmen möchten.

„Ihr habt gesehen, was ich an Mizrajim gethan, und wie ich „euch getragen auf Adlerflügeln und euch gebracht habe zu mir. „Und nun, wenn ihr höret auf meine Stimme und meinen Bund „haltet, so sollet ihr mir sein ein Eigenthum aus allen Völkern, „denn mein ist die ganze Erde. Aber ihr sollet mir sein ein „Königreich von Priestern und ein heiliges Volk." (Exodus 19, 4—6.)

„Ihr sollet mir heilig sein, denn heilig bin ich der Ewige; und „ich habe euch ausgesondert aus den Völkern, mir zu gehören." (Leviticus 20, 26.)

„So bewahret und thuet (sie, die Gebote Gottes); denn das ist „eure Weisheit und eure Einsicht vor den Augen der Völker, „welche alle diese Satzungen vernehmen, und sprechen werden: „Nur eine weise und einsichtige Nation ist dieses große Volk." (Deut. 4, 6.)

„Euch aber hat der Ewige genommen und euch herausgeführt „aus dem eisernen Schmelzofen, aus Mizrajim, ihm zu sein zum „Volke des Besitzes." (Daselbst V. 20.)

„Und nun, Jisrael, was verlangt der Ewige dein Gott von dir, „als daß du fürchtest den Ewigen deinen Gott, daß du auf all „seinen Wegen wandelst und ihn liebest, und dienest dem Ewigen „deinem Gott mit deinem ganzen Herzen und deiner ganzen Seele. „Siehe, des Ewigen unseres Gottes sind die Himmel, und die „Himmel der Himmel, die Erde und Alles, was darin. Allein „deine Väter begehrte der Ewige, so daß er sie liebte, und so er-

Digitized by Google

„kohr er ihren Samen nach ihnen, euch vor allen Völkern, wie „diesen Tag geschiehet. Beschneidet nun die Vorhaut eures Herzens „und seid nicht ferner hartnäckig.“ (Daselbst 10, 12—16.)

„Denn ein heiliges Volk bist du dem Ewigen deinem Gotte, „und dich hat erkohren der Ewige, ihm zu sein ein Volk des Eigen„thums aus allen Völkern, die auf der Fläche des Erdbodens.“ (Daselbst 14, 2.)

„Den Ewigen hast du heute anerkannt, daß er dir ein Gott sei, „und auf daß du auf seinen Wegen wandelst und beobachtest seine „Satzungen und seine Gebote und seine Vorschriften, und seiner „Stimme gehorchest. Und der Ewige hat dich heute anerkannt, daß „du ihm ein Volk des Eigenthums seiest, wie er zu dir geredet „und all seine Gebote beobachtest. Daß er dich mache zum Höchsten „über alle die Völker, die er gemacht, zum Ruhm und zum Na„men und zum Schmuck; ein heiliges Volk dem Ewigen deinem „Gott zu sein, wie er geredet.“ (Daselbst 26, 17—19.)

„Denn des Ewigen Theil ist sein Volk, Jaakob das Loos seines „Besitzes.“ (Daselbst 32, 9.)

„Du aber Jisrael, mein Knecht, Jaakob, den ich erwählt, Same „Abraham's, meines Freundes. Du, den ich ergriffen von den „Enden der Erde, und von ihren Säumen rief ich dich her, und „sprach zu dir: Mein Knecht bist du, erwählt hab' ich dich, nicht „verschmähet.“ (Jesaia 41, 8. 9.)

„Ich bin der Ewige, habe dich berufen zum Heile, und deine „Hand gefaßt und dich gebildet, und dich eingesetzt zum Bunde „für das Volk, zum Lichte von Nationen.“ (Daselbst 42, 6.)

„Dieses Volk habe ich mir gebildet, meinen Ruhm sollen sie „erzählen.“ (Daselbst 43, 21.)

„Nun aber höre Jaakob, mein Knecht, und Jisrael, den ich er„kohren. — Ich gieße aus meinen Geist auf deinen Samen, und „meinen Segen auf deine Sprößlinge. Der wird sprechen: Dem „Ewigen gehör' ich, und der nennt sich mit dem Namen Jaakob, „und der verschreibt sich dem Ewigen und mit dem Namen Jisrael „schmeichelt er sich. (Daselbst 44, 1. 3. 5.)

„Bedenke dies, Jaakob und Jisrael; denn du bist mein Knecht, „gebildet hab' ich dich mir zum Knechte, du bist es Jisrael, du „wirst mich nicht vergessen.“ (V. 21.)

„Ein Heiligthum ist Jisrael dem Ewigen, Erstling seines Ertra„ges.“ (Jeremia 2, 2.)

„Denn so wie der Gurt anschließt an die Lende eines Mannes, so

Digitized by Google

„habe ich mir angeschlossen das ganze Haus Jisrael und das ganze „Haus Jehuda, ist der Spruch des Ewigen, daß sie mir ein Volk „seien und zum Namen und zum Ruhm und zum Schmuck.“ (Daselbst 13, 11.)

„Und meinen heiligen Namen will ich kund thun unter meinem „Volke Jisrael, und werde nicht mehr entweihen lassen meinen „heiligen Namen; und die Völker sollen erkennen, daß ich der „Ewige bin heilig in Jisrael.“ (Ezechiel 39 7.)

„Und ich verlobe dich mir auf ewig, und ich verlobe dich mir „durch Recht und Gerechtigkeit und mit Huld und Liebe. Und ich „verlobe dich mir durch Treue und daß du den Ewigen erkennest.“ (Hosea 2, 21, 22.)

„Als Jisrael jung war, da liebt' ich es und aus Mizrajim rief „ich es, mein Sohn zu sein.“ (Daselbst 11, 1.)

Und was verkündeten die Propheten für den Fall, wo Jisrael seinen Beruf, ein heiliges Volk, ein Beispiel wahrer Frömmigkeit zu sein, nicht wird erfüllen wollen?

Dann wird Gott die Jisraeliten so lange immer härter und härter strafen, bis sie sich bessern nnd zu ihrem Berufe zurückkehren (s. o. S. 38).

„Und es wird geschehen, so du vergissest den Ewigen deinen „Gott, und fremden Göttern folgest und ihnen dienest und dich „vor ihnen bückest, so zeug' ich gegen euch heute, daß ihr umkom„men werdet.“ (Deut. 8, 19.)

„Hütet euch, daß euer Herz nicht bethört werde, und ihr abwei„chet und fremden Göttern dienet und euch vor ihnen bücket. Und „über euch der Zorn des Ewigen erglühe; daß er verschließet den „Himmel, daß kein Regen sei, und der Erdboden nicht gebe sein „Gewächs, und ihr bald umkommen werdet weg aus dem schönen „Lande, das der Ewige euer Gott euch giebt.“ (Deut. 11, 16 u. 17.)

„Da ward feist Jeschurun und schlug aus; — du wurdest feist, „stark, beleibt; da verließ es den Gott, der es geschaffen, und er„niedrigte den Felsen seines Heiles. Und der Ewige sah und ver„warf — gekränkt von seinen Söhnen und Töchtern — Und sprach: „Verbergen will ich mein Antlitz vor ihnen, will sehen, was ihr „Ende wird; denn ein Geschlecht der Verkehrtheit sind sie, Kinder, „in denen keine Treue. Sie haben mich ereifert durch Ungötter, „mich gekränkt durch Tand; so will ich sie ereifern durch ein Un„volk, durch nichtswürdiges Volk sie kränken. Ausschütten will ich

Digitized by Google

„gegen sie das Unglück, meine Pfeile gegen sie verbrauchen.“ (Daselbst 32, 15. 19—21. 23.)

„Wenn ihr willig seid und höret, das Beste des Landes sollt „ihr essen. Aber wenn ihr euch weigert und widerspenstig seid, „sollt ihr vom Schwerte gefressen werden; denn der Mund des „Ewigen hat geredet.“ (Jesaia 1, 19, 20.)

„Ich wende meine Hand gegen dich, und läutere wie Lauge „deine Schlacken, und schaffe fort all deinen Beisatz. Und stelle her „deine Richter wie vormals, und deine Räthe wie zu Anfang. „Nachher wird dir zugerufen: Stadt der Gerechtigkeit, bewährte „Veste.“ (Daselbst V. 25 u. 26.)

„Und das Ueberbleibsel in Zijon und das Zurückgelassene in „Jeruschalajim — heilig wird er genannt, jeglicher, der zum Leben „aufgezeichnet ist in Jeruschalajim. Wenn abgewaschen hat der „Herr den Unflath der Töchter Zijons, und das Blut Jeruscha„lajims abgespült aus seiner Mitte, mit dem Winde des Gerichts „und dem Winde der Tilgung.“ (Daselbst 4, 3 u. 4.)

„Wer hat Jaakob der Plünderung preis gegeben, und Jisrael „den Raubenden? Nicht der Ewige, gegen den wir gesündiget? „und in seinen Wegen wollten sie nicht wandeln, und seiner Lehre „gehorchten sie nicht. Da schüttete er die Gluth seines Zornes über „ihn aus, und des Krieges Gewalt, und es flammte an ihm rings, „er aber merkte nichts und es brannte an ihm, er aber nahm es „nicht zu Herzen. Nun aber spricht also der Ewige, dein Schöpfer, „Jaakob, und dein Bildner, Jisrael: Fürchte nicht, denn ich habe „dich erlöst, dich gerufen, beim Namen! Mir gehörst du.“ (Jesaia 42, 24—43, 1.)

„Um meines Namens willen schieb ich auf meinen Zorn, und „um meines Ruhmes willen zügele ich mich gegen dich, daß ich „dich nicht ausrotte. Siehe, ich läutere dich, wenn auch nicht zu „Silber, bewähre dich im Schmelzofen des Elends. Um meinet-, „um meinet willen thue ich es; denn wie würde (mein Name) „entweihet! und meine Ehre gebe ich keinem Andern.“ (Daselbst 48, 9—11.)

„Denn viel sind unsere Verbrechen vor deinem Angesichte, und „unsere Sünden zeugen wider uns; denn unserer Verbrechen sind „wir inne, und unserer Missethaten — wir kennen sie. Wir fielen „ab und verleugneten den Ewigen, und wichen zurück von unserm „Gotte, redeten Bedrückung und Abfall, schwanger ging und gebar „das Herz Worte der Lüge. Und zurückgedrängt wird das Recht

Digitized by Google

„und Gerechtigkeit steht von fern; denn es strauchelt auf der Straße „die Wahrheit, und die Rechtschaffenheit findet keinen Eingang. „Und die Wahrheit wird vermißt, und wer vom Bösen weicht, „gilt für toll. Und der Ewige sah es und es mißfiel in seinen „Augen, daß kein Recht da ist. So wie der Dienst, so wird er „vergelten, Grimm seinen Feinden, Gegendienst seinen Hassern. „Aber für Zijon kommt er als Erlöser, und für die, die sich be„kehrt von Schuld in Jaakob, ist der Spruch des Ewigen.“ (Daselbst 59, 13—16. 18. 20.)

„Züchtigen wird dich deine Bosheit und deine Abtrünnigkeit „wird dich bestrafen, und du wirst erkennen und sehen, daß es böse „und bitter war, daß du verließest den Ewigen, deinen Gott, und „keine Scheu vor mir hattest, ist der Spruch des Herrn, des Got„tes der Heerschaaren.“ (Jeremia 2, 19.)

„Aber auch in jenen Tagen, ist der Spruch des Ewigen, werd' „ich euch nicht vernichten. Und es geschiehet, wenn ihr sprechet: „Wofür hat der Ewige, unser Gott, uns Alles dieses gethan? so „sprich zu ihnen: Wie ihr mich verlassen und fremden Göttern „gedient in eurem Lande, so werdet ihr Fremden dienen in einem „Lande, das nicht euer ist.“ (Daselbst 5, 18, 19.)

„Verlorenen Schafen gleich war mein Volk, ihre Hirten leiteten „sie irre, auf den Bergen ließen sie sie schweifen; von Berg zu „Hügel gingen sie, vergaßen ihre Lagerstätte. Wer sie traf, fraß „sie, und ihre Feinde sprachen: Wir werden nicht büßen, dafür, „daß sie gesündigt gegen den Ewigen, die Wohnung der Gerech„tigkeit, und gegen die Hoffnung ihrer Väter, den Ewigen.“ (Daselbst 50, 6 u. 7.)

„In jenen Tagen und in selbiger Zeit, ist der Spruch des Ewi„gen, wird gesucht werden die Missethat Jisraels, und sie ist nicht „da, und die Sünde Jehuda's, und sie wird nicht gefunden; denn „ich werde vergeben dem, den ich übrig lasse.“ (Daselbst V. 20.)

„Aber ich werde übrig lassen, indem Schwertentronnene von „euch unter den Völkern bleiben, wenn ihr zerstreuet werdet in „die Länder. Und eure Entronnenen werden mein gedenken unter „den Völkern, wohin sie gefangen geführt werden, deren verbuhltes „Herz ich gebrochen; und sie hadern mit sich selbst wegen der Bos„heiten, die sie verübt, wegen all ihr Gräuel. (Ezechiel 6, 8. 9.)

„Und sie werden erfahren, daß ich der Ewige bin, wenn ich sie „versprenge unter die Völker, und sie zerstreue in die Länder.“ (Daselbst 12, 15.)

Digitized by Google

„Denn so spricht Gott der Herr: Ich werde dir thun, wie du „gethan, da du verachtetest den Eid und brachest den Bund. Doch „werde ich gedenken meines Bundes mit dir in den Tagen der „Jugend, und werde ihn dir aufrecht halten als den ewigen Bund. „Damit du gedenkest deines Wandels und dich schämest.“ (Daselbst 16, 59—61.)

„Und was ihr euch in den Sinn kommen lasset, das soll nicht „geschehen; daß ihr sprechet: Wir wollen sein wie die Völker, wie „die Geschlechter der (anderen) Länder, Holz und Stein zu dienen. „So wahr ich lebe, ist der Spruch Gottes des Herrn, daß ich mit „starker Hand und mit ausgestrecktem Arm und mit überströmen„dem Grimme über euch regieren will.“ (Daselbst 20, 32. 33.)

„Und ich werde meinen großen Namen heiligen, der entweihet „worden ist unter den Völkern, unter denen ihr ihn entweihet habt, „und die Völker sollen erkennen, daß ich der Ewige bin — ist der „Spruch Gottes des Herrn — wenn ich an euch geheiligt werde vor „euren Augen. Und ich gebe euch ein neues Herz, und einen neuen „Geist gebe ich in eure Brust, und schaffe das Herz von Stein aus „eurem Fleisch und gebe euch ein Herz von Fleisch. Und meinen „Geist gebe ich in eure Brust.“ (Daselbst 36, 23. 26. 27.)

„Und ich thue dar meine Herrlichkeit unter den Völkern, und „alle Völker sollen mein Gericht sehen, das ich gehalten, und meine „Hand, die ich an sie gelegt. Und das Haus Jisrael soll erkennen, „daß ich der Ewige ihr Gott bin, von selbigem Tage an und „weiter. Und die Völker erkennen, daß durch eigene Schuld das „Haus Jisrael in die Verbannung gehen mußte, weil sie mir un„treu geworden. Nach ihrer Unreinheit und nach ihrer Missethat „verfuhr ich mit ihnen.“ (Daselbst 39, 21. ff.)

„Aber ich war wie Mottenfraß dem Efrajim, und wie Fäule „dem Hause Jehuda.“ (Hosea 5, 12.)

„Wie sie weideten, da wurden sie satt; sie wurden satt und es „erhob sich ihr Herz, darum vergaßen sie mein. Und so ward ich „ihnen wie ein Löwe, wie ein Parder lauerte ich auf dem Wege. „Ich will sie anfallen wie ein Bär, der Jungen beraubt, und will „zerreißen das Schloß ihres Herzens. Es ist dein Verderben Jis„rael; denn in mir (mußt du sein), in deiner Hülfe.“ (Daselbst 13, 6—9.

„Und es wird geschehen im ganzen Lande, ist der Spruch des „Ewigen, daß zwei Theile davon werden vertilgt, hingerafft, und „ein Drittheil bleibt darin verschont. Und dieses Drittheil bringe

Digitized by Google

„ich in das Feuer, und läutere es, wie man Silber läutert, und „prüfe es, wie man Gold prüft; es wird meinen Namen anrufen „und ich werde ihm antworten; ich spreche: Mein Volk ist es; „und es spricht: Der Ewige ist mein Gott!“ (Zacharia 13, 8. 9.)

Und was wird, nach dem Ausspruche der Propheten, geschehen, wenn Jisrael, durch seine harten Schicksale geläutert, zu Gott und zur Erfüllung seiner Aufgabe zurückgekehrt sein wird?

Nachdem die Wahrheit so schwer in Jisrael Eingang fand, sahen die Propheten wohl ein, daß dieselbe noch schwerer in der Welt Eingang finden wird. Je treuer, verkündeten sie, Jisrael seiner Aufgabe leben, je deutlicher es durch sein Leben zeigen wird, daß das Leben der Pflicht und nicht das des Genießens das wahrhaft menschliche ist, um so mehr wird es von denen gehaßt und verfolgt werden, die im Genießen den Zweck des Lebens suchen wollen. Aber, sagten die Propheten, das Gott getreue Jisrael kann nicht untergehen. Es wird Haß und Verfolgung geduldig und standhaft ertragen und seinem Gotte treu bleiben. Und an dieser Treue werden die Waffen des Bösen, auch wenn sie noch so mächtig und noch so zahlreich sind, zerschellen. Das Böse wird sich gegen das Gott getreue Jisrael als ohnmächtig zeigen. (S. oben S. 49 u. 50.)

„Fürchte nicht, denn ich bin mit dir, zage nicht, denn ich bin „dein Gott. Ich kräftige dich, auch steh' ich dir bei, ja ich fasse „dich mit meiner siegreichen Rechten. Siehe, zu Schanden und „Schmach werden All, die gegen dich entbrannten; zu nichte werden und umkommen, die mit dir streiten. Du suchst sie, und findest sie nicht, die mit dir haderten; zu Nichts werden, dem Unding gleich, die dich bekriegten. Denn ich, der Ewige, dein Gott, „fasse deine Rechte (ich bin es), der zu dir spricht: Fürchte nicht, „ich stehe dir bei. Fürchte nichts, Wurm Jaakob, Häuflein Jisraels, ich stehe dir bei, spricht der Ewige und dein Erlöser ist der „Heilige Jisraels.“ (Jesaia 41, 10—14.)

„Wenn du Gewässer durchschreitest, ich bin bei dir, und wenn „Ströme, sie fluthen dich nicht weg, wenn du durch Feuer gehest, „wirst du nicht versengt, und Flamme brennt dich nicht. Denn ich „bin der Ewige, dein Gott, der Heilige Jisraels, dein Retter.“ (Daselbst 43, 2 u. 3.)

Digitized by Google

„Jisrael wird gerettet durch den Ewigen mit ewiger Rettung; „ihr werdet nicht beschämt und nicht zu Schanden bis in alle „Ewigkeit." (Daselbst 45, 17.)

„Höret mich Haus Jaakob, und all die Uebriggebliebenen des „Hauses Jisrael, die (mir) aufgeladenen vom Mutterleibe an, ge„tragen vom Mutterschooße an. Und bis in das Alter bin ich der„selbe und bis in das Greisenthum ertrage ich; ich habe vollbracht, „ich auch werde (euch) tragen, und ich ertrage und rette." (Daselbst 46, 4. 5.)

„Der Ewige hat mich berufen vom Mutterleibe an, von dem „Schooße meiner Mutter an ausgesprochen meinen Namen. Und „machte meinen Mund gleich einem scharfen Schwerte; mit dem „Schatten seiner Hand hat er mich beschirmt, und machte mich zu „einem geschärften Pfeile, in seinem Köcher barg er mich. Und „sprach zu mir: Mein Knecht bist du, Jisrael, an dem ich mich „verherrliche. Und ich hatte gesprochen: Für nichts hab' ich mich „gemühet, für Leeres und Eiteles hab' ich meine Kraft verzehrt! „Aber mein Recht ist bei dem Ewigen und der Lohn meines Wer„kes bei meinem Gotte. Und er sprach: Ich stelle dich hin zum „Lichte der Völker, daß mein Heil gelange an das Ende der Erde." (Daselbst 49, 1—6.)

„Und Zijon spricht: Der Ewige hat mich verlassen, und der „Herr mein vergessen. Vergißt ein Weib ihres Säuglings, daß sie „nicht sich erbarme des Sohnes ihres Leibes? Und ob diese ver„gäße — so will ich nicht dein vergessen." (Daselbst V. 14 u. 15.)

„Gott, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet, und ich sträubte „mich nicht, bin nicht zurückgewichen. Meinen Rücken bot ich den „Schlägern und meine Wange den Raufenden, mein Angesicht „barg ich nicht vor Schmähung und Speien. Aber Gott, der Herr, „stehet mir bei, darum werd' ich nicht zur Schmach, darum macht' „ich mein Angesicht gleich dem Kiesel, und wußte, daß ich nicht „zu Schanden werde." (Daselbst 50, 5—7.)

„Höret auf mich, die ihr kennet die Gerechtigkeit, Volk mit mei„ner Lehre im Herzen; fürchtet nicht den Hohn der Sterblichen, „und vor ihren Schmähungen zaget nicht. Denn wie ein Kleid „frißt sie die Motte, und wie Wolle frißt sie die Schabe, aber mein „Heil wird ewig bestehen, und meine Hülfe in alle Geschlechter." (Daselbst 51, 7 u. 8.)

„Denn die Berge mögen weichen und die Hügel wanken, so

Digitized by Google

„wird meine Huld von dir nicht weichen und mein Friedensbund „nicht wanken, spricht dein Erbarmer, der Ewige.“ (Das. 54, 10.)

„Jedes Geräth geschmiedet gegen dich, richtet nichts aus, und „jede Zunge, die gegen dich auftritt zum Gerichte sprichst du schul„dig. Dies ist der Antheil der Knechte des Ewigen und ihr Ver„dienst von mir, ist der Spruch des Ewigen.“ (Daselbst V. 17.)

Und was wird alsdann geschehen?

Alsdann, sagten die Propheten, wenn die Ohnmacht des Bösen, auch wenn es noch so mächtig scheint, und die Unüberwindlichkeit der Wahrheit, auch wenn sie für noch so schwach gehalten wird, durch Jisraels standhaftes und geduldiges Leiden an den Tag gekommen sein wird: alsdann werden alle Völker die Herrlichkeit des göttlichen Lebens anerkennen. Sie werden einsehen, daß schöpferisch thätig sein und nicht das Genießen der Zweck des menschlichen Lebens ist. Sie werden sich gegenseitig fördern und lieben, statt daß sie sich bisher gehemmt und gehaßt haben. Sie werden einen Bund machen, Gott in Wahrheit zu dienen. Und in Dankbarkeit und Liebe werden sie auf Jisrael hinblicken, das in der Hand des Herrn das Werkzeug war, den Völkern das wahre Leben zu erhalten, bis daß diese es annahmen.

„Es wird aufgerichtet sein der Berg des Hauses des Ewigen „über den Bergen, und er überragt die Hügel, und es strömen zu „ihm all die Völker. Und viele Nationen werden ziehen, und sprechen: „Wohlan, lasset uns hinaufgehen zum Berge des Ewigen, zum Hause „des Gottes Jaakob's, daß er uns lehre von seinen Wegen, und „wir werden wandeln auf seinen Pfaden, denn von Zijon wird „ausgehen die Lehre, und das Wort des Ewigen von Jeruschalajim. „Und er (Gott) wird richten zwischen den Völkern, und entscheiden „vielen Nationen, und sie werden umschmieden ihre Schwerter zu „Sicheln, und ihre Lanzen zu Rebenmessern. Nicht wird erheben „Volk gegen Volk das Schwert, und nicht lernen sie fürder den „Krieg.“ Jesaia 2, 2—4; Micha 4, 1—4.

„Es geschieht kein Leid, es wird kein Verderben mehr angerich„tet werden auf meinem ganzen heiligen Berge; denn voll ist „(alsdann) die Erde der Erkenntniß des Ewigen, wie Wasser die „Meerestiefe bedecken.“ Jesaia 11, 9. u. 65, 25.

Digitized by Google

„Und der Ewige der Heerschaaren macht verschwinden auf diesem „Berge die Hülle, die alle Völker umhüllet, und die Decke, die „ausgebreitet über alle Nationen. Er macht verschwinden den Tod „(den geistigen) für immer, und es löscht Gott, der Herr, die „Thräne von jeglichem Angesichte, und seines Volkes Schmach thut „er ab von der ganzen Erde; denn der Ewige hat geredet. Und „sprechen wird man an jenem Tage: Siehe da, unser Gott, auf „den wir gehofft, daß er uns helfe; der Ewige ist es, auf den „wir hofften. Lasset uns jubeln und froh sein ob seiner Hülfe." Daselbst 25, 7—9.

„Bei mir hab' ich geschworen, Heil ist aus meinem Munde ge„gangen, ein Wort, das nicht zurückkehrt, daß mir sich beugen „wird jedes Knie, schwören jede Zunge." Daselbst 45, 23.

„Und man nennt sie (Jisrael): Heiliges Volk, Erlöste des Ewigen! „Und du wirst genannt: Gesuchte, nimmer verlassene Stadt." 62, 12.

„In derselben Zeit nennt man Jeruschalajim: Thron des Ewigen. „Und es versammeln sich dahin alle Völker, zu dem Namen des „Ewigen, nach Jeruschalajim, und sie folgen fortan nicht dem Ue„bermuth ihres bösen Herzens." Jeremia 3, 17.

„Wenn du umkehrest, Jisrael, — ist der Spruch des Ewigen — „kehre zu mir um,— und wenn du wegschaffest deine Scheusale aus „meinem Angesicht und nicht umherschweifst; Und schwörest: So „wahr der Ewige lebt! mit Wahrheit, mit Gebühr und Recht: „so werden sich mit ihm segnen Völker und sich seiner rühmen." Daselbst 4, 1. 2.

„Also spricht der Ewige der Heerschaaren, der Gott Jisraels: „Man wird wieder sprechen dieses Wort im Lande Jehuda und „in seinen Städten, wenn ich zurückführe ihre Gefangenen: Es „segne dich der Ewige, Wohnung der Gerechtigkeit, heiliger Berg." Daselbst 31, 23.

„Sondern dies ist der Bund, den ich schließen werde mit dem „Hause Jisrael: Nach jenen Tagen, ist der Spruch des Ewigen, „hab' ich meine Lehre in ihr Inneres gelegt, und auf ihr Herz „werd' ich sie schreiben, und ich werde ihnen zum Gott sein und „sie werden mir zum Volke sein. Und sie werden nicht ferner leh„ren Einer den Andern, und ein Jeglicher seinen Bruder, also: „Erkennet den Ewigen; denn sie alle werden mich erkennen von „Klein bis Groß, ist der Spruch des Ewigen." Das. V. 33 u. 34.

„Und sie sollen mir ein Volk sein, und ich werde ihnen ein „Gott sein. Und ich gebe ihnen Ein Herz und Eine Weise, mich

Digitized by Google

„zu fürchten alle Tage, ihnen und ihren Kindern nach ihnen zum „Heil. Und schließe mit ihnen einen ewigen Bund, daß ich nicht „von ihnen lassen werde, ihnen wohlzuthun, und meine Furcht „gebe ich in ihr Herz, daß es nicht von mir weiche.“ 32, 38—40.

„Und sie werden mir sein zum Namen der Wonne, zum Ruhm „und zum Schmuck vor all den Völkern der Erde, die hören wer„den all das Gute, das ich ihnen thue, und sie werden beben und „zittern ob all dem Guten und all dem Heil, das ich ihnen be„reite.“ Daselbst 33, 9.

„In selbigen Tagen wird Jehuda geholfen werden, und Jeru„schalajim wird sicher wohnen, und also wird man es nennen: „Der Ewige unser Recht!“ V. 16.

„Und ich werde ihnen eine Pflanzung aufrichten zum Ruhme, „und sie seien nicht ferner hingerafft vom Hunger im Lande, und „dulden nicht ferner die Schmach der Völker. Und sie sollen er„kennen, daß ich der Ewige, ihr Gott, mit ihnen bin, und daß sie „mein Volk, das Haus Jisrael sind, das ist der Spruch Gottes „des Herrn.“ Ezechiel 34, 29. 30.

„Und es erkennen die Völker, daß ich der Ewige Jisrael heilige, „wenn mein Heiligthum unter ihnen sein wird auf ewig.“ Daselbst 37, 28.

„Und es wird nachher geschehen, ich werde ausgießen meinen „Geist über alles Fleisch. Und auch über die Knechte und über „die Mägde in jenen Tagen werde ich ausgießen meinen Geist.“ Joel 3, 1. 2.

„Alsdann verleihe ich den Völkern reine Lippen, daß sie alle „anrufen den Namen des Ewigen, daß sie ihm dienen einmüthig.“ Zephanja 3, 9.

„Der Ueberrest Jisraels wird kein Unrecht thun und keine Lüge „reden, und es wird sich nicht finden in ihrem Munde eine Zunge „des Truges, sondern sie werden weiden und lagern und Niemand „sie aufschrecken.“ Daselbst V. 13.

„In selbiger Zeit, da ich euch bringe, und in der Zeit, da ich „euch versammele; denn ich werde euch zum Namen machen und „zum Ruhm unter allen Völkern der Erde, wenn ich zurückbringe „eure Gefangenen vor euren Augen, spricht der Ewige.“ V. 20.

„Und es schließen sich viele Völker dem Ewigen an selbigen Ta„ges, und sie werden mir ein Volk sein, und ich throne in deiner „Mitte, und du wirst erfahren, daß der Ewige der Heerschaaren „mich zu dir gesandt hat.“ Secharia 2, 15.

Digitized by Google

„So spricht der Ewige der Heerschaaren: Wiederum sollen Völ„ker kommen und Bewohner vieler Städte, und zusammentreten „die Bewohner dieser und jener (Stadt) und sprechen: Lasset uns „gehen, zu flehen vor dem Angesichte des Ewigen und zu suchen „den Ewigen der Heerschaaren. Auch ich will gehen. Und es kom„men viele Völker und zahlreiche Nationen, den Ewigen der Heer„schaaren zu suchen in Jeruschalajim, und zu flehen vor dem An„gesichte des Ewigen. So spricht der Ewige der Heerschaaren: „In selbigen Tagen sollen anfassen zehn Männer aus allen Zun„gen der Völker, ja daß sie anfassen den Rockzipfel eines jüdischen „Mannes, und sprechen: Lasset uns mit euch gehen, denn wir „haben gehört, Gott ist mit euch." Daselbst 8, 20—23.

„Und der Ewige wird König sein über die ganze Erde; an sel„bigem Tage wird der Ewige einzig sein und sein Name einzig." Daselbst 14, 9.

Anmerkung. Auch das Christenthum leugnet nicht, daß diese von den Propheten verkündete Zeit allgemeiner Frömmigkeit, inniger Menschenliebe, wahren, schöpferischen, gottähnlichen Lebens noch nicht gekommen ist. Sein Streit mit dem Judenthum liegt also nicht darin, ob der Messias schon gekommen sei, oder noch kommen werde. Sondern darin: Das Judenthum sagt mit Habackuk: „So sie zögert, harre ihrer, denn sie trifft ein, bleibt nicht aus" (2, 3). Es sagt, die Menschheit hat die Fähigkeit, diese Zeit zu verwirklichen, niemals verloren. Es liegt an ihr, sie zu verwirklichen. Dagegen behauptet das Christenthum: durch die Erbsünde ist die Fähigkeit, diese Zeit zu verwirklichen, der Menschheit entweder ganz verloren gegangen (so die kath. Kirche) oder doch ganz verdorben worden (so die Protestanten). Diese Zeit könne daher nur dadurch verwirklicht werden, daß Gott durch ein neues Wunder der Menschheit die verlorene Fähigkeit zurückgebe (katholische Kirche) oder sie könne auf dieser Erde auch gar nicht verwirklicht werden (Lehre der Protestanten).

Die Aufgabe der Juden ist also ganz dieselbe, die sie immer war. Durch Worte läßt sich dieser Streit nicht erledigen. Die Juden müssen durch ein wahrhaft gottgemäßes Leben zeigen, daß die Fähigkeit, jene Zeit zu verwirklichen, der Menschheit niemals abhanden gekommen ist, also auch nicht durch ein Wunder ihr zurückgegeben zu werden braucht. Unser Beispiel ist unsere ganze weltgeschichtliche Aufgabe.

Digitized by Google

Wie dachten sich die Propheten in jener Zeit allgemeiner Gottesfurcht die äußere Stellung der Juden?

Die Propheten lebten alle entweder im noch bestehenden jüdischen Staate, oder doch kurz nach dessen Untergange. Sie konnten sich daher die äußere Gestalt jener vorhergesagten Zukunft nur der damaligen Zeit ähnlich denken.

Die Völker, die damals Feinde Jisraels waren und dessen Reich zu zerstören suchten, oder auch zerstört hatten, sie, sagten die Propheten, werden alsdann Jisrael so lieben, daß sie es auf Händen (Jesaia Kap. 60 und viele andere Stellen) nach Jeruschalajim zurückführen und den jüdischen Staat für einen ewigen aufrichten werden. Ein Nachkomme David's wird alsdann wieder als „gesalbter König" (Meschiach) über Jisrael in Frömmigkeit und Gottesfurcht herrschen. „Das Recht wird sein seiner Lenden Gurt, die Treue die „Gurt seiner Hüften." (Jesaia 11, 5.)

Uns, den heute lebenden Jisraeliten, ist nur das Eine wichtig: daß die Wahrheit, für die Jisrael gelebt und gelitten, siegen, allgemein anerkannt und verwirklicht sein wird. Ob es in jener Zeit dann einen aus Jisraeliten bestehenden Staat geben, ob ein Nachkomme David's König sein wird oder nicht, das ist dem heutigen Jisrael ganz gleichgültig.

Genügten Wunder und Propheten den damaligen, dem Heidenthum anhängenden Jisraeliten, jeden Einwand gegen die Wahrheit zu benehmen?

Nein. Die Jisraeliten hätten noch sagen können: Die Propheten irren. Was sie als die Bedeutung der Wunder ausgeben, ist nicht deren Bedeutung. Darum geschah, nach der Schrift, Ein Wunder vor den Augen des ganzen Volkes, das sich selbst erklärte und dessen Erklärung Alles enthielt. Alle Jisraeliten wurden für einen Augenblick Propheten. Und das, was sie hörten, enthielt Alles, was die Propheten ihnen je zu sagen haben würden.

Jeder hörte am Sinai die Worte von Gott: 1) Ich bin der Herr; du sollst dir kein Bild von mir machen.

Digitized by Google

Das heißt: das Natürliche ist nicht das Göttliche. Das Göttliche in uns ist Herr über alles Natürliche. Das Natürliche ist nur da, dem Göttlichen zu dienen. Der Mensch soll und kann also in der Umbildung, Veredlung des Natürlichen, und nicht im Genießen, den Zweck seines Lebens finden. 2) hörte Jeder die Worte: Dein Gott, der dich aus Mizrajim geführt, aus dem Hause der Knechtschaft, in welchen Worten eben die Aufforderung liegt: Jisrael sei von jetzt an Gottes Knecht, lebe ganz dem Göttlichen, übernehme seinen Beruf in der Welt.

Das ist die Bedeutung der von der Schrift erzählten Offenbarung Gottes am Sinai.

„Und der Ewige sprach zu Moscheh: Siehe, ich werde zu dir „kommen in der Dichte des Gewölks, damit das Volk höre, wenn „ich mit dir rede und auch auf ewig dir glaube". (Exodus 19, 9.)

„Alles haben wir von Moscheh gehört bis auf die zwei ersten „Worte, die haben wir von Gott selbst vernommen." (Talmud Makkoth Folio 24, a. Diese zwei Worte enthalten nämlich Alles. Das andere ist nur die Auslegung dieser beiden Worte.)

Digitized by Google

Drittes Buch.

Die Lehre.

Zehntes Kapitel.

Ich bin der Herr.

Wo haben wir Gott zu suchen?

Wir werden Gott niemals finden, wenn wir ihn nicht in unserm eigenen Herzen, in der Erfahrung unseres eigenen Lebens suchen.

„Die Weisheit, wo wird sie aufgefunden, wo ist die Stätte der „Erkenntniß? Der Abgrund spricht: Nicht in mir ist sie! Und das „Meer spricht: Nicht bei mir! Und zum Menschen sprach er (Gott): „Siehe, Furcht des Herrn, das ist Weisheit, und das Böse meiden, „Erkenntniß!" (Hiob 28, 12. 14. 28.)

„Anfang der Weisheit ist die Furcht vor dem Ewigen, gute Ein„sicht Allen, die sie üben, Sein Ruhm bestehet ewiglich." (Ps. 111, 10.)

„Furcht des Ewigen ist die erste Kenntniß; Weisheit und Zucht „verachten Thoren." (Sprüche 1, 7.)

„Wessen Furcht vor der Sünde seiner Weisheit vorhergehet, des„sen Weisheit bestehet. Wessen Weisheit aber seiner Furcht vor „der Sünde vorhergehet, dessen Weisheit bestehet nicht." (Sprüche der Väter III, 11) *)

Welches ist die erste Erfahrung, die wir machen, wenn unser Gemüth die Wahrheit ehrlich sucht?

Wir erfahren, daß, so oft wir den Zweck des Lebens in der Pflichterfüllung suchen, wir diesen Zweck auch jedesmal

---

*) Alle Beweise für's Dasein Gottes, die von der äußeren, sichtbaren Natur ausgehen, können höchstens zu einer Naturgottheit führen. Der wahre Gott ist Geist, kann daher nur gefunden werden, wenn wir von unserem Geiste, d. h. von unserem geistig-sittlichen Leben ausgehen. Ich erlaube mir, die Herren Lehrer auf meine Vorträge: „Die Humanität als Religion" Trier bei C. Troschel 1854 Seite 21 u. ff. hinzuweisen, wo das weiter ausgeführt ist.

Digitized by Google

erreichen. Nichts giebt es, das uns hindern könnte, das Irdische und Thierische in uns immer zu veredeln und umzubilden. Nichts auch, das uns hindern könnte, mit allen unseren Kräften den Mitmenschen zu helfen, daß auch sie das Irdische, das in ihrem Wirkungskreis ist, beständig veredeln und umbilden. Nichts hindert uns, unsere Pflichten zu erfüllen, wenn wir sie ernstlich erfüllen wollen.

Was lehrt diese Erfahrung?

Daß der, der uns diese Pflicht ins Herz gelegt, Herr sein muß über Alles. Nur die Herrschaft Gottes über Alles macht es möglich, daß nichts uns hindern kann, Gott zu dienen, wenn wir ihm dienen wollen, d. h. wenn wir unsere Pflichten erfüllen wollen.

„Denn ein großer Gott ist der Ewige, und ein König, groß „über alle Götter. In dessen Hand die Gründe der Erde und deß „sind die Höhen der Berge. Dem das Meer gehört, das er gemacht, „und das Trockene haben seine Hände gebildet.“ (Psalm 95, 3—5.)

Welches ist die zweite Erfahrung, die wir machen, wenn wir unsere Pflichten wirklich erfüllen wollen?

Wir erfahren, daß die Versuchung immer auf uns lauert; daß unsere Trägheit und unsere Genußsucht uns immer von dem Wege der Pflicht abführen und uns unter ihre Herrschaft bringen wollen. Folglich, daß wir, um unsere Pflichten zu erfüllen, immer wachsam sein, uns immer zusammennehmen, uns immer zurufen müssen: Erfülle deine Pflicht! Also, wir können, wenn wir uns gehen lassen, träumend, bewußtlos unsere Pflicht nicht thun. Das wahrhaft menschliche Leben können wir nur finden, wenn wir selbstbewußt, im Bewußtsein von unserem Selbst, von unserer Gottähnlichkeit handeln. Also ist Gott, von dem die Aufforderung, ihm ähnlich zu leben, stammt, die Quelle alles Selbstbewußtseins. Gott ist nicht bloß das von sich nichts wissende Naturleben, sondern selbstbewußtes, persönliches Leben.

„Niemand ist dir gleich, Ewiger; groß bist du und groß ist „dein Name durch mächtige That. Wer sollte dich nicht fürchten,

Digitized by Google

„König der Völker? Denn dir ist es zuerkannt; denn bei allen „Weisen der Völker und in allen ihren Reichen (sagt man), daß „Niemand dir gleich ist." (Jeremia 10, 6. 7.)

„Sehet ein, ihr Dummen im Volke, und ihr Thoren, wann „kommt ihr zu Verstande? Der das Ohr gepflanzt, nicht sollte er „hören, oder der das Auge gebildet, nicht sollte er sehen? Der die „Völker züchtigt, nicht sollte er strafen, er, der den Menschen Er„kenntniß lehrt." (Psalm 94, 8—10.)

Und welches ist die dritte Erfahrung, die wir machen, wenn wir ehrlich die Wahrheit suchen?

Wir können unsere Pflichten erfüllen, aber wir müssen das nicht. Wir können auch dem Thierischen, der Trägheit und der Genußsucht folgen. Aber dann erreichen wir jedesmal nur das Richtige. Das Böse betrügt uns immer. Es giebt immer das Gegentheil von dem, was es verspricht. Im Bösen haben wir nur uns selbst betrogen; aber dem Guten vermochten wir doch nicht zu schaden. Das Gute verwirklicht sich immer, mit und durch uns, wenn wir das wollen; aber auch ohne und gegen uns, wenn wir dem Guten nicht dienen wollen. So sind wir immer von Gott abhängig; aber Gott und das göttliche Leben ist von unserer Willkühr immer unabhängig.

Die Erfahrung unseres eigenen Herzens sagt uns also, daß **Gott der selbstbewußte, von einem Jeden unabhängige Herr über Alles ist.**

„Tobet Völker und zaget! Und horchet auf, all ihr Fernen der „Erde, gürtet euch und zaget, gürtet euch und zaget. Fasset An„schlag, er wird gestört; verabredet Reden, es kommt nicht zu „Stande; denn Gott ist mit uns." (Jesaia 8, 9 u. 10.)

„Ich bin Gott und keiner sonst, Gott und nichts ist mir gleich. „Der in früher Zeit die späte verkündet, und in der Urzeit, was „noch nicht geschehen, ich spreche: Mein Entschluß wird bestehen „und all meinen Willen führe ich aus." (Daselbst 46, 10.)

„Denn wie Regen und Schnee herabkommt vom Himmel, dahin „aber nicht zurückkehrt, er habe denn getränkt die Erde und sie „befruchtet und wachsend gemacht, und Saat giebt dem Säenden, „und Brod dem Essenden: Also ist mein Wort, das aus meinem

Digitized by Google

„Munde gehet — es kehrt nicht leer zurück zu mir, es habe denn „vollbracht, was ich will, und ausgerichtet, wozu ich es gesandt." (Daselbst 55, 10. 11.)

„Und er (der Fromme) wird einem Baume gleichen, gepflanzt „an Wasserbächen, der seine Frucht giebt zur rechten Zeit, und „sein Laub welket nicht, und Alles, was er thut, gedeihet. Nicht „also die Frevler, sondern sie sind gleich der Spreu, die ein Wind „forttreibt." (Psalm 1, 3. 4.)

„Der Ewige stört den Rathschluß der Völker, vereitelt die Ge„danken der Nationen. Des Ewigen Rathschluß wird ewiglich be„stehen, seines Herzens Gedanken für alle Geschlechter. Heil dem „Volke, dessen Gott der Ewige, der Nation, die er sich zum Eigen„thum erkoren." (33, 10—12.)

„Erhebt sich Gott, zerstreuen sich seine Feinde, und fliehen seine „Hasser vor seinem Antlitz. Wie Rauch gejagt wird, jage (sie), „wie Wachs zerschmilzt vor dem Feuer, vergehen die Frevler vor „Gott. Aber die Gerechten freuen sich, jauchzen vor Gott und „jubeln in Freude." (Psalm 68, 2—4.)

Was wissen wir, auf diese Erfahrungen unseres Herzens gestützt, weiter von Gott?

1) Es giebt keine Zeit, wo die Forderung, das Irdische zu beherrschen und zu veredeln, nicht an uns erginge. Folglich ist diese göttliche Forderung in jeder Zeit. Gott lebt also in jeder Zeit, das heißt **Gott ist von Ewigkeit zu Ewigkeit.**

„Der die Menschengeschlechter berief vom Anbeginn. Ich, der „Ewige, bin der Erste, und bei den Spätesten bin ich derselbe." (Jesaia 41, 4.)

„Also spricht der Ewige, der König Jisraels und sein Erlöser, „der Ewige der Heerschaaren: Ich bin der Erste und ich bin der „Letzte, und außer mir giebt es keinen Gott." (44, 6.)

„Herr, Zuflucht bist du uns gewesen in allen Geschlechtern. Ehe „denn die Berge geboren worden, und Erde und Weltall kreis'te, „und von Ewigkeit zu Ewigkeit bist du Gott." (Psalm 90, 1 u. 2.)

2) Ebenso giebt es keinen Ort, in welchem diese Forderung nicht an uns erginge. Das göttliche Leben ist also in jedem Orte. Gott ist in jedem Orte gegenwärtig; er ist der **Allgegenwärtige.**

Digitized by Google

„Wohin soll ich gehen vor deinem Geiste, und wohin entfliehen „vor deinem Antlitze? Wenn ich in den Himmel steige, dort bist du, „und mach' ich die Unterwelt zum Lager, bist du da. Schwänge „ich des Morgenrothes Flügel, ruhete im Aeußersten des Meeres. „Auch dort würde deine Hand mich führen, und mich fassen deine „Rechte. Und spräche ich: ja die Finsterniß wird mich umfahen, „so wird die Nacht Licht um mich. Selbst die Finsterniß verfinstert „nicht vor dir, und Nacht leuchtet wie der Tag, das Dunkel gleich „der Helle." (Psalm 139, 7—12.)

„Seine Diener fragen Einer den Andern: Wo ist der Ort sei„ner Herrlichkeit? Vor sich hin mögen sie sprechen: „Gelobt." (Aus dem Gebetbuch.)

3) Da Nichts uns hindern kann, das Irdische in unserem Kreise zu beherrschen und zu veredeln, wenn wir das wollen, so hat kein Ding Macht gegen das göttliche Leben in uns; so ist alle Macht, welche die Geschöpfe haben, ihnen von Gott gegeben; so ist Gott alle Macht in den Dingen. Gott ist also alle Macht, die es giebt. Gott ist allmächtig.

„So spricht Gott der Ewige, der erschaffen die Himmel und sie „ausgespannt, die Erde ausgedehnt mit ihren Sprößlingen, der „Odem giebt dem Volke auf ihr, und Lebenshauch denen, die auf „ihr wandeln." (Jesaia 42, 5.)

„Aus ihm kommt der Eckstein, aus ihm der Pflock, aus ihm „der Kriegesbogen, aus ihm gehen hervor all die Dränger insge„sammt." (Secharia 10, 4.)

Wird Gott in seiner Allmacht die Naturgesetze je stören?

Die Gesetze der Natur sind Gottes Gesetze. Gott hat diese Gesetze als die ewigen Naturgesetze geschaffen. Gott wird sie daher nie stören. Denn Gott hebt die von ihm gegebenen Gesetze niemals auf.

„Fortan alle Tage der Erde, sollen Saat und Ernte, Frost und „Hitze, Sommer und Winter, und Tag und Nacht nicht gestört sein." (Genesis 8, 22.)

„Nicht ein Mensch ist Gott, daß er trüge; oder ein Sohn Adams, „daß er sich gereuen lasse. Wie, er sollte sprechen und nicht thun? „Und sollte reden und es nicht bestätigen." (Numeri 23, 19.)

„Mich wollt ihr nicht fürchten, ist der Spruch des Ewigen? „Vor mir wollt ihr nicht zittern? Der ich den Sand gemacht,

Digitized by Google

„eine Grenze dem Meere, eine ewige Schranke, die es nicht über„schreitet, und es stürmen an, aber vermögen nichts, und es toben „seine Wellen und überschreiten sie nicht. Lasset uns doch fürchten „den Ewigen unsern Gott, der Regen giebt, Frühregen und Spät„regen zu seiner Zeit; die bestimmten Wochen der Erntezeit hält „er uns." (Jeremia 5, 22. 24.)

„Du hast gespalten Quell' und Bach, hast ausgetrocknet ewig „fluthende Ströme. Dein ist der Tag, dein auch die Nacht, du hast „angeordnet Leuchte und Sonne. Du hast festgestellt all die Gren„zen der Erde, Sommer und Winter, du hast sie geschaffen." (Psalm 74, 15—17.)

Ist denn Gott auch alle Macht im Bösen?

Ja! Das Böse in uns ist zuerst die Versuchung. Das Thierische will in uns Herr werden. Diese Macht des Bösen, uns zu versuchen, ist gut und ihm von Gott gegeben! Wir sollen versucht werden, daß wir wachen, uns zusammennehmen und das Thierische, das uns beherrschen will, durch schöpferische und pflichtgemäße Thätigkeit beherrschen. So ist Gott alle Macht, die die Versuchung hat.

Das Böse ist dann zweitens wirklich Böses. Statt die Versuchung zu beherrschen, lassen wir uns von ihr beherrschen und thun das Böse. Aber dann hat das Böse keine andere Macht als die, sich selbst zu vernichten. In demselben Augenblicke schon, wo wir das Böse thun, sehen wir uns betrogen. Das Böse giebt uns immer das Gegentheil von dem, was es uns versprach. Diese einzige Macht des Bösen, sich selbst zu vernichten, ist wieder gut und kommt von Gott. Gott ist also alle Macht, auch die, welche das Böse hat.

Anmerkung. Es ist nur Schein, es scheint bloß so, daß der Böse Macht habe, anderen Menschen Böses zu thun. Diese Macht hat er nicht. Wenn Gott nicht will, so trifft unser Böses den Nächsten niemals. Und wenn Gott will, daß unser Böses den Nächsten treffe, so ist unser Böses für den Nächsten nur eine Prüfung, eine Versuchung Gottes. Unser Böses ist dann für den Nächsten doch Gutes. Das Böse trifft nur den das Böse Thuenden. Es betrügt ihn. Das ist seine einzige Macht und diese Macht ist gut, kommt von Gott.

Digitized by Google

„Es tödtet den Frevler das Böse. Und die den Frommen has-
„sen, müssen die (eigene) Schuld büßen.“ (Psalm 34, 22.)

Was ist das vierte, das wir von Gott wissen?

Der Selbstbewußte, alle ihre Macht den Geschöpfen gebende Gott, ist allgegenwärtig: so ist Gott auch allwissend. Gott weiß Alles, was geschieht, jede That und jeden Gedanken. Gott kennt Alles.

„Ich, der Ewige, ergründe das Herz, prüfe die Nieren, und
„gebe Jeglichem nach seinem Wandel, nach der Frucht seiner Hand-
„lungen.“ (Jeremia 17, 10.)

„Denn meine Augen sind auf alle ihre Wege gerichtet, nicht
„verborgen sind sie vor mir, und nicht verhüllt ist ihre Schuld,
„meinen Augen entzogen.“ (Daselbst 16, 17.)

„Wenn sich Jemand verbärge im Verborgensten, würde ich ihn
„nicht sehen? ist der Spruch des Ewigen. Erfülle ich nicht die
„Himmel und die Erde?“ (Daselbst 23, 24.)

„Ewiger, du hast mich erforscht und erkannt. Du kennst mein
„Sitzen und mein Aufstehen, achtest auf mein Sinnen von Ferne.
„Mein Gehen und mein Liegen siehest du und mit all meinen
„Wegen bist du vertraut. Denn kein Wort ist auf meiner Zunge,
„du weißt es ganz.“ (Psalm 139, 1—4.)

Weiß Gott auch das Zukünftige?

Vor Gott giebt es keine Zukunft. Die Zeit ist nur für die irdischen, zeitlichen Dinge; nicht für Gott, der alle Zeiten überblickt. Was in der Zukunft geschiehet, ist entweder das Nothwendige, mit den ewigen Gesetzen Gottes Uebereinstimmende und dann weiß es Gott in ewiger Gegenwart. Oder es ist das mit den ewigen Gesetzen Gottes nicht Uebereinstimmende, das Böse, und dann hat es keine Zukunft und keine Gegenwart. Das Böse *ist* niemals; weil in dem Augenblicke, wo es sein will, es sich schon vernichtet. Und so als das niemals Seiende, als das immer sich Vernichtende, weiß Gott auch das Böse in ewiger Gegenwart.

Ob aber der Mensch im einzelnen Falle, in der Versuchung, zum Guten oder Bösen greifen wird, das will Gott im Voraus nicht wissen; denn er hat dem Menschen die freie

Digitized by Google

Selbstbestimmung zum Guten, also auch zum Bösen, gegeben. Aber das weiß Gott im Voraus, daß wenn der Mensch sich zum Bösen bestimmt, daß auch dann nicht das Böse, sondern das Gute wirklich wird. In dem Augenblicke, wo das Böse geschieht, hat es den dasselbe Thuenden schon betrogen. Und dieser Betrug des Bösen, daß es das Gegentheil von dem giebt, was es verspricht, das ist sein ewiges Gesetz, sein Gutes, sein Sein. Gott weiß also Alles, was ist und je sein wird.

„Verborgen ist mir solches Wissen, erhaben, ich erreiche es nicht. „Nicht verhohlen war mein Wesen vor dir, da ich entstand im „Verborgenen, gewirkt ward in den Tiefen der Erde. In dein „Buch wurden sie alle verzeichnet, die künftig gebildet werden, und „unter denen kein Einziger da ist!" (Psalm 139, 6. 15. 16.)

Und was ist das fünfte, das wir von Gott wissen?

Der Zweck, den Gott der Menschheit gestellt, nämlich: ihm ebenbildlich das Irdische umzuschaffen, ist der höchste, heiligste, herrlichste, vollkommenste, den wir denken können.

Eben so wendet Gott die richtigen Mittel an, jeden Menschen zu einem wahrhaften Ebenbilde Gottes zu machen. Die Lebensschicksale eines jeden Menschen sind gerade die für sein geistig-sittliches Leben passenden. Je nach den Fähigkeiten, die Gott uns gegeben, giebt er uns auch unsere Schicksale. Reichthum und Armuth, Gesundheit und Krankheit, Freuden und Leiden, sind nichts als Prüfungen, Versuchungen, Gaben Gottes, gerade, nach der jedesmaligen Stufe der Frömmigkeit, die wir erreicht, für uns passend, in der Gottebenbildlichkeit weiter zu kommen. Für den Reichen ist der Reichthum eine Prüfung, ob er die Pflichten des Reichseins erfüllen will; ebenso für den Armen die Armuth, für den Gesunden die Gesundheit, für den Kranken die Krankheit. Dem Einen war gerade der Reichthum, dem Andern die Armuth nöthig, sie in der Gottebenbildlichkeit weiter zu bringen.

Wer aber einen richtigen Zweck sich vorsetzt und gerade die richtigen Mittel anwendet, seinen Zweck zu erreichen, den

Digitized by Google

nennen wir weise. So ist Gott die Weisheit, und damit auch die Heiligkeit, die Herrlichkeit und Vollkommenheit.

„Die Lehre des Ewigen ist untadelig, Seelen erquickend, des „Ewigen Zeugniß bewährt, macht Thoren weise. Die Befehle des „Ewigen sind recht, Herzen erfreuend, des Ewigen Gebot ist lau„ter, erleuchtet die Augen. Die Furcht des Ewigen ist rein, be„stehet ewig, des Ewigen Aussprüche sind wahr, sind gerecht all„zumal." (Psalm 19, 8—10.)

„Denn bei dir ist Quell des Lebens, in deinem Lichte schauen „wir Licht." (Daselbst 36, 10.)

„Gott ist Richter, diesen erniedrigt, jenen erhöhet er." (Daselbst 75, 8.

„Wie viel sind deine Werke, Ewiger, sie all hast du mit Weis„heit gemacht." (Daselbst 104, 24.)

„Ich will dich preisen, daß du mich gebeugt, und warst meine „Rettung." (Daselbst 118, 21.)

„Noth und Bedrängniß trafen mich, deine Gebote sind meine „Ergötzung." (Daselbst 119, 143.)

„Wenn der Ewige nicht bauet das Haus — umsonst mühen sich „seine Erbauer daran; wenn der Ewige nicht hütet die Stadt — „umsonst wacht der Wächter. Umsonst daß ihr früh aufsteht, spät „noch sitzet, die ihr Brod der Mühsal esset; das giebt er seinem „Liebling im Schlaf." (Daselbst 127, 2 u. 3.)

„Mit Weisheit hat der Ewige die Erde gegründet, die Himmel „befestigt mit Geist." (Sprüche 3, 19.)

„So spricht der Ewige: Nicht rühme sich der Weise seiner Weis„heit, und nicht rühme sich der Starke seiner Stärke, nicht rühme sich „der Reiche seines Reichthums. Sondern deß rühme sich, wer sich „rühmen mag: einzusehen und mich zu erkennen, daß ich der Ewige, „Liebe, Recht und Gerechtigkeit übe auf Erden; daß ich daran „Wohlgefallen habe, ist der Spruch des Ewigen." (Jeremia 9, 22, 23.)

„Der Ewige prüft den Gerechten, und den Frevler, und den, „der Gewaltthat liebt, hasset seine Seele." (Psalm 11, 5.)

„Wie der Töpfer nicht an gesprungene Gefäße klopft — denn „diese geben keinen guten Klang — sondern nur an solche, die „ohne Sprung sind: so klopft Gott mit seinen Prüfungen gerade „an den Frommen an; diese ertragen sie in Gottesfurcht und zei„gen, daß auch die härtesten Prüfungen dem Frommen nur die„nen, Gott ähnlicher zu werden." (Bereschith Rabba 32.)

Digitized by Google

„Heilig, heilig, heilig ist der Ewige der Heerschaaren, voll ist „die ganze Erde seiner Herrlichkeit." (Jesaia 6, 3.)

„Heilig sollt ihr sein, denn heilig bin ich, der Ewige, euer „Gott." (Leviticus 19, 2.)

„Untadelig (vollkommen) sollst du sein gegen den Ewigen, dei- „nen Gott." (Deut. 18, 13.)

Eilftes Kapitel.

Dein Gott, der ich dich geführt aus dem Lande Mizrajim, aus dem Hause der Knechtschaft.

Was sagen diese Worte?

Daß Gott, der Gott des Alls ist, zuerst von Jisrael erkannt sein wollte und daß er zu dem Ende sich in Jisraels Geschichte besonders verherrlicht hat.

Unter welchen Namen zeigt sich Gott in der iisraelitischen Geschichte?

Unter folgenden: „Gott, Gott; allmächtig, barm- „herzig, gnädig, langmüthig, voller Liebe, und „Wahrheit. Bewahrend die Liebe zu Tausenden, ver- „zeihend Vergehen, Verbrechen und Sünde, aber „ungestraft läßt er nicht. Er ahndet die Schuld der „Väter an Kindern und Kindeskindern, am dritten „und am vierten Geschlecht." (Exodus 34, 6 u. 7.)

Anmerkung. Der Zusammenhang dieser Offenbarung (Exodus 34, 6 u. 7) mit dem Vorhergehenden und daher auch der Sinn ist folgender:

Das Volk war dem Heidenthum wieder anheimgefallen. Das Göttliche als Geistiges, als ohne eine besondere, irdische Gestalt doch gegenwärtig, konnte es sich nicht denken. Es nahm an, Moses sei die irdische Gestalt gewesen, in welcher das Göttliche eine Zeit lang sich geoffenbart habe. Jetzt, wo diese Gestalt verschwunden (32, 1), müsse man dem Göttlichen eine andere Gestalt geben. „Mache uns Götter, die vor uns ziehen! Denn dieser „Mann Moscheh, der uns heraufgeführt aus dem Lande Mizra- „jim — wir wissen nicht, was ihm geschehen", sagte es zu Aharon. Dem Kalb rief es daher zu: „Das sind deine Götter, Jisrael, die dich heraufgeführt aus dem Lande Mizrajim."

Digitized by Google

Somit war das Volk seiner Aufgabe untreu geworden. Es hatte aufgehört das Volk der Wahrheit zu sein. Es war nur noch „dein (Moscheh's) Volk", aber nicht mehr Gottes Volk. Da Jisrael aber nur den Beruf in der Welt hat, Gottes Volk zu sein, so hatte dieses Volk gar keinen Beruf und gar kein Recht zu leben mehr. Gott wollte es vernichten (V. 10) und von Moscheh dann das wahre Jisrael abstammen lassen. Auf Moscheh's Gebet läßt Gott das Volk am Leben (32, 14). Aber ihre Sünde ist nicht verziehen und sie sind nicht Gottes Volk.

Moscheh betet nun weiter (32, 31): „Gott möge die Sünden „des Volkes verzeihen, oder auch ihn aus dem Buche löschen, „das er geschrieben." Moscheh will nicht, daß von ihm das Volk Gottes komme, sondern Gott soll das jetzt Daseiende wieder annehmen.

Gott erhört dieses Gebet nicht, sondern sagt: „Gehe, führe „das Volk — (nicht mein Volk) —, siehe, mein Engel wird vor „dir herziehen" (32, 34). Ein Engel, nicht mehr Gott selbst, wird das Volk führen. Das Volk hat jetzt keine höhere, andere Bestimmung als jedes andere Volk der Erde*).

Es soll daher auch seinen Schmuck — eben das es vor andern Völkern Auszeichnende — ablegen (33, 5).

Nun betet Moscheh von Neuem: „Siehe, du sprichst zu mir: „Führe dieses Volk hinauf, aber du hast mich nicht wissen lassen, „wen du mit mir schicken willst."..... Ferner: „So laß mich wissen deinen Weg." Endlich: „Und siehe, daß dein Volk ist diese „Nation." (33, 12 u. 13.)

Ein dreifaches betet hier Moscheh: 1) Welches ist denn die „Bestimmung dieses Volkes? Wen schickst du mit mir? 2) Wie soll denn, wenn dieses Volk die Wahrheit nicht verwirklichen soll, die Wahrheit verwirklicht werden? Welches ist dein Weg? Und 3) Nimm doch dieses Volk wieder an. Laß es das Volk der Wahrheit werden.

Gott antwortet: „Mein Angesicht wird voranziehen und ich „werde **dich** führen,, (14). Gott bleibt dabei, von dir, Moscheh, soll das Volk Gottes herkommen.

---

*) Die bekannte Anschauung der Rabbinen, daß jedes Volk der Erde unter einem besondern Engel stehe, während Jisrael von Gott selbst geführt wird, eine Anschauung, die nur sagen will: der Geist jedes Volkes, seine Nationalbestimmung, ist eine besondere Seite des göttlichen Lebens; während die Nationalbestimmung Jisraels der Mittelpunkt des göttlichen Lebens ist; diese Anschauung scheint mir unserer Stelle schon zu Grunde zu liegen.

Moscheh aber nimmt das nicht an: „Wenn dein Angesicht „nicht voranzieht, so führe **uns** — (mich und das Volk) — **nicht** „hinauf von hier. Und woran soll wohl irgend erkannt werden, „daß ich Gnade gefunden in deinen Augen, **ich und dein Volk,** „wenn nicht daran, daß du mit **uns** gehest und wir unterschie- „den sind, **ich und dein Volk,** von allem Volke, das auf „dem Erdboden ist." (V. 15 u. 16.)

Gott bewilligt jetzt auch dieses. „Auch das, was du geredet „hast, will ich thun, weil du Gnade gefunden in meinen Augen." (17) Das Volk ist wieder als Gottes Volk angenommen.

Jetzt fühlt sich Moscheh zu einer neuen Bitte, oder zur Erneuerung einer alten Bitte (s. o. S. 61) ermuthigt. „Laß mich „doch sehen deine Herrlichkeit!" (V. 18) Laß mich doch sehen, wie es möglich ist, daß dieses sündhafte Volk wieder fromm werde. Was wirst du thun, um dieses sündhafte Volk zum Volke Gottes zu machen? Mit anderen Worten: Wie und zu welchem Zwecke duldet Gott die Bösen und das Böse?

Gott antwortet: „Du vermagst nicht mein Angesicht zu schauen, „denn mich schauet kein Mensch und bleibt leben. Du sollst mei- „nen Rücken sehen." Von hinten, nachher, wenn die Geschichte des Bösen hinter uns ist, aber nicht von vorne, nicht ehe diese Geschichte hinter uns ist, können wir Menschen „all „die Güte Gottes begreifen und wie er, der Ewige, begnadigt, „wen er begnadigt und wie er sich erbarmt, weß er sich er- „barmt." (33, 19.) Und nun zeigt Gott von hinten, das heißt: aus der Geschichte Jisraels, die Namen, unter denen er sich offenbart, um Jisrael zu seinem Volke zu machen.

Was heißt Gott offenbart sich in Jisraels Geschichte als Gott-Gott?

Gott-Gott heißt: Gott bleibt sich immer gleich. Gott ist immer derselbe, stellt immer dieselbe Forderung. So wie Gott an den einzelnen Menschen immer nur die Anforderung stellt, er solle als Ebenbild Gottes auf Erden wirken und nicht als Ebenbild des Thieres im Genießen den Zweck des Lebens suchen; so wie Gott diese Forderung niemals ändert, auch nicht, wenn der Mensch ihr untreu wird, denn alsdann macht der Mensch nur die Erfahrung, daß er sich einen Zweck gesetzt, von welchem er immer das Gegentheil erreicht: So blieb sich Gott in seiner Anforderung an Jisrael auch

Digitized by Google

immer gleich. Er forderte von Jisrael, es solle der Welt durch sein Gott ebenbildliches Wirken zeigen, daß der Mensch auf Erden Gottes Ebenbild sein kann. Und wenn Jisrael das nicht wollte, wenn es sein wollte, wie die anderen Völker, dem Holz und dem Stein, dem Genusse zu dienen, so änderte Gott doch seine Forderung nicht. Sondern dann war er mit starker Hand, mit ausgestrecktem Arm und mit ausgegossenem Grimme König über Jisrael (Ezechiel 20, 32 u. 33). Dann strafte er Jisrael so lange, ließ es so lange die Nichtigkeit seines Thuns schmecken, bis es sich der Wahrheit und seinem wahren Berufe wiede rzuwendete. Gott bleibt sich in seiner Anforderung immer gleich. Das Irdische schwindet und wechselt, aber Gott nicht.

„Um die Missethat seiner Gewinnsucht zürnte ich, und schlug „es, mich abwendend, und zürnte, denn es ging abtrünnig den „Weg seines Sinnes. Seine Wege sah ich, und will es heilen, „und es leiten und vollen Trost gewähren, ihm und seinen Trau„ernden. Schaffend der Lippe Frucht: Friede, Friede dem Fernen, „wie dem Nahen! — spricht der Ewige, und ich heil' es. Aber „die Frevler sind wie ein aufgewühltes Meer; denn ruhen kann „es nicht, und heraufwühlen seine Gewässer Schlamm und Lehm. „Kein Friede, spricht mein Gott, den Frevlern.“ (Jesaia 57, 17—21.)

„Denn ich, der Ewige, bin nicht umgewandelt, aber ihr, Kin„der Jaakobs, habt nicht aufgehört. Seit den Tagen eurer Väter „seid ihr abgewichen von meinen Satzungen und habt sie nicht „beobachtet. Kehret zu mir zurück, und ich will zu euch zurückkeh„ren, spricht der Ewige der Heerschaaren.“ (Maleachi 3, 6 u. 7.)

Wie hat sich Gott in Jisraels Geschichte als allmächtig gezeigt?

Tausend Jahre vergingen, von Moscheh bis zum Wiederaufbau des zweiten Tempels, ehe Jisrael die Wahrheit begriff. Zu Gideon's Zeiten (Richter 7, 6) gab es in ganz Jisrael nur dreihundert Mann, die nicht gewohnt waren, vor den Götzen zu knieen. Zu den Zeiten des Elia gab es nur noch sieben Tausend, die sich nicht gebeugt hatten vor dem Baal (1 Könige 19, 18). Zu Jeremia antwortete man, auch nach dem Untergange des Tempels (Jeremia 44, 17),

Digitized by Google

noch trotzig: Wir werden fortfahren der Himmelskönigin zu räuchern und ihr Spenden auszugießen. Und doch hat die Wahrheit in Jisrael gesiegt. Eben so stand in den folgenden zwei Tausend Jahren Jisrael allein, schwach, ohnmächtig, zerstreut, einer ganzen, mächtigen, bewaffneten, es verfolgenden und hassenden Welt gegenüber. Und doch ist Jisrael nicht nur nicht untergegangen, sondern die Wahrheit ist immer weiter gedrungen. Heute wissen es fast alle Völker, daß die Menschen da sind, das Irdische zu beherrschen und zu veredeln und sich als Brüder in diesem Streben einander zu helfen. So ist Gott allmächtig. Sein Wort siegt. Der glimmende Docht der Wahrheit löscht die hellste und mächtigste Flamme aus, welche die Unwahrheit anzündet.

„Alles Fleisch ist Gras und all seine Anmuth wie die Blume „des Feldes. Es dorrt das Gras, es welkt die Blume, denn der „Odem des Ewigen hat es angewehet. Für wahr, Gras ist das „Volk! Es dorrt das Gras, es welkt die Blume, aber das Wort „unseres Gottes besteht ewiglich." (Jesaia 40, 6—8.)

„Er macht Fürsten zu Nichts, wandelt Erdenrichter in Wesen„loses. Noch sind sie nicht gepflanzt, noch nicht gesäet, noch wur„zelt nicht in der Erde ihr Schaft. — Und nur angehaucht hat er „sie, und sie sind verdorrt, und Sturm entführt sie wie Stoppeln." (Daselbst V. 23 u. 24.)

„Ich, ich bin es, der euch tröstet. Wer bist du, daß du dich fürch„test vor dem Menschen, der stirbt, und vor dem Menschensohne, „der wie Gras hingegeben wird? Und vergissest des Ewigen, deines „Schöpfers, der ausgespannt die Himmel und gegründet die Erde, „und zitterst beständig, den ganzen Tag, vor dem Zorn des Be„drückers, so oft er zielt zu (deinem) Verderben? Wo ist denn der „Zorn des Bedrückers?" (Daselbst 51, 12 u. 13.)

„Diese mit Wagen und jene mit Rossen, wir aber rufen an den „Namen des Ewigen unseres Gottes. Sie sinken hin und fallen, „wir aber stehen aufrecht und halten uns." (Psalm 20, 8 u. 9.)

„Denn durch dich renn' ich Schaaren nieder, und durch meinen „Gott überspringe ich Mauern." (Daselbst 22, 30.)

„Denn nicht mit ihrem Schwerte nahmen sie ein das Land, und „nicht ihr Arm brachte ihnen Sieg; sondern deine Rechte und dein

Digitized by Google

„Arm und das Licht deines Antlitzes, denn du warst ihnen gnädig.“ (Daselbst 44, 4.)

„Gott ist uns Zuflucht und Veste, ein Beistand in Drangsalen, „gegenwärtig gar sehr. Darum fürchten wir nicht, wenn die Erde „sich umkehrt, und wenn die Berge wanken im Herzen der Meere. „Es stoßen, schäumen seine Fluthen, es erbeben Berge bei seiner „Majestät. Gott ist in ihr (in Jeruschalajim), sie wankt nicht; „Gott steht ihr bei, wenn der Morgen graut. Es tobten Völker, „wankten Reiche, er ließ seine Stimme erschallen, die Erde ver„ging. Der Ewige der Heerschaaren ist mit uns, eine Veste ist „uns der Gott Jaakobs.“ (Daselbst 46, 1—8.)

Wie zeigt sich Gott in Jisraels Geschichte als barmherzig?

So wie Gott jedem Einzelnen alles ihm Nöthige giebt, sowohl das, was er für sein leibliches als das, was er für sein geistiges Leben braucht: so erbarmte sich Gott jeder Noth in Jisrael und stand ihm beständig mit seiner Hülfe zur Seite. Gott gab Jisrael zu jeder Zeit Alles, was es nöthig hatte, seine Aufgabe zu erfüllen.

„Denn ein barmherziger Gott ist der Ewige, dein Gott; nicht „wird er dich lassen und nicht dich verderben und nicht vergessen „den Bund deiner Väter, den er ihnen geschworen.“ (Deuter. 4. 31.)

„Gut ist der Ewige zur Schutzwehr am Tage der Noth, und er „kennet, die sich bei ihm bergen.“ (Nahum 1, 7.)

„Und er sprach: Doch — mein Volk sind sie, Kinder, die nicht „lügen werden; und so ward er ihnen ein Retter. Bei all ihrer „Bedrängniß war ihm leid, und der Engel seines Antlitzes half „ihnen, in seiner Liebe und in seiner Milde erlöste er sie, und „hob sie auf und trug sie alle Tage der Welt. (Jesaia 63, 8—9.)

Wie hat sich Gott in Jisraels Geschichte als gnädig erwiesen?

Wunder, Prophetie, Offenbarung am Sinai sind nicht nöthig, um Gott zu erkennen. Sobald wir unsere Pflicht ernstlich erfüllen wollen, sobald wir den Zweck des Lebens im Gott gemäßen Wirken und Schaffen suchen, erkennen und erfahren wir, daß das Geistige Herr ist über das Sinnliche; daß es nur einen Gott giebt, der Geist ist, und keiner einzelnen, sinnlichen Gestalt braucht, um sich als überall gegenwärtig zu erweisen.

Digitized by Google

Wenn nun Gott Jisrael durch die Wunder seiner Geschichte diese Wahrheiten wieder lehrte, so hatte Jisrael kein Recht auf diese wunderbare Geschichte; denn ohne eine solche hätte es die Wahrheit doch erkennen und ihr leben sollen. Diese wunderbare Geschichte war demnach für Jisrael und für die Welt die Gnade Gottes.

„Da der Höchste den Völkern Besitz gab, da er abtheilte die „Menschensöhne, stellt' er fest Grenzen der Stämme nach Anzahl „der Kinder Jisraels. Denn des Ewigen Theil ist sein Volk, Jaa„kob das Loos seines Besitzes. Er fand es im Lande der Oede und „in dem Grausen des Geheuls der Wüste. Er umgiebt es rings, „hat Acht darauf, beschützt es wie das Männlein seines Auges. „Wie der Adler sein Nest ausführend, über seinen Jungen flattert; „er spannt seine Fittige, ergreift es, trägt es auf seinen Schwin„gen. Der Ewige führt es abgesondert, und mit ihm kein fremder „Gott.“ (Deuter. 32, 8—12.)

„Ich will aufthun mit Gleichnißreden meinen Mund, ich lasse „strömen Räthsel aus der Urzeit. Die wir vernommen haben und „wissen, und unsere Väter uns erzählt; wollen wir nicht verhehlen „ihren Söhnen, dem spätesten Geschlechte erzählend den Ruhm des „Ewigen, und seine Macht und seine Wunder, die er gethan. Und „aufstellte er Zeugniß in Jaakob, und Lehre setzte er ein in Jis„rael, die er unsern Vätern geboten, sie kund zu thun ihren Söh„nen. Auf daß erkenne das späteste Geschlecht, die Söhne, die ge„boren werden, daß sie aufstehen und erzählen ihren Söhnen; und „auf Gott ihr Vertrauen setzen, und nicht vergessen die Thaten „Gottes und seine Gebote wahren.“ (Psalm 78, 2—7.)

Wie hat sich Gott in Jisraels Geschichte als langmüthig erwiesen?

Jisrael fiel immer wieder von Gott ab. Aber Gott vernichtete es nicht, sondern ließ ihm Zeit, sich zu bessern. Das ist die Langmuth Gottes.

„Weder hörtest du, noch wußtest du, noch drang es von jeher in „dein Ohr, denn ich weiß, wie du treulos bist, und abtrünnig „vom Mutterleibe wirst du genannt. Um meines Namens willen „schieb ich auf meinen Zorn, und um meines Ruhmes willen zü„gele ich mich gegen dich, daß ich dich nicht ausrotte.“ (Jesaia 48, 8 u. 9.)

„Der Ewige ist langmüthig bei Größe der Kraft.“ (Nahum 1, 3.)

Digitized by Google

Wie hat sich Gott in Jisraels Geschichte als voller Liebe erwiesen?

Nicht nur ließ Gott Jisrael Zeit sich zu bessern, sondern er sendete ihnen auch immer von Neuem Propheten, ihnen das wahre Leben ans Herz zu legen.

„Von dem Tage an, da eure Väter zogen aus dem Lande Mizrajim bis auf diesen Tag, sandte ich euch all meine Knechte, die Propheten, an jedem frühen Morgen sendend." (Jeremia 7, 25.)

„Denn verwarnt habe ich eure Väter von dem Tage an, da ich sie heraufführte aus dem Lande Mizrajim, bis auf diesen Tag verwarnend an jedem frühen Morgen, und sprechend: Höret auf meine Stimme." (Daselbst 11, 7.)

„Und ich sandte euch all meine Knechte, die Propheten, an jedem frühen Morgen, also: Kehret doch um, ein Jeglicher von seinem bösen Wandel, und bessert eure Handlungen, und gehet nicht fremden Göttern nach, ihnen zu dienen, und bleibet auf dem Boden, den ich gegeben euch und euren Vätern, und ihr habt nicht geneigt euer Ohr und mir nicht gehorcht. (Daselbst 35, 15.)

Und wie hat sich Gott in Jisraels Geschichte als die Wahrheit gezeigt?

Gott ist wahr und sein Wort bestehet ewig. Was er spricht, geschieht. Was er beschließt, geht in Erfüllung. Als Jisrael trotz Gottes Gnade, Langmuth und Liebe sich nicht besserte, da kam das Unglück, das Gott verkündet hatte. Da ging der Staat in Trümmer; das Nationalheiligthum ward ein Schutthaufe; Jisrael wurde aus dem Lande weg in die Gefangenschaft geführt. Denn Gott zeigt immer, daß nur die Wahrheit gilt und daß nur, wer seinen wahren Beruf erkennt und denselben in wahrer Treue erfüllt, vor Gott bestehen kann.

„Aber der Ewige, Gott, ist Wahrheit. Er ist ein lebendiger Gott und ein ewiger König; vor seinem Zorn erbebt die Erde: und Völker ertragen nicht seinen Grimm." (Daselbst 10, 10.)

„Ein eifernder und rächender Gott ist der Ewige, rächend ist der Ewige und zornglühend, rächend ist der Ewige an seinen Widersachern und trägt nach seinen Feinden." (Nahum 1, 2.)

„Darum hörte der Ewige und ereiferte sich, und Feuer entzündete sich in Jaakob und auch Zorn stieg auf gegen Jisrael. Weil

„sie nicht glaubten an Gott und nicht vertrauten seiner Hülfe.“ (Psalm 78, 21 u. 22.)

„Und er ließ schwinden in Nichtigkeit ihre Tage und ihre Jahre „in Schrecken.“ (Daselbst V. 33.)

Und wie zeigt Jisraels Geschichte, daß Gott bewahrt die Liebe zu Tausenden?

Wenn Jisrael den Beruf empfing, ein Licht der Völker zu sein, in der Wahrheit allen Menschen voranzuleuchten, so war das nicht, weil Jisrael mehr (Deut. 7, 7) oder besser (daselbst 9, 6) als die anderen Völker war; denn es war keines von beiden. Sondern es geschah, weil Gott das erfüllen wollte, was er den Vätern geschworen. So wurde die Frömmigkeit Abrahams noch den spätesten Nachkommen ein Segen. So geht das Gute, das Jemand thut, niemals unter, sondern wirkt bis zum tausendsten Geschlechte fort.

„So erkenne, daß der Ewige, dein Gott, der Gott ist, der zu„verlässige Gott, der bewahrt den Bund und die Gnade denen, „welche ihn lieben und seine Gebote halten, bis in tausend Ge„schlechter.“ (Deuter. 7, 9.)

Und wie zeigt Jisraels Geschichte, daß Gott verzeiht Vergehen, Verbrechen und Sünde?

So oft Jisrael zu Gott und zur Erfüllung seines Berufes wahrhaft zurückkehrte, nahm Gott es wieder an.

„Und es wird geschehen, wenn über dich kommen all diese Dinge, „der Segen und der Fluch, den ich dir vorgelegt, und du nimmst „es dir zu Herzen unter all den Völkern, wohin der Ewige dein „Gott dich verstoßen. Daß du zurückkehrest zu dem Ewigen deinem „Gott, und seiner Stimme gehorchest, ganz so, wie ich dir heute „gebiete, du und deine Kinder, mit deinem ganzen Herzen und „mit deiner ganzen Seele. So wird der Ewige dein Gott zurück„führen deine Gefangenen und sich dein erbarmen.“ (Deuter. 30, 1—3.)

„Waschet euch, säubert euch, schaffet fort eure bösen Thaten aus „meinen Augen, lasset ab zu freveln. Lernet Gutes thun, trachtet „nach Recht, befriedigt, dem Gewalt geschehen, sprechet Recht der „Waise, führet den Streit der Wittwe. Wohlan denn und laßt „uns rechten, spricht der Ewige. Wenn eure Sünden sind wie

Digitized by Google

„Karmesin, weiß wie Schnee sollen sie werden; wenn sie roth sind „wie Purpur, wie Wolle sollen sie werden.“ (Jesaia 1, 16. 18.)

„Werfet ab von euch all eure Missethaten, durch die ihr euch ver„gangen habet, und schaffet euch ein neues Herz und einen neuen „Geist; denn warum wollet ihr sterben, Haus Jisrael? Denn ich „habe kein Wohlgefallen am Tode des Sterbenden, ist der Spruch „Gottes des Herrn, so bekehret euch nnd lebet.“ (Ezechiel 18, 31. 32.)

„Ich will heilen ihre Abtrünnigkeit, will sie lieben aus Milde, „denn gewichen ist mein Zorn von ihnen.“ (Hosea 14, 5.)

„Wer ist ein Gott, wie du? der Missethat vergibt und den Ab„fall übersieht dem Ueberrest seines Eigenthums. Nicht für immer „hält er seinen Zorn, denn an Liebe hat er Gefallen. Wiederum „wird er sich unser erbarmen, wird er unterdrücken unsere Schuld; „ja du wirst in die Tiefen des Meeres werfen all ihre Sünden. „Du wirst Wahrheit geben Jaakob, Liebe Abraham, wie du ge„schworen unsern Vätern seit den Tagen der Urzeit.“ (Micha 7, 18–20.)

„Er, barmherzig, vergab die Missethat und verderbte nicht, und „wandte oft seinen Zorn ab, und weckte nicht all seinen Grimm.“ (Psalm 78, 38.)

Und in welchem Sinne ahndet Gott die Schuld der Väter bis ins vierte Geschlecht?

Gott straft nicht die Sünden der Väter an den Kindern. Aber die Schrift sagt, daß, während das Gute ewig dauert, bis ins tausendste Geschlecht nachwirkt, das Böse nie länger dauern kann als bis ins vierte Geschlecht; dann gehet es jedenfalls an der eigenen Nichtigkeit zu Grunde.

„Und das vierte Geschlecht soll zurückkehren hieher; denn nicht „voll ist die Schuld des Emori bis dahin.“ (Genesis 15, 16.)

„Nicht sollen getödtet werden Väter um Kinder, und Kinder „sollen nicht getödtet werden um Väter; Jeglicher für seine Schuld „sollen sie getödtet werden.“ (Deuter. 24, 16.)

„Die Seele die sündigt, die soll sterben; ein Sohn soll nicht „mittragen die Schuld des Vaters, und der Vater soll nicht mit„tragen die Schuld des Sohnes, die Gerechtigkeit des Gerechten „kommt ihm heim und der Frevel des Frevlers kommt ihm heim. „Siehe, alle Seelen mein sind sie, so die Seele des Vaters, wie „die Seele des Sohnes, mein sind sie; die Seele, die sündigt, die

Digitized by Google

„soll sterben. Habe ich den Wohlgefallen am Tode des Frevlers, „ist der Spruch Gottes des Herrn, nicht an seiner Umkehr von „seinem Wandel, daß er lebe?" (Ezechiel 18, 4. 20. 23.)

Zwölftes Kapitel.

Du sollst keine fremden Götter haben vor mir. Du sollst dir kein Bild machen, kein Abbild deß, was im Himmel droben und was auf Erden hier unten und was im Wasser unter der Erde. Du sollst dich nicht niederwerfen vor ihnen und ihnen nicht dienen.

Weshalb dürfen wir uns von Gott kein Bild machen?

Weil Alles, was eine Gestalt hat, Werk Gottes, Geschöpf ist, und Gott allein der Schöpfer.

„Hebet himmelwärts eure Augen und sehet: Wer hat diese ge„schaffen?" (Jesaia 40, 26.)

„Ich habe die Erde gemacht und die Menschen auf ihr geschaf„fen; meine Hände haben die Himmel ausgespannt und all ihre „Heere hab' ich entboten." (Daselbst 45, 12.)

„Denn also spricht der Ewige, Schöpfer des Himmels, er ist „Gott, der gebildet die Erde und sie gemacht, er hat sie eingerich„tet, nicht umsonst hat er sie geschaffen, zur Bewohnung hat er sie „gebildet: Ich bin der Ewige und Keiner sonst." (Daselbst V. 18.)

„Er schuf die Erde durch seine Kraft, bereitete das Erdenrund „durch seine Weisheit, und durch seine Kunst spannte er die Him„mel." (Jeremia 10, 12.)

„Ich habe gemacht die Erde, die Menschen und das Vieh, das „auf der Oberfläche der Erde ist, durch meine große Kraft und „mit meinem ausgestreckten Arme, und habe sie dem gegeben, der „recht schien in meinen Augen." (Daselbst 27, 5.)

„Denn siehe, der Berge bildet und Wind schafft, und dem Men„schen sagt, was seine Gedanken sind, der Morgenhelle und Fin„sterniß macht, und einhertritt auf den Höhen der Erde. — Ewi„ger, Gott der Heerschaaren ist seine Name." (Amos 4, 13.)

„Dein ist der Himmel, dein auch die Erde, der Erdball und „was ihn füllt, du hast sie gegründet. Norden und Süden, du hast „sie geschaffen, Tabor und Chermon — in deinem Namen jauchzen „sie. Dein ist der Arm, sammt der Stärke, mächtig ist deine Hand, „erhaben deine Rechte." (Psalm 89, 12—14.)

Digitized by Google

Wie wissen wir, daß Gott Schöpfer des Alls ist?

Nichts hat Macht gegen das göttliche Leben in uns; alle Macht, welche die Dinge haben, kommt ihnen von Gott; Gott ist alle Macht in den Dingen: so ist Gott nothwendig deren Schöpfer. Wäre Gott nicht ihr Schöpfer, so hätten sie auch irgendwie Macht gegen Gott; so wäre es uns auch nicht möglich, das göttliche Leben in uns ganz zu verwirklichen. Weil wir die Erfahrung machen, daß wir im Gott ebenbildlichen Wirken und Schaffen den Zweck unseres Lebens suchen und finden können, wissen wir, daß alle Dinge von Gott geschaffen sind.

Wie hat Gott die Welt geschaffen?

„Auf des Ewigen Wort sind die Himmel geworden, und „auf seines Mundes Hauch ihr ganzes Heer. Er sprach und „es ward, er gebot und da stand's.“ (Psalm 33, 6 u. 9.)

Außer Gott und unabhängig von Gott giebt es Nichts und hat es nie Etwas gegeben. Gäbe es Etwas außer Gott; hätte Gott, wie ein Baumeister aus Holz und Stein das Haus erbaut, so aus irgend Etwas die Welt gemacht: so wäre Gott nicht alle Macht in den Dingen. Der von Gott vorgefundene Theil der Dinge hätte Macht gegen Gott. Da wir aber die Erfahrung machen, daß nichts Macht hat gegen unser Gott ebenbildliches Leben, sobald wir Gott ebenbildlich leben wollen, so wissen wir, daß Alles ganz auf Gottes Wort entstanden ist.

„Vor mir ward kein Gott gebildet und nach mir wird keiner „sein. Ich, ich bin der Ewige, und Niemand außer mir ist Retter. „Auch von jeher bin ich es, und Niemand rettet aus meiner Hand; „wenn ich wirke, wer will es abwenden? (Jesaia 43, 10. 11. 13.)

Wie erzählt die heilige Schrift, daß Gott Alles geschaffen?

In sechs Tagen.

Können wir diese Erzählung als wirkliche Geschichte ansehen?

Vor Gott giebt es keinen irdischen Tag und keine irdische Nacht. Wenn wir wissen, daß der irdische Tag und die irdische Nacht nur dadurch entstehen, daß die Erde sich immer

Digitized by Google

um ihre Axe drehet und daher immer einen anderen Theil ihrer Oberfläche der Sonne zuwendet: so wissen wir auch, daß es schon für die Bewohner eines andern Himmelskörpers unseren Tag und unsere Nacht nicht geben kann, geschweige für Gott. Die heilige Schrift will aber auch gar nicht die physische Entstehung der Erde erzählen, da es für die Frömmigkeit der Menschen gleichgültig ist, auf welche Weise die Erde entstanden sei. Sondern sie will in einer für das Kindesalter der Menschheit schon verständlichen Weise einen andern, für die Frömmigkeit höchst wichtigen Gedanken lehren.

Welches ist dieser Gedanke?

Es ist der Gedanke, den die heilige Schrift bei jedem Tagewerk wiederholt. „Und Gott sah, daß es gut war. Und „Gott sah Alles, was er gemacht, und siehe es war sehr gut."

Warum ist dieser Gedanke für die Frömmigkeit so wichtig?

Er sagt: Alles ist gerade so geworden, wie Gott es gewollt hat. Nichts ist anders als wie Gott es gewollt. Folglich kann der Mensch auch ganz so leben, wie Gott will. Folglich giebt es nichts was uns hindern könnte, Gottes Willen immer zu erfüllen.

Warum heißt es bei der Schöpfung des Menschen nicht auch: „Und Gott sah, daß er gut war?"

Die heilige Schrift will andeuten, daß der Mensch weder gut, noch böse aus des Schöpfers Hand hervorgegangen, sondern seine Güte bestehet darin, daß er die Fähigkeit erhalten, sich selbst gut oder böse zu machen.

Was ist das Thun Gottes als ein ewiges gedacht?

Gott erhält ewig die Gesetze, die er der Schöpfung gegeben. Er erschafft dieselben immer wieder von Neuem. Er ist nicht blos Weltschöpfer, sondern auch Welterhalter.

„Sie alle harren auf dich, ihnen ihre Nahrung zu geben zur „rechten Zeit. Du giebst ihnen, sie lesen auf; du öffnest deine Hand, „sie sättigen sich an dem Segen. Du birgst dein Antlitz — sie verfallen dem Schrecken; nimmst ihren Odem, sie verscheiden und „kehren in ihren Staub zurück. Du sendest deinen Odem aus, sie

Digitized by Google

„werden geschaffen, und du verjüngst das Angesicht der Erde. Die „Herrlichkeit des Ewigen dauert auf ewig, es freuet sich der Ewige „seiner Werke. Der auf die Erde schauet und sie erzittert, die Berge „berührt und sie dampfen.“ (Psalm 104, 27—32.)

„Der den Himmel bedeckt mit Wolken, der Erde Regen bereitet, „der die Berge Gras sprossen macht. Er giebt dem Viehe seine „Nahrung, den jungen Raben, die da rufen.“ (Das. 147, 8 u. 9.)

„Der Schnee giebt wie Wolle, Reif wie Asche ausstreuet. Der „seinen Frost in Stücken schleudert, vor seiner Kälte wer kann be- „stehen? Er sendet sein Wort und läßt sie schmelzen, läßt wehen „seinen Wind, sie zerrinnen in Wasser.“ (Daselbst V. 16—18.)

„Neu an jeglichem Morgen, groß ist deine Treue.“ (Klagelied. 3, 23)

„Du bist der Ewige allein, du hast gemacht den Himmel, die „Himmel der Himmel und all ihr Heer, die Erde und Alles, was „darauf ist, die Meere und Alles, was darin ist, und du giebst „ihnen allen Leben, und das Heer des Himmels beugt sich vor dir.“ (Nehemia 9, 6.)

„Der die Erde erleuchtet und die auf derselben Wohnenden in „Barmherzigkeit, und in seiner Güte erneuert er jeden Tag be- „ständig die Werke der Schöpfung.“ (Aus dem Gebetbuch.)

„Auf sein Wort macht er Abende, in Weisheit öffnet er die „Thore und in Verstand ändert und wechselt er die Zeiten und „ordnet die Sterne in ihren Bahnen am Himmel nach seinem Willen. „Er schafft den Tag und die Nacht, wälzt das Licht vor der Fin- „sterniß und die Finsterniß vor dem Lichte. Er führt hinüber den „Tag und bringt die Nacht, und unterscheidet zwischen Tag und „Nacht, Gott der Heerschaaren ist sein Name.“ (Ebendaselbst.)

Was ist Gottes Welterhaltung in Beziehung auf die Menschheit?

Gott hat die Menschheit geschaffen, daß sie das Irdische immer besser beherrschen, immer mehr veredlen lernen. Was ein Geschlecht gethan, dabei soll sich das folgende nicht beruhigen! Sondern was wir von den Vorfahren geerbt, das sollen wir immer tiefer zu begreifen und immer mehr zu veredeln suchen. Wir sollen „unsere Augen immer besser öffnen „und immer neue Wunder schauen aus der Lehre Gottes“ (Psalm 119, 18). So stellt Gott jedem Zeitalter immer eine neue Aufgabe, die es erfüllen soll.

Digitized by Google

Eben so wacht Gott darüber, daß jede Zeit und jedes Volk seine Aufgabe auch wirklich erfülle. Wenn ein Volk die ihm von Gott gestellte Aufgabe nicht erfüllen will und statt dessen „bethört wird und dem Tand nachgehet“ (Jeremia 2, 5), so gehet dieses Volk an seiner eigenen Thorheit zu Grunde. Aber Gottes Zweck mit der Welt wird doch erfüllt. Daß Gott jedem Zeitalter einen neuen Beruf giebt, das ist Gottes Gnade und daß er es nicht straflos duldet, wenn diesem Berufe widersprochen wird, das ist Gottes Gerechtigkeit. Gnade und Gerechtigkeit bilden zusammen Gottes Weltregierung. Und so ist Gottes Welterhaltung für das Leben der Menschheit, Gottes Weltregierung und wir verehren Gott als den König der Menschheit.

„Zu einer Zeit thue ich den Ausspruch über ein Volk und über „ein Königreich auszurotten und einzureißen und zu vernichten. „Kehrt aber das Volk, über welches ich den Ausspruch gethan, „von seiner Bosheit um, so bedenke ich mich wegen des Unheils, „das ich gesonnen war, ihm zu thun. Und zu einer Zeit thue ich „den Ausspruch über ein Volk und über ein Königreich, zu bauen „und zu pflanzen. Aber thut es, was böse ist in meinen Augen, „indem es nicht auf meine Stimme hört, so bedenke ich mich „wegen des Guten, womit ich ihm wohlzuthun gedacht.“ (Jeremia 18, 7—10.)

„Der Ewige schreiet aus der Höhe, und aus seiner heiligen „Wohnung läßt er seine Stimme erschallen; er schreiet wider seine „Hütte: Juchhe! Wie die Keltertreter stimmt er an gegen alle „Bewohner der Erde. Es dringt das Tosen bis an das Ende der „Erde, denn eine Rechtssache hat der Ewige mit den Völkern, das „Urtheil gesprochen hat er allem Fleische; die Frevler — er giebt „sie dem Schwerte hin.“ (Daselbst 25, 30 u. 31.)

„Und die Gemeinde der Völker umringt dich, und über ihr „kehre zurück zur Höhe. Der Ewige richtet die Völker.“ (Ps. 7, 8 u. 9.)

„Und er richtet das Erdenrund mit Gerechtigkeit, entscheidet über „die Völker mit Geradheit.“ (9, 9.)

„Versunken sind die Völker in der Grube, die sie gemacht, in „dem Netze, das sie gelegt, ist ihr Fuß gefangen.“ (V. 16.)

„Es gedenken und wenden sich zum Ewigen all die Grenzen der „Erde, und es bücken sich vor dir all die Geschlechter der Völker.

Digitized by Google

„Denn des Ewigen ist das Königthum, und er ist Herrscher der „Völker." (22, 28 u. 29.)

„Vom Himmel blickt der Ewige, siehet alle Menschenkinder. Der „insgesammt ihr Herz gebildet, der merket auf all ihre Thaten. „Nicht ist der König siegreich durch des Heeres Menge, ein Held „wird nicht gerettet durch Fülle der Kraft. Eitel ist das Roß zum „Siege, und durch die Fülle seiner Stärke führt es nicht von dannen. „Siehe, des Ewigen Auge ist auf die, so ihn fürchten, auf die, „welche harren seiner Huld, zu retten vom Tode ihr Leben, und „sie zu erhalten bei Hungersnoth." (33, 13—19.)

„Vom Himmel lässest du Gericht erschallen — die Erde erschrickt „und wird ruhig. Wenn aufsteht Gott zum Gericht, zu helfen all „den Gebeugten der Erde." (76, 9 u. 10.)

„Sprechet unter den Völkern: Der Ewige ist König! Und fest „ist das Erdenrund, wanket nicht, Völker richtet er mit Redlichkeit. „Frohlocke der Himmel und juble die Erde, dröhne das Meer und „seine Fülle. Fröhlich sei die Flur und Alles, was darin; dann „müssen jauchzen alle Bäume des Waldes — Vor dem Ewigen, „denn er ist gekommen, ist gekommen die Erde zu richten. Richten „wird er das Erdenrund mit Gerechtigkeit und die Völker mit „seiner Treue." (95, 10—13.)

„Hoch wachsen läßt er Völker und vernichtet sie, ausbreitet er „Völker, und entrückt sie. Er benimmt den Sinn den Häuptern „des Volkes des Landes, und führt sie irre in unwegsamer Oede." (Job 12, 23 u. 24.)

„Dein, Ewiger, ist die Größe und die Stärke, und der Ruhm „und der Sieg und die Majestät, ja alles im Himmel und auf „Erden; dein, Ewiger, ist die Herrschaft und du bist das über „Alles erhabene Haupt. Und der Reichthum und die Ehre kommen „von dir, und du herrschest über Alles, und in deiner Hand ist „Kraft und Stärke, und in deiner Hand stehet es, alles groß und „stark zu machen." (1. Chronik 29, 11 u. 12.)

Und was ist Gottes Welterhaltung in Beziehung auf jeden einzelnen Menschen?

Dasselbe, was Gott den Völkern thut, dasselbe thut er jedem einzelnen Menschen; denn vor ihm ist das Geringste nicht klein und das Größeste nicht groß. Alles, was dem Einzelnen begegnet, es sei Leid oder Freud', Glück oder Jammer, Elend oder Ueberfluß, Alles kommt von Gott.

Digitized by Google

Und es hat nur den Zweck, uns zu bessern, wenn wir gesündigt, uns die Vergänglichkeit alles Irdischen zu zeigen, wenn wir dieselbe aus den Augen verloren hatten. Oder uns zu prüfen, uns Gelegenheit zu geben, uns von Neuem zu sammeln, unsere Pflichten tiefer zu erkennen, zu wachsen an Gottebenbildlichkeit und an Gottergebenheit. So leitet und führt Gott das Leben eines jeden einzelnen Menschen. So ist das ganze Leben für uns eine Schule, wo wir das göttliche Leben, zu dem wir bestimmt sind, immer besser kennen, immer wahrer verwirklichen lernen sollen. So nennen wir Gott in Beziehung auf die Welt **Schöpfer** und **Erhalter**, in Beziehung auf die Menschheit **König** und in Beziehung auf uns selbst unsern immer wachenden, uns immer erziehenden, uns immer liebenden **Vater**, der jedem seiner Kinder gerade das giebt, was (in Beziehung auf die Stufe der Gottebenbildlichkeit, die es erreicht hat) ihm gerade nöthig und förderlich ist, eine neue, höhere zu erreichen.

„Du bist ja unser Vater, denn Abraham weiß nicht von uns „und Jisrael kennt uns nicht, du, o Ewiger, bist unser Vater, „unser Erlöser ist von Ewigkeit her dein Name." (Jesaia 63, 16.)

„Und nun, o Ewiger, du bist unser Vater, wir der Thon und „du unser Bildner, und deiner Hände Werk sind wir alle." (64, 7.)

„Wie? Ist nicht Ein Vater uns Allen? Hat nicht Ein Gott „uns erschaffen?" (Maleachi 2, 10.)

„Ewiger, mein Fels und meine Burg und mein Erretter, mein „Gott, mein Hort, bei dem ich mich berge, mein Schild und Horn „meines Heils, meine Veste. Ruhmwürdiger! Ich rufe an den „Ewigen und bin vor meinen Feinden gerettet. Es umringten „mich Todesbande, und Ströme des Verderbens ängstigten mich. „Bande der Unterwelt umgaben mich, Todesschlingen umfingen mich: „In meiner Bedrängniß ruf' ich den Ewigen, und zu meinem Gotte „fleh' ich, er erhört aus seinem Palaste meine Stimme, und mein „Flehen vor ihm kommt zu seinen Ohren." (Psalm 18, 2—7.)

„Denn mein Vater und meine Mutter haben mich verlassen „aber der Ewige nimmt mich auf." (27, 10.)

„In deine Hand befehl' ich meinen Odem, du hast mich erlöst, „Ewiger, treuer Gott." (31, 6.)

Digitized by Google

„Befiehl dem Ewigen deine Wege, vertraue auf ihn, er wird „es vollbringen.“ (37, 5.)

„Mein Beistand kommt vom Ewigen, dem Schöpfer des Him„mels und der Erde. Er wird nicht lassen wanken deinen Fuß, nicht „schlummert dein Hüter. Siehe, nicht schlummert und nicht schläft „der Hüter Jisrael's. Der Ewige ist dein Hüter, der Ewige dein „Schatten, zu deiner rechten Hand.“ (121, 2—5.)

„Siehe, Heil dem Sterblichen, den Gott straft! So verwirf „denn nicht des Allmächtigen Zucht. Denn er verwundet und er „verbindet; er schlägt und seine Hände heilen.“ (Job 5, 17 u. 18.)

„Der Ewige tödtet und macht lebendig, senkt in die Gruft und „hebt empor. Der Ewige macht arm und macht reich, erniedrigt, „doch erhöht er auch.“ (1 Samuel 2, 6 u. 7.)

„Der Mensch ist schuldig, Gott für das Böse zu danken, wie für „das Gute; denn mit welchem Maaße er dir auch misset, danke ihm.“ (Talmud Berachoth, Folio 54, a.)

Digitized by Google

Viertes Buch.

Die Anbetung.

Dreizehntes Kapitel.

Du sollst nicht aussprechen den Namen des Ewigen deines Gottes zum Falschen; denn nicht ungestraft lassen wird der Ewige den, der seinen Namen ausspricht zum Falschen.

Was ist hier verboten?

Wir dürfen niemals das Falsche, das Unwahre, das Ungöttliche für göttlich, für wahr aussprechen. Denn wenn wir das Ungöttliche für göttlich, das Unwahre für wahr aussprechen, so sagen wir damit: das Ungöttliche und Falsche ist so wahr wie das Göttliche und Wahre. Wir leugnen alsdann Gott.

Was müssen wir also thun, um der Gefahr zu entgehen, das Unwahre für wahr, das Ungöttliche für göttlich auszusprechen?

Wir müssen die Wahrheit überall immer besser, tiefer und deutlicher zu erkennen suchen. Wir müssen uns um die Wahrheit bemühen, in ihr forschen Tag und Nacht.

„Und es sollen diese Worte, die ich dir heute gebiete, in deinem „Herzen sein. Und du sollst sie einschärfen deinen Kindern und „davon reden, wenn du sitzest in deinem Hause und wenn du „gehest auf dem Wege, und wenn du dich hinlegst und wenn du „aufstehst.“ (Deut. 6, 6 u. 7.)

„Nicht weiche dies Buch der Lehre von deinem Munde, und du „sollst sinnen darüber Tag und Nacht, damit du beobachtest zu thun, „ganz so wie darin geschrieben.“ (Josua 1, 8.)

„An der Lehre des Ewigen hat (der Fromme) seine Lust und „über seine Lehre sinnet er Tag und Nacht.“ (Psalm 1, 2.)

Digitized by Google

Wann werden wir uns so um die Wahrheit bemühen?

Wenn wir sie lieben mit unserm ganzen Herzen und mit unserer ganzen Seele. Wenn wir fühlen, daß unser Leben nur Werth hat, wenn es im Dienste des Wahren und Rechten steht.

„Und du sollst lieben den Ewigen deinen Gott mit deinem gan„zen Herzen, und mit deiner ganzen Seele und mit deinem gan„zen Vermögen (Können)." (Deut. 6, 5.)

Welches ist der Ausdruck unserer innigen Liebe zur Religionswahrheit?

Das Gebet.

Wie vielerlei Gebete giebt es?

Drei: Lob-, Dank- und Bittgebet.

Wann werden wir Gott loben?

Wenn wir die Werke Gottes sehen, uns in denselben vertiefen und sie bewundern. Wenn wir zum Himmel die Augen erheben und die Millionen Sonnen bewundern, die da in ewigen Bahnen kreisen, wovon keine die andere je stört und von welcher jede eine Welt und ein Weltsystem bildet.

Wenn wir auf die Erde unsern Blick richten, wie da Alles lebt, sich bewegt, Eins das Andere erhält, Eins aus dem Andern entstehet, Alles beiträgt das Ganze zu erhalten und Jedes aus dem Ganzen sein ihm eigenthümliches Leben schöpft.

Wenn wir die Millionen Geschöpfe bewundernd betrachten, die in der Luft, im Wasser, auf dem Festen leben und sich ihres Daseins freuen; wenn wir erkennen, wie jedem gerade das gegeben ist, was zu dem ihm eigenthümlichen Leben nöthig, kein Organ zu viel und keins zu wenig und jedes Organ in der gerade für es nöthigen Vollkommenheit.

Wenn wir die Krone der Schöpfung, den Menschen betrachten, den herrlichen Bau seiner Glieder, die Vollkommenheit der ihm verliehenen Werkzeuge, die Größe seines Verstandes, die Erhabenheit und Tiefe seiner Gedanken, seine Fähigkeit sich immer mehr zu vervollkommnen, immer Größeres und Besseres zu schaffen: dann wird unser Herz vom Lob Gottes überströmen; dann werden wir rufen: Alles, was Odem hat, lobe den Herrn. Halleluja!

Digitized by Google

„Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes und seiner Hände „Werk thut die Wölbung kund. Tag für Tag quillt das Wort, „und Nacht für Nacht spricht sich aus die Kunde. Nicht sind es „Worte und nicht Reden, nicht gehört wird ihre Stimme. Durch „die ganze Erde gehet aus ihre Schnur, und an das Ende des „Erdenrundes ihre Worte. Dem Sonnenball hat er ein Zelt an „ihnen gesetzt. Und der, wie ein Bräutigam hervorgehend aus sei„ner Kammer, frohlockt wie ein Held, die Bahn zu durchlaufen. „Am Ende der Himmel ist sein Aufgang, und sein Kreislauf über „ihre Grenzen, und nichts ist verhüllt seiner Gluth." — Und eine größere Sonne ist die Lehre Gottes. Sie ist „vollkommen, seelen„erquickend u. s. w." (Psalm 19, 1—8.)

Dergleichen Lobgebete sind Psalm 8; 33; 66; 92; 95—97; besonders 104; 113; 139; 144—150. Siehe auch Hiob 37—41.

Wozu loben wir einen Menschen, wenn wir ihn loben?

Ihn zu ermuntern auf der Bahn des Guten.

Wozu brauchen wir demnach Gott zu loben?

Wir können Gott nicht aufmuntern wollen. Unser Lob, wenn wir Gott wahrhaft loben, ist unserem Herzen Bedürfniß und der Segen davon kommt uns, nicht Gott zu Gute. Je mehr wir Gott loben, um so tiefer fühlen und erkennen wir die Größe Gottes, die Herrlichkeit seiner Werke, die Schönheit des Wahren, die Pracht des Edlen, die Liebenswürdigkeit des Guten. Aber durch diese recht gefühlte Erkenntniß wird unser eigenes Herz größer, unser Gemüth reiner, unser Wollen edler. Wir fühlen dann, wie häßlich und verzerrt das Böse ist. Unser Lob Gottes ist für uns eine Aufforderung und eine Ermunterung selbst nur Lobenswerthes, vor Gott bestehen Könnendes zu thun und zu erstreben. Und darum ist es eine Pflicht gegen uns selbst, Gott oft und immer besser zu loben.

Wann werden wir Gott danken?

Wenn wir die Wohlthaten bedenken, die Gott uns täglich und stündlich erweiset. Wenn wir wissen, wie Alles, was wir sind, wir nur durch Gott sind; wie Alles, was wir haben, wir nur von ihm empfangen. Wenn wir fühlen,

Digitized by Google

daß selbst Noth und Elend uns erheben und uns geistigen Ueberfluß und Wonne gewähren sollen. Wenn wir begreifen, wie Gott uns bis hierher geholfen und als ein liebender Vater erzogen. Wenn wir den Blick über uns hinaus richten und die Thaten Gottes an der Menschheit, die Thaten Gottes an Jisrael uns zu Gemüthe führen. Wie Gott die Welt geleitet, wie er uns iisraelitischen Beruf gegeben und uns auf die Stufe geistigen Lebens erhoben, auf der wir stehen: dann werden wir uns zu dem Ausrufe gedrungen fühlen: „Danket dem Herrn, denn er ist gütig, denn ewig währet „seine Huld."

„Die Huld des Ewigen will ich preisen, den Ruhm des Ewigen, „je nach Allem, was uns der Ewige erwiesen hat, und die reiche „Güte für das Haus Jisrael, die er ihm erwiesen nach seiner „Barmherzigkeit und nach der Fülle seiner Huld." (Jesaia 63, 7.)

Dankgebete sind: Psalm 18; 67; 68; 78; 98—100; 103; 105—108; 111; 112; 114—118; 134—136.

Ist es um Dank zu ernten, daß der Fromme seinen Mitmenschen Gutes erweiset?

Nein! Der Fromme erweiset nicht Gutes, um Dank dafür zu ernten, sondern um die Fähigkeiten, die Gott ihm gegeben, so anzuwenden, wie Gott sie angewendet wissen will, um seine Pflichten zu erfüllen. Aber dennoch ist es unserm Herzen Bedürfniß, denen zu danken, die uns Gutes thun. Der Undankbare fühlt, daß er das nicht thut, was er thun sollte. Je mehr unser Wohlthäter seine Wohlthaten nur als eine Pflicht ansieht, um so mehr fühlen wir, daß wahre Dankbarkeit unsere Pflicht ist.

„Wer Böses vergilt für Gutes, aus dessen Haus weicht das „Unglück nicht." (Sprüche 17, 13.)

Welches ist die wahre Dankbarkeit?

Die wahre Dankbarkeit bestehet nicht in Worten. Man kann die Worte: „ich danke" sehr häufig im Munde führen und dabei doch sehr undankbar von Herzen sein.

Die wahre Dankbarkeit bestehet auch nicht im Wiedergeben

Digitized by Google

Nicht der ist dankbar, der jede Gefälligkeit, die man ihm erweiset, durch eine Gegengefälligkeit schnell wieder bezahlt. Es kann dieses ebenfalls ein Zeichen eines sehr undankbaren Gemüthes sein. Man kann deßhalb Eile haben, dem Bruder seine Güte zu bezahlen, um ihm ja Nichts schuldig zu sein. Diese Dankbarkeit des Bezahlens hat nur den Zweck, nicht weiter dankbar sein zu brauchen.

Die wahre Dankbarkeit ist das innerlich gegebene und in der That ausgeführte Versprechen, die Gaben, die man uns reicht, die Wohlthaten, die man uns erwiesen, in dem Sinne zu gebrauchen, zu dem Zwecke zu verwenden, zu welchem man sie uns gegeben. Je frommer unser Wohlthäter, um so leichter ist unsere Dankbarkeit; denn dann bestehet unser Dank eben in dem frommen, gottesfürchtigen Gebrauch, den wir von seinen Wohlthaten machen.

Warum sollen wir also Gott danken?

Unser Dank gegen Gott ist das Versprechen, das, was Gott uns gegeben, im Sinne Gottes zu gebrauchen und anzuwenden. Dieses Versprechen geben und es erfüllen, das ist die einzige Weise, wie wir gegen Gott dankbar sein können. Unser Dank ist also das Versprechen, fromm, gottesfürchtig, als Ebenbild Gottes zu leben. Je dankbarer gegen Gott wir also sind, um so wahrer erfüllen wir die Aufgabe unseres Lebens.

„Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde.' (Psalm 50, 14.)

Wann werden wir Gott bitten?

Wenn wir wahrhaft fromm sind, so werden wir nichts unternehmen, ohne Gott um seinen Beistand und seinen Segen angerufen zu haben.

Weßhalb werden wir dies thun?

Das wird uns davor schützen, je etwas Böses und Gott Mißfälliges zu unternehmen; denn wenn wir das Böse unternehmen, so muß unser Gebet verstummen. Zum Bösen können wir Gott nicht um Hülfe und Segen anrufen.

Digitized by Google

Und wann werden wir Gott noch bitten?

Wenn wir fromm sind, so werden wir in jeder Noth und in jeder Gefahr uns zu Gott wenden.

Kennt denn Gott nicht unsere Bedürfnisse, ehe wir sie ihm im Gebete vortragen?

Gott kennt sie nicht bloß, sondern sie kommen auch von Gott. Gott ist es, der uns die Noth schickt, der uns in Gefahr bringt.

Wozu sollen wir denn unsere Noth Gott klagen?

Wenn wir wissen, daß alle Noth uns von Gott kommt, so werden wir auch für die Noth Gott danken. Wir werden dann zu erkennen suchen, wozu Gott sie uns geschickt hat, ob uns zu bessern, ob uns zu prüfen, und wir werden suchen, durch die Noth an Gottebenbildlichkeit, an Frömmigkeit, an Geduld, an Gottvertrauen zu wachsen. Und dann erst werden wir Gott um Hülfe anrufen. Und auch dieses Gebet wird nur so lauten: Gott, wenn es dein Wille ist; wenn die Noth mir das an Frömmigkeit schon gegeben hat, was sie mir geben sollte, dann hilf. Und ein solches Gebet wird gewiß erhört.

„Nahe ist der Ewige Allen, die ihn rufen, Allen, die ihn an„rufen mit Wahrheit. Er thut den Willen derer, so ihn fürchten, „und ihr Flehen hört er nnd rettet sie." (Psalm 145, 18 u. 19.)

„Wenn du siehst, daß Schmerzen über dich kommen, so unter„suche deinen Lebenswandel. Findest du dort nichts Tadelhaftes, „so kommt das wohl, weil du die Lehren der Religion nicht tief „genug erforscht hast. Ist das aber auch nicht, so sind es Schmer„zen der Liebe Gottes gegen dich — (Gott prüft dich, um deine ächte Frömmigkeit, wie kein Schmerz dieselbe stören kann, zu zeigen)." (Talmud Berachoth Folio 5 a.)

Sollen wir bloß für die eigene Noth beten?

Der Fromme liebt seinen Mitmenschen, wie sich selbst. Er fühlt die Noth des Mitmenschen, wie die eigene. Er betet also für den Mitmenschen, wie für sich selbst.

„Und ich, wenn sie litten, legte einen Sack an, kasteiete mit „Fasten meine Seele, nnd mein Gebet kehrte in meinen Busen

Digitized by Google

„zurück. Als wär' er Freund, Bruder mir, ging ich einher, wie „um die Mutter trauernd senkte ich betrübt das Haupt." (Psalm 35, 13 u. 14.)

„Wer in den Fall kommt für seinen Nächsten zu beten und thut „es nicht, ist ein Sünder." (Talmud Berachoth 12 b.)

„Wer aber der eigenen Noth vergißt, um für die des Nächsten „zu beten, dessen Noth wird zuerst abgeholfen." (Baba Kama 92 a.)

Sollen wir bloß in der Einsamkeit beten?

Nein, wir sollen auch gemeinschaftlich Gott loben, danken und ihn gemeinschaftlich anrufen.

Warum das?

Die Religion gehört keinem einzelnen Menschen. Sie ist das Geschenk Gottes, uns Allen verliehen. Darum haben wir das Bedürfniß, diese Gemeinschaftlichkeit unserer Frömmigkeit zu zeigen, in Gemeinschaft Gott zu verehren. Darum ist unser Gebet in Gemeinschaft feierlicher, andächtiger und inniger. Nicht für Gott ist die gemeinschaftliche Gottesverehrung, aber uns ist sie nothwendig.

„Denn, mag wohl in Wahrheit Gott wohnen auf der Erde? „Siehe die Himmel und der Himmel Himmel können dich nicht „fassen: gar nun dieses Haus, das ich gebauet? Doch seien deine „Augen offen über diesem Hause Tag und Nacht, über dem Orte, „wovon du gesprochen: Mein Name soll dort sein." (1 Könige 8, 27 u. 29.)

„Wer an seinem Orte eine Synagoge hat und geht nicht hin, „dort zu beten, ist ein böser Nachbar." (Berachoth 8 a.)

Was sind wir demnach der Gemeinschaftlichkeit der Religion schuldig?

Erstens. Mit allen unseren Kräften mitzuwirken, daß ein gemeinschaftlicher Gottesdienst errichtet werde u. bestehen könne.

Zweitens. Persönlich am gemeinschaftlichen Gottesdienste Theil zu nehmen. Das sind wir zunächst uns selbst schuldig: denn die eigene Andacht ist in feierlicher Versammlung viel tiefer und gehobener als in der Vereinzelung. Wir sind dieses aber auch unseren Religionsgenossen schuldig. Denn wir sind schuldig mitzuwirken, daß durch die zahlreiche Versammlung auch ihre Andacht eine gehobene und feierliche sein könne.

Digitized by Google

Drittens. Im Gotteshause nichts zu thun, was die gemeinschaftliche Andacht stören könnte. Und

Viertens. So weit unsere Kräfte reichen mitzuwirken, die öffentliche Andacht so feierlich und so zweckentsprechend als möglich zu machen.

„Dreimal im Jahre sollen erscheinen alle deine Männlichen vor „dem Angesichte des Ewigen deines Gottes an dem Orte, den er „erwählen wird, am Feste der ungesäuerten Kuchen, und am Feste „der Wochen und am Feste der Hütten; und man erscheine nicht „leer vor dem Angesichte des Ewigen. Jeglicher nach dem, was „seine Hand geben kann, nach dem Segen des Ewigen, den er „dir gegeben.“ (Deuter. 16, 16 u. 17.)

„Ehre den Ewigen nach deinem Vermögen, und mit dem Ersten „all deines Ertrages.“ (Sprüche 3, 9.)

Anmerkung. Der Gottesdienst in der heutigen Synagoge beruht auf einem traditionellen Prinzipe, welches für immer festzuhalten ist.

Die Bibel kennt die Synagoge noch nicht. Aber seitdem die Synagoge bestehet ist es tief wahr, wenn sie sagt: „sie vertrete den Opfercultus und sie stehe höher als die ehemaligen Opfer.“ (Berachoth 26 b u. 32 b.) Wenn im Judenthum Opfer nicht als ein der Gottheit gegebenes Geschenk angesehen werden darf, sondern als ein Sinnbild unserer Gefühle (s. o. S. 30), so ist das Wort, das Gebet, viel geeigneter diese Gefühle auszudrücken.

Welches ist nun das Prinzip, auf welchem die Synagoge zu allen Zeiten sich aufgebauet wußte? Nicht Glaubenssätze: die Synagoge hat nie welche ausgesprochen. Niemand ist in der Synagoge offizieller Ausleger der heiligen Schrift. Es stehet Jedem frei, dieselbe anders auszulegen, denn, sagt die Synagoge: „neun und vierzig Arten giebt es die Thora auszulegen.“ (Vgl. Sanhedrin 34 a.) Auch ist die Synagoge nicht auf eigenthümlichen rituellen Handlungen aufgebauet. Es kommen keine solche im Synagogencultus vor. Es wird in ihm nur gemeinschaftlich gebetet und gepredigt. Die zwei rituellen Handlungen, die vorkommen, am Neujahr das Schofarblasen, und am Hüttenfest der Palmstrauch, ebenso die Zizith und die Gebetriemen sind nicht an die Synagoge gebunden. Privatim ausgeführt gelten sie gerade so viel als in der Synagoge ausgeführt.

Auch ist es keine bestimmte Sprache, auf welcher der Synagogencultus aufgebauet ist. Kein späterer Rabbiner wagte der

Digitized by Google

Mischna (Sota 32 b) „Man bete und lese den Abschnitt (Deut. „6, 4—8) in der Sprache, die man versteht" je zu widersprechen. Das Hebräische ist nur deshalb die Synagogensprache geblieben, weil es die einzige war, die die Juden im Mittelalter zu erlernen Gelegenheit hatten. Auch sind es nicht bestimmte Gebete, auf denen der Synagogencultus ruhet. Selbst wenn wir dem Talmud folgen, so gehört zum täglichen Gebet als nothwendig nur: 1) das Lesen der Bibelabschnitte Deuter. 6, 4—8; 11, 13—21 und Numeri 15, 37—41. 2) Vor diesen zwei, zur talmudischen Zeit noch sehr kurze, nach ihnen des Morgens ein, des Abends zwei Segenssprüche und 3) für die Wochentage die achtzehn, für Sabbath und Festtage, statt Nr. 4—15 dieser achtzehn ein Segensspruch. (Berachoth 11 a, 13 a u. 28 b.) Im Nothfall kann auch an Wochentagen Nr. 4—15 zu einem zusammengezogen werden (s. daselbst).

Allem diesem wagte nie ein Rabbiner zu widersprechen.

Das für die Synagoge verfaßte, ziemlich dicke Gebetbuch ist das Resulat einer tausendjährigen Arbeit (Siehe Zunz: Gottesdienstliche Vorträge der Juden, Seite 369), wozu dann, noch später, die voluminösen Festgedichte kamen. Wie kam das in Aufnahme? Sagt doch der Talmud selbst, ein kurzes Gebet ist so gut als ein langes? (Berachoth 61 a.) Und war man denn zur Zeit, als die Verfasser der heutigen Gebete noch nicht geboren waren, nicht auch Jude?

Nur das brachte sie in Aufnahme. S i e e r b a u e t e n d i e G e m e i n d e. Die Synagoge beruhet auf keinem andern Prinzipe. Was die Gemeinde erbauet, werde eingeführt, was sie nicht erbauet, bleibe ferne, und was sie nicht mehr erbauet, werde entfernt. Der Einzelne muß sich hier wie überall der Mehrheit fügen. Wenn Etwas die Mehrheit nicht mehr erbauet, was ihn noch erbauet, so kann er nicht verlangen, daß die Gemeinde das öffentlich bete; er muß sich begnügen, das privatim zu beten.

Das giebt denn auch die Lösung anderer, mehr prinzipieller Fragen. Unsere Synagogengebete enthalten auch erstens den talmudischen Gedanken: Gott hat einmal Opfer vorgeschrieben, also muß eine Zeit kommen, wo die Opfer wieder sein werden. Und der Jude hat ohne Opfer seiner Religion nicht ganz genügt. Zweitens: Die Propheten sprechen nicht bloß von der Messiaszeit im Allgemeinen (s. o. S. 93), sondern auch von der Wiederherstellung eines jüdischen Staates und eines Davidischen Königthums.

Digitized by Google

Beide Gedanken werden von der Mehrzahl der heutigen Juden nicht mehr geglaubt. Die Mehrzahl glaubt, im europäischen Vaterlande allen Religionspflichten genügen zu können. Die Opfer, sagt sie, sind eingegangen, weil sie sich überlebt, weil Gott keine mehr will. Und der Mehrzahl ist ein jüdischer Staat und ein dawidisches Königthum höchst gleichgültig.

Soll nun unser Gebet einer etwa vorhandenen Minderzahl wegen eine Lüge sein? Sollen wir für Etwas beten, was wir nicht mehr wollen?

Jeder hat das Recht, also auch die Mehrzahl hat es, von dem Gottesdienste, an welchem er Theil nehmen soll, zu verlangen, daß nichts gebetet werde, was für ihn eine Lüge ist. Aber Niemand kann fordern, daß nun auch Alles, was er persönlich glaubt, öffentlich gebetet werde. Denn dann würde er die Anderen, die nicht so weit gehen, aus dem Gotteshause vertreiben. Das öffentliche Gebet darf also nur das ausdrücken, was Alle glauben. Das aber, was nur noch Einzelne glauben, muß diesen überlassen bleiben, durch stille Gebete auszudrücken. So ist die Gewissensfreiheit für Alle gewahrt.

Wird in der öffentlichen Gottesverehrung bloß gebetet?

Das Gebet ist der Ausdruck unserer Liebe zu Gott, unserer Liebe zur Wahrheit. Somit muß auch die Erkenntniß der Wahrheit in der gemeinschaftlichen Gottesverehrung gefördert werden. Der gemeinschaftliche Gottesdienst besteht und bestand von jeher im Judenthum aus Gebet und aus Belehrung.

Nicht nur Nehemia 8, beweist, daß das gemeinschaftliche, öffentliche Gebet sich ursprünglich nur an die öffentliche Belehrung angeschlossen und daß letztere die Hauptsache gewesen, sondern auch noch spät in der talmudischen Zeit wurde die öffentliche Belehrung als die Hauptsache angesehen. (Berachoth 8 a.)

Was geschieht in der gemeinschaftlichen Gottesverehrung für die Belehrung?

Erstens: die heilige Schrift wird vorgelesen und zweitens: dieselbe wird durch die Predigt erklärt.

Was ist die heilige Schrift?

Es ist die Sammlung der aus dem jüdischen Uralterthum erhaltenen Schriften, welche die Geschichte Jisraels erzählen

Digitized by Google

bis zum Wiederaufbau des zweiten Tempels, das heißt, bis zu dem Zeitpunkte, wo die Wahrheit des einzigen, geistigen Gottes für alle Zeiten in Jisrael gesiegt hatte. Sie erzählt sowohl die Schicksale Jisraels, als die von den Propheten gegebene Erklärung dieser Schicksale, also das, was bewirkte, daß Jisrael das wahre, Gott ebenbildliche Leben verstehen lernte. Die heilige Schrift ist deshalb für alle Zeiten, für alle Menschen heilig, weil jeder Mensch und jede Zeit und jedes Volk das Urbild seiner eigenen Religionsgeschichte, der Geschichte der eigenen Frömmigkeit, in ihr finden kann. Denn die Erfahrungen, die prophetischen Reden, die Gesänge, Gebete, Belehrungen, die dazu beitrugen, Jisrael zur Wahrheit zu führen, lehren uns auch, unsere eigenen Herzenserfahrungen verstehen und können und sollen so auch uns zur Wahrheit führen.

Wie ist die heilige Schrift eingetheilt?

Sie wird in drei Haupttheile eingetheilt, nämlich: I. **die Thora**, die Lehre; II. **die Propheten**; III. **die anderen Schriften.**

Die Thora enthält die fünf Bücher Moscheh's. Sie beginnt mit der Schöpfung der Welt und endet mit dem Tode Moscheh's. Das erste Buch, auch Genesis, Schöpfungsgeschichte genannt, geht bis zum Tode Jaakob's und Joseph's; das zweite, Exodus, Auszugsgeschichte, erzählt den Auszug Jisraels aus Aegypten, seine Schicksale in der Wüste bis zur Errichtung der Stiftshütte; das dritte, Leviticus, enthält die auf den Priester- und lewitischen Stamm bezüglichen Opfer- und andere Vorschriften, woran sich denn auch die für das übrige Volk anschließen. Das vierte, Numeri, Zahlen, beginnt mit einer Zählung Jisrael's und erzählt die weiteren Schicksale Jisraels in der Wüste. Endlich das fünfte Buch, Deuteronomium, das zweite Gesetz genannt, enthält die Abschiedsrede Moscheh's, in welcher alle Vorschrifen für das Volk wiederholt werden.

Digitized by Google

Die Propheten werden eingetheilt in erste Propheten, die Geschichte Jisraels vom Tode Moscheh's bis zum Untergange des ersten Tempels und zum Bau des zweiten enthaltend, und zweite Propheten. Zu den ersten Propheten gehören: das Buch Josua, vom Tode Moscheh's bis zum Tode Josua's; das Buch der Richter, vom Tode Josua's bis zum Auftreten Samuel's; das erste Buch Samuel's, vom Auftreten Samuel's bis zum Tode Schaul's; das zweite Buch Samuel's, die Regierungsgeschichte Dawid's; das erste Buch der Könige, vom Tode Dawid's bis zum Tode Achab's, König in Jisrael, und dem des Josaphat, König in Juda; endlich das zweite Buch der Könige, von da an bis zur Zerstörung des Tempels.

Die zweiten Propheten enthalten die prophetischen Reden des Jesaia, Jeremia, Ezechiel, Hosea, Joel, Amos, Obadia — dann das Buch Jona —, Micha, Nahum, Habacuk, Zephania, Hagi, Sacharia und Maleachi, letztere drei zur Zeit des Aufbaues des zweiten Tempels.

Die anderen Schriften enthalten zuerst die hundert und fünfzig Psalmen, Lob- und Danklieder, Gebete und Betrachtungen enthaltend; dann die Sprüche, Weisheitslehren; dann das Lehrgedicht Job; das Hohelied; die Erzählung von der Ruth, Stammmutter des dawidischen Hauses; die Klagelieder Jeremia's; das Buch Koheleth, Betrachtungen über die Vergänglichkeit des Irdischen; die Erzählung vom Daniel; die Bücher Esra und Nehemia, welche den zweiten Tempelbau leiteten; endlich die zwei Bücher der Chronik, die jüdische Geschichte wiederzusammenfassend.

Anmerkung. Die Sammlung rabbinischer Vorschriften, Festsetzungen und Entwickelungen derselben, die unter dem Namen Talmud bekannt ist, kann von Niemanden, der dieselbe gelesen, als eigentliche Religionsquelle angesehen werden.

Nur wenige der im Talmud genannten Rabbinen lebten noch zur Zeit des zweiten Tempels. Die anderen alle lebten später bis zum sechsten Jahrhundert unserer Zeitrechnung.

In jenen trüben Jahrhunderten war es den Religionslehrern des Judenthums hauptsächlich darum zu thun, die äußere

Gestalt des Judenthums, so wie sie dieselbe kannten, so viel als möglich zu erhalten. Aus dem Drucke und dem Elende, in welchem sie lebten, hofften sie baldige, wunderbare Errettung und dann sollte das Judenthum äußerlich gleich so auftreten können, wie sie glaubten, daß Moscheh es gewollt.

Der Talmud befaßt sich daher nur mit der äußern Einrichtung des Lebens. Das bürgerliche Recht — weil die Juden damals nicht unter den Gerichten des Staates standen, sondern ihre Rechtsstreitigkeiten unter sich entscheiden sollten — und die äußeren Einrichtungen des Cultus, der Zeremonien, nicht aber deren Bedeutung, noch weniger den tiefern Gehalt des Religionslebens suchten die Rabbinen des Talmud endgültig festzustellen. Allerdings enthält der Talmud gelegentlich auch tiefere Aussprüche einzelner Rabbiner, die zeigen, daß auch der Geist des Judenthums in ihnen lebte. Aber diese Aussprüche sind nie als das Wesentliche des Talmud angesehen worden, weil der Zweck, warum der Talmud gesammelt und geordnet worden, nicht war, in den Geist des Judenthums einzudringen, sondern nur dessen äußere Gestalt, wie diese geschichtlich überkommen war, so viel als möglich zu erhalten.

Was ist die Predigt in der gemeinschaftlichen Gottesverehrung?

Sie soll das herzliche Verständniß der heiligen Schrift jedem Einzelnen ermöglichen. Sie soll zeigen, wie unser heutiges Fühlen, Denken, Leben dem in der heiligen Schrift erzählten ähnlich ist. Sie soll zeigen, wie wir aus dem damals Geschehenen und Gesprochenen für unsere geistig religiöse Entwickelung Gewinn ziehen können.

Was sind wir also uns in Beziehung auf die Predigt schuldig?

Die Predigt kann sich immer nur an das Allgemeine, an das allen Zuhörern Gemeinschaftliche wenden. Das eigenthümliche Seelenleben des Einzelnen kennt der Prediger nicht und darf er nicht schildern. Wir sind also uns schuldig, die Predigt sowohl aufmerksam zu hören als auch dann die Anwendung des Gehörten auf das eigene Seelenleben selbst zu machen.

Ist der fromm, der immer betet und Belehrung hört?

Nein! Wir sollen Gott nicht bloß lieben mit unserm gan-

Digitized by Google

zen Herzen, d. h. innbrünstig beten, und mit unserer ganzen Seele, d. h. ihn zu erkennen suchen, sondern auch mit unserm ganzen Vermögen, d. h. wir sollen die Kräfte, die Gott uns gegeben, im Leben und zur Beherrschung und Veredlung des Irdischen anwenden. Daher dürfen nur gewisse Stunden und gewisse Tage der gemeinsamen Gottesverehrung gewidmet werden. Die übrige Zeit muß aber der Gott gemäßen Thätigkeit im Leben, der Arbeit, vorbehalten bleiben.

„Also spricht der Ewige der Heerschaaren, der Gott Jisraels: „Bessert euren Wandel und eure Handlungen, so will ich euch „wohnen lassen an diesem Orte. Verlasset euch nicht auf die Lügenworte, wenn sie sprechen: Tempel des Ewigen, Tempel des „Ewigen, Tempel des Ewigen! — So jene. Denn wenn ihr bessert euren Wandel und eure Handlungen, wenn ihr Gerechtigkeit „übet zwischen einem und dem andern, Fremdling, Waise und „Wittwen nicht bedrücket, und unschuldiges Blut nicht vergießet „an diesem Orte, und fremden Göttern nicht nachgehet zu eurem „Schaden: So werde ich euch wohnen lassen an diesem Orte. „Siehe, ihr verlasset euch auf Lügenworte, die zu nichts frommen. „Ist denn eine Räuberhöhle geworden dieses Haus, über das mein „Name genannt ist in euren Augen?“ (Jeremia 7, 3—8 u. 11.)

„Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen.“ (Bereschith Rabba 14.)

„Arbeit ist Gott noch lieber, als das Verdienst der Väter, denn „es heißt (1 Moscheh 31, 42): „Wenn nicht der Gott meines Va„ters, der Gott Abrahams und der, den Jizchak fürchtet, mit mir „war, wahrlich jetzt hättest du mich leer entlassen,, — so hat das „Verdienst der Väter nur Geld gerettet. Aber dann heißt es wei„ter: „Mein Elend und die Mühe meiner Hände hat Gott ange„sehen und entschied gestern“, daß du mir persönlich nichts Böses „thun darfst. Die Arbeit rettet die Seelen.“ (Daselbst 74.)

„Wer sich von seiner Hände Arbeit nährt, ist dem bloß Gottes„fürchtigen vorzuziehen.“ (Berachoth 8 a.)

Welches sind die der gemeinschaftlichen Gottesverehrung vorzüglich geweihten Tage?

Der Sabbath und die Festtage.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Gedenke des Sabbath-Tages ihn zu heiligen. Sechs Tage wirst du arbeiten und all deine Werke verrichten. Aber der siebente Tag ist Feiertag dem Ewigen deinem Gott; da sollst du keinerlei Werk verrichten, du und dein Sohn und deine Tochter, dein Knecht und deine Magd und dein Vieh, und dein Fremder, der in deinen Thoren. Denn sechs Tage hat der Ewige gemacht den Himmel und die Erde, das Meer und Alles, was darin ist, und geruhet am siebenten Tage; deswegen hat gesegnet der Ewige den Sabbath-Tag und ihn geheiligt.

Was gehört also zur rechten Sabbathfeier?

Beides. Erstens sechs Tage arbeiten und zweitens am siebenten nicht arbeiten. Wer die sechs Tage nicht arbeitet, dessen Sabbathruhe hat keinen Werth.

Warum sollen wir sechs Tage arbeiten?

Weil Gott, nach der Schrift, sechs Tage gearbeitet hat und wir Gottes Ebenbild auf Erden sein sollen. Gott braucht seine Arbeit nicht für sich und doch hat er Alles geschaffen, um Leben und Glück hervorzurufen. So sollen auch wir als Gottes Ebenbild sechs Tage arbeiten. Der Zweck unserer Arbeit soll sein, daß wir alle Kräfte, die Gott uns gegeben, dazu anwenden, das Irdische umzubilden und zu veredeln; daß wir an unserer Stelle und in unserm Wirkungskreise mit allen unseren Kräften dazu beitragen, daß die Menschheit ihre Aufgabe erfülle und daß so auch wir das wahre Leben und das wahre Glück bei uns und bei unseren Mitmenschen hervorrufen.

Warum sollen wir am siebenten Tage nicht arbeiten?

Weil auch Gott geruhet am siebenten Tage. Gott ruhete nicht um sich zu erholen, um neue Kräfte zu sammeln, sondern um zu zeigen, daß sein Werk fertig, daß die Welt vollendet, daß sie gut ist. Daß also der Mensch seine Aufgabe und seinen Beruf auf Erden erfüllen kann.

Digitized by Google

So sollen auch wir durch unsere Ruhe am siebenten Tage zeigen, daß unsere Arbeit während der sechs Wochentage eine gute war; daß uns der Zweck unserer Arbeit einzig und allein der war, unsere Kräfte Gott gemäß zu gebrauchen; daß wir aus Freiheit und nicht aus Noth arbeiteten.

Wie so kann unsere Ruhe am siebenten Tage dieses zeigen?

Der, dessen Arbeit nicht gut ist; der arbeitet, nicht um seine Pflicht zu erfüllen, nicht um seine Kräfte Gott gemäß zu gebrauchen, sondern nur aus Noth, weil er ohne Arbeit sich die Mittel zu seinem Unterhalte und zu seinen Vergnügen nicht verschaffen kann; der, welcher Nichtarbeiten als ein Glück und Arbeiten als eine Qual ansieht: der wird — wie das Böse sich überall widerspricht — am Sabbath nicht ruhen können. Er wird sich sagen, der Gewinn am Sabbath erspart mir vielleicht viele andere Arbeit. Der dagegen, welcher auch vom größten irdischen Vortheile sich nicht verleiten läßt, am Sabbath zu arbeiten, der übt sich, auch in den Wochentagen nicht des persönlichen Gewinnes wegen zu arbeiten, sondern um seine Pflicht zu erfüllen. Die Ruhe am Sabbath soll zeigen, daß auch in den Wochentagen nicht der irdische Vortheil es ist, der uns zur Arbeit bewegt, sondern der Gedanke, unserer wahren Pflicht zu genügen.

Welche Arbeit ist daher am Sabbath zu thun verboten?

Jede Arbeit, die zweideutig ist; jede Arbeit, von der es nicht feststehet, daß sie dem sie Verrichtenden selbst keinen persönlichen irdischen Lohn bringen kann. Dagegen jede Arbeit, die von dem sie Verrichtenden nur geschehen kann, um seine Pflicht zu erfüllen, die dem sie Verrichtenden durchaus keinen persönlichen Gewinn bringt — die Arbeit im Dienste der Gesellschaft, des Staates, der öffentlichen Anstalten und dgl. z. B. — ist keine verbotene.

Anmerk. 1) „Dein Geschäft darfst du nicht verrichten, aber „Gottes Geschäfte darfst du verrichten", sagen auch die Rabbiner. (Sabbath 113 a.) Gottes Geschäfte sind alle, die im öffent-

Digitized by Google

lichen Dienste geschehen, die dem sie Verrichtenden persönlich keinen Nutzen bringen.

Anmerk. 2) Die Bibel stellt nicht begriffsmäßig fest, was Arbeit sei. Aber alle Beispiele, die sie von am Sabbath verbotener Arbeit anführt, sind solche, die dem Arbeitenden persönlich Nutzen bringen. So die Erntearbeiten (Exodus 34, 21); das Holzsammeln (Numeri 15, 32); so die Geschäfte verrichten (Jesaia 58, 13); so das Lasttragen (Jeremia 17, 20); so das den Getraidevorrath öffnen (Amos 8, 5); so endlich das Keltertreten, das Garben einbringen, das Lebensmittel auf den Markt bringen (Nehemia 13, 15—22). Selbst das den Rabbinern so auffallende (Sabbath 70 a.): „Ihr „sollt kein Feuer anzünden in all euren Wohnsitzen am Tage „des Sabbaths" (Exodus 35, 3) macht keine Ausnahme. Feuer anzünden ist, besonders in der arabischen Wüste und auch im Klima Palästina's, keine selbstständige Arbeit. Es ist nur ein Mittel, eine Vorbereitung um eine Arbeit zu verrichten. Die Schrift sagt: Weder Arbeit, noch Vorbereitung zur Arbeit soll an diesem Tage geschehen. Verbotene Arbeit ist aber immer nur die, welche dem sie Verrichtenden persönlich von Vortheil sein, ihm persönlich Arbeit an Wochentagen ersparen kann.

Der älteste Theil des Talmud, die Mischna, kennt auch noch keine Begriffsbestimmung, was Arbeit sei. Aber alle Arbeiten, die sie anführt, sind solche, die dem sie Thuenden persönlich Vortheil bringen. Die von ihr angegebenen 39 Hauptarbeiten (Sabbath 73 a.) zerfallen 1) in solche, die nöthig sind, Brod zu gewinnen: Säen, pflügen, Frucht schneiden, dieselbe in Garben binden, dreschen, würfeln, reinigen, mahlen, Mehl sieben, kneten und backen; 2) in solche, die nöthig sind Kleider, zu verfertigen, Wolle scheeren, sie waschen, schwingen, färben, spinnen, haspeln, die Kette aufziehen, weben, die Fäden zurechtlegen, Knoten binden und lösen, nähen, schneiden um zu nähen; 3) in solche, die nöthig sind, den gewöhnlichen Verkehr im Handel zu vermitteln, die nöthig sind zum Schreiben: den Hirsch jagen: schlachten, die Haut abziehen, sie einsalzen, gerben, erweichen, durchschneiden (zu Pergamentrollen), schreiben, ausradiren um Neues zu schreiben. Endlich 4) die nöthig sind, Wohnungen herzustellen: bauen, niederreißen um zu bauen, Feuer (zum Schmieden) anzuzünden oder auszulöschen, schmieden, und aus Eines Gebiete in das eines Andern Lasten tragen.

Die Gemara kommt nun auf den sonderbaren Ausweg: die

Digitized by Google

Arbeiten, welche die Mischna als Hauptarbeiten anführt, seien gerade die, die beim Bau der Stiftshütte vorgekommen seien. (Sabbath 74 a.) Und so soll nur das verbotene Hauptarbeit sein, was bei der Stiftshütte vorkam. Jede neue Erfindung, die seitdem gemacht worden, muß dann entweder unter eine der damals vorhanden gewesenen Arbeiten künstlich subsumirt werden, oder sie ist gerabezu erlaubt. Nach der Gemara ist demnach Kaufen und Verkaufen — wenn nicht sonst eine verbotene Arbeit dabei geschieht — gerabezu biblisch erlaubt. Schreiben in anderer Schrift, als in der bei der Stiftshütte üblichen (was streng genommen jedes Schreiben erlauben würde, da bekanntlich, auch nach dem Talmud [Sanhedrin 21 b u. 22 a], unsere heutige hebräische Quadratschrift erst aus Babylon stammen soll) ist erlaubt. (Schulchan Aruch 306, 11. Anmerkung.) *)

*) Das sich Lossagen von den Satzungen des Talmud, von seinen äußerlichen, juristischen, aber wahrlich nicht religiösen Festsetzungen, wie die Ceremonien der Religion zu beobachten seien, ist nicht eine Erleichterung, sondern in vielen Fällen auch eine Erschwerung.

Beim Sabbath muß es ehrlich und offen geschehen. Seine juristischen Bestimmungen, die einerseits bis zum Kleinlichsten sich verlaufen und vermöge seines falschen, die Religion nur juristisch auffassenden Prinzips, das müssen, werden dann anderseits von ihm selbst, weil er die Unmöglichkeit deren Durchführung im Leben einsieht, aufgegeben. Nur wird dieses Aufgeben durch juristische Fiktionen verdeckt.

So, wenn er einerseits festsetzt, daß, weil nach seiner Meinung das Lager Jisraels nur viertausend Ellen im Durchmesser hatte, man nicht weiter am Sabbath gehen dürfe, als von seiner Wohnung aus nach jeder Richtung zweitausend Ellen und dann anderseits lehrt, daß man aber, um viertausend zu gehen am Ende der ersten zweitausend seine Wohnung fingiren, gleichsam ein juristisches Domizil erwählen könne.

So, wenn auch das Kleinste und Unbedeutendste bei sich zu haben als Lasttragen gilt, demnach auch das Taschentuch als eine Last angesehen werden muß — und dann man daraus einen Gürtel, einen Handschuh machen soll, um es bei sich führen zu können.

So, wenn angenommen wird, Lasttragen im eigenen Gebiete sei nicht verboten. Die schwersten Lasten könnten da den ganzen Tag ab- und aufgeladen werden, ohne die Sabbathruhe zu entweihen. Lasttragen sei nur verboten von dem Gebiete des Einen in das des Andern. Und nun durch einen fingirten Kauf das Gebiet eines ganzen Ortes — wozu bei Dörfern noch fingirte Mauern kommen — zu dem eines Einzelnen gemacht und so Lasttragen erlaubt werden soll.

So, wenn mit Recht behauptet wird, daß das, was ich nicht selbst thun darf, ich auch von keinem Diener darf für mich thun lassen. Und dann wieder fingirt wird, der Bediente, der mein Licht und mein Feuer unterhält, thue das eigentlich für sich, um sein Essen zu wärmen, um selbst zu sehen und nicht für mich.

Alles dieses ist nicht lächerlich, aber traurig. Es zeigt, wohin der menschliche Geist geräth, wenn er vergißt, daß die Religion Herzens- und Gemüthssache ist und statt dessen sie als einen Codex äußerlicher Gesetze ansieht, die eben nur juristisch ausgeführt und ausgelegt zu werden brauchen.

Das Schlimmste aber ist, daß nach dem Talmud man in tausend Fällen den Sabbath ruhig hintenansetzen kann. Wer z. B. den Sabbath damit verbringt, aus seinem

Digitized by Google

Welcher Hauptschwierigkeit begegnet heute die rechte Sabbathfeier?

So lange die Juden zusammen in einem Staate wohnten, konnte die Feier des Sabbaths an dem einmal überkommenen Tag keine Schwierigkeit machen.

Eben so wenig als die Juden zwar zerstreut waren, aber durch den Druck, der auf denselben lastete, ihnen nur eine einzige bürgerliche Beschäftigung gestattet war, diese aber auch ihnen ausschließlich vorbehalten blieb. Wer mit einem Juden zu verkehren hatte, wer das brauchte, was er eben nur bei einem Juden finden konnte, mußte einen jüdischen Werktag wählen.

Heute dagegen, wo den Juden Gottlob gestattet ist, all ihre ihnen von Gott verliehenen Kräfte zum Nutzen und im Dienste der Gesellschaft zu gebrauchen und ihnen mit Recht keine Berufsart ausschließlich vorbehalten ist, heute ist in den meisten Fällen die Sabbathfeier am bisherigen Tag unmöglich. Nicht bloß unmöglich des irdischen Schadens wegen, der mit der Ruhe an diesem Tage verbunden ist, sondern auch unmöglich vom höhern Gesichtspunkte der Religion aus.

Die Ruhe an diesem Tage würde in den meisten Fällen die Ruhe an noch einem Tage nach sich ziehen. Zur rechten biblischen Sabbathfeier gehören aber nicht fünf Tage Arbeit und zwei Ruhe, sondern sechs Arbeit und einen Ruhe. Wollten unsere gewerbtreibenden Glaubensgenossen daher auch zwei Tage ruhen, so würden sie doch noch den Sabbath nicht feiern,

---

eigenen Hof in sein eigenes Magazin die schwersten Lasten zu tragen, hat talmudisch den Sabbath nicht entweihet. Kaufen und Verkaufen desgleichen und so viele, viele Fälle.

Das Leben war zu allen Zeiten besser als diese Theorie. Der gesunde Sinn sagte dem Volke, daß der Kaufmann, der kauft und verkauft, eben so gut arbeitet, als der Landmann, der den Pflug führt. Nur glaubte es der Gemara zu folgen, während es das ganz und gar nicht that.

In jener Zeit, wo die Rabbiner des Talmud lebten, war eine andere Auffassung der Religion allerdings nicht möglich. Das rechtfertigt jene Rabbiner, aber nicht uns. Unsere religiöse Schuldigkeit ist es, uns offen und ehrlich vom talmudischen Prinzipe, von der äußerlich-juristischen Auffassung der Religion loszusagen.

Wir müssen das aus Religion.

wie er biblisch und seiner ganzen Bedeutung nach gefeiert werden soll. *)

Wie ist diese Schwierigkeit zu beseitigen?

Wenn wir glauben, daß es durchaus auf den einmal überkommenen Tag ankomme; ein Glaube, der mit dem anderen in Verbindung steht, daß Gott an unserm Sonntag die Welt zu schaffen begonnen und an unserm Samstag geruhet: so ist diese Schwierigkeit gar nicht zu beseitigen möglich.

Wissen wir aber, daß unsere irdischen Tage eben nur für die Bewohner der Erde gelten; daß es schon auf anderen Himmelskörpern unsern Sonntag u. s. w. nicht geben kann; wissen wir also, daß wenn die heilige Schrift von sechs Schöpfungstagen spricht, sie damit nur eine leicht zu behalten mögliche Vorstellung, aber nichts Wirkliches ausspricht (s. oben S. 115): so steht von religiösem Standpunkte dem nichts im Wege, daß die heutigen Juden den einmal geltenden bürgerlichen Ruhetag zum Sabbath wählten.

Anmerkung. Bei den Festtagen erkennt der Talmud das hier aufgestellte Prinzip ausdrücklich an. Von den Menschen — von der damaligen obersten Religionsbehörde in Jeruschalajim — und nicht von Gott hängt es ab, den Tag zu bestimmen, an welchem sie gefeiert werden sollen. Und selbst kleinliche Gründe — der Versöhnungstag darf weder Freitags noch Sonntags fallen, weil es zu beschwerlich wäre, ihn dann zu feiern — genügen. (Rosch Haschana 25 a u. 20 a u. Sifra zu Emor 9, 1. 3.) Für den Sabbath lag in den damaligen Verhältnissen keine Veranlassung, an eine ähnliche Bestimmung auch nur zu denken. Heute muß entweder — wie das faktisch leider geschieht — der Sabbath ganz fallen, oder dieser Ausweg gewählt werden. **)

---

*) Das Taabod der Bibel heißt nicht: magst du arbeiten, sondern wirst-sollst du arbeiten.

**) Die hier vorgetragenen Ansichten über den Sabbath sind nicht neu. Sie sind vom Verfasser schon vor neun Jahren in einer als Manuscript gedruckten Broschüre der zu Breslau abgehaltenen Rabbiner-Versammlung vorgelegt worden. Da ihm von keiner Seite ein Widerspruch, geschweige eine Widerlegung zu Gesichte kam, so darf er, ohne Anmaßung, dieselben als richtig ansehen und ist verpflichtet, demgemäß auch zu lehren.

Digitized by Google

Wieviel jährliche Ruhetage schreibt die Bibel noch vor außer dem Sabbath?

Sieben, nämlich: den ersten und siebenten Tag des Festes der ungesäuerten Brode, den Tag des Wochenfestes, den ersten Tag des siebenten Monats, den Versöhnungstag, den ersten Tag des Hüttenfestes und das Schlußfest.

Anmerkung. Sieben als die Tage der Woche und auch aus sonstigen, sinnbildlichen Gründen galt dem ganzen Alterthum und auch der Bibel als heilige Zahl. Der siebente Tag ist Sabbath; nach sieben Wochen, von der Darbringung der neuen Gerste an, ist Wochenfest; der siebente Monat ist heilig, in ihm werden die drei anderen Feste gefeiert; das siebente Jahr war das Erlaßjahr (Leviticus 25 u. Deut. 15); nach siebenmal sieben Jahren das Jubeljahr (daselbst). Die Rabbinen wissen die Zahl sieben noch viel öfter in der heil. Geschichte aufzufinden. (Wajikra Rabba 29.)

Was ist das Fest der ungesäuerten Brode?

Es ist gleichsam das Geburtsfest Jisraels. Es vergegenwärtigt die Befreiung Jisraels aus Mizrajim und dadurch sein weltgeschichtliches Auftreten als Volk. Das Fest währt sieben Tage, gleichsam eine heilige Woche; der erste und letzte sind Feiertage, anzudeuten, das Ganze sei heilig. Die heilige Woche ist ein Bild der Lebenszeit. Die ganze Lebenszeit Jisraels sei heilig. Nur ungesäuertes Brod darf gegessen werden, anzudeuten, Jisrael begnüge sich mit dem Unentbehrlichsten und bleibe seinem Gotte treu.

„Und dieser Tag sei euch zum Andenken, und ihr sollt ihn feiern als Fest dem Ewigen; bei euren Geschlechtern sollt ihr als „ewiges Gesetz ihn feiern. Sieben Tage sollt ihr ungesäuertes Brod „essen; doch am ersten Tage müsset ihr Sauerteig wegschaffen aus „euren Häusern; denn wer Gesäuertes ißt, dieselbige Seele soll „ausgerottet werden aus Jisrael vom ersten Tage bis zum siebenten Tage. Und am ersten Tage ist Berufung ins Heiligthum, „und am siebenten Tage soll auch Berufung ins Heiligthum sein; „keinerlei Werk soll an denselben verrichtet werden, nur was gegessen wird von Jemand, das allein darf von euch zugerichtet „werden. Beobachtet die ungesäuerten Brode! Denn an eben demselben Tage hab' ich herausgeführt eure Schaaren aus dem Lande

Digitized by Google

„Mizrajim." (Exodus 12, 14—17.) Weitere Stellen der heiligen Schrift über dieses Fest sind: Exodus 12, 17—20; 13, 5—10; 23, 15; 34, 18; Leviticus 23, 5—8; Numeri 28, 16—25; Deut. 16, 1—8.

Welches Fest war zur Zeit des Tempels mit diesem Feste verbunden?

Da in Palästina um die Zeit dieses Festes die Gerste zu reifen beginnt, so wurde von der neuen Ernte, den Tag nach der Feier, d. h. am zweiten Tage dieses Festes, ein Omar — (damaliges Maaß) — in den Tempel gebracht, um zu sagen: Alle Gaben der Ernte kommen uns von Gott. Von dem Tage an, wo dieses Opfer gebracht ward, wurden die sieben Wochen gezählt, die zwischen diesem und dem folgenden Feste liegen sollen. (Leviticus 23, 10—16.)

Anmerkung. Das rabbinische Judenthum, in seinem Bestreben Alles juristisch und als äußerliches Gesetz aufzufassen, macht aus den Worten (Lev. 10, 15): „Und ihr sollet zählen vom andern „Tage nach der Feier an, von dem Tage, da ihr gebracht das „Omar der Schwingung, daß es sieben volle Wochen seien" ein Religionsgebot. Jeder solle täglich zählen, wieviel Tage seit der Darbringung des Omar verflossen seien. (Menachoth 65 b.)

Was ist das Wochenfest?

Nach der Schrift nichts als das Fest der neuen Weizenernte. Von dem neuen Weizen wurden zwei Brode in den Tempel gebracht, um zu sagen: Alles Brod haben wir von Gott. (Exodus 23, 16; 34, 22; Leviticus 23, 16—21; Numeri 28, 26—30; Deuter. 16, 9—12.)

Was ist seine heutige Bedeutung?

Schon während des zweiten Tempels erhielt dieses Fest eine ganz andere Bedeutung. Man berechnete nämlich aus (Exodus 19), daß Gott am Tage dieses Festes sich am Sinai vor dem ganzen Volke geoffenbart und die zehn Worte verkündet habe. Ist daher das Fest der ungesäuerten Brode gleichsam das Geburtsfest Jisraels, so gilt das Wochenfest als die Vergegenwärtigung seiner Lehr- und Schulzeit.

Digitized by Google

Was ereignet sich häufig beim Menschen, wenn er aus der Schule entlassen ist?

Häufig vergißt er dann sehr schnell die Lehren der Schule. Obgleich der Jüngling und die Jungfrau noch zu wenig Erfahrung haben, um sich selbst im Leben zu führen, so meinen sie doch, dieses zu können. Pochend auf ihre Selbstständigkeit wollen sie dann von Niemanden mehr Rath oder Belehrung annehmen. Aber einen solchen Jüngling und eine solche Jungfrau trifft immer die wohlverdiente Strafe. Das Böse, das sie gut nennen und dem sie in der Verblendung ihres Herzens nachjagen, zeigt sich, erreicht, als eitel und nichtig. Sie jagen dem Tande nach und empfangen das, was zu nichts frommt.

So erging es auch Jisrael. Es vergaß die empfangene göttliche Belehrung und wendete sich dem zu, was seiner weltgeschichtlichen Aufgabe widersprach. Da erntete es, was es gesäet hatte. Die Strafe traf es doppelt für alle seine Sünden. — Auch dieses soll im jüdischen Festcyklus vergegenwärtigt werden. Darum feiert die Synagoge den neunten Tag des Monat Ab als Trauertag zum Andenken an die zweimalige Zerstörung des Tempels zu Jeruschalajim. (2 Könige 25, 8. ff.)

Wozu sollen diese Erfahrungen dienen?

Uns von der Nichtigkeit des Bösen zu überzeugen, damit wir uns bessern. Deshalb folgen auf diesen Straftag im Synagogencyklus die Bekehrungsfeste.

Was ist der erste Tag des siebenten Monats?

Eine Vorbereitung auf den Versöhnungstag.

„Im siebenten Monate, am ersten des Monats, sei euch eine „Feier, ein Gedächtniß (-Tag) des Trompetenschalles, heilige Berufung.“ (Levit. 23, 29.) (s. auch Numeri 29, 1. ff.)

Was müssen wir thun, um uns auf den Versöhnungstag würdig vorzubereiten?

Wir müssen unsere Gesinnung, unsere Gedanken und Handlungen uns vergegenwärtigen; sie prüfen, sie unpartheiisch

Digitized by Google

richten, ob sie dem angemessen oder unangemessen sind, was unsere Schuldigkeit, unsere Pflicht ist.

Da nun Gott diesen Vorbereitungstag eingesetzt hat, so richtet auch, nach dem Glauben der Synagoge, Gott uns, ob wir uns recht gerichtet oder nicht. Deshalb nennt die Synagoge diesen Tag zunächst den **Gerichtstag**. (Rosch Haschana 8 a. 16 a. ff.)

Was lehrt die Synagoge weiter von diesem Tage?

Unser äußeres Schicksal ist nichts Gleichgültiges und nichts Zufälliges, sondern es stehet, nach dem Glauben der Synagoge, in innigstem Zusammenhange mit der Stufe der Frömmigkeit, die wir erreicht haben. Gott giebt uns immer nur das äußere Schicksal, das uns jedesmal nothwendig ist, um an Gottebenbildlichkeit zu wachsen. Darum lehrt die Synagoge, daß je nachdem die Menschen sich recht oder nicht recht richten an diesem Tage, Gott ihnen auch ihr äußeres Schicksal feststellt.

„Ueber die Länder wird an ihm festgesetzt, wo das Schwert wüthen, wo Frieden herrschen, wo Hungersnoth, wo Ueberfluß sein „soll. Die Menschen werden an ihm gezählt ihrer zu gedenken zum „Leben oder zum Tode. Wer wird nicht gewogen an diesem Tage! „Denn das Andenken aller Geschöpfe kommt vor dich; die Werke „des Mannes und sein Streben, die Handlungen und Schritte „des Menschen; die Gedanken des Erdensohnes und sein Trachten „und die Gesinnungen, die den Handlungen zu Grunde liegen." (Gebet für diesen Tag, dessen Verfasser, Rab, im dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung lebte.)

Was giebt die Synagoge diesem Tag für einen Namen?

Wenn wir uns recht richten, so werden wir den festen Entschluß fassen, ein neues Leben zu beginnen. So soll mit diesem Tage ein neues Jahr für uns beginnen; darum nennt ihn die Synagoge den Neujahrstag und sie fügt hinzu, es sei wirklich an diesem Tage der erste Mensch geschaffen worden.

„Dieser Tag ist der Anfang deiner Werke, er ist ein Gedächtniß „des ersten (Welt-) Tages." (Daselbst. Siehe auch Rosch Haschana 10 b.)

Digitized by Google

Was ist für diesen Tag vorgeschrieben?

Es soll Posaunenschall ertönen, um auf den feierlichen Ernst dieses Tages hinzuweisen.

Was ist der Versöhnungstag?

An ihm will Gott, nach der Schrift, uns alle unsere Sünden vergeben.

„Denn an diesem Tage wird er euch sühnen, daß ihr rein wer„det; von all euren Sünden sollt ihr rein werden vor dem Ewi„gen." (Leviticus 16, 30; so auch Kap. 23, 26—32 und Numeri 29, 7—11.)

Was müssen wir thun, damit unsere Sünden vergeben werden können?

Wir müssen erstens einsehen und bekennen, daß das Böse nichtig ist, daß es uns immer betrogen, daß es uns immer das Gegentheil von dem gewährt hat, was es versprach. Diese Einsicht wird uns Schmerzen verursachen, aber wir können sie uns um so weniger ersparen als sie wahr ist und wir diese Wahrheit jedesmal zugeben müssen, wenn wir über das nachdenken, was wir durch das Böse denn wirklich erreicht haben.

Jedoch diese Einsicht genügt noch nicht. Auch die Heiden hatten sie und kamen dennoch nicht zu einer wirklichen Versöhnung mit Gott. Bei dieser Einsicht allein können wir sagen, es ist wohl richtig, daß das Böse uns betrogen, aber deshalb können wir dem Bösen doch nicht entkommen. Unser Leben ist eben zu dem Unglück bestimmt, das Böse zu thun und durch dieses unser Thun betrogen zu werden.

Wollen wir daher die Versöhnung, so müssen wir zweitens es auch aufrichtig und ehrlich anerkennen, daß es unsere eigene Schuld ganz allein war, daß das Böse uns hat betrügen können. Wir müssen anerkennen, daß wir das Böse nicht hätten zu thun brauchen; daß wir selbst und Niemand außer uns, uns im Bösen unglücklich gemacht haben. Durch diese Anerkenntniß wird unser Schmerz über das Böse, das wir begangen, größer, er wird zur Reue.

Digitized by Google

Aber wenn wir so das Böse wirklich bereuen, so werden wir uns drittens auch fest vornehmen, von jetzt an nicht mehr Böses zu thun und wir werden wissen, daß wir diesen Vorsatz auch ausführen können. Und dem so seine Sünden Bereuenden, dem so sich Vornehmenden, nicht mehr zu sündigen, sondern ein neues, nur der Erfüllung der Pflicht geweihtes Leben zu beginnen, verzeiht Gott alles Vergangene.

„Und der Frevler, so er zurückkehrt von all seinen Sünden, die „er begangen, und beobachtet all meine Satzungen, und übt Recht „und Gebühr, er soll leben und nicht sterben. All seine Missethaten, die er verübt, sollen ihm nicht gedacht werden, durch seine „Gerechtigkeit, die er übt, soll er leben." (Ezechiel 18, 21. 22.)

„Mit Recht sprechet ihr also: Ja, unsere Missethaten und Sünden (lasten) auf uns, und durch sie schwinden wir hin, und wie „mögen wir leben? Sprich zu ihnen: So wahr ich lebe, ist der „Spruch Gottes des Herrn, daß ich kein Wohlgefallen habe an „dem Tode des Sünders, sondern an der Rückkehr des Frevlers „von seinem Wandel, daß er lebe. Kehret um, kehret um von eurem bösen Wandel, denn warum wollt ihr sterben, Haus Jisrael?" (Daselbst 33, 10. 11.)

Können wir Menschen denn wieder gut machen, was wir an uns und an Anderen durch unsere Sünden verbrochen haben?

Nein. So wenig wir vermögen dem Gestern zu gebieten, daß es morgen werde, so wenig können wir die Stunden, die wir durch unsere Sünden verloren, zurückrufen oder die Schmerzen, die wir unserm Nächsten bereitet, wieder ungeschehen machen.

Wie kann uns denn vergeben werden?

Wir können das Vergangene nicht ungeschehen machen, aber Gott macht es ungeschehen, wenn wir uns wahrhaft bessern. In der That! Gegen wen haben wir Böses gethan? Für wen müssen unsere Thaten wieder gut gemacht werden? Nicht für Gott. Unsere Sünden konnten Gott nicht verletzen. Denn „wenn wir sündigen, was wirken wir auf ihn?" (Hiob 35, 6.) Aber auch für unsere Mitmenschen brauchen unsere Sünden nicht wieder gut gemacht zu werden. Wir wollten

Digitized by Google

unseren Mitmenschen zwar schaden; aber wenn Gott nicht wollte, so vermochten wir unsern Willen nicht auszuführen. Und wenn Gott wollte, daß unser Böses unseren Mitmenschen Schaden zufüge, so war dieser Schaden für sie nichts Böses, sondern Gutes, weil eine göttliche Prüfung, sie besser und vollkommener zu machen. Wir haben also mit unserm Bösen doch immer nur uns selbst geschadet. Bereuen wir dasselbe nun wirklich, nehmen wir uns wirklich und mit allem Ernste vor, von jetzt an, nur der Pflicht zu leben, so ist das Böse, das wir begangen haben, durch Gottes Hülfe auch für uns ein Gutes geworden. Es dient von jetzt an nur dazu, uns aufmerksamer und wachsamer gegen die Sünde zu machen.

„Die von der Sünde Zurückgekehrten stehen so vor Gott wie selbst „die immer fromm Gebliebenen nicht stehen können." (Berachoth 34 b.)

Werden wir demnach uns nicht für verpflichtet halten, dem verletzten Bruder wieder Genugthuung zu geben?

Doch; denn wenn wir uns wahrhaft bessern, so werden wir das Böse nicht in Händen behalten, vom Bösen auch keinen äußerlichen Vortheil haben wollen.

„Der (sich bessernde) Frevler giebt das Verpfändete zurück, das „Geraubte erstattet er, in den Satzungen des Lebens wandelt er, „damit er nicht Ungerechtigkeit verübe: so wird er leben, nicht „sterben." (Ezechiel 33, 15.)

„Nur dann versöhnt der Versöhnungstag, wenn man den Näch„sten zufrieden gestellt hat." (Joma 85 b.)

Welches ist die den Versöhnungstag auszeichnende Religionsvorschrift?

Das Fasten.

„Denn jegliche Person, die sich nicht kasteiet an eben diesem „Tage, werde ausgerottet aus ihren Stämmen." (Levit. 23, 29. Vgl. 16, 29 u. Numeri 29, 7.)

Sühnt denn das Fasten?

Nein. Das Fasten kann unsere Sünden nicht vergeben.

„Da ihr gefastet und geklagt, habt ihr mir gefastet?" (Zacharia 7, 5.)

„Warum fasten wir, und du siehest es nicht, kasteien uns und

Digitized by Google

„du merkest nicht! Siehe, an eurem Fasttage geht ihr dem Geschäfte „nach, und all euren Erwerb treibt ihr ein. Siehe, zu Hader und „Streit fastet ihr, und zu schlagen mit frevler Faust. Ihr fastet „nicht an solchem Tage, daß gehört werde in der Höhe eure Stimme. „Ist das ein Fasten, das ich verlange? Ein Tag, wo sich der Mensch „kasteiet, zu krümmen dem Schilfe gleich sein Haupt, und daß auf „Sack und Asche er sich lagere, — willst du das Fasten nennen, „und einen Tag des Wohlgefallens für den Ewigen? Das ist das „Fasten, das ich verlange: Oeffnen die Schlingen des Frevels, „lösen die Bande des Joches, frei entlassen Unterdrückte und daß „ihr jegliches Joch abreißet. Dem Hungrigen dein Brod brechen, „daß du umherirrende Arme in das Haus bringest; so du siehest einen „Nackten, daß du ihn bedeckest und deinem Fleische dich nicht ent„ziehest. Dann wird anbrechen gleich dem Morgenroth dein Licht „und deine Heiligung schnell gedeihen, und es ziehet dir voran „deine Frömmigkeit, die Herrlichkeit des Ewigen schließt deinen „Zug." (Jesaia 58, 3—8.)

„Es heißt nicht bei den Männern Ninive's: Gott sah ihren „Sack und ihr Fasten, sondern (Jona 2 10): Und Gott sah ihre „Werke, daß sie umgekehrt waren von ihrem bösen Wandel. So „heißt es auch (Joel 2 13): „Und zerreißet euer Herz und nicht „eure Kleider und kehret zurück zu dem Ewigen eurem Gotte" — „nicht das Fasten versöhnt, sondern die Herzensbesserung" (Taanith 15 a.)

Wozu ist denn das Fasten?

Das Fasten ist ein Zeichen unserer Reue. Durch das Fasten verklagen wir uns und bekennen wir uns schuldig. Das Fasten zeigt, daß wir selbst die wirklichen Bedürfnisse unseres Leibes beherrschen können, wenn wir wollen, wie viel mehr hätten wir dessen Gelüste beherrschen können. Das Fasten zeigt, daß wir das Thierische in uns immer beherrschen können, wenn wir wollen, daß es also unsere, nicht zu entschuldigen mögliche, Schuld ist, wenn wir gesündigt haben. Und so bestärkt uns das Fasten in dem Vorsatze von jetzt an nicht mehr zu sündigen.

Wie soll nun dieser Tag verlebt werden?

Ganz der Andacht, ganz der Betrachtung.

„Eine Sabbathfeier sei er euch. (Levit. 16, 31.)

Digitized by Google

In welches Alter ist Jisrael durch den Versöhnungstag gleichsam eingetreten?

In das Mannesalter, in das Alter des rechten, Gott gemäßen Wirkens und Schaffens.

Welches Fest folgt unmittelbar auf den Versöhnungstag?

Das Fest der Einsammlung am fünfzehnten Tage des siebenten Monats, auch das Hüttenfest genannt.

Was ist die Bedeutung dieses Festes?

Gott zu danken für Alles, was wir im Verlaufe des Jahres eingesammelt haben, für Alles, was er uns an irdischen Gütern gegeben hat.

Warum folgt dieses Fest so kurz nach dem Versöhnungstage?

Unser Dank gegen Gott kann nur darin bestehen, daß wir die Güter, die er uns gegeben, so anzuwenden uns vornehmen, wie Gott sie angewendet wissen will. Nur wenn wir mit Gott wahrhaft versöhnt sind, fassen wir einen solchen Vorsatz und führen wir ihn aus.

Durch welche religiösen Vorschriften zeichnet sich das Hüttenfest aus?

Erstens, um den Dank auszudrücken für die Güter, die wir durch Gottes Hülfe von der Erde empfangen, sollen wir nehmen „die Frucht vom Baume Hadar, Palmzweige und „Zweige vom Baume Abot und Bachweiden und uns vor „dem Ewigen unserm Gotte freuen sieben Tage.“ (Leviticus 23, 40.) Es waren dieses die schönsten Früchte Palästina's; sie sollten als Ausdruck, daß wir das Schönste und Alles Gott verdanken, in den Tempel gebracht werden.

Zweitens, sollte man während dieses Festes in Hütten, also auf dem Felde wohnen.

Was bedeutet dieses in Hütten-Wohnen?

Zunächst ist es wieder ein Ausdruck der Freude und der Dankbarkeit für die Gaben Gottes. Dann giebt aber die Schrift noch einen Grund an. Sie sagt: „Damit es „eure Geschlechter erfahren, daß ich in Hütten habe wohnen „lassen die Kinder Jisrael, da ich sie herausgeführt aus dem

Digitized by Google

„Lande Mizrajim. Ich bin der Ewige euer Gott.“ (Levit. 23, 43.) Das in Hütten Wohnen hat damit noch eine höhere Bedeutung. Es sagt nicht bloß dem Reichen, der geerntet hat, daß unsere irdischen Hütten doch nur von Gott gebaut werden, daß wir Alles Gott verdanken und also Gott gemäß gebrauchen sollen, es sagt auch dem Armen, der nichts geerntet hat, daß Gott, der die Väter nicht verlassen, auch ihn nicht verlassen wird.

Anmerkung. Die äußerlichen Gebräuche des Hüttenfestes sind uns allerdings fremdartig, weil sie innigst mit dem Klima Palästina's und mit einem daselbst Ackerbau treibenden Jisrael zusammenhängen. Den Geist und die Bedeutung dieses Festes können wir uns retten. Seine Bedeutung — das gottgemäße Wirken auf Erden darzustellen — ist das Ziel der jisraelitischen Religion; der Punkt, wo sie allgemein menschlich wird. Stellen, wie Zacharia 14, 16, daß alle Völker einst dieses Fest feiern werden, oder daß der Talmud die siebzig Stiere, die an diesem Feste gebracht worden, dahin deutet, daß man an ihm für alle Völker der Erde habe opfern wollen, sind daher leicht zu begreifen. Ueberhaupt scheint dieses Fest zur Tempelzeit als das größte gefeiert worden zu sein.

Was ist das Schlußfest?

Es schließt sich an die Festwoche des Hüttenfestes an, weshalb von letzterem auch nur der erste Tag als Berufung ins Heiligthum gefeiert wird. Seine Bedeutung ist, sich den Gedanken aller Feste zu vergegenwärtigen. Ist das Hüttenfest das Mannesalter Jisraels, so stellt dieser Tag gleichsam das rückblickende Greisenalter dar.

(Ueber beide Feste siehe Exodus 23, 16; 34, 22; Leviticus 24, 33—43; Numeri 29, 12—39; Deuter. 16, 13—17. Daß es im Alterthum vor allen Festen hervorragte, beweisen Deuter. 31, 10; 1 Könige 8, 2. 65 u. 66; Esra 3, 4; Nehemia 8, 15.)

Anmerkung. Unsere zweiten Festtage haben bekanntlich nur in Folgendem ihren Grund und ihr Entstehen. Worauf es bei den Festtagen ankam, war, daß alle Juden einen und denselben Tag wählten (Sifra 9, 1). Deshalb war es der obersten Behörde in Jeruschalajim überlassen, den Beginn des Monats,

Digitized by Google

den Neumondstag, festzusetzen, und wohin die Nachricht, auf welchen Tag Neumond in Jeruschalajim festgesetzt worden, nicht rechtzeitig gelangen konnte, da wurde dem Tag, der sich aus Berechnung des Kalenders ergeben hatte, einer hinzugefügt, um so in jedem Falle mit der Gemeinde in Jeruschalajim einen und denselben Tag zu feiern.

Der Talmud selbst weiß daher für die fernere Beibehaltung dieses Zusatztages keinen andern Grund anzugeben, als daß durch den Druck möglicher Weise die Kalenderberechnung wieder verloren gehen könnte. (Beza 4 b.) Einen solchen Druck hatte Jisrael zur Zeit des Talmud allerdings noch zu befürchten. Gottlob nicht mehr in unserer Zeit.

Jedenfalls wird durch die so entstehenden dreizehn jährlichen Feiertage der biblische Gedanke, der nur sieben will, aufgehoben.

Digitized by Google

Fünftes Buch.

Leben.

Fünfzehntes Kapitel.

Die Familie.

Genügt es um fromm zu sein, daß wir beten und Sabbath und Feiertage beobachten?

Wir sollen Gott lieben mit allen unseren Kräften. Wir müssen die Kräfte, die Gott uns gegeben, im Leben anwenden.

In welchem Wirkungskreise, seine Kräfte Gott gemäß anzuwenden, befindet sich ein Jeder?

In der Familie. Darum schließt sich an das vierte Wort das fünfte an: Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit deine Tage lange werden in dem Lande, das der Ewige dein Gott dir giebt.

Wie sollen wir unsere Eltern lieben?

Der schönste Name, den wir Gott beilegen, ist Vater. Wir sagen damit: Gott liebt uns, Gott gewährt uns alle unsere Bedürfnisse, Gott erziehet uns beständig zu höherer Gottebenbildlichkeit. Gott thut das Alles, ohne daß wir ihm dafür Etwas zurückgeben könnten. — Dasselbe thun uns aber unsere Eltern. Und auch sie erwarten für ihre aufopfernde Liebe gegen uns keine weitere Bezahlung. Deßhalb sind uns die Eltern ein Abbild Gottes.

„Höre, mein Sohn, die Zucht des Vaters, und lasse nicht von „der Weisung deiner Mutter. Denn ein anmuthiger Kranz sind „sie um dein Haupt, und ein Geschmeide um deinen Hals." (Sprüche 1, 8. 9.)

Digitized by Google

„Wer die Ruthe spart, haßt seinen Sohn; aber wer ihn liebt, „sucht ihn heim mit Züchtigung." (Daselbst 13, 24.)

„Ein Narr verwirft die Zurechtweisung des Vaters, aber wer „Zurechtweisung beachtet, wird klug." (15, 5.)

„Entziehe nicht dem Knaben Zucht; wenn du ihn mit der Ruthe „schlägst, so stirbt er nicht. Du schlägst ihn mit der Ruthe, und „rettest seine Seele von dem Untergang." (23, 13 u. 14.)

„Höre auf deinen Vater, der dich gezeugt, und verachte nicht „deine Mutter, wenn sie alt wird." (Vers 22.)

„Wer Vater und Mutter beraubt und spricht: Es ist kein Ver„brechen! der ist ein Genosse des Räubers." (28, 24.)

„Das Auge, das des Vaters spottet, und den Gehorsam gegen „die Mutter mißachtet, das werden die Raben des Thales aus„hacken und die Jungen des Adlers fressen." (30, 17.)

Als die ärgste Zeit schildert der Prophet mit Recht die: wo „der Sohn schimpft den Vater, die Tochter aufstehet wider ihre „Mutter, die Schnur wider ihre Schwieger, die Feinde des Man„nes sind seine Hausleute." (Micha 7, 6.)

„Die Ehrfurcht gegen Eltern steht der Ehrfurcht gegen Gott gleich." (Talmud Kidduschin 30 b; s. Sifra zu Leviticus 19, 1.)

Wem sind wir gleiche Ehrfurcht wie unseren Eltern schuldig?

Wir sind unseren Eltern hauptsächlich deßhalb Ehrfurcht schuldig, weil sie das geistige Leben in uns pflegen, weil sie uns erziehen. Dasselbe thun unsere Lehrer, besonders unsere Religionslehrer. Darum sind wir schuldig, diese als die Väter und Erzieher unseres Geistes zu ehren.

Es ist auch eine arge Zeit, wo „sie befeinden im Thore den Ver„mahner, wo sie verabscheuen den ehrlich Redenden;" (Amos 5, 10.) wo man rufen möchte: „Prediget nicht, die ihr prediget! man predige „nicht solchen, daß man sich nicht Schmähungen hole;" (Micha 2, 6.) wo „man spricht zu den Sehern: Sehet nicht! Und zu den Schauen„den: Offenbaret uns nicht Wahrheit! Redet zu uns glatte Reden, „offenbaret Täuschungen." (Jesaia 30, 10.)

„Die Ehre deines Schülers sei dir so theuer, wie die deinige; „und die Achtung vor deinem Genossen stehe dir so hoch, wie die „Ehrfurcht vor deinem Lehrer; und die Ehrfurcht vor deinem Leh„rer stehe dir so hoch, wie die Ehrfurcht vor Gott." (Sprüche der Väter 4, 15.)

Digitized by Google

„Wer von seinem Nächsten einen Abschnitt (aus der Religion) „lernt, oder auch nur eine Regel, oder auch nur einen Vers, „oder auch nur ein Wort, oder auch nur einen Buchstaben, ist „schuldig ihn zu ehren." (Daselbst 6, 3. Pesachim 22 b.)

Wann ist es uns verboten, unseren Eltern oder Lehrern zu gehorchen?

Wenn sie von uns das Begehen einer Sünde verlangen sollten, denn auch die Eltern und Lehrer sind Kinder Gottes und Gott Gehorsam schuldig. Aber auch in diesem Falle dürfen wir die Achtung und Ehrfurcht vor denselben nicht aufgeben.

„Sieht der Sohn, daß sein Vater eine Religionsvorschrift über„tritt, so darf er doch nicht zu ihm sagen: Vater du hast eine „Religionsvorschrift übertreten; ja nicht einmal: Vater so und so „schreibt es die Religion vor; denn das Alles ist wider die schul„dige Ehrfurcht. Sondern er darf nur im Allgemeinen sprechen: „der Vers der Bibel lautet." (Talmud Kidduschin 32 a.)

„Ihr alle, auch eure Eltern, seid schuldig, Gott zu ehren; deß„halb ist es verboten zu gehorchen, wenn der Vater das Begehrn „eines Unrechts verlangen sollte." (Sifra zu Leviticus 19, 2. § 10. Mezia 32 a.)

Gegen wen haben wir noch Pflichten im Hause?

Gegen unsere Geschwister und sonstigen Hausgenossen und besonders gegen die Dienstboten.

Welches sind unsere Religionspflichten gegen unsere Geschwister und sonstigen Hausgenossen?

Nur dann kann die Menschheit ihre Aufgabe erfüllen, wenn jeder Mensch in seinem Wirkungskreise das Irdische und Thierische beständig beherrscht und veredelt und seinen Mitmenschen hilft, daß auch sie dasselbe in ihrem Wirkungskreise beständig thun können. Daher müssen wir Alles, was die Religion fordert, vor Allem in unserem Wirkungskreise erfüllen. Unser Wirkungskreis erstreckt sich aber zunächst auf die mit uns im Hause Lebenden, auf unsere leiblichen Geschwister, auf unsere Hausgenossen, auf unsere Verwandten, auf unsere Nachbaren und Freunde. Diesen sind wir das Beispiel wahrer Frömmigkeit und ächten liebevollen Beistan-

Digitized by Google

des beständig schuldig. Wenn die Religiosität darin bestehet, daß wir, nicht dann und wann einmal, sondern immer Gott lieben, so muß diese Liebe zu Gott sich vorzüglich im Hause, denen, die mit uns zusammen leben, gegenüber bewähren. Denn nur diesen gegenüber kann sie das wahrhaft.

„Es ist wiederum eine arge Zeit von der es heißt: Trauet kei„nem Genossen, verlasset euch nicht auf den Vertrauten, vor der, „die in deinem Schooße liegt, wahre die Pforten deines Mundes." (Micha 7, 5.)

„Und freue dich vor dem Ewigen deinem Gotte, du und dein „Sohn und deine Tochter, und dein Knecht und deine Magd, und „der Lewi, der in deinen Thoren, und der Fremdling und die „Waise und die Wittwe, die in deiner Mitte." (Deuter. 16, 11.) (Auch deines Festes Freuden theile mit deinen Hausgenossen und den Armen, die in deinem Wirkungskreise sich befinden.)

Was sind wir den Dienstboten schuldig?

Wir dürfen erstens nicht vergessen, daß auch sie, wie wir, Gottes Ebenbild sind. Wir dürfen sie also nicht stolz und hart behandeln. Wir müssen aber auch zweitens bedenken, daß auch der Zweck ihres Lebens nicht die Thierähnlichkeit, die Trägheit und das Genießen, sondern die Gottähnlichkeit, die Erfüllung der Pflicht ist. Wir müssen sie also, wie unsere eigenen Kinder, sowohl durch unser Beispiel als durch unsere Ermahnung zu einem besonnenen, pflichtgetreuen, fleißigen und gottesfürchtigen Leben zu erziehen suchen.

„Herrsche nicht über ihn (deinen Diener) mit Härte und fürchte „dich vor deinem Gott." (Leviticus 25, 43.)

„Wenn ich verachtet hätte das Recht meines Knechtes und mei„ner Magd, in ihrem Streite mit mir. Was thät ich, wenn Gott „aufstände, und wenn er es rügte, was erwiderte ich ihm? Hat „nicht in dem Mutterleib, der mich geschaffen, auch ihn geschaffen? „und ihn gebildet in gleichem Schooße?" (Job 31, 13—15.)

Und was sind die Dienstboten ihrer Herrschaft schuldig?

Durch ein der Pflicht getreues Leben selbst der bösen Herrschaft ein Beispiel wahrer Frömmigkeit zu sein und so der Wohlthäter auch der bösen, Gott vergessenen Herrschaft zu werden.

Digitized by Google

„Weigere die Wohlthat Niemanden, wenn es in der Kraft dei„ner Hand stehet, sie zu thun.“ (Sprüche 3, 27.)

„Beneide nicht den Gewaltthätigen, und habe Wohlgefallen an „keinem seiner Wege. Denn ein Greuel ist dem Ewigen der Ver„kehrte, aber mit dem Redlichen ist er vertraut.“ (Daselbst Vers 31 u. 32.)

„Ein verständiger Knecht herrscht über den schandbaren Sohn, „und mit den Brüdern theilte er das Erbe.“ (Daselbst 17, 2.)

Sechzehntes Kapitel.

Du sollst nicht morden.

Wen sollen wir nicht morden?

Niemanden! Weder uns noch Andere, weder geistig noch leiblich; denn weder das geistige noch das leibliche Leben gehört uns, es gehört Gott. Wir sind schuldig unser Leben und das Leben der Anderen dem Dienste Gottes, der Pflichterfüllung zu erhalten.

Wann begehen wir denn einen geistigen Selbstmord?

Eigentlich durch jede Sünde. Denn in jeder Sünde setzen wir den Genuß, den die Sünde gewähren soll, höher als unsere Gottesebenbildlichkeit. Besonders begehen wir einen geistigen Selbstmord in Sünden wie: Lügen, kriechen, stolz, geizig und üppig sein u. d. gl.

„Die Bösen während ihres Lebens sind schon todt.“ (Berachoth 18 b.)

Wie so ist der Lügner ein geistiger Selbstmörder?

Die Sprache ist das den Menschen vor allen Erdengeschöpfen auszeichnende Geschenk Gottes. Sie ist das Gewand, in das der Geist seine Gedanken kleidet, damit wir sie verstehen und damit wir sie den Mitmenschen verständlich machen können. Kein Thier kann sprechen und daher kann auch keins denken, und daher ist auch keins fähig, das Irdische umzubilden und zu veredeln; denn das Irdische veredeln heißt, es den Gedanken des Geistes angemessen machen. Ohne Sprache

Digitized by Google

ist daher auch kein Zusammenwirken, keine Liebe, kein Fortschritt in der Menschheit.

Deshalb muß die Sprache uns heilig sein. Sie muß unsere Gedanken wirklich ausdrücken und nicht das Gegentheil derselben. Wir dürfen demnach das, was wir als nicht wahr denken, nicht als Wahrheit aussprechen. Das sind wir uns schuldig, unserer Ebenbildlichkeit mit Gott, der uns auszeichnenden Fähigkeit, Gedanken und Sprache zu haben. Der Lügner dagegen will nicht als Ebenbild Gottes leben. Er kennt die Scheu nicht, eine solche hohe Gabe Gottes, wie Sprechen und Denken, zu mißbrauchen. Ihm ist es um den augenblicklichen Vortheil zu thun, den er durch die Lüge zu erreichen hofft. Wer aber seine Ebenbildlichkeit mit Gott als das höchste Gut fühlt und sich es erhalten will, der wird jeden Vortheil verschmähen, den er nur erreichen kann, wenn er Gottes Ebenbild in sich herabwürdigt. Der Lügner setzt den augenblicklichen Vortheil höher als seine Gottebenbildlichkeit. Er mordet sich geistig.

„Ihr sollt nicht stehlen, und sollt nicht ableugnen und sollt nicht „lügen Einer dem Andern." (Levit. 19, 11.)

„Denn eure Hände sind besudelt mit Blut und eure Finger mit „Missethat, eure Lippen reden falsch, eure Zunge spricht Betrug „aus. Basiliskeneier brüten sie aus und Spinngewebe weben sie; wer „von ihren Eiern ißt, stirbt, und wird eins zertreten, bricht eine Natter „hervor. Ihre Gewebe taugen nicht zum Kleide." (Jesaia 59, 3. 5. 6.)

„Und sie spannen ihre Zunge, ihren Bogen der Lüge, und nicht „für die Wahrheit sind sie stark im Lande; sondern sie gehen über „von einer Bosheit zur andern, und mich erkennen sie nicht, ist „der Spruch des Ewigen. Der Freund hüte sich vor dem Freunde, „und auf keinen Bruder verlasset euch, denn jeglicher Bruder hin„tergeht, und jeglicher Freund geht als Späher umher. Und Einer „täuscht den Andern, und redet keine Wahrheit; sie lehren ihre „Zunge Lügen reden, sie mühen sich ab zum Verbrechen. Dein „Wohnen ist unter Trug, vor Trug wollen sie mich nicht erkennen, „ist der Spruch des Ewigen." (Jeremia 9, 2—5.)

„Diese Dinge sollt ihr thun: Redet Wahrheit einer mit dem

Digitized by Google

„Andern, wahrhaft und zum Frieden sprechet Recht in euren Tho-
„ren. Und Bosheit sinnet nicht Einer gegen den Andern in eurem
„Herzen, und falschen Schwur liebet nicht, denn alles dieses hasse
„ich, ist der Spruch des Ewigen.“ (Zacharia 8, 16 u. 17.)

„Du vernichtest, die Lügen reden; den Mann des Blutes und
„des Truges verabscheut der Ewige.“ (Psalm 5, 7.)

„Falschheit reden sie Einer zum Andern mit glatter Lippe, mit
„doppeltem Herzen reden sie. Ausrotte der Ewige alle glatten Lip-
„pen, die Zunge, die großsprecherische. Die da sprachen: Mit un-
„seren Zungen bringen wir es hoch, sind unsere Lippen mit uns,
„wer wird unser Herr sein?“ (Daselbst 12, 4. u. 5.)

„Die Lippe der Wahrheit hat Bestand und Dauer; aber auf
„einen Augenblick die Zunge der Lüge. Ein Gräuel sind dem Ewi-
„gen die Lippen der Lüge, aber die Treue üben, sein Wohlgefal-
„len.“ (Sprüche 12, 19. 22.)

„Der Erwerb von Schätzen durch falsche Zunge ist ein verwe-
„heter Dunst; die den Tod suchen, suchen sie.“ (Daselbst 21, 6.)

Wer begehet diese Sünde im höchsten Grade?

Wer da sagt: Mein Ausspruch ist so wahr, wie Gott wahr ist, wenn sein Ausspruch eine Lüge ist. Denn dieser sagt, Gott ist so wahr wie die Lüge. Er leugnet Gott. Er entweihet den Namen Gottes. Indeß Jedes, das wahr ist, ist so wahr wie Gott. Es kann keine Wahrheit wahrer sein, als die andere. Es giebt für die Wahrheit keine Steigerung. Darum sagt, im Grunde genommen, das Wort: „Es ist wahr“, grade so viel als das: „Es ist so wahr, wie Gott wahr ist.“ Der Lügner begeht immer einen falschen Eid. Lügen ist immer Gott leugnen.

„Und ihr sollt nicht schwören bei meinem Namen zu einer Lüge,
„daß du entweihest den Namen deines Gottes. Ich bin der Ewige.“
(Levit. 19, 12.)

„Die Umschrift auf Gottes Siegel ist das Wort: „Wahr.““
(Talmud Sanhedrin 64 a.)

„Dein Ja sei richtig, dein Nein sei richtig, sprich nicht anders
„mit dem Munde, als wie du es im Herzen hast.“ (Daselbst Me-
zia 49 a.)

„Wer seinem Worte nicht treu bleibt, wird von Gott wie das
„Geschlecht der Sündfluth bestraft.“ (Daselbst.)

Digitized by Google

„Das Wort „Nein" ist ein Eid; das Wort „Ja" ist ein Eid." (Daselbst Schebuoth 36 a.)

„Man darf Niemanden, selbst nicht einen Götzendiener, glauben „machen, man meine es besser mit ihm, als dieses wirklich der „Fall ist; denn das wäre dessen Freundschaft, Dankbarkeit, Liebe „u. s. w. gestohlen." (Daselbst Chullin 94 a.)

Kann es irgend einen Zweck geben, der die Lüge entschuldigt?

Nein. Was wirklich gut ist, braucht der Lüge nicht, um erreicht zu werden. Was der Lüge nöthig hat, ist niemals gut und Gott gemäß.

Müssen wir denn Alles sagen, was wir denken?

Nein. Es giebt Fälle, wo Schweigen geboten und heilige Pflicht ist. Aber dann müssen wir ehrlich eingestehen, daß wir Nichts sagen dürfen. Die Unwahrheit dagegen dürfen wir niemals für wahr aussagen.

„Wer seinen Mund bewacht, bewahrt seine Seele; wer seine „Lippen aufreißt, bereitet sich Verderben. (Sprüche 13, 3.)

Wie so ist der ein geistiger Selbstmörder, der sich zur Kriecherei erniedrigt?

Kriecherei ist, wenn wir die Schwächen und Fehler des Nächsten für Tugenden und Vorzüge erklären. Der Kriecher ist immer ein Lügner. Er versündigt sich zweitens auch am Nächsten. Statt diesem zu helfen, sich zu bessern, bestärkt er ihn nur in seinen Fehlern. Aber auch ohne diese beiden Sünden ist er ein Mörder an seiner eigenen Gottebenbildlichkeit. Er erniedrigt seine eigene Gottebenbildlichkeit vor den Fehlern des Nächsten. Er stellt die Fehler des Nächsten der Gottebenbildlichkeit gleich. Er thut das eines Vortheils wegen, den er so erreichen will. Dieser Vortheil gilt ihm mehr, als die Würde seiner Gottebenbildlichkeit. Er mordet sich geistig.

„Ihr sollt keine Ungerechtigkeit thun im Gericht: Du sollst nicht „Nachsicht haben mit dem Geringen und nicht ehren den Vornehmen." (Levit. 19, 15.)

„Aber an den Propheten Jeruschalajim's gewahr' ich Schauderhaftes: Ehebrechen und Wandeln in der Lüge, und sie bestärken

Digitized by Google

„die Bösen, daß Keiner zurückkehre von seiner Bosheit.“ (Jeremia 23, 14.)

„Ein ruchloser Mensch, ein Mann der Unthat, geht umher mit „gekrümmtem Munde, winket mit den Augen, scharrt mit den Fü„ßen, zeigt mit den Fingern. Hat Ränke im Herzen, schmiedet Un„heil zu aller Zeit; stiftet Zänkereien an. Darum kommt plötzlich „sein Sturz.“ (Sprüche 6, 12—15.)

„Mit dem Munde verdirbt der Heuchler seinen Nächsten, aber „durch Einsicht werden die Gerechten gerettet.“ (Daselbst 11, 9.)

„Wer zum Schuldigen spricht: Du bist gerecht! den verfluchen „Völker, verwünschen Nationen.“ (Daselbst 24, 24.)

„Die das Gesetz verlassen, preisen den Frevler, aber die das „Gesetz wahren, befehden ihn.“ (Daselbst 28, 4.)

„Den Schmeichler verfluchen selbst Kinder im Mutterleibe.“ (Talmud Sola 41, b.)

„Des Schmeichlers Gebet wird niemals erhört.“ (Daselbst.)

Wie so ist der Stolze ein geistiger Selbstmörder?

Wer seine Gottebenbildlichkeit als das Höchste schätzt, der wird sich niemals über seine Brüder in Stolz erheben. Denn er weiß, daß jeder seiner Brüder ebenfalls Gottes Ebenbild sein soll und kann. Stolz sind wir nur auf das, was uns vor unsern Brüdern auszeichnet. Der Stolze stellt also das, worauf er stolz ist, höher als Gottes Ebenbildlichkeit. Er mordet sich geistig.

„Gedenke des Ewigen deines Gottes, er ist es, der dir alle Kraft „giebt.“ (Deuter. 8, 17.)

„Den von stolzem Blicke und hochfahrendem Sinne, den ertrage „ich nicht.“ (Psalm 101, 5.)

„Sechs sind's, die der Ewige haßt und sieben sind seiner Seele „ein Gräuel: Hochblickende Augen, falsche Zunge, und Hände, die „vergießen unschuldiges Blut. Ein Herz, das schmiedet Gedanken „des Unheils, Füße, behende zum Bösen zu rennen. Ein Lügen„schwätzer, falscher Zeuge, und wer Zank stiftet unter Brüdern.“ (Sprüche 6, 16—19.)

„Stolzer Blick und unmäßiges Herz ist der Frevler Sündenacker.“ (Daselbst 21, 4.)

„Des Menschen Hochmuth erniedrigt ihn, aber der Demüthige „erwirbt Ehre.“ (29, 23.)

Digitized by Google

„Warum vergleicht der Prophet die Religion dem Wasser, denn „es heißt (Jesaia 55, 1): „Auf ihr Durstigen gehet alle nach Wasser?“ „Um zu sagen: Wie das Wasser die hohen Orte verläßt und den „niedrigen zueilt, so haftet die Religion auch nur bei dem, der „in seinem Gemüthe demüthig ist.“ (Talmud Taanith 7 a.)

„Der Stolze stehet dem Götzendiener, dem Gottesleugner, dem „Ehebrecher, dem sich von der Religionsgemeinde Trennenden gleich.“ (Daselbst Sota 4 b.)

„Vom Stolzen spricht Gott: ich und er können nicht zusammen „in der Welt wohnen.“ (Daselbst 5 a.)

„Gott hat den niedrigsten Berg, den Sinai, gewählt sich zu offen„baren, den Menschen die Demuth zu lehren.“ (Daselbst.)

„Des Demüthigen Gebet bleibt nie unerhört.“ (Daselbst 5 b.)

„Die Demuth ist die größte Tugend.“ (Das. Aboda Sara 20 b.)

Warum ist der Geizige ein geistiger Selbstmörder?

Gott giebt das Geld, damit wir es anwenden, als Gottes Ebenbild in unserem Wirkungskreise schöpferisch thätig zu sein, Leben, wahres Glück, menschliche Thätigkeit hervorzurufen. Wir dürfen es daher weder unnütz vergeuden, noch da zurückhalten, wo es Gutes schaffen kann.

Der Geizige dagegen kennt entweder nichts Höheres als Geld sammeln; er opfert seine Gottebenbildlichkeit dem Reichsein auf. Oder das Geld ist ihm auch nur Mittel, aber nicht um gottebenbildlich zu schaffen, sondern um dem Stolze, dem Hochmuth, der Ueppigkeit zu fröhnen. Jedenfalls schätzt er seine Gottebenbildlichkeit nicht als das Höchste.

„Ein Kukuk, der brütet und nicht gelegt hat, ist, wer Reichthum „erwirbt und nicht mit Recht; in der Mitte seiner Tage wird er „ihn verlassen, und an seinem Ende ist er ein Verachteter.“ (Jeremia 17, 11.)

„Wehe dem, der nach schlechtem Gewinne geizt für sein Haus, „daß er aufstelle in der Höhe sein Nest, daß er entgehe der Hand „des Bösen. Du hast mit Schanden berathen dein Haus. Denn „der Stein aus der Mauer schreiet und der Sparren aus dem „Holzgerüst rufet es.“ (Habakuk 2, 9—11.)

„Es frommen nicht ungerechte Schätze, aber Gerechtigkeit rettet „vom Tode.“ (Sprüche 10, 2.)

Digitized by Google

„Mancher spendet und wird noch reicher, und Mancher spart „über Gebühr nur zum Mangel. Ein freigebiges Herz gedeihet, „und wer tränket, wird selbst getränkt." (11, 24 u. 25.)

„Mühe dich nicht ab, reich zu werden; laß ab von deinen Ent-„würfen. Soll dein Blick darüber hinfliegen? Er ist nicht mehr da, „denn Flügel wird er sich machen, wie ein Adler gen Himmel „fliegen." (23, 4 u. 5.)

„Hätt' ich Gold gemacht zu meiner Zuversicht, und das feine Erz „genannt meinen Verlaß; wenn ich mich gefreuet, daß groß ge-„worden mein Gut, und die Fülle erworben meine Hand. Und es „wäre bethört worden heimlich mein Herz. Auch das wäre straf-„bares Verbrechen." (Job 31, 24. 28.)

„Wenn du siehst, daß deine Nahrungsmittel beschränkt werden „— gieb den Armen. Wie viel mehr, wenn du Ueberfluß hast." (Talmud Gittin 7 a.)

„Selbst der Arme, der Almosen empfängt, soll Almosen geben." (Daselbst.)

„Auch Almosen muß auf kluge Weise gegeben werden; denn es „heißt nicht (Psalm 41, 2.): „Heil wer dem Armen giebt", son-„dern „wer sich des Armen (klug) annimmt!" Rabbi Jochanan „z. B. wenn er Jemanden aus guter Familie verarmen sah, ging „er hin und sagte: Da ich gehört habe, du habest eine große „Erbschaft zu erwarten, so nimm dieses Darleihen und bezahle es „von der Erbschaft." (Jeruschalmi Schekalim V, 15.)

Wie so ist der Ueppige ein geistiger Selbstmörder?

Er setzt Vergnügen, Genießen, sinnliche Freuden als den Zweck des Lebens und opfert ihnen seine Gottebenbildlichkeit.

„Wehe den Helden im Weintrinken und den tapfern Männern „berauschendes Getränk zu mischen." (Jesaia 5, 22.)

„Wehe, wer sein Haus bauet mit Unrecht, und seine Säle mit „Ungebühr; seinen Nächsten arbeiten läßt umsonst und ihm seinen „Werklohn nicht giebt. Der spricht: Ich will mir bauen ein gro-„ßes Haus mit geräumigen Sälen, und bricht sich Fenster durch, „und täfelt mit Zedern, und bestreicht mit Farbe." (Jeremia 22, 13 u. 14.)

„Wehe der Sorglosen in Zijon, und den Sichern auf dem Berge „Schomron. Die auf Betten von Elfenbein liegen und sich hin-„strecken auf ihren Lagern, und essen die Feisten der Lämmer und „Kälber aus der Mast. Die mit dem Psalter klimpern, wie des

Digitized by Google

„David wähnen sie ihr Saitenspiel. Die trinken aus Weinpokalen, „und mit dem Ausbund der Oele salben sie sich, und fühlen kein „Weh um die Wunde Josef's. Darum sollen sie jetzt in das „Elend geben." (Amos 6, 1 u. 4—7.)

„Sei nicht unter den Weinsäufern und Fleischfressern. Wer hat „Ach, wer hat Weh, wer Zänkereien, wer Klagen, wer Wunden „umsonst, wer Röthe der Augen? Die spät beim Weine sitzen, die „kommen den Mischtrank zu prüfen." (Spr. 23. 20. 29 u. 30.)

Warum dürfen wir das geistige Leben des Bruders nicht morden?

Weil seine Gottebenbildlichkeit so hoch steht als die unserige.

Wer begeht diesen geistigen Mord am Bruder?

Erstens: Wer dem Bruder den freien Willen raubt, wer seinen Mitmenschen als Sklaven behandelt. Zweitens: Wer den Bruder beneidet, ihn haßt, verflucht, Rache sucht, im Herzen Böses nachträgt. Drittens: Wer den Bruder geringschätzig behandelt. Viertens: Wer Aergerniß giebt. Fünftens: Wer die Wahrheit vorenthält und sechstens: Wer zum Bösen verführt.

Warum ist der Sklavenbesitzer ein geistiger Mörder?

Weil er den freien Willen seines Mitmenschen unterdrückt, das wahrhaft Gute aber nur durch unseren freien Willen geschehen kann.

„Wer einen Menschen stiehlt und ihn verkauft, und er wurde in „seiner Hand gefunden, soll des Todes sterben." (Exodus 21, 16.)

„Denn meine Knechte sind sie, die ich sie geführt aus dem Lande „Mizrajim; sie dürfen sich nicht verkaufen, wie man Sklaven ver„kauft." (Levit. 25, 42.)

Warum gestattet denn die Bibel den damaligen Jisraeliten, von den Völkern, die um sie waren, Sklaven zu kaufen?

Zur Zeit der Bibel wurden alle Kriegsgefangenen zu Sklaven gemacht. Die Juden konnten daher damals nicht darauf Verzicht leisten, Sklaven zu halten, weil die Nichtjuden die jüdischen Gefangenen doch als Sklaven verkauft haben würden. Aber auch diese Sklaverei suchte die Bibel damals schon im Grundsatze zu brechen. Der Jude durfte seinen nichtjüdischen Sklaven nicht tödten. (Exodus 21, 20.) Hatte er ihm ein

Digitized by Google

Auge oder einen Zahn verletzt, so war der Sklave frei. (V. 26 u. 27.) Der seinem Herrn entlaufene Sklave durfte nicht ausgeliefert werden. Sondern er durfte wohnen, wo es ihm gefiel, und durfte nicht gekränkt werden. (Deut. 23, 16 u. 17.)

Diese eine Bestimmungg enügte, um dem Juden auch den Nichtjuden gegenüber eigentliche Sklaverei unmöglich zu machen. Der Sklave brauchte nur fortzulaufen und er war frei. Den Juden gegenüber gab es nur eine sechsjährige Knechtschaft, nach welcher es dem Sklaven freistand, reichlich beschenkt fortzugehen (Deut. 15, 14 ff.), oder länger zu bleiben. Das Judenthum dagegen, von den damaligen Zeitverhältnissen abgesehen, muß in der Sklaverei einen geistigen Mord erblicken.

Anmerkung. Der Talmud stellt die Sklaven für alle religiösen Pflichten — sich stützend auf Exodus 12, 44, wo die Sklaven ausdrücklich der jüdischen Familie zugerechnet werden — den jüdischen Frauen und Kindern gleich.

Warum ist der Neidische u. s. w. ein geistiger Mörder?

Wer seinen Bruder beneidet, der gönnt ihm das nicht, was Gott ihm gegeben. Alles aber, was Gott dem Bruder giebt, ist demselben nöthig, um als wahres Ebenbild Gottes zu wirken. Denn Gott giebt Jedem, aber giebt Jedem auch nur, das zu diesem Wirken Nöthige. Der Neidische wünscht also, daß sein Bruder nicht als Gottes Ebenbild möchte wirken können.

Was vom Neidischen gilt, gilt noch in höherem Grade von dem, der seinen Bruder haßt. Das Böse sollen wir überall hassen, in uns sowohl wie beim Bruder. Wer aber seinen Bruder haßt, der haßt nicht das Böse, sondern das Gute an ihm; der wünscht, der Bruder solle recht böse sein, damit er von Allen gehaßt werde.

Fluchen ist Gott lästern. Der Fluch ist ein Gebet, aber ein Gott schändendes. Er ist das Gebet, Gott solle das Böse thun. Fluchen ist daher das des Hassenden würdige Gebet.

Digitized by Google

Im Herzen das Böse Nachtragen ist der Haß, der auf Gelegenheit lauert, sich zu rächen.

Die Rache aber ist zugleich ein Mord an unserer eigenen Gott Ebenbildlichkeit. Sollen wir, weil der Bruder einmal böse war, aufhören dürfen, Gottes Ebenbild zu sein? Der auf Rache Sinnende will das Böse thun, weil der Bruder es gethan. Er haßt den Bruder und sich selbst. Er begeht einen doppelten geistigen Mord.

„Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen. Zur „Rede stellen sollst du deinen Nächsten, daß du nicht seinetwegen „Sünde tragest. Du sollst dich nicht rächen und nichts nachtra„gen den Kindern deines Volkes, sondern deinen Nächsten lieben, „wie dich selbst. Ich bin der Ewige." (Levit. 19, 17. 18.)

„So du triffst auf den Ochsen deines Feindes oder auf seinen „Esel, die irre gehen, bringe ihm denselben zurück. So du siehest „den Esel deines Hassers unterliegen unter seiner Last, und du „wolltest unterlassen, es ihm leichter zu machen!! Mache es leich„ter mit ihm." (Exodus 23, 4 u. 5.)

„Befreie mich, Ewiger, von bösen Menschen, vor dem Manne „der Gewalt behüte mich. Die Bosheit sinnen im Herzen, den „ganzen Tag Streit erregen." (Psalm 140, 2 u. 3.)

„Sinne nichts Böses gegen deinen Nächsten, der unbesorgt bei „dir wohnt." (Sprüche 3, 29.)

„Auf dem Pfad der Frevler gehe nicht, und schreite nicht auf „dem Weg der Bösen. Denn sie schlafen nicht, wenn sie nicht „Böses zugefügt." (4, 16. 18.)

„Wer Vergehung liebt, liebt Streit." (17, 19.)

„Sprich nicht: Ich will Böses vergelten. Hoffe auf den Ewigen „und er wird dir helfen." (20, 22.)

„Ob dem Falle deines Feindes freue dich nicht und ob seines „Sturzes jubele nicht dein Herz." (24, 17.)

„Sprich nicht: So wie er mir gethan, so will ich ihm thun, „ich will Jedermann vergelten nach seinem Thun." (Daselbst 29.)

„Wenn deinen Feind hungert, gieb ihm Brod zu essen, und „wenn ihn dürstet, gieb ihm Wasser zu trinken." (25, 21.)

„Wie der Vogel um fortzuflattern, wie die Schwalbe um zu „entfliegen, so der unverdiente Fluch, er trifft nicht." (26, 2.)

„Hätt' ich mich gefreuet ob dem Falle meines Hassers, und ge„jauchzt, daß ihn Unglück getroffen. — Nicht gestattete ich meinem

„Gaumen sich zu vergehen, zu verwünschen mit einem Fluch sein „Leben.“ (Hiob 31, 29. 30.)

„Neid, Vergnügenssucht und Ehrgeiz bringen den Menschen von „der Welt.“ (Sprüche der Väter 4, 28.)

„Die sich betrüben lassen und nicht wieder betrüben, die sich „schmähen hören und nichts erwidern und alle Schmerzen freudig „ertragen, von denen ist gesagt (Richter 5, 31): „Seine Freunde „sind wie der Aufgang der Sonne in ihrer Herrlichkeit.“ (Talmud „Gittin 36 b.)

„Wenn dein Freund abladet und dein Feind aufladet, so hilf „dem Feinde zuerst, um die Bosheit zu bezwingen.“ (Mezia 32 b.)

„Gott spricht: Gleiche mir! Wie ich Gutes für Böses erweise, „so erweise auch du Gutes für Böses.“ (Schemoth Rabba 26.)

„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, das ist der große Grund„satz der Religion. Sprich also nicht: Weil ich geschmähet worden „bin, so mag mein Nächster auch geschmähet werden; weil ich her„abgewürdigt worden bin, so mag mein Nächster auch herabgewür„digt werden. Bedenke, wen, so handelnd, du schmähen würdest: „Im Ebenbilde Gottes ist er ja gemacht.“ (Bereschith Rabba 24.)

„Obgleich beim zweiten Tempel weder Götzendienst, noch Ehe„bruch, noch Mord war, wie beim ersten, so wurde er doch zerstört, „weil die Jisraeliten damals sich innerlich haßten; denn der Haß „ist so schlimm, als diese drei Sünden zusammen.“ (Joma 9 a.)

Warum ist der den Bruder geringschätzig Behandelnde ein Mörder an dessen geistigem Leben?

Wir sollen das Böse überall geringschätzen, bei uns sowohl wie beim Bruder. Wir müssen aber immer anerkennen und durch unser Benehmen das zeigen, daß auch dem ärgsten Sünder die Möglichkeit zu Gott zurückzukehren immer offen bleibt. Wer aber den Sünder geringschätzig behandelt, der verleitet ihn zu dem Glauben, er könne sich nicht mehr bessern. Er tödtet ihn also vollends geistig.

Auch die Leiche des Verbrechers darf nicht geringschätzig behandelt werden. (Deuter. 21, 23.)

„Es schmähet seinen Nächsten der Unverständige, aber der Mann „von Verstand schweigt.“ (Sprüche 11, 12.)

„Wer des Armen spottet, lästert seinen Schöpfer; wer sich des „Unfalles freuet, bleibt nicht ungestraft.“ (Daselbst 17, 5.)

Digitized by Google

„Wer sich der Schmach seines Nächsten überhebt, hat keinen „Theil am jenseitigen Leben.“ (Bereschith Rabba 1.)

„Besser ist es, du läßt dich lebendig verbrennen, als daß du „deinen Nächsten öffentlich beschämen solltest.“ (Sota 10 b.)

„Dem sich Bessernden halte nicht seine früheren Sünden entge„gen. Dem Abkömmling von Heiden sage nicht: Gedenke der Tha„ten deiner Väter, denn es heißt: Du sollst den Fremden nicht „kränken und nicht bedrängen.“ (Mezia 58 b.)

„Der seinen Nächsten öffentlich beschämt oder ihm einen Spott„namen giebt, dessen Sünde kann nie verziehen werden.“ (Das.)

Wie so mordet, der Aergerniß giebt?

Aergerniß geben ist, wenn unser Benehmen Veranlassung wird, daß der Bruder ärger wird, daß er an der Wahrheit irre wird. Wenn der, welcher die Achtung Anderer genießet, sich nicht doppelt verpflichtet hält, nur ein gutes Beispiel zu geben, so giebt er Aergerniß, so macht er, daß die Anderen an der Wahrheit irre werden, daß die Schwachen glauben, das Böse sei das Gute.

„Und es sind die Leiter dieses Volkes Irrführer und seine Ge„leiteten Verblendete.“ (Jesaia 9, 15.)

„Wehe, euch Hirten, die ihr zu Grunde richtet und zerstreuet „die Schafe meiner Weide, ist der Spruch des Ewigen.“ (Jeremia 23, 1.)

„Verflucht, wer das Werk des Ewigen läßig betreibt.“ (Daselbst 48, 10.)

„Eben darum, daß sie mein Volk verführt und gesprochen: „Friede! da doch kein Frieden ist, und er bauete eine Schutzmauer, „und sie tünchten sie trügerisch. Sprich zu den trügerischen Tün„chern: Sie wird einfallen.“ (Ezechiel 13, 10. 11.)

„Wehe, Hirten Jisraels, die sich selber geweidet haben. Das „Fett habt ihr gegessen und in die Wolle euch gekleidet, das Ge„mästete habt ihr geschlachtet, aber die Heerde nicht geweidet. Die „Siechen habt ihr nicht gestärkt, und das Kranke nicht geheilt, und „das Verwundete nicht verbunden, und das Versprengte nicht zu„rückgeführt, aber mit Strenge habt ihr sie niedergehalten und „mit Härte.“ (Daselbst 34, 2—4.)

„So spricht der Ewige über die Propheten, die mein Volk irre „führen, die, wenn sie zu beißen haben mit ihren Zähnen, Frieden

Digitized by Google

„verkünden, wer aber nichts giebt in ihren Mund, gegen den richten „sie Krieg. Darum, Nacht sei euch, sonder Gesicht." (Micha 3, 4.)

„Höret doch, Häupter Jaakobs, und Führer des Hauses Jisrael: „Ist es nicht an euch, das Recht zu kennen?" (Daselbst 1.)

„Die Lippen des Priesters sollen die Erkenntniß wahren, und „Lehre soll man suchen aus seinem Munde, denn ein Bote des „Ewigen der Heerschaaren ist er." (Maleachi 2, 7.)

„Wer giebt Aergerniß: Der, welcher Schrift und Tradition ge„lernt und studirt hat und dennoch im Verkehr nicht zuverlässig „und im Umgange mit den Menschen nicht nachsichtig ist. Was „sagt man von ihm: Wehe dem, der Religion gelernt! Wehe sei„nem Vater, wehe seinem Lehrer, daß sie ihn sie gelehrt haben! „Sehet Jenen, der die Religion kennt, wie schlecht sind seine Hand„lungen! Wie trübe seine Sitten! Von einem solchen sagt der „Prophet (Ezechiel 36, 20): Sie entweihen meinen heiligen Na„men, indem man von ihnen sprach: Das Volk des Ewigen ist „das!" Diese Sünde des Aergerniß geben kann weder durch Besse„rung, noch durch den Versöhnungstag, noch durch Leiden gesühnt „werden, höchstens der Tod kann sie sühnen." (Talmud Joma 86 a.)

Wer begeht diese Sünde im höchsten Grade?

Der Jude, der durch sein Leben oder durch seine Handlungen bei den Nichtjuden eine schlechte Meinung von der jüdischen Religion erweckt. Er entweihet den Namen Gottes im höchsten Grade. Dagegen heiligt der wahrhafte Jude den Namen Gottes durch jede seiner Handlungen.

„Ein Rabbiner, Simon, Sohn des Schatach, hatte von einem „Muselmann einen Esel gekauft; da fanden seine Schüler einen „Diamanten am Halse des Esels. Sie sagten: Rabbi! Gottes Segen „hat dich reich gemacht. Er aber antwortete: Den Esel habe ich „gekauft und nicht den Diamanten! und ging und suchte den Mu„selmann auf und gab den Diamanten zurück. Da rief dieser: „Gelobt ist Gott, der Gott Simons, Sohnes des Schatach." (Debarim Rabba 2.)

Was ist die Wahrheit vorenthalten?

Wenn unser Beispiel, oder auch unsere Anstrengungen, oder Worte dem Wahren und Guten bei dem Einzelnen oder bei Mehreren Bahn brechen könnten, wir aber dieses Beispiel nicht geben, zu diesen Anstrengungen zu träge sind, ode

Digitized by Google

zum Reden zu feige. Nicht nur erfüllen wir dann das nicht, was wir uns selbst schuldig sind; nicht nur huldigen wir dann der Trägheit; nicht nur vergessen wir, daß ohne Gott uns nie Etwas geschehen kann, daß Gott jedes Haar auf dem Haupte kennt und für es sorgt (Joma 38 b, Waijkra R. 15), daß wir also immer den Muth haben sollen, unsere Pflichten zu erfüllen: sondern wir sind dann Schuld, daß die Brüder ihre wahre Gottebenbildlichkeit nicht gefunden.

Wer aber nicht nur die Wahrheit den Brüdern vorenthält, sondern noch selbst zur Sünde verführt, dessen Sünde, sagen die Rabbinen mit Recht (Sprüche der Väter 5, 21), kann nie vergeben werden. Es braucht sich zwar Niemand zur Sünde verführen zu lassen. Jeder kann in sich selbst finden, was gut und recht ist und Jeder hat auch von Gott die Kraft empfangen, das Gute und Rechte jedesmal zu thun. Niemand kann sich also damit entschuldigen, er sei verführt worden. Eine solche Entschuldigung ist immer Gottesleugnung (s. o. S. 24). Aber das entschuldigt dennoch nicht den Verführer. Der Verführer will von der Sündhaftigkeit des Bruders Vortheil ziehen. Er mordet dessen geistiges Leben.

„Zur Rede stellen sollst du deinen Nächsten, daß du nicht seinet„wegen Sünde tragest.“ (Levit. 19, 17.)

„Geschwunden (wird sein) der Uebermüthige, dahin der Spötter „und ausgerottet Alle, die Unrecht hegen. Die mit dem Spruch „Menschen verführen, und dem, der sie rügt, im Thor Schlingen „legen und in die Oede den Gerechten verleiten.“ (Jesaia 29, 19. 20.)

„Vom Kleinsten bis zum Größten, alle geizen sie nach Gewinn, „und vom Propheten bis zum Priester, alle üben sie Trug. Und „sie heilen die Wunden meines Volkes leichthin, sprechend: Frie„den! Frieden! Und doch ist kein Frieden. Sie sollten beschämt „sein, daß sie Gräuel gethan; aber weder schämen sie sich, noch „kennen sie das Erröthen.“ (Jeremia 6, 13—15.)

Der wahre Prophet, d. h. Jeder, der seine Pflicht gegen sich und gegen Andere ehrlich erfüllen will, sagt dagegen: „Das Gött„liche, die Wahrheit, Gott hat mich ergriffen und übermannt, bin „ich auch geworden zum Gelächter alle Tage, spottet auch Alles

Digitized by Google

„meiner, ist mir auch geworden das Wort des Ewigen zur Schmach „und zum Hohn alle Tage. Und dächte ich: Ich will seiner nicht „erwähnen und nicht mehr reden in seinem Namen, so wäre es „in meinem Herzen, wie brennend Feuer, eingeschlossen in meinen „Gebeinen, und ich wäre zu schwach, es zurückzuhalten, ich hielte „es nicht aus. Ja, ich höre die Lästerung Vieler, Zusammenrot„tung ringsum: Gebet an, so wollen wir ihn angeben! alles be„freundete Männer, die auf meinen Sturz lauern; vielleicht läßt „er sich bethören und wir vermögen gegen ihn, und nehmen unsere „Rache an ihm. Aber der Ewige ist mir zur Seite, wie ein ge„waltiger Held, darum straucheln meine Verfolger und vermögen „nichts.“ (Daselbst 20, 7—11.)

„Wehe über die, die Polster flechten für alle Achseln und Wülste „machen um das Haupt jeglichen Wuchses, um Seelen zu fangen; „ihr fanget die Seelen meinem Volke, daß ihr euch das Leben er„haltet. Und ihr entweihet mich bei meinem Volke um Hände voll „Gerste und um Brocken Brodes, zu tödten Seelen, die nicht ster„ben sollten, und zu erhalten Seelen, die nicht leben sollten, in„dem ihr vorlüget meinem Volke, das auf Lügen hört. Ihr be„trübet das Herz des Gerechten fälschlich, da ich ihm doch nicht „wehe gethan, und stärket die Hände des Frevlers, damit er nicht „umkehre von seinem bösen Wandel, daß er am Leben erhalten „würde.“ (Ezechiel 13, 18. 19. 22.)

„Mein Sohn, wenn dich Sünder bethören wollen, willige nicht „ein. Gehe nicht auf einem Wege mit ihnen, halte ab deine Füße „von ihrem Steige. (Sprüche 1, 10 u. 15.)

„Wer sein Ohr abwendet auf die Lehre zu hören, dessen Gebet „selbst ist ein Greuel. Wer Redliche irre leitet auf bösen Weg, „der fällt in die eigene Grube; aber die Untadeligen erben das „Gute.“ (Daselbst 28, 9 u. 10.)

„Wer an seinem Nächsten etwas Unpassendes sieht, ist schuldig „ihn zurechtzuweisen.“ (Talmud Berachoth 31 b.)

„Selbst wenn du ihn schon vier und fünf Mal zurechtgewiesen „und er nicht hörte, darfst du nicht ermüden.“ (Sifra zu Levit. 19, 17.)

„Jerusalem ist nur zerstört worden, weil dessen Bewohner sich „nicht gegenseitig zurechtgewiesen haben.“ (Sabbath 119 b.)

Warum dürfen wir uns nicht leiblich morden?

Unser leibliches Leben gehört nicht unser. Es ist uns gege-

ben, auf Erden pflichtmäßig zu wirken; in jeder Lage, in welche Gott uns bringt, zu zeigen, daß wir die Pflichten derselben begriffen haben und erfüllen wollen. Wir dürfen uns also niemals der Erfüllung dieser Pflichten durch einen Selbstmord entziehen.

Ist es Muth oder Feigheit sich das Leben zu nehmen?

Feigheit. Der Selbstmörder ist zu feig und zu kleingläubig, die Prüfungen, die Gott ihm schickt und die, welche er für die Zukunft fürchtet, zu tragen.

„Wer noch ein Stück Brod hat und spricht: Aber was werde „ich morgen essen! der ist kleingläubig." (Sota 48 b.)

„Von den Schmerzen in diesem Leben hat Gott nicht bloß ge„sagt, sie sind gut, sondern sie sind sehr gut." (Ber. Rabb. 9.)

„Gott hatte drei herrliche Geschenke an Jisrael zu geben, die „Religion, das Land Jisrael und die künftige Welt und alle hat „er sie nur den Schmerzensreichen (Geprüften) gegeben." (Berachoth 5 a.)

„Wen Gott liebt, dem schickt er viele Leiden, denn es heißt (Je„saia 53, 10): „Doch der Ewige wollte ihn durch Leiden zermal„men."" (Daselbst.)

Müssen wir unser Leben in jedem Falle zu erhalten suchen?

Es wird oft Pflicht, das Leben zu wagen, oder es preis zu geben. Das Leben ist nicht Zweck, sondern nur Mittel, unsere Pflichten auf Erden zu erfüllen. Wo es also der höheren Pflicht gilt: das Leben eines Bruders zu retten, das Vaterland zu vertheidigen, für die Wahrheit Zeugniß abzulegen, da müssen wir unser Leben gerne preis geben.

„Man ist schuldig eher sein Leben preis zu geben, als Götzen „zu dienen, die Ehe zu brechen oder einen Mord zu begehen und „jedes dieser Verbrechen ist man verpflichtet, selbst mit Lebensge„fahr zu verhindern." (Talmud Pesachim 25 b.)

Was gehört noch zu unserm leiblichen Leben?

Unsere Gesundheit. Gott giebt sie uns, damit wir unsere Pflichten wahrhaft erfüllen können. Wir müssen sie also dem Dienste der Pflicht zu erhalten suchen und dürfen sie nie muthwillig, oder der Vergnügen wegen in Gefahr bringen.

Digitized by Google

Welche Pflichten haben wir gegen das leibliche Leben und die Gesundheit des Bruders?

Dieselben, die wir gegen das eigene Leben und die eigene Gesundheit haben. Sie sind dem Bruder gegeben, damit auf Erden pflichtmäßig zu wirken. Wir dürfen sie also nur da in Gefahr bringen, wo es Pflicht ist, das eigene Leben mitzuwagen. Sonst nirgends.

„So Jemand an seinem Nächsten frevelt und ihn umbringt mit „List, von meinem Altare weg sollst du ihn führen zum Tode." (Exodus 21, 14.)

„Wer Blut eines Menschen vergießt, durch Menschen soll sein „Blut vergossen werden, denn im Bilde Gottes hat er den Men„schen gemacht." (Genesis 9, 6.)

„Wenn der Tyrann deines Wohnortes zu dir spricht: Tödte „Jenen, oder ich lasse dich tödten, so mußt du dich tödten lassen; „denn wer sagt dir, daß dein Leben Gott lieber ist als das deines „Nebenmenschen?" (Pesachim 25 b.)

Genügt es, daß wir das Leben und die Gesundheit des Nächsten nicht in Gefahr bringen?

Nein. Wir müssen dem Bruder mit allen Mitteln helfen, daß er leben und pflichtgemäß auf Erden wirken könne. Wir müssen also dem sinkenden Bruder beistehen und sein Verarmen zu verhüten suchen. Wir müssen den Armen und Schwachen, den Fremden, der Waise und Wittwe Schutz und Schirm sein. Wir müssen die Kranken pflegen helfen und ihnen Muth, Ergebung und Gottvertrauen einzuflößen suchen. Wir müssen zur Erhaltung und Gedeihen aller Anstalten mitwirken, die da dienen, Gottesfurcht und Erkenntniß unter den Menschen zu verbreiten. Nur wer diesen Pflichten allen beständig zu genügen sucht, darf sich sagen, daß durch seine Schuld kein Leben um- und keins zu kurz gekommen.

„Und einen Fremdling sollst du nicht kränken und ihn nicht drü„cken; denn Fremdlinge waret ihr im Lande Mizrajim. Keine „Wittwe und Waise sollt ihr bedrücken. Wenn du Geld leihest „meinem Volke, dem Armen bei dir, sei ihm nicht wie ein Schuld„herr, leget ihm nicht Zinsen auf. Wenn du pfändest das (Nacht-)

Digitized by Google

„Kleid deines Nächsten, ehe die Sonne untergegangen, gieb es ihm „zurück.“ (Exodus 22, 20. 21. 24. 25.)

„Und wenn ihr erntet in eurem Lande, so sollst du nicht ganz „abernten das Ende deines Feldes, und die Nachlese bei deiner „Ernte nicht aufklauben. Und in deinem Weinberge sollst du nicht „nachlesen, und den Abfall in deinem Weinberge nicht aufklauben: „dem Armen und dem Fremdling sollst du sie überlassen. Ich bin „der Ewige euer Gott.“ (Levit. 19, 9. 10. Deut. 24, 19—21.)

„Und wenn bei dir weilet ein Fremdling, in eurem Lande sollt „ihr ihn nicht drücken. Wie der Eingeborne unter euch sei euch der „Fremdling, der bei euch weilet, und du sollst ihn lieben wie dich „selbst; denn Fremdlinge waret ihr im Lande Mizrajim.“ (Das. V. 33 u. 34.)

„Und so bei dir ein Bruder verarmt und seine Hand wankt, so „greif ihm unter die Arme, Fremdling wie Beisaß, daß er bei dir „lebe. Nimm von ihm nicht Zins und Wucher und fürchte dich „vor deinem Gott, daß dein Bruder lebe bei dir.“ (Daselbst 25, 35 u. 36.)

„Nach Verlauf dreier Jahre mußt du ausscheiden alle Zehenten „deines Ertrages in diesem Jahre, und es hinlegen in deine Thore „— (in öffentliche Magazine). — Dann soll kommen der Lewi, — „denn er hat keinen Antheil und Besitz mit dir — und der Fremd„ling und die Waise und die Wittwe, die in deinen Thoren, daß „sie essen und satt werden, auf daß dich segne der Ewige dein Gott „in allem Werk deiner Hände, das du thuest.“

„Am Schlusse von sieben Jahren halte Erlaß. Es erlasse jegli„cher Schuldherr sein Darlehen, das er seinem Nächsten*) geliehen; „er soll nicht drängen seinen Nächsten und seinen Bruder; denn „ein Erlaß dem Ewigen ist verkündet.“ (Deut. 14, 28—15, 2.)

„Wenn unter dir sein wird ein Dürftiger, irgend einer deiner „Brüder in einem deiner Thore, in deinem Lande, das der Ewige „dein Gott dir giebt, so verhärte nicht dein Herz und verschließe „nicht deine Hand vor deinem dürftigen Bruder. Sondern aufthun „sollst du ihm deine Hand und leihen auf Pfand sollst du ihm so „viel als hinreicht für seinen Mangel, was ihm gebricht. Hüte „dich, daß nicht in deinem Sinne sei ein niederträchtiges Wort,

*) Dem Armen nämlich. Der Ausländer, der nicht aus Armuth Geld lieh, sondern des Geschäftes wegen, bekam die Schuld nicht erlassen. Von ihm durften auch Zinsen genommen werden. Dagegen von dem, der aus Armuth leiht, dürfen keine Zinsen genommen werden.

Digitized by Google

„zu sprechen: Herankommt das siebente Jahr, das Jahr des Er„lasses; und es wird dein Auge bös sein gegen deinen dürftigen „Bruder, und du wirst ihm nichts geben: Geben sollst du ihm, „und laß nicht leid sein deinem Herzen, indem du ihm giebst; „denn um dieser Sachen willen — (damit du dem Armen giebst) — „wird dich segnen der Ewige dein Gott in all deinem Werk und „in allem Geschäfte deiner Hand.“ (Daselbst V. 7—10.)

„Versagte ich dem Begehren der Armen, und ließ ich die Augen „der Wittwe schmachten, und aß meinen Bissen allein, und aß „nicht die Waise davon? Nicht doch! Von meiner Kindheit an „wuchs es mit mir auf, wie Eines Vaters, und von Mutterleibe „an führte ich es also. Konnte ich sehen einen Herumirrenden ohne „Kleid, und ohne Bedeckung den Dürftigen? Vielmehr segneten „mich nicht seine Hüften, und erwärmte er sich nicht mit der Schur „meiner Schafe? Hätt' ich geschwungen gegen eine Waise meine „Hand, weil ich sah im Thore meine Hülfe, so fiele meine Schul„ter aus dem Blatte, und mein Arm bräche von der Röhre ab. „Draußen durfte kein Fremdling übernachten, meine Thüren öff„nete ich gegen die Straßen.“ (Hiob 31, 16—22 u. 32.)

„Wer sich der Menschen Noth erbarmt, der ist vom Samen „Abrahams. Wer sich ihrer Noth aber nicht erbarmt, der ist nicht „vom Samen Abrahams.“ (Talmud Beza 32 b.)

„Wer das Recht des Fremdlings beuget, beuget Gottes Recht.“ (Chagiga 5 a.)

„Wer Almosen giebt, aber öffentlich, wird von Gott zur Re„chenschaft gezogen; denn besser er gäbe nichts, als daß er den „Bruder beschäme.“ (Daselbst.)

„Almosen geben ist Gott lieber als alle Opfer. Aber Liebes„dienste erweisen ist noch mehr als Almosen geben.“ (Suckah 49 b.)

„Almosen hat nur Werth je nach dem Liebesdienste, der dabei „geübt worden. Almosen geschieht nur durch Geld, aber Liebes„dienste sowohl persönlich als durch Geld. Almosen trifft nur die „Armen, Liebesdienste sowohl die Reichen als die Armen. Almosen „nur den Lebenden, Liebesdienste selbst noch den Todten.“ (Das.)

„Wer eine Waise in seinem Hause erziehet, ist vor Gott deren „Vater.“ (Megilla 13 a.)

„Selbst der Vornehme besuche den Geringen, wenn er krank ist.“ (Nedarim 39 b.)

„Wer die Kranken nicht besucht, steht gleichsam dem Mörder „gleich.“ (Daselbst 40 a.)

Digitized by Google

„Gott nährt den Kranken. Gottes Wohnung ist am Kranken„bett.“ (Daselbst.)

„Es heißt (Deuter. 13, 5): „Dem Ewigen eurem Gott folget „nach.“ Kann der Mensch Gott nachfolgen? Es heißt ja (Daselbst „4, 24): „Denn der Ewige dein Gott ist ein verzehrendes Feuer.“ „Die Schrift meint: Ahme Gott in seiner Handlungsweise nach. „Wie Gott die Nackten kleidet (Genesis 3, 21), so kleide du die „Nackten. Wie er die Kranken besuchte (Genesis 18, 1), so besuche „du die Kranken. Wie er die Trauernden tröstete (Genesis 25, 11), „so tröste du die Trauernden. Wie er die Todten begrub (Deuter. „34, 6), so begrabe du die Todten.“ (Sota 14 a.)

„Der Anfang und das Ende der Thora ist die Erzählung gött„licher Liebesdienste.“ (Daselbst.)

„Wer den Armen begünstigt, leihet Gott.“ (Sprüche 19, 17.) „Würde die Schrift das nicht ausdrücklich sagen, wie könnten wir „das denken! Gott verfährt anders wie der Mensch. Bringst du „einem irdischen König ein großes Geschenk, so ist es noch unge„wiß, ob er es annimmt, und wenn er es annimmt, ob er dich „vor sich läßt. Aber Gott ist anders. Du giebst den Armen einen „Pfennig und dafür wirst du von Gott empfangen.“ (Bathra 10 a.)

„Sagt man dir: Wenn Gott die Armen liebte, warum ernährt „er sie nicht? So antworte: Damit wir himmlisches Leben er„werben.“ (Daselbst.)

Siebenzehntes Kapitel.

Du sollst nicht Ehe brechen.

Wer bricht die Ehe?

Wer den Frieden eines Hauses, einer Familie stört; oder wer sich nicht alle Mühe giebt, den gestörten Frieden wieder herbeizuführen, der bricht die Ehe.

Aber nicht bloß im Hause sollen wir Frieden halten und Frieden machen. Die Religion fordert, daß wir das überall thun. Denn nur im Frieden, im Zusammenwirken kann die Menschheit ihren Zweck, das Ziel, das Gott ihr gestellt, erreichen. Wir sollen daher immer friedfertig und verträglich sein. Wir müssen unseren Mitmenschen gegenüber nachgebend und

nachsichtig sein. Wir müssen den eigenen Vortheil, selbst das eigene Recht gern opfern des Friedens wegen.

Aber wo es den höheren Gütern des Lebens, wo es der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Frömmigkeit gilt, wo wir diese den Bösen gegenüber zu vertheidigen haben, da müssen wir fest bleiben. Da dürfen wir nicht, nur um Ruhe zu haben, die Bösen gewähren lassen und ihnen nachgeben; denn das wäre ein Frieden, der kein Frieden ist (s. oben Seite 170). Es giebt kein Frieden ohne Frömmigkeit, ohne wahre Gerechtigkeit, ohne wahre Gottesfurcht.

Wer also eigennütziger Weise den Frieden unter den Mitmenschen stört, oder wer aus Trägheit, Bequemlichkeit oder Eigennutz sich nicht alle Mühe giebt, den Frieden wieder herzustellen, der bricht die Ehe.

„Kommt her, Kinder, höret auf mich, die Furcht des Ewigen „lehr' ich euch. Wo ist der Mann, der Leben begehrt, der Tage „wünscht, Gutes zu schauen? Wahre deine Zunge vor Bösem, und „deine Lippen, daß sie nicht Trug reden. Weiche vom Bösen und „thue Gutes, suche den Frieden und jage ihm nach." (Ps. 34, 13—15.)

„Hören will ich auf das, was redet Gott, der Ewige; denn „Frieden verhängt er über sein Volk und seine Frommen, aber „daß sie nicht umkehren zur Thorheit." (85, 5.)

„Vielen Frieden haben, die deine Lehre lieben, und sie trifft „kein Anstoß." (119, 165.)

„Wehe mir, daß so lange Zeit gewohnt meine Seele bei dem „Feinde des Friedens. Ich bin für Frieden, und ob ich auch rede, „sie wollen Krieg." (120, 6. 7.)

„Siehe, wie schön und lieblich ist's, wenn Brüder (in Eintracht) „zusammen wohnen." (133, 1.)

„Besser ein Gericht Kraut, wo Liebe ist, als ein gemästeter „Ochse und Haß dabei." (Sprüche 15, 17.)

„Besser trockenes Brod und Ruhe dabei, als ein Haus voll „Mahlopfer bei Zank." (17, 1.)

„Wer das Vergehen bedeckt, sucht Liebe; aber wer eine Sache „wieder vorbringt, trennt Vertraute." (V. 9.)

„Aus Mangel an Holz erlischt das Feuer, und wo kein Ohrenbläser, ruhet der Zank. Kohlen zur Gluth und Holz zum Feuer,

Digitized by Google

„und der zänkische Mensch zum Anschüren des Streites. Die Worte „des Ohrenbläsers sind wie Leckerbissen, die hinunter gehen in die „Kammer des Innern." (26, 20—22.)

„Zuverläßig sind Wunden von dem Freunde, aber Dunst die „Küsse des Feindes." (27, 6.)

„Der Fromme ist schwer zu erzürnen und leicht zu besänftigen." (Sprüche der Väter 5, 14.)

„Jeder Streit aus reiner Absicht und nur zur Ehre Gottes ge„führt, führt zum Ziele; niemals aber ein Kampf, der nicht aus „reiner Absicht geführt wird." (5, 20.)

„Sei von den Schülern Aharons, nämlich: Liebe den Frieden „und jage ihm nach, liebe die Menschen und bringe sie der Reli„gion näher." (1, 12.)

„Trenne dich niemals von der Gemeinde." (2, 5.)

„Wer bei den Menschen beliebt ist, ist auch von Gott geliebt. „Wer aber bei den Menschen nicht beliebt ist, ist auch bei Gott „nicht beliebt." (3, 13.)

„Wer nachgebend ist und sein strenges Recht nicht fordert, dem „werden alle Sünden verziehen." (Rosch Haschana 17 a.)

„Aus der Thora, aus den Propheten und aus den übrigen „Schriften der Bibel ist bewiesen, daß man sowohl in den Augen „der Menschen, wie in den Augen Gottes rein erscheinen muß." (Schekalim 6 a.)

„So wichtig ist der Frieden, daß selbst wenn Jisrael dem Götzen„dienst verfiele, aber in Frieden lebte, Gott es nicht strafen würde." (Ber. Rabba 42.)

„Der Name Gottes ist: Frieden, wie aus Richter 6, 24 bewie„sen ist." (Wajikra Rabba 9.)

„Der Frieden wiegt so viel als die ganze Schöpfung." (Bamidbar Rabba 11.)

„Auf drei Grundpfeilern ruhet die ganze Welt: auf Gerechtig„keit, Wahrheit und Frieden." (Sprüche der Väter 1, 18.)

„Keins von diesen dreien kann aber ohne die beiden anderen „vorhanden sein. Nur wo Gerechtigkeit ist, ist Frieden und nur „wo Frieden ist, ist Gerechtigkeit." (Derech Erez letzter Abschnitt.)

Achtzehntes Kapitel.

Du sollst nicht stehlen.

Gilt dieses bloß vom leiblichen Eigenthum des Nächsten?

Nein, auch von dessen geistigem Eigenthum.

Digitized by Google

Welches ist das geistige Eigenthum des Nächsten?

Seine Ehre, sein guter Name. Niemand kann auf Erden wirken, wenn ihm nicht die Hülfe seiner Mitmenschen wird. Und Niemandem wird diese, wenn die Mitmenschen nicht Vertrauen haben in seine Ehrlichkeit, in seine Redlichkeit, in seine Pflichttreue. Wer also den guten Namen des Nächsten angreift, wer ihm das Vertrauen seiner Mitmenschen zu rauben sucht, der begeht einen Diebstahl, welcher einem geistigen Morde gleichkommt. Und wer die Ehre seines Bruders angegriffen sieht und ihr nicht zu Hülfe eilt, der ist dem zu vergleichen, der dem von Mördern angegriffenen Bruder nicht zu Hülfe eilt.

„Gehe nicht als Verleumder umher unter deinem Volke, stehe „nicht still bei dem Blute (wenn seine Ehre angegriffen ist) deines „Nächsten. Ich bin der Ewige.“ (Lev. 19, 16.)

„Und zum Frevler spricht Gott: Was hast du von meinen „Satzungen zu erzählen? Du führst meinen Bund im Munde? „Du hassest ja Zucht, und wirfst meine Worte hinter dich. Wenn „du sahest einen Dieb, da gefiel es dir bei ihm, und mit Ehe„brechern hieltest du es. Deinen Mund entfesselst du mit Unheil, „und deine Zunge zettelt Betrug. Sitzest da, redest gegen deinen „Bruder, hängest dem Sohne deiner Mutter Makel an.“ (Psalm 50, 16—20.)

„Ein arglistiges Herz bleibe mir fern, den Bösen will ich nicht „kennen. Der im Verborgenen seinen Genossen verleumdet, den „vernichte ich. Nicht wohne inmitten meines Hauses, wer Trug „übt, wer Lügen redet, soll nicht gedeihen vor meinen Augen.“ (101, 4. 5. 7.)

„Wer verleumdet, wer eine Verleumdung ruhig anhört, und wer „falsches Zeugniß giebt gegen seinen Nächsten, verdient den Hun„den vorgeworfen zu werden, denn es heißt (Exodus 22, 30 u. 23, 1) „unmittelbar hinter einander: Den Hunden werfet es vor. Nimm „nicht auf ein leeres Gerücht; reiche deine Hand nicht dem Frevler, „ein falscher Zeuge zu sein.“ (Talmud Pesachim 118 a.)

Und wer ist ein Dieb am leiblichen Eigenthum?

Nichts von dem, was wir für uns brauchen oder verzehren, giebt es, zu dessen Herstellung nicht die ganze Mensch-

Digitized by Google

heit mitgearbeitet hätte. Das Stück Brod, das wir essen, mußte erst als Korn gesäet werden. Dazu war ein Pflug nöthig, zu diesem Eisen und Holz. Dieses zu gewinnen, wieder tausend Werkzeuge u. s. f. Nur dann dürfen wir also verzehren, d. h. leben, wenn wir die Arbeit der Menschheit wieder mit unserer Arbeit bezahlen, d. h. wenn wir alle Fähigkeiten, die Gott uns gegeben, die besondere Geschicklichkeit, die Gott in jeden Menschen gelegt, auf eine ihm eigene Weise der Menschheit nützlich zu sein, die also auch in uns liegt, zu erkennen suchen und in der Ausbildung und dem Gebrauche derselben unseren Lebensberuf erblicken. Nur wer sich sagen kann, daß er einen bestimmten, seinen Fähigkeiten angemessenen, der Menschheit nützlichen Lebensberuf erwählt hat, der also, wenn auch durch Tausch, von seiner Arbeit lebt, der ist kein Dieb. Wer aber nicht die Arbeit der Menschheit mit seiner Arbeit bezahlt, der stiehlt. Ein Dieb ist also:

1) Wer fremdes Eigenthum ohne Bezahlung sich aneignet.
2) Wer das Vertrauen der Menschen täuscht. Wer anvertrautes Gut vernachläßigt.
3) Wer das den Anderen Gebührende ihnen vorenthält.
4) Wer von der Noth seines Bruders Gewinn ziehen will. Der Wucherer. *)
5) Wer von der Schlechtigkeit des Bruders, oder von dessen Leichtsinn Gewinn ziehen will. Also wer dem Verschwender Geld gegen Zinsen leihet. Es ist dieses auch ein Wucherer. Ebenso der Spieler.
6) Wer von der Unwissenheit des Bruders Gewinn zieht. Der Betrüger.

---

*) Wucher ist nicht jedes Zinsnehmen. Von dem Ausländer, d. h. von dem, der nicht aus Noth Geld lieh, sondern um damit seine Geschäfte auszudehnen, gestattet die Bibel die Zinsen. (Deuter. 23, 21.) Denn dieser hat die Wahl; entweder er gewinnt noch trotz der Zinsen, oder er macht keine Anleihe. Auch nicht die Höhe des Zinsfußes macht den Wucher aus. Sondern nur der Umstand, daß der Wucherer die Noth des Bruders zu seinem Vortheile benutzt. Von dem Armen darf gar kein Zins genommen werden. Man muß ihm ohne Zinsen leihen. (Siehe oben Seite 174.)

Digitized by Google

7) **Wer von dem Mitleid der Menschen leben will, also der nicht arbeiten wollende Bettler. Oder auch der wirklich Arme, der aber nicht sucht, durch sein sonstiges Betragen der Menschheit so nützlich zu sein, als er nur vermag u. dgl. m.**

„Ihr sollt nicht stehlen, und sollt nicht ableugnen und nicht „lügen einer dem Andern." (Lev. 19, 11.)

„Du sollst deinen Nächsten nicht bedrücken und nicht berauben, „behalte nicht den Arbeitslohn des Miethlings bei dir bis an den „Morgen." (V. 13.)

„Thuet nicht Unrecht im Gericht, im Längenmaß, im Gewicht „und im Hohlmaß. Richtige Wage, richtige Gewichtsteine, richti„ges Efa und richtiges Hin soll bei euch sein." (V. 35 u. 36.)

„So Jemand sündigt und Untreue begehet am Ewigen, daß er „seinem Nächsten ableugnet ein anvertrautes Gut oder ein Dar„lehen oder etwas Geraubtes, oder er enthält seinem Nächsten „(das ihm Gebührende) vor. Oder er hat Verlorenes gefunden und „leugnet es ab, oder er schwört auf eine Lüge — so erstatte er den „Raub, lege noch ein Fünftel hinzu und wem es gehört, dem gebe „er es am Tage seines Schuldgeständnisses und bringe dann ein „Schuldopfer, ihn vor dem Ewigen zu sühnen." (Lev. 5, 21 u. ff.)

„Du sollst nicht verrücken die Grenze deines Nächsten, welche „die Vorfahren gezogen, auf deinem Besitzthume." (Deut. 19, 14.)

„Du darfst nicht sehen den Ochsen deines Bruders oder sein „Schaf irre laufen und dich ihnen entziehen; bringe sie deinem „Bruder zurück. Wenn aber dein Bruder dir nicht nahe ist oder „du kennst ihn nicht, so bringe es in dein Haus und es bleibe „bei dir, bis dein Bruder es fordert, und dann gieb es ihm zurück. „Und so sollst du thun mit seinem Esel und so thun mit seinem „Gewande, und so thun mit allem Verlorenen deines Bruders, „das ihm abhanden gekommen und du findest es; du darfst dich „nicht entziehen. Du darfst nicht sehen den Esel deines Bruders „oder seinen Ochsen hinfallend auf dem Wege und dich ihnen ent„ziehen; (ihn) aufrichten sollst du mit ihm." (Daselbst 22, 1—4.)

„Du sollst nicht den Lohn vorenthalten einem Miethling, einem „Armen und Dürftigen von deinen Brüdern oder deinem Fremd„ling, der in deinem Lande, in deinen Thoren. An demselben „Tage gieb ihm den Lohn und es soll nicht die Sonne darüber „untergehen; denn ein Armer ist er und danach langet seine Seele." (24, 14 u. 15.)

Digitized by Google

„Du sollst nicht in deinem Beutel zweierlei Gewichtsteine haben, „großen und kleinen. Vollen und richtigen Gewichtstein sollst du „haben. Denn ein Greuel des Ewigen deines Gottes ist Jeglicher, „der Solches thut, Jeglicher, der Unrecht thut.“ (25, 13—16.)

„Und so ihr verkaufet eine Waare deinem Nächsten, oder kaufet „von der Hand deines Nächsten, so übervortheilet einander nicht. „Und übervortheilet einander nicht, sondern fürchte dich vor deinem „Gotte; denn ich, der Ewige, bin euer Gott.“ (Lev. 25, 14. 17.)

„Sprich nicht zu deinem Nächsten: Geh' und komm wieder, und „morgen will ich geben, wenn du es hast.“ (Sprüche 3, 28.)

„Jeder Vater ist schuldig, seinen Sohn ein ehrliches Gewerbe „zu lehren. Wer das nicht thut, erziehet ihn zum Räuberhandwerk.“ (Kidduschin 29 a.)

„Von seiner Hände Arbeit leben ist Gott lieber als Gottes „Furcht.“ (Berachoth 8 a.)

„Die Arbeit ehrt den Mann.“ (Nedarim 49 b.)

„Ziehe die Haut gefallener Thiere auf öffentlicher Straße ab „und lebe von diesem Gewinn. Sprich nicht: Ich bin ein Prie„ster, ich bin ein vornehmer Mann, ich bin für solche Arbeit „zu gut.“ (Pesachim 113 a.)

„Selbst durch ein bloßes Wort darfst du Niemanden übervor„theilen, nicht einmal seine gute Meinung stehlen (siehe S. 160). „Denn gerade weil Niemand das wissen kann, weil das ganz dei„nem Herzen anvertrauet ist, heißt es (Lev. 25, 17.): „Sondern „fürchte dich vor deinem Gotte.“ (Mezia 58 b.)

„Beim Wucher sündigen alle, der Darleiher, der Leiher, die „Zeugen und der Bürge.“ (75 b.)

„Spieler und Wucherer können nicht als Zeugen vernommen „werden.“ (Sanhedrin 24 b.)

„Weßhalb ist der Spieler unfähig Zeuge zu sein, weil er ein Ge„schäft treibt, das zur Erhaltung der Welt nichts beiträgt.“ (Daselbst.)

Neunzehntes Kapitel.

Du sollst nicht Zeugniß ablegen wider deinen Nächsten als falscher Zeuge.

Was ist hier verboten?

Wir dürfen vor Gericht keine Unwahrheit sagen. Auch

Digitized by Google

dann nicht, wenn kein Eid gefordert wird *). Wir sind dem Gerichte vielmehr die ganze Wahrheit schuldig.

Warum sind wir dem Gerichte die ganze Wahrheit schuldig?

Der Zweck des menschlichen Lebens, das Irdische zu beherrschen und zu veredeln, ist nur zu erreichen möglich, wenn alle Menschen zusammen wirken, wenn die Menschen in Gesellschaft leben. Darum muß es ein Gericht geben, sowohl um die Vergehen der Menschen gegen einander, als die welche das Bestehen der Gesellschaft in Gefahr bringen, zu verurtheilen. Wer dem Gerichte die Wahrheit vorenthält, sündigt gegen das Bestehen der Gesellschaft.

„Das Gericht ist Gottes." (Deuter. 1, 17.)

„Gott steht in der Gottesgemeinde, innerhalb der Richter richtet er." (Psalm 83, 1.)

Was ist nothwendig, damit ein Gericht sein könne?

Erstens Gesetze, nach welchen das Gericht richtet. Zweitens müssen die Aussprüche, die Urtheile der Gerichte auch vollzogen werden. Gesetzgebung, richterliche Gewalt und Ausführung der Gesetze, das ist der Staat.

Als Juden sind wir daher schuldig, alle Pflichten, die unser Leben im Staate und in der Gesellschaft uns auflegt, treu zu erfüllen. Wir haben dem Vaterlande treu zu dienen. Nichts Edleres giebt es, als für dessen Wohl zu wirken.

„Suchet das Wohl der Stadt, dahin ich euch geführt habe und „betet für sie zum Ewigen; denn (nur) in ihrem Wohl kann euch „wohl sein." (Jeremia 29, 7.)

„Wasserbäche ist das Herz des Königs in der Hand des Ewigen, „wohin er begehrt, lenkt er es." (Sprüche 21, 1.)

„Fürchte den Ewigen, mein Sohn, und den König, mit Rebellen lasse dich nicht ein." (24, 21.)

„Bete für das Glück des Staates; wäre die Furcht vor ihm „nicht, würde Einer den Andern lebendig verschlingen." (Sprüche der Väter 3, 2.)

(Wir können aber nur dann für etwas beten, wenn wir Alles, was an uns lag, dafür gethan haben.)

---

*) Das Judenthum kannte den Zeugeneid nicht.

Digitized by Google

„Recht sprechen ist Religion üben.“ (Berachoth 6 a.)

„Gott sah und Alles war sehr gut, Alles war gut, das ist der „himmlische Staat, „und“ Alles war gut, das ist der irdische Staat. „Weil er den Menschen ihr Recht giebt.“ (Ber. Rabba 9.)

„Des Staates Recht ist Gottes Recht.“ (Gittin 10 b.)

„Setze nie die Ehrfurcht vor der Königlichen Majestät aus den „Augen.“ (Sebachim 102 a.)

„Wehe über das Zeitalter, das seine Richter richtet. Sagt man „Jemandem: Nimm den Splitter aus deinen Augen, so antwor„tet er: Nimm den Balken aus deinen eigenen.“ (Bathra 15 b.)

Zwanzigstes Kapitel.

Du sollst nicht Gelüste tragen nach dem Hause deines Nächsten; du sollst nicht Gelüste tragen nach dem Weibe deines Nächsten, nach seinem Knecht und nach seiner Magd und seinem Ochsen und seinem Esel und Allem, was deines Nächsten ist.

Was ist hier verboten?

Das Böse zu wünschen. Denn der Wunsch nach dem Bösen ist die erste Sünde (siehe oben Seite 15) und der Anfang aller anderen.

„Der Wunsch das Böse thun zu können ist ärger als die That.“ (Joma 29 a.)

Und wenn wir so leben, wie wir sollen, was haben wir für unseren Tod zu erwarten?

Nichts Körperliches vergeht im Tode. Nichts wird vernichtet, sondern Alles nimmt nur neue Gestalten an. Sollte der Geist allein vernichtet werden? Wenn wir so leben, wie wir sollen, dann erfahren wir bis in unsere Todesstunde hinein Gott als den uns beständig liebenden, beständig erziehenden Vater. Nichts begegnet uns, was uns nicht von Gott käme und was nicht den Zweck hätte, uns zu erheben, uns an Gottebenbildlichkeit wachsen zu machen. Der Gott, der unser Vater ist bis in die Sterbestunde, verläßt sein Kind auch dann nicht. Sondern er nimmt es zu sich zu einem neuen, höhern, gottähnlichern Leben als es hier möglich ist.

Digitized by Google

Zu einem Leben, das wir hier nur ahnen und fühlen können, dort aber schauen werden.

„Und zurück kehrt der Staub zur Erde, so wie er gewesen, und „der Geist kehrt zu Gott, der ihn gegeben.“ (Prediger 10, 7.)

„Im Schluß der Rede wird das Ganze verstanden: Gott fürchte „und seiner Gebote wahre, denn dies ist der ganze Mensch. Denn „jegliche That bringt Gott vor das Gericht über alles Verborgene, „sie sei gut oder böse.“ (Daselbst 13 u. 14.)

„Diese Welt verhält sich zu der künftigen, wie ein Vorhof zum „Palaste. Bereite dich vor im Vorhofe, damit du zum Palaste „eingelassen werdest.“ (Sprüche der Väter 4, 21.)

„In der künftigen Welt ist nicht Essen und nicht Trinken und „nicht Fortpflanzung und nicht Handel, nicht Neid und nicht Haß „und nicht Feindschaft, sondern die Frommen sitzen, ihre Kronen „auf dem Haupte, und genießen den Glanz der Gottheit.“ (Berachoth 17 a.)

Digitized by Google

Bekenntniß
(von den Confirmanden zu sprechen).

I. Ich glaube an Gott, den Schöpfer des Alls, der mich geschaffen zu seinem Ebenbilde; der will, daß, so wie er durch sein liebevolles Wirken sich beständig zeigt als Herr über alles Geschaffene, so auch ich, durch die beständige Ausbildung und Anwendung aller mir von ihm verliehenen Kräfte, alles Irdische und Thierische in mir und in meiner Umgebung beständig beherrsche und veredele.

II. Ich glaube an Gott, den Allbelebenden, dem kein Geschöpf Etwas geben kann, — „denn ihm gehört die Welt und was sie füllet.“ Alles ist sein, ehe wir es ihm geben. Was hätten wir ihm zu bringen, das uns nicht zuerst von ihm geschenkt wäre? — und der dennoch aus reiner Liebe beständig für uns wirkt. Und so will auch ich alle mir von ihm verliehenen Kräfte beständig so anwenden, wie er sie angewendet wissen will und das aus reiner Liebe zu ihm und will dafür keinen andern Lohn als den, mir sagen zu dürfen, ich thue meine Schuldigkeit.

III. Ich glaube an Gott, den Vater, dessen väterliche Fürsorge mich beständig umgiebt, der mich beständig zum Guten erziehet. Ich weiß, daß mir im Leben nichts begegnen kann, was mir nicht von Gott geschickt ist, und daß Alles, was mir von Gott kommt, nur den Zweck hat, mich zu bessern, wenn ich vom Wege des Guten abgewichen, oder mich zu prüfen, das heißt, mir Gelegenheit zu geben, die Gaben Gottes, seien es Leiden, seien es Freuden, so anzuwenden und zu gebrauchen, wie Gott sie angewendet und gebraucht wissen will.

IV. Ich bekenne, daß als die Völker Gott, den Schöpfer und Herrn verleugneten und den himmlischen Vater ver-

Digitized by Google

kannten, Gott aus Liebe zu Abraham, Jizchak und Jisrael deren Nachkommen erwählt hat, daß durch diese der Wahrheit wieder eine Stätte in der Welt werde. Daß Gott Jisrael erzogen hat zur Wahrheit und ihm den Beruf gegeben, der Welt die Wahrheit zu erhalten und durch sein treues und standhaftes Festhalten an ihr dieselbe in der Welt zu verbreiten.

V. Ich danke Gott aus innigem Herzen, daß er auch mich der Aufgabe Jisraels hat theilhaft werden lassen und verspreche, in meinem Wirkungskreise nie des jisraelitischen Berufes zu vergessen, sondern beständig zu streben, in Wort und That, durch Gesinnung und Handlung das Beispiel eines vollkommenen Jisraeliten darzustellen, auf daß auch ich, wie ganz Jisrael, der Welt beständig ein Segen sei, auf daß auch von mir, wie von Jisrael, die Welt einst sprechen könne: Es segne dich Gott, Wohnung der Frömmigkeit, heilige Stätte.

VI. Ich vertraue, daß Jisraels Beruf auf dieser Erde erfüllt werden, daß die Zeit kommen wird, wo durch Jisraels treues Bekennen und standhaftes Ueben der Wahrheit die ganze Erde voll sein wird von Gottes Erkenntniß; wo alle Menschen Einen Bund machen werden, Gottes Willen mit ganzem Herzen zu erfüllen: und täglich will ich beten, daß diese Zeit bald kommen möge, und nie will ich vergessen, daß auch mein Beispiel helfen soll. dieselbe herbeizuführen.

VII. In die Hand dieses himmlischen Vaters, der mich von Jugend an geführt, der mich erziehet und leitet, der in Allem, was mir begegnet, mir seine väterliche Liebe zeigt, in dessen Hand lege ich vertrauensvoll meine Zukunft in diesem Leben und über das Grab hinaus. Gott, der mich hier führt, verläßt mich auch dort nicht. Er, der Ewige, hat mich zu seinem Ebenbilde geschaffen und erziehet mich auf Erden zu dieser seiner Ebenbild-

Digitized by Google

lichkeit. Und darum, strebe ich nur beständig, Gottes Ebenbild zu werden, so überdauere ich in Gottes Hand Tod und Grab und werde eingehen in ein höheres, ewiges Leben, in eine größere Innigkeit zu Gott, meinem Schöpfer, meinem Herrn, meinem Vater. Amen.

ERRATA.

Seite.	Zeile		lies:			
8	19		„	setzen	für	setzten.
34	15		„	Kenaani	„	Kenaati.
57	1	von unten	„	Unschlitt	„	Unschliit.
114	1	„	„	denn	„	den.

Digitized by Google

Digitized by Google